MODERNE BAUFORMEN 1908

MODERNE BAUFORMEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

HERAUSGEGEBEN VON

M · J · GRADL

VII · JAHRGANG · 1908

JULIUS HOFFMANN

VERLAG STUTTGART

Druck der Hoffmannschen Buchdruckerei Felix Krais in Stuttgart

INHALT

TEXTBEITRÄGE

Seite

Albert Gessner
von Ernst Schur-Berlin 1-4
Erstes Dresdener Künstlerheft 1908 49-88
Gartenstadt und Baukunst
von Hans Kampffmeyer-Karlsruhe 89-91
Die Lutherkirche in Karlsruhe
von Architekt A. Lehmann-Mannheim 129-131
Zweites Dresdener Künstlerheft 1908 177-216
Ein modernes märkisches Waldschlösschen („Molchow-Haus“ bei Altruppin)
von Dr. Max Osborn-Berlin 217-218
Hans & Heinrich Lassen-Bremen
von Dr. K. Schaefer-Bremen 251
Drittes Dresdener Künstlerheft 1908 265-312
Gmindersdorf, Arbeiterkolonie von Ulrich Gminder G. m. b. H. Reutlingen
von Prof. Theodor Fischer & Direktor Kuhn 313-314
Die Architektur der „Kunstschau“
von Marcel Kammerer-Wien 361-362
Theodor Veil
von Alexander Heilmeyer-München 409-410
Viertes Dresdener Künstlerheft 1908 457-496
Hugo Eberhardt
von -A-L-M- 497-498
Unsere Bilder 48, 128, 176, 264

NAMENVERZEICHNIS

	Tafel	Seite
Bachmann, Paul-Köln a. Rh.	37, 38	244-250
Beckert Fritz-Dresden	9, 10, 46, 70	281
Bennett, R. & Bidwell Wilson-Letchworth		107
Berndl, Hermann-München	68	
Berndl, Richard, Prof.-München	23	
Bernoully, Ludwig-Frankfurt a. M.		165
Beutinger & Steiner-Heilbronn		168, 169
Binz, H.-Karlsruhe		135
Birkenholz, Peter-München		170, 171
Bitzan, Rudolf-Dresden		152-153
Böhm, Adolf, Prof.-Wien		384, 397
Bosch, van den, Jac.-Amsterdam	27	
Boschen, Kurt-Mörs a. Rh.	6	
Bopp-Bergisch Gladbach		92
Bräuer, Karl-Wien		379, 393
Breuhaus, Fritz (Kunz & Breuhaus)-Mörs a. Rh.		263
Curjel & Moser-Karlsruhe		131-149, 447-456
Danner, Hans-München	26	150
Davison, W. Rupert-Woldingham		175, 176
Dietl, Fritz-Wien		392
Döhler, Curt-Dresden		296
Dülfer, Martin, Prof.-Dresden		466-478
Eberhardt, Hugo-Offenbach a. M.	75-79	498-544
Eckener, Alex.-Stuttgart	51, 54	
Eddy, Arthur J.-Passadena (Kalifornien)		166, 167
Ehmke, F. H.-Düsseldorf		445, 446
Ehrlich, R. & P.-Breslau		258-261
Eitel, Albert-Stuttgart		41-43, 174
Ellwood, G. M.-London	64	
Erlwein, Hans-Dresden	9-11, 70-74	49-59, 265-271, 277-280, 457-460, 462-464
Farsky, Robert-Wien		380, 381
Fischer, R.-Rufach		257
Fischer, Theodor, Prof.-München (Stuttgart)	48-54	317-360
Forstner, Leopold (Wiener Mosaikwerkstätte)-Wien		362, 394, 396, 408
Gesellius, Hermann-Helsingfors		219-239
Gessner, Albert-Charlottenburg	2, 3	4-34
Geyling, Remigius-Wien	18, 30	
Goller, Josef-Dresden		487
Gref, Franz-Stuttgart	48, 53	
Gross, Karl, Prof.-Dresden		51, 53, 56, 77, 79-81, 84, 86, 270, 271, 275, 276, 299, 494
Gunkel, Leonhardt-Bremen	36, 39-43	
Gussmann, Otto, Prof.-Dresden		276, 309, 461, 484
Harvey, M. Alex.-Birmingham		102-104
Heilmann & Littmann-München		125-128
Heller, Hans-Hamburg	62	
Hempel, Oswin, Prof.-Dresden	31, 32, 33	186-196, 272-274, 290-293
Herms, Gerhard-München		431, 437

	Tafel	Seite
Hill, Max-Darmstadt (Freiburg i. B.)	65	
Himmelheber, Gebr.-Karlsruhe		149
Hirschmann, Carl-Dresden		296
Höfer, K.-Dresden		84
Hönig & Söldner-München		443, 444
Hötzer, Gustav-Stuttgart	50, 52	
Hoffmann, Josef, Prof.-Wien	55	363, 364, 367-375, 389, 398, 405
Hohrath, Alexander-Dresden		198-205, 272, 284, 285, 289
Hohrath, Paul-Dresden		199-202
Holub, Adolf-Wien	17	407
Hommes, Robert-Mainz	7	
Hoppe, Emil-Wien	61	378, 379, 390
Hottenroth, Ernst †, Prof.-Dresden		54, 71-73, 206, 210, 211, 272, 491-493
Janssen, Ulfert-München		411, 428
Jochem, F. W.-Kiel	20, 21, 22	113-124
Kaldenbach, Fritz-Aachen	19	
Kammerer, Marcel-Wien	57	385, 394
Kaufmann, Oskar-Berlin		172
Kerndle, Karl Maria-Wien		404
Kiefer, Oskar-Ettlingen		139
Kleinhempel, Erich-Dresden		485-490
Kling, Anton-Wien		388
Klopfer, Paul, Dr. ing.-Stuttgart (Holzminden)		48
König & Neuhaus-Dresden		87
Kohn, J. & J.-Wien		368-375
Kolbe, Rudolf-Loschwitz	15, 35	479
Kramer, Oskar-Dresden		206-211
Kreis, Wilhelm, Prof.-Düsseldorf (Dresden)		256, 286, 287
Krug, Jacob-Darmstadt	5	
Kuehl, Gotthard-Dresden	44	
Kühne, Max Hans-Dresden	34, 46, 47	212-216, 281, 297-300
Kumpf & Wolf-Heidelberg		157-164
Lassen, Hans-Bremen	36, 39-43	252-254
Lassen, Heinrich-Bremen	36, 39-43	252-256
Lebisch, Franz-Wien		402-404
Leonhardt, C. F. W.-Frankfurt a. M.		264
Limbach, H.-Dresden	11	
Linnemann, R.-Frankfurt a. M.	67	
Löffler, Berthold, Prof.-Wien		383, 389, 398
Lossow, William-Dresden	34, 46, 47	212-216, 281, 297-300
Lucas Geoffry-Hitchin		112
Luksch, Richard, Prof.-Hamburg		380, 381
Margold, Emanuel J.-Wien	4, 56	
Menzel, Oskar-Dresden		66, 68, 69, 283, 288, 289
Merry, Tom-London	8	
Messel, Alfred, Prof.-Berlin		44-47
Metzendorf, Heinrich, Prof.-Bensheim a. d. B.		154, 155
Metzner, Franz, Prof.-Wien		394
Moest, H. R.-Köln a. Rh.		247, 249
Moser, Koloman, Prof.-Wien		388, 395
Müller, F.-Essen		257
Münzer, Adolf-München		435, 436
Ohly, W.-Frankfurt a. M.		540
Parker, B. & Unwin R.-York		96, 97, 100, 101, 106

	Tafel	Seite
Pechstein, Max-Paris (Dresden)	25, 28, 29	
Perks, Paul-Dresden		310, 480, 481, 492, 495, 496
Powolny, Michael-Wien		389, 398
Prutscher, Otto, Prof.-Wien	30	387, 395
Rauch, Josef-Berlin		416
Reuters, Josef-Wilmersdorf-Berlin		35-40, 240-243
Rössler, Paul-Dresden		60, 61, 74, 194, 197, 294, 295
Roller, Alfred, Prof.-Wien		385
Roller, Paul-Wien		365-367
Saarinen, Eliel-Helsingfors		219-239
Schilling & Gräbner-Dresden		67, 70-88, 311, 312
Schmitz, Bruno, Prof.-Berlin		173
Schmohl, Baurat-Essen		93, 94, 107
Schneidereit & Wünsche-Friedenau	25, 28, 29	
Schönthal, Otto-Wien	58	376, 377, 386
Schumacher, Fritz, Prof.-Dresden	12-14, 16	62-66, 177-185, 282, 283
Scott Baillie, M. H.-Bedford	1	
Siegel, Gustav-Wien		405
Sterl, Robert-Dresden		310
Struck, Otto-Hamburg	69	
Thiele, Wilhelm-Bielefeld		151
Tscharmann, Heinrich-Dresden	45	465
Ulrich-Dresden		87
Veil, Theodor-München		410-437
Vieweger, Bernhard-Dresden	80	
Vogelgesang, A.-Warmbrunn i. Schl.	82	
Vollmer, Hans-Wien	18	
Wagner, H.-Bremen		438-442, 444
Wagner, Otto, Prof.-Wien	59, 60	399-401
Wehner, Hans-Leipzig	63	
Werner, Selmar-Dresden		293, 301-305, 482, 483, 494
Wilfert, Karl-Bubentsch bei Prag		390
Wimmer, Eduard J.-Wien		386
Wipf, J.-London (Berlin)		81
Witzmann, Karl-Wien		406
Wood, Edgar-Manchester	24, 66	
Wrba, Georg, Prof.-Dresden		43, 268, 273, 274, 278, 285
		301, 306-308
Zeymer, Fritz-Wien		391, 397

Berichtigungen:

Seite 101 B. Parker & R. Unwin-York — statt A. Unwin
Seite 152 u. 153 Baurat H. Viehweger & Rudolf Bitzan-Dresden
— statt Rudolf Bitzan-Dresden
Seite 154 u. 155 Prof. Heinrich Metzendorf-Bensheim a. d. B.
— statt Prof. Georg Metzendorf
Seite 411 nachzutragen — Bildhauerarbeit von Ulfert Janssen-München
Seite 428 nachzutragen — Kapitäle von Ulfert Janssen-München

VII MODERNE BAUFORMEN 1
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

ALBERT GESSNER

VON ERNST SCHUR-BERLIN

I.

Die grossstädtische Architektur, wie wir sie bis vor kurzem kannten, schwankt zwischen zwei Polen: der überladenen Prachtfassade und der öden Mietskaserne. Einmal die simpelste Monotonie, dann die sinnwidrigste Vielheit. In beiden Fällen fehlt jeder Versuch, ein organisches Ganzes aufwachsen zu lassen und ihm nach aussen wie nach innen eine zweckentsprechende Form zu geben. Ja, in dieser Hinsicht kann die wirklich schmucklose Mietkaserne noch vorbildlicher sein, da sie wenigstens nicht wie der Privatbau etwas vortäuschen will und im Grunde den notwendigen Kern unverhüllt birgt. Mischformen bilden den Uebergang, jene Miethäuser, die in minderwertigem Material den Prunk der überladenen Fassade imitieren wollen. Der Stil des modernen grossstädtischen Miethauses ist also erst zu finden. ▽

▽ Im Landhaus bildete sich ein neuer Typus, der insofern vorbildlich werden konnte, als hier versucht wurde, für vorliegende Bedürfnisse einen architektonischen Ausdruck zu finden, der das Praktische mit dem Schönen vereint, ganz frei blieb von falscher, vortäuschender Formensprache und an die Stelle der Protzerei die Intimität des Eindrucks setzte. ▽

II.

▽ Man muss sich diese Entwicklung vor Augen halten, um zu verstehen, worin die Bedeutung Albert Gessners liegt. Speziell für die Grossstadt, deren Strassenfronten so unsäglich gelitten haben, indem sie dem Auge fast nur falschen Prunk oder schäbige Aermlichkeit zeigen. Gessner hat hier einen Ausweg gefunden. ▽

▽ Seine Bauten sind deswegen interessant, weil sie deutlich die Absicht verraten, dem grossstädtischen Miethaus das Kasernenartige wie das Palastmässige zu nehmen und an deren Stelle eine wohltuende, geschmackvolle Intimität zu setzen; eine Intimität, die nichts vortäuscht, nichts verhüllt, die offen ihren eigenen, neugeprägten Charakter zur Schau trägt. Wir stehen hier in der Tat vor einem neuen Typus, und es ist anzunehmen und zu hoffen, dass dieses selbständige Vorgehen Gessners Schule machen wird, damit in nachhaltiger Arbeit das Strassenbild Berlins späterhin ein würdigeres Aussehen erhält. ▽

▽ Man merkt, dieser Architekt kommt nicht von Stilerörterungen her — seien diese auch noch so modern. Die Praxis leitet ihn. Er zwingt nicht die Formensprache zu einer Extravaganz des Ausdrucks, die auffallen soll; sondern er berücksichtigt die Notwendigkeit. Er denkt an die Forderungen des Alltags. Und er versteht, all dem eine Gestaltung zu geben, die passend und bequem, eigen und schön ist. Er weiss, dass das die Erfordernisse des Bauens sind. Gessner's Häuser verleugnen nicht den Charakter des Miethauses. Sie haben aber die Schönheit und Intimität der alten Häuser in kleinen Städten, ins Grossstädtische, Moderne umgebildet und weiterentwickelt. ▽

▽ Ein Hauptaugenmerk richtet Gessner darauf, die Fassade abwechslungreich zu gestalten; er erreicht das durch zweckentsprechende Anlage des Grundrisses. Er belebt dadurch die Fassade von innen heraus. So hat Gessner in dem „Grünen Haus", obgleich er an die kleine Grundfläche gebunden war und drei riesige Brandmauern fertig standen, eine wohltuende Abwechslung in die Anlage zu bringen gewusst. In jedem Geschoss sind je zwei fünfzimmrige Wohnungen; drei Zimmer liegen nach vorn, zwei nach hinten. Dazwischen befindet sich die Diele als Eintrittsraum. Um einen kleinen Nebenhof sammeln sich die Wirtschaftsräume, Küche, Anrichte, die dadurch ausgeschaltet sind. Nach hinten heraus liegen die Schlafzimmer, mit Loggien. Dadurch, dass der eine Flügel der Rückfront weiter ausgreift, der andere kompakter zurückgehalten ist, ergibt sich zwanglos eine eigenartige Ausgestaltung des Hofes, der durch seine garten-

artigen Anlagen intimer wirkt! Um trotz dieser Verkürzung des einen Flügels die erforderliche Anzahl von Zimmern herauszubekommen, ist an der entsprechenden Seite der Vorderfassade ein Erkeranbau vorgelegt, der diese Seite um ein Zimmer vermehrt und zugleich herbeiführt, dass die Vorderfront durch diese Anlage die Monotonie des Strassenbildes wohltuend unterbricht. So hebt Gessner durch eine geschickte Kombination die Unterschiede Vorder- und Hinterhaus in ihrer verschiedenen Frontwirkung vollkommen auf. Auch in dem „gelben Haus" hat der Architekt durch eine glückliche Hofgruppierung ein abwechslungsreiches Ensemble geschaffen. ▽

▽ Wo der Baumeister einen ganzen Komplex von Bauparzellen zur Verfügung hat, kann er eigentlich erst aus dem Vollen gestalten. Gessner ist an anderer Stelle ein solcher Komplex zur Verfügung gestellt worden. Dieses „violette Haus" liegt an der neuen Bismarckstrasse in Charlottenburg; es umfasst eine Gruppe von sieben Häusern und trotz der schnellen Herstellung, trotz der verschiedenen Wünsche der Bauherren hat der Architekt es verstanden, eine bewunderungswürdige Einheit, eine wirkliche Neuschöpfung im ganzen zu gestalten. Hier können die Bauherren sehen, wie eine öde, geradlinige Strasse malerisch und architektonisch belebt werden kann. Die einzelnen Grundrisse sind zu einer Einheit zusammengearbeitet; die Höfe der einzelnen Grundstücke schliessen sich zusammen und es ist nicht leicht, in einem solchen Falle die verschiedenen Interessen der Besitzer zu vereinen. Zu kraftvoller Wirkung ist die Ecke ausgenutzt. Die Giebel schieben sich beherrschend vor und ihre entschiedene Silhouette gibt der Häusergruppe Monumentalität. Das wird bestärkt dadurch, dass die eigentliche Ecke niedriger gehalten ist. Der Blick wird dadurch gleich in den Komplex hineingezogen. Für die Strasse ist diese lebhafte Fassadengestaltung von erheblichem Vorteil. ▽

▽ Ueberhaupt dominiert in der Fassade und im Dach das Grosszügige. Flächig-einheitlich wächst der Komplex empor; in sich gegliedert mit abwechselnden Partien. Auch hier sind die Höfe mithereinbezogen. Sie sind Teile des architektonischen Ganzen. Wie Gessner nun mit feinster Rücksicht diese Fassade belebt, das ist gerade hier vorzüglich zu beobachten. Die Fenster sind in die Fassadenflächen glatt eingefügt; sie stehen nicht zurück. Dadurch erhält die Fassade den grossen, beherrschenden Eindruck. Das Weiss der Fensterrahmen belebt das Violett der Fassade. Dieses Weiss ist noch stärker in den Läden betont, deren Anlage durch weisses Gitterwerk zusammengehalten wird. Dadurch erhalten die Häuser für das Auge eine einheitliche Grundlage. Ein schwerer, aber nur in geschwungenen Massen leicht aus der Fläche heraustretender Erker in Kupfer fügt dem Violett eine interessante Farbigkeit hinzu. An einer anderen Stelle zieht sich ein schmaler Balkon hin, mit einer goldenen Gittertür in leichtem Muster. So wird das Auge, das schon die Gesamtfläche angenehm aufnimmt, überall durch eine wechselnde Formengestaltung erfreut und überall ergibt das Material durch die ihm eigene Wirkung in sparsamer Weise den Schmuck, der nicht angefügt ist, sondern sich als Gebrauchswert offenbart. Wie Gessner dieses Material eben so schön verteilt, dass es Schmuck wird, das ist sein Verdienst und man merkt daran das Bestreben, ins Moderne die Schönheit der alten Architekturen, etwa das malerische Formenspiel deutscher Renaissancebauten hinüberzuretten. Bei ihm lebt alles; es ist nicht tote Einzelheit. Die dunkelgrauen, fast schwarzen Ziegel des Daches treten dann oben beherrschend hervor. Indem das Dach in die Fassade eingreift, ist ein neuer Farbeneffekt gewonnen, indem das Violett in das Schwarzgrau fein übergeht. Und zugleich ist damit die scharfe Trennung von Dach und Front vermieden und dem Ganzen der Charakter des Intimen zwanglos gegeben; die Fenster sind in das Dach apart eingefügt, wie überhaupt die Anlage der Fenster die Fassade malerisch belebt, indem Gessner die Fensterzüge unterbricht, um immerfort in dem Arrangement zu wechseln, in den Formen, länglich, oval, quadratisch zu variieren, bald sie wieder zu kompakterer Wirkung zu sammeln. Und dass Gessner sich hier nie vergreift, sondern immer das Ganze im Auge behält, das zeugt von seinem feinen Gefühl für Form. Er behält das Grosse im Auge und bedenkt das Kleine. Er verbindet in eigenartiger Weise Monumentalität mit Intimität. ▽

▽ Mit dem Gesagten ist schon angedeutet, dass neben der Grundrissgestaltung, neben der Form im einzelnen, die Farbe eine entscheidende Rolle spielt. Das grüne Haus, das gelbe Haus, das violette Haus, diese Titel deuten schon auf die Eigenart. Wie fremd ist unser Auge der Farbe geworden! Das merken wir an diesen Bauten. Und da ist es bezeichnend, wie fein Gessner solche Farben zusammenstimmt. Es stört nirgends ein Zuviel. Die Nuancen sind alle kräftig und doch drängen sie sich nicht auf. In dieser Verbindung architektonischer und malerischer Fähigkeiten steht Gessner augenblicklich noch ganz allein. Er wählt die Farben aus den Materialien heraus. Daher stellt sich zum Schluss die Einheit ein. Die Farbe ist nirgends aufgesetzt; sie ist im Material. Darum wirkt sie

so organisch. Und indem Gessner selbst die Folgezeit bedenkt, die die Materialien verändert, so werden seine Bauten auch in der farbigen Wirkung nur feiner. Wie die Fenster in ihren verschiedenen Formen eingesetzt sind und mit ihrem Rahmenwerk farbig mitbestimmend wirken, wie die Läden sich unten als einheitliche Anlage durch ein Gitterwerk zusammenfassen, wie hier und da ein Erker, ein Balkon eine neue Nuance einfügen und schliesslich das Ganze aufwächst bis zum Dach, das mit seinen grauen oder dumpfgrünen Flächen wieder die Farbenskala bereichert, das ist im einzelnen ebenso intim bedacht, wie es im ganzen immer grosszügige Einheit wahrt! ▽

III.

▽ Gessner bleibt nicht bei der Architektur stehen. Wie er mit seinen Bauten das Strassenbild Berlins farbig bereichert, so ist er auch in der Ausgestaltung des Innenraums ein Künstler, der seine eigene Note hat. Er weiss die praktischen Erfordernisse und die persönliche Form harmonisch zu verschmelzen. Von der architektonischen Anlage bis zur Raumgliederung geht bei ihm ein gerader Weg; und auch seine Raumkunst schliesst sich in der Art, wie er das Treppenhaus gestaltet, wie er Möbel einfügt, wie er Wand und Boden und Decke in Beziehungen setzt, organisch an. Er zeigt dabei ein besonders intimes Gefühl für Raumwirkungen; er vermeidet auch hier das Monotone, Gleichmässige; er weiss aus der Folge von Räumen ein reizvolles Ineinander zu machen; er löst den Komplex einer Wohnung auf in ein Detail von Räumen, die je nach den Bedürfnissen sich gruppieren und dennoch in sich einen Zusammenhang haben: die übergeordnete Idee des Praktischen, Wohnlichen, so dass Gessner als der Baukünstler erscheint, der dem bürgerlichen Typ eine verfeinerte Form gibt. Niemals prunkt er und doch ist alles eigen, ja erlesen. Ueberall holt er die Wirkung, auch die farbige, aus dem Material heraus. Das ist Gessners Sachlichkeit. Nicht eine dogmatische, bornierte Sachlichkeit, sondern eine Sachlichkeit, die in den Dingen ist, die lebt, sich zur Schönheit befreit. Das Malerische seiner Anlage (das aber nicht in Willkür sich auflöst, der Architekt hält dem das Gegengewicht) kommt hier besonders fein zum Ausdruck. ▽ Speziell die Wand weiss Gessner grosszügig und eigenartig zu gestalten. Und er ist darin wohl den meisten Modernen, die im wesentlichen immer bei der Teilung der Wand in Zweidrittelhöhe bleiben, entschieden überlegen. Die graue Wand eines Wohnzimmers erfährt durch eine herumgeführte schwarze Holzleiste eine vornehme Umrahmung. Die grüne Wand eines Schlafzimmers gibt der weissen Holzgliederung ein sehr gefälliges Aussehen. Es ist dadurch das Raumproblem betont, das nicht in dem Einzelmöbel liegt, sondern in der Gestaltung von Decke, Wand und Boden. Gessner erweitert dadurch den Raum und die kleinen Räume der modernen Mietwohnungen erhalten trotz aller Intimität, die dem modernen Wohngefühl wohltut, eine gewisse Freiheit. Auch deswegen ist diese grossflächige Wandgestaltung zu erwähnen, weil sie von vornherein Rücksicht auf die Bilder nimmt, die speziell auf der grauen Wand sehr gut wirken. ▽

▽ Was die Einzelmöbel anlangt, weiss Gessner formell sichere und praktische Struktur und farbigen Schmuck apart zu vereinen. Die Form bleibt solid und verschmäht jeden Schnörkel. Das Kastenmässige herrscht vor, im Schrank, in den Buffets, in den Sesseln. Eine dunklere Schmuckleiste etwa umzieht den oberen Rand eines Schranks. Und reizvoll beleben hier und da geschmackvoll eingesetzte Glassterne mit ihrer ruhigen tiefen Materialfarbigkeit das Aeussere. ▽

▽ Die Gessnerschen Interieurs haben auch den Vorzug (hier spürt man den praktischen Architekten), dass sie nicht zu sehr bis ins einzelnste für den Bewohner vorsorgen. Ein Fehler, in den speziell die eingeschworenen Raumkünstler oft verfallen. Er lässt Raum für spezielle Aenderungen; er gibt gewissermassen nur den grossen Rahmen, den Auftakt. Und in den Farben bevorzugt Gessner jene gedämpften Harmonien, die den Augen so wohl tun und sofort Ruhe und den Eindruck von wahrer Vornehmheit geben, sodass man glaubt, hier könne eine neue Kultur des Wohnens einsetzen. Diese Möbel könnte man in den Räumen wohlhabender Bürger sehen; sie haben das Feine und Intime einer sicheren, bürgerlichen Kultur. Das ist das Zeichen dafür, dass Gessner bestrebt ist, mit seinen Wirkungen ins Breite zu gehen. Er ist nicht der Exklusive, der mit Absicht und aus Notwendigkeit sich absondert und die Formensprache absichtlich so forciert, dass sie von selbst sich abschliesst. Gessners Gestaltung hat jene Behaglichkeit und praktische Schönheit, die an die englische Innenkunst im besten Sinne erinnert. Hinzu tut er das apart Farbige, das oft der Wiener Schule eigen ist. Und in der Art, wie er liebevoll aus Kleinem ein Ganzes zusammenfügt, erinnert er an die bedachtsame Arbeit, die in dem alten deutschen Kunstgewerbe Tradition war. Das alles wird in seiner Persönlichkeit zur Einheit, zur Einheit deshalb, weil es nicht äusserlich übernommen ist; es wäre schwer, direkte Einflüsse festzustellen; die vorher gegebenen Beispiele sollten nur andeutungsweise den Charakter umgrenzen. Und dass das nicht der

Fall ist, dafür liefert jenes Zwingende, Selbstverständliche, Graziöse den Beweis, das allen Schöpfungen Gessners eigen ist, seinen Bauten, seinen Zimmern, jenes Bedenken im Kleinsten, jenes Festhalten des einheitlichen Eindrucks im Grossen. ▽

IV.

▽ Albert Gessner ist wie fast alle Architekten in der historischen Schulung aufgewachsen. Er hat aber die Stilarchitektur gänzlich überwunden und ist ein Moderner geworden. Die solide, fachliche Bildung (die ihn von manchen modernen Baukünstlern unterscheidet, die von der Malerei oder vom Kunstgewerbe herkommen) verschmilzt er mit der neuen Auffassung von Form und Farbe. Dadurch bleibt er immer im Bereich des Möglichen; er tastet nicht herum. Er gibt Fertiges und nichts entlässt er aus seiner Hand, das nicht abschliessende Form gewann. Indem er die Grundsätze der modernen Raumkunst in sich aufnahm, wurde er von selbst zu der Erneuerung im Architektonischen geführt. Er fühlte bald, dass beide in Wechselwirkung zu einander stehen. Und so vereinte er beide. Die Raumkunst gab der Architektur neues Leben. Und die Baukunst gab der — sonst oft zerflatternden — Innendekoration festes Gefüge. Und so ist diese moderne Einheit, der auch Gessner zustrebte, dessen Arbeitsfeld alle Gebiete der Architektur und der Raumkunst in sich begreift, im besten Sinne alter Geist in neuer Erscheinung. ▽

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG

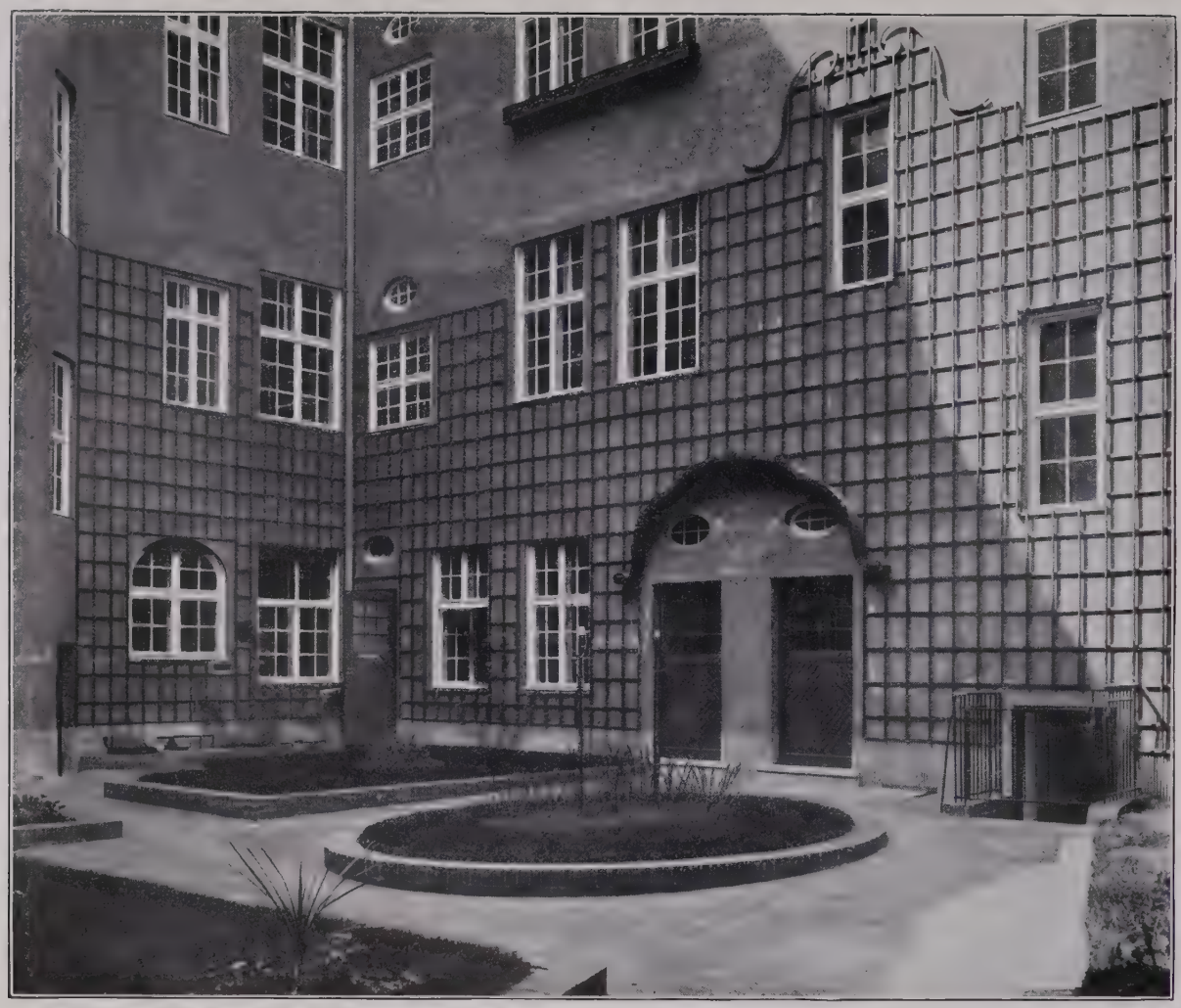
[illegible]

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG

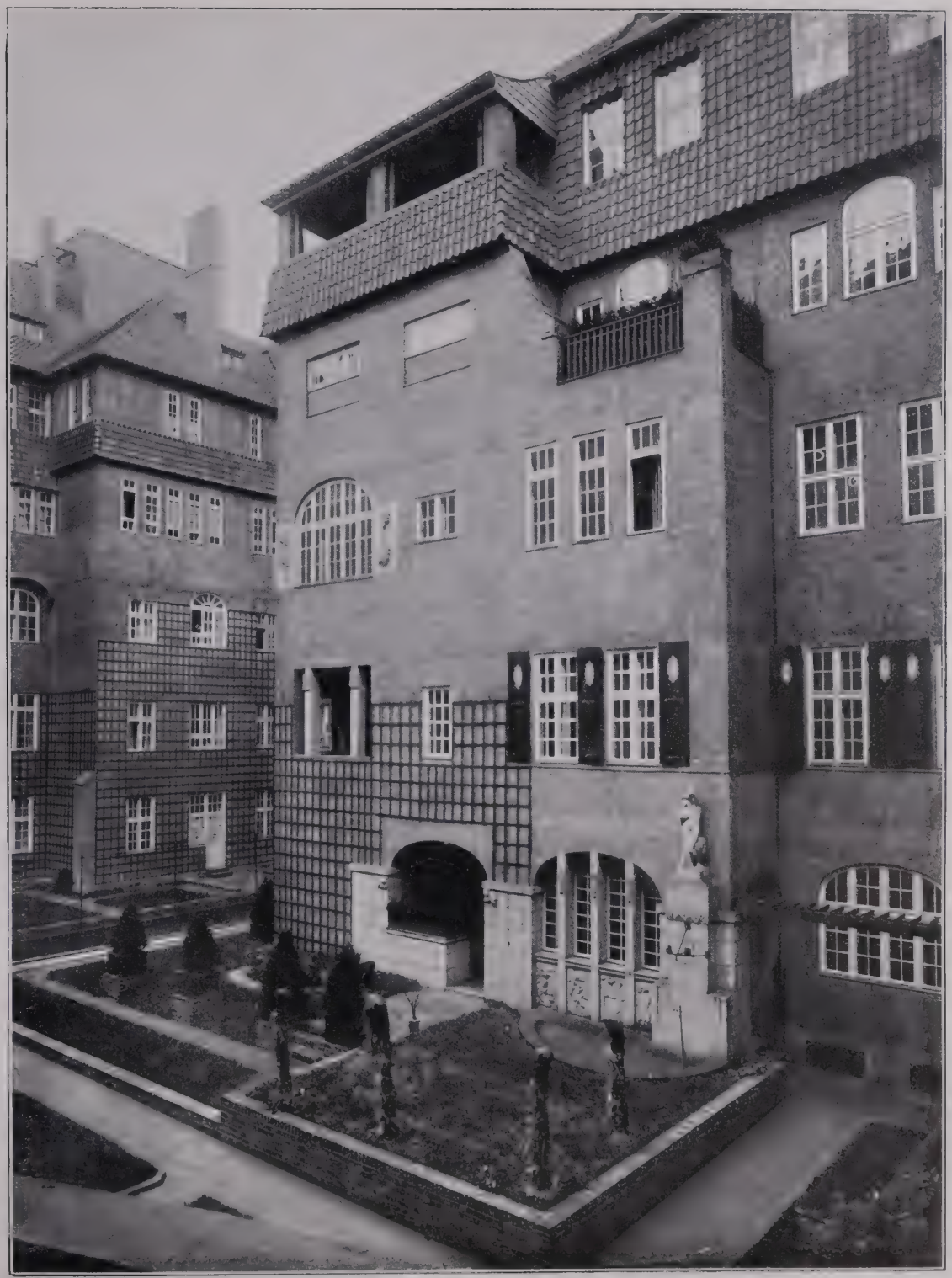
[illegible] an der Ecke der [illegible] und [illegible] in [illegible]

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Miethaus Bismarckstrasse 109 in Charlottenburg

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Miethaus Grolmanstrasse 3 in Charlottenburg



ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Aus dem Hof von Grolmanstrasse 3, Grundriss von Bismarckstrasse 109



ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Gartenhaus, Grolmanstrasse 4/5 in Charlottenburg

Grundrisse des Hauses Grolmanstrasse 4/5

Grundrisse der Häuser Grolmanstrasse 3 und Bismarckstrasse 108

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Miethaus, Bismarckstrasse 108 in Charlottenburg: Eingang

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Miethaus Mommsenstrasse 5 in Charlottenburg: Eingang

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Miethaus Grolmanstrasse 4/5 in Charlottenburg: Eingang

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Haus Bismarckstrasse 109: Eckladen · Haus Grolmanstrasse 4/5: Aufgang zur Nebentreppe

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG

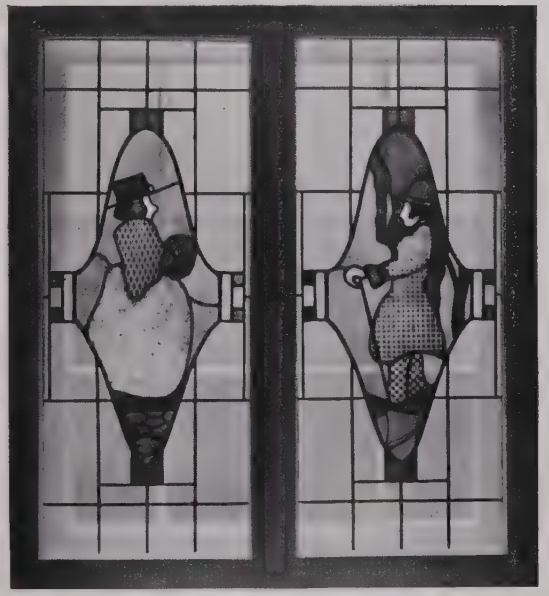
Haus Niebuhrstrasse 2: Haustür · Haus Grolmanstrasse 3: Teilansicht der Treppenhalle

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Miethaus Grolmanstrasse 3 in Charlottenburg: Eingang

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Teilansicht der Treppenhalle im Hause Grolmannstr. 3

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Stuckdecken im Hause Bismarckstrasse 109

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Teilansicht der Treppenhalle im Hause Grolmannstr. 4/5



ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Fenster in dem Treppenhaus Grolmannstrasse 3 und dem Café im Hause Bismarckstr. 109

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG

Teilansicht der Treppenhalle im Hause Mommsenstrasse 5 und des Zigarrenladens in der Bismarckstrasse 109

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Aus dem Treppenhaus des Hauses Mommsenstrasse 6

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Teilansicht der Treppenhalle im Hause Niebuhrstrasse 2

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Wohnzimmer und Schlafstube in einem Sommerhäuschen

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Gartenhalle (Berliner Kunstausstellung 1907)

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Blick von der Gartenhalle in den Wintergarten (Berliner Kunstausstellung 1907)

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Garten in der Berliner Kunstausstellung 1907

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Kurhaus Dr. Warda in Blankenburg i. Th.
Teilansicht von Westen

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Kurhaus Dr. Warda in Blankenburg i. Th.
Teilansicht von Osten

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Kurhaus Dr. Warda: Wandelhalle

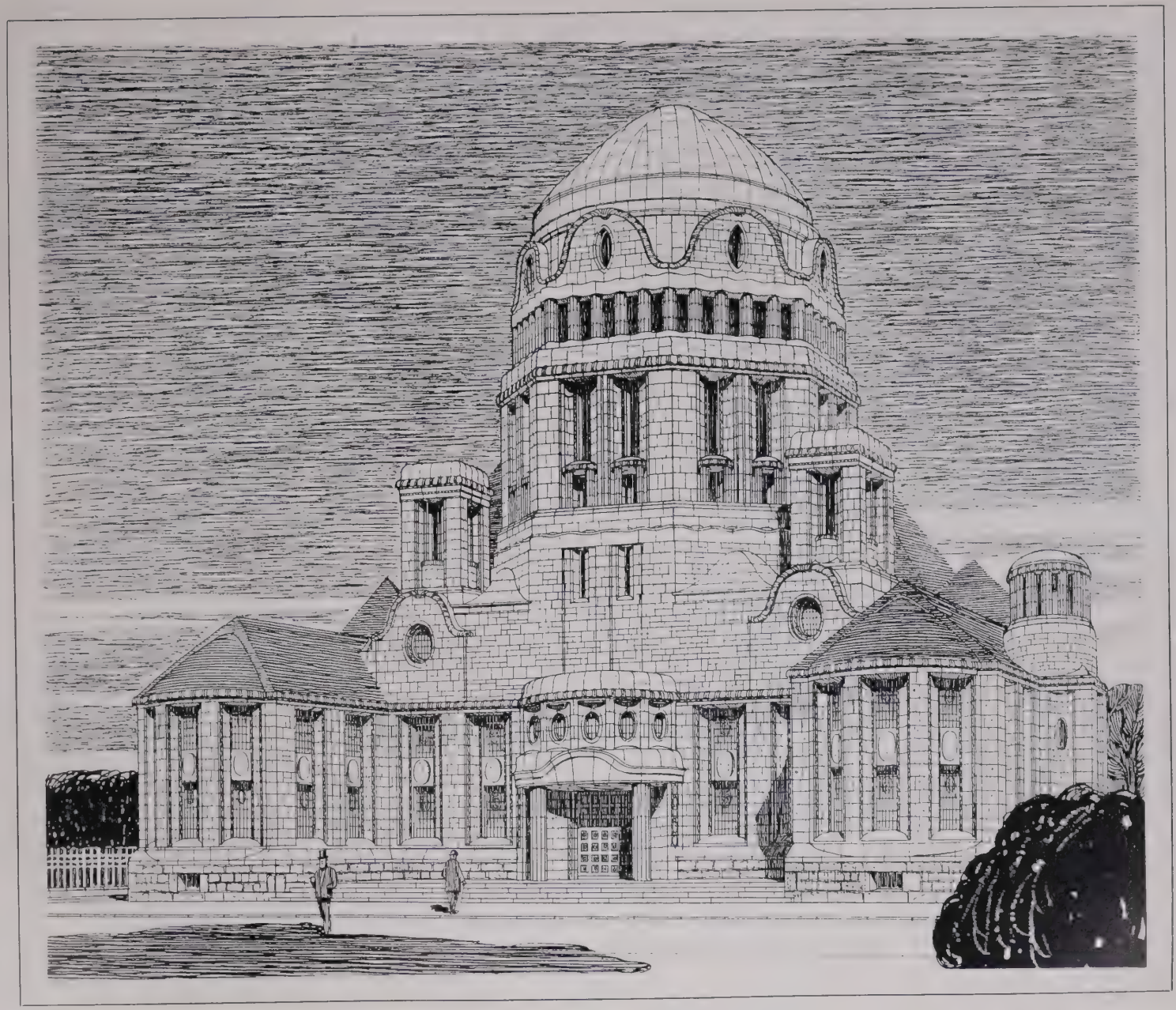
ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Kurhaus Dr. Warda: Eingangshalle

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Kurhaus Dr. Warda: Bäderkorridor

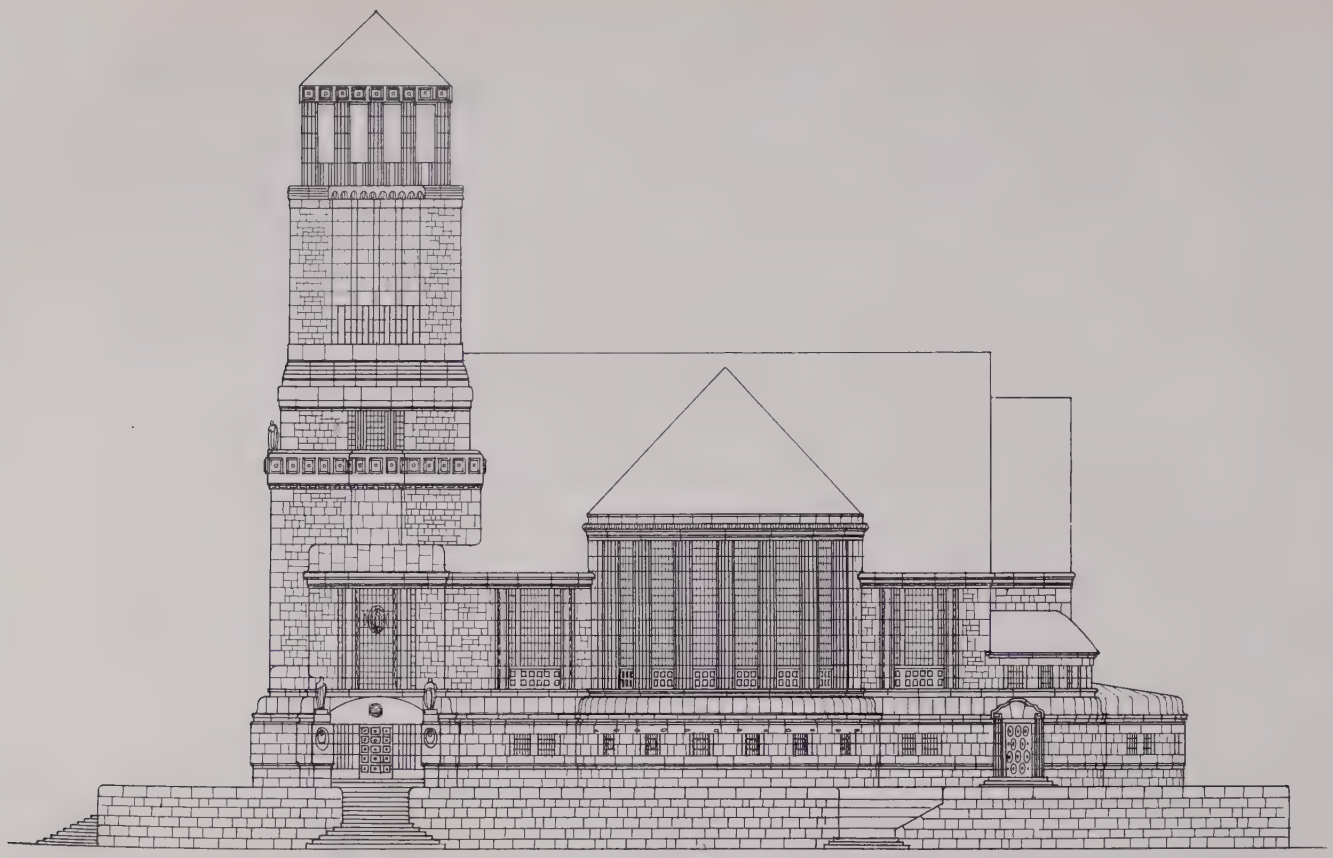
ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG
Kurhaus Dr. Warda: ein Krankenzimmer

ALBERT GESSNER-CHARLOTTENBURG

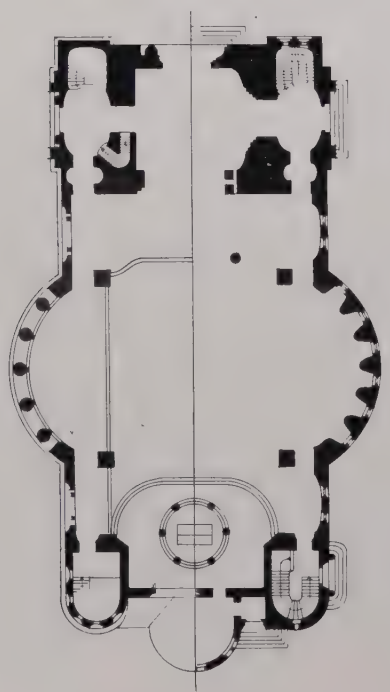
Kurhaus Dr. Warda: Teilansicht eines Krankenzimmers und des Treppenhauses

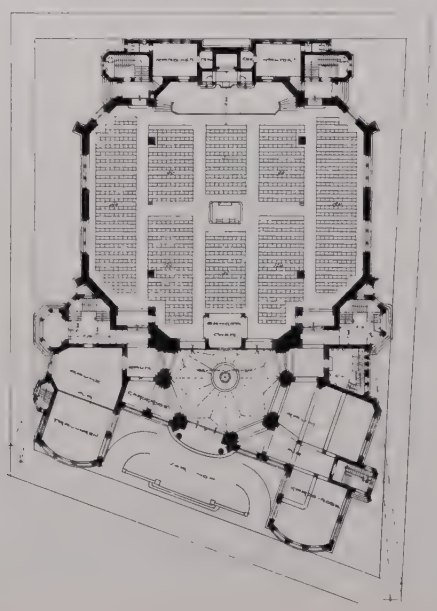


JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN
Konkurrenzentwurf zu der Synagoge für Frankfurt a. M.

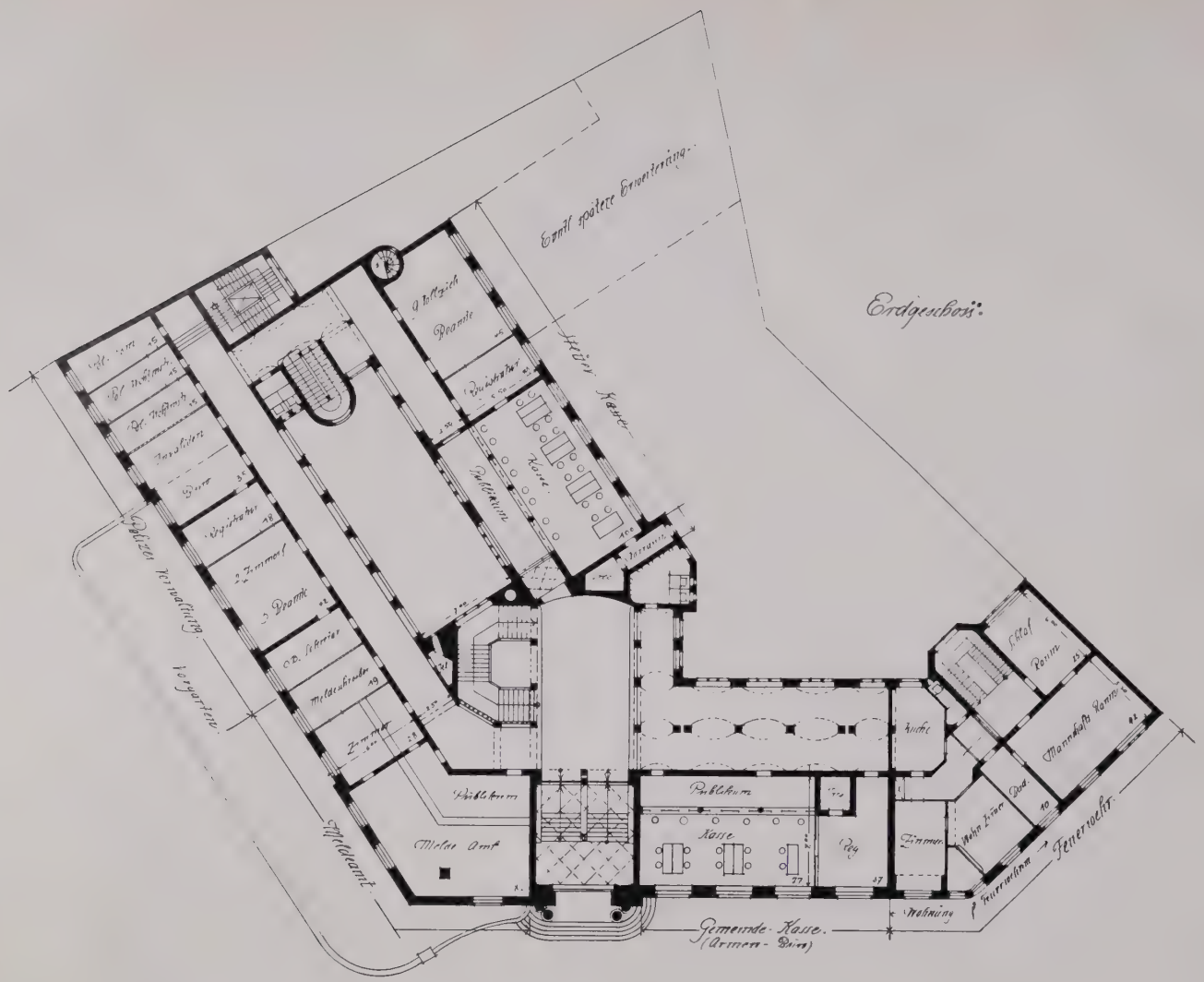


Josef Reuters-Wilmersdorf, Seitenansicht und Grundrisse der Kirche
Grundriss der Synagoge für Frankfurt a. M.

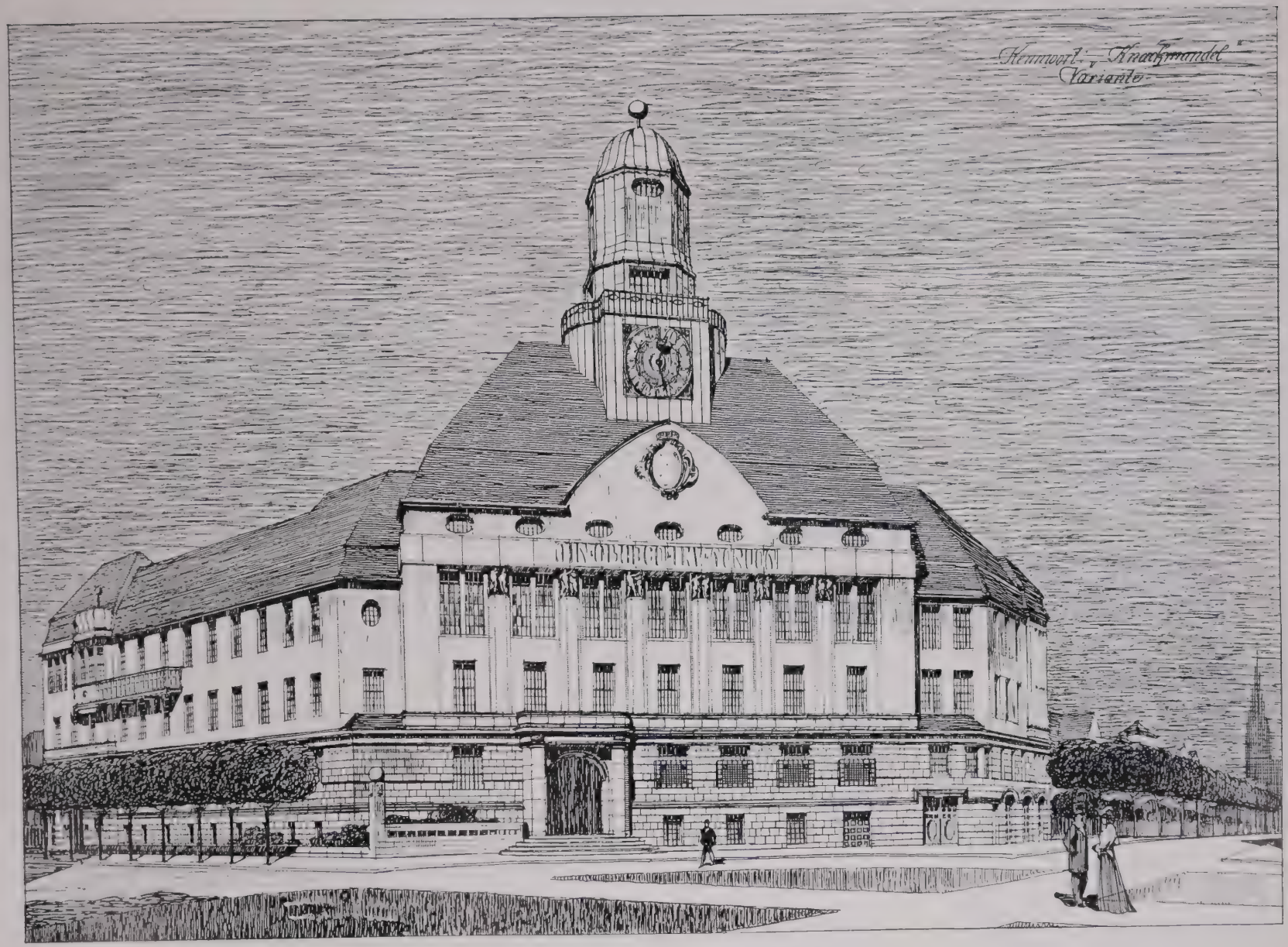




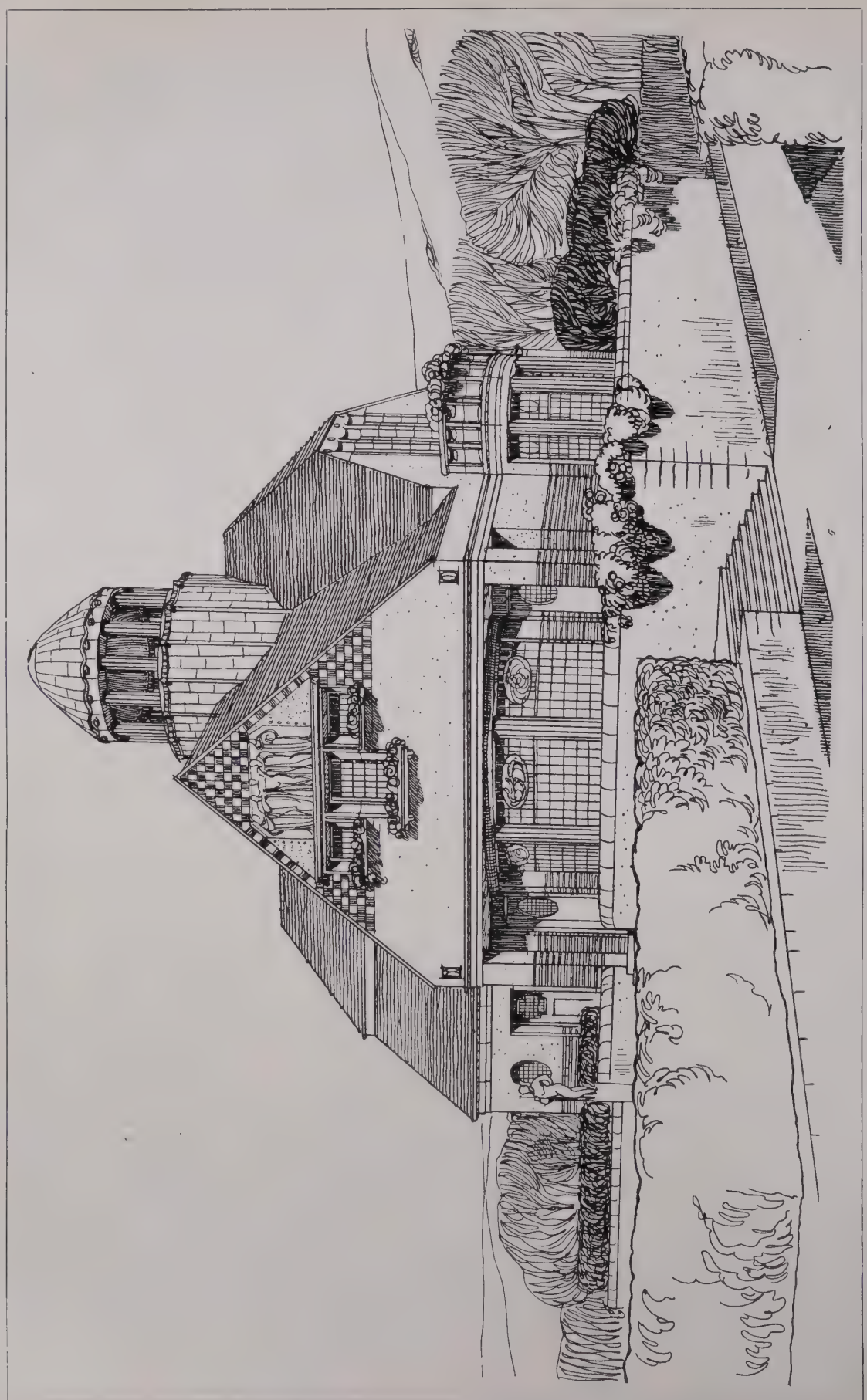
JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN
Entwurf zu einer Kirche



Josef Reuters-Wilmersdorf, Grundrisse zu dem Rathause für die Stadt Friedenau



JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN
Konkurrenzentwurf zu dem Rathause für die Stadt Friedenau bei Berlin



JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN
Entwurf zu einem Landhause

ALBERT EITEL-STUTTGART
Geschäftshaus der „Württ. Metallwarenfabrik Geislingen-St.“ in Stuttgart

ALBERT EITEL-STUTTGART
Geschäftshaus der „Württ. Metallwarenfabrik Geislingen-St." in Stuttgart: Teil der Fassade

ALBERT EITEL-STUTTGART
Geschäftshaus der „Württ. Metallwarenfabrik Geislingen-St." in Stuttgart: Teil der Fassade
Plastischer Schmuck von Prof. Georg Wrba-Dresden

PROF. ALFRED MESSEL-BERLIN
Neubau der „Nationalbank für Deutschland" in Berlin: Vestibül

PROF. ALFRED MESSEL-BERLIN
Neubau der „Nationalbank für Deutschland" in Berlin: Teil der Fassade

PROF. ALFRED MESSEL-BERLIN
Neubau der „Nationalbank für Deutschland" in Berlin: Treppenhaus

PROF. ALFRED MESSEL-BERLIN
Neubau der „Nationalbank für Deutschland" in Berlin: Kassenhof

UNSERE BILDER

▽ Reuters ist einer von den wenigen, die es fertig gebracht haben, sich ganz aus den Banden historischer Stilformen zu befreien. Und zwar im besten Sinne. Da ist nirgends die Sucht nach Originellseinwollen um jeden Preis, nirgends eine ausgefallene, absonderliche Gliederung, nirgends raffinierter Primitivismus. Einfach und logisch aus dem Zweck entwickelt, steigert er die klaren Massen seiner Bauwerke zu monumentaler Wirkung. Nicht unerwähnt sei, dass der Grundriss der Synagoge für Frankfurt a. M. seinerzeit mit dem ersten Preise bedacht wurde, während die Perspektive hierzu eine neuere Studie ist. Auch der Konkurrenzentwurf zu dem Rathause für die Stadt Friedenau ging aus dem Wettbewerbe mit dem ersten Preise hervor. ▽ Von dem soeben vollendeten Neubau der „Nationalbank für Deutschland" an der Behrensstrasse in Berlin können wir einige Aufnahmen zeigen. Man sieht, dass der Erbauer, Professor Alfred Messel, wie bei allen seinen Meisterwerken, auch hier wieder äusserste Zweckmässigkeit mit grösster Solidität der Materialien und Arbeiten verbunden hat. In dem fünfstöckigen Gebäude (rund 55000 cbm umbauter Raum) teilen sich Tresor und Stahlkammer in das Kellergeschoss, Vestibül, Kassenhof, Wechselbureau und Depositenkasse in das Erdgeschoss, die Direktions- und Konferenzzimmer in den ganzen ersten Stock des Vorderhauses, und einen Teil des zweiten Stockes nimmt der Sitzungssaal ein. Etwa 800 Beamte haben in den Bureauräumen Platz, 4 elektrische Personenaufzüge dienen neben einer Haupt- und den 3 Nebentreppen dem inneren Verkehr. Die Skulpturen der Fassade stammen von Prof. Georg Wrba-Dresden. ▽

▽ Zum Geschäftshaus der Württ. Metallwarenfabrik in Stuttgart sei bemerkt, dass der Bau Mitte September 1906 begonnen und im Laufe eines Jahres vollendet wurde. Wegen des ehemaligen Stadtgrabens und der gemeinschaftlichen Grundmauern der Nachbarhäuser war die Fundamentierung etwas erschwert, konnte jedoch auf gewachsenen Boden gelegt werden. Säulen und Decken bestehen bis auf Erdgeschosshöhe aus Eisenbeton, von wo ab der innere Ausbau einschliesslich des Dachstuhles in Eisen konstruiert ist. Zur Fassade an der Königstrasse, die wir im Bilde zeigen, nahm der Architekt den wirkungsvollen Rothenburger Muschelkalkstein, aus welchem Material auch die 7 Figuren sind. Prof. Wrba schuf auch hierzu die Modelle. Seine materialechten Plastiken und die vornehme, zurückhaltende Architektur Eitels machen das Gebäude zum schönsten Geschäftshaus der schwäbischen Residenz.

DR. ING. PAUL KLOPFER-HOLZMINDEN
Wohnzimmer; Ausführung von Bernard Stadler-Paderborn

Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)

VII MODERNE BAUFORMEN 2
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

ERSTES DRESDENER KÜNSTLERHEFT 1908

▽ Als im Juni 1906 eine Gruppe zusammengehöriger und durch gemeinsame Arbeit zusammengewöhnter Künstler zum erstenmal durch gemeinschaftliche Veröffentlichung mit ihren Werken als Sonderheft der „Modernen Bauformen“ in den „Dresdener Künstlerheften“ hervortraten, musste es sich erst erweisen, ob das Beginnen in der geplanten Art wirksam und lebenskräftig sein würde. Nachdem es nunmehr zwei Jahrgänge hinter sich hat, kann es mit dem Gefühl innerer Festigung seine Arbeit in gewohnter Weise fortführen und versuchen, der Dresdener Kunst neue Freunde zu werben. ▽

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
König-Georg-Gymnasium in Dresden: Gesamtansicht

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
König-Georg-Gymnasium in Dresden: Hauptansicht

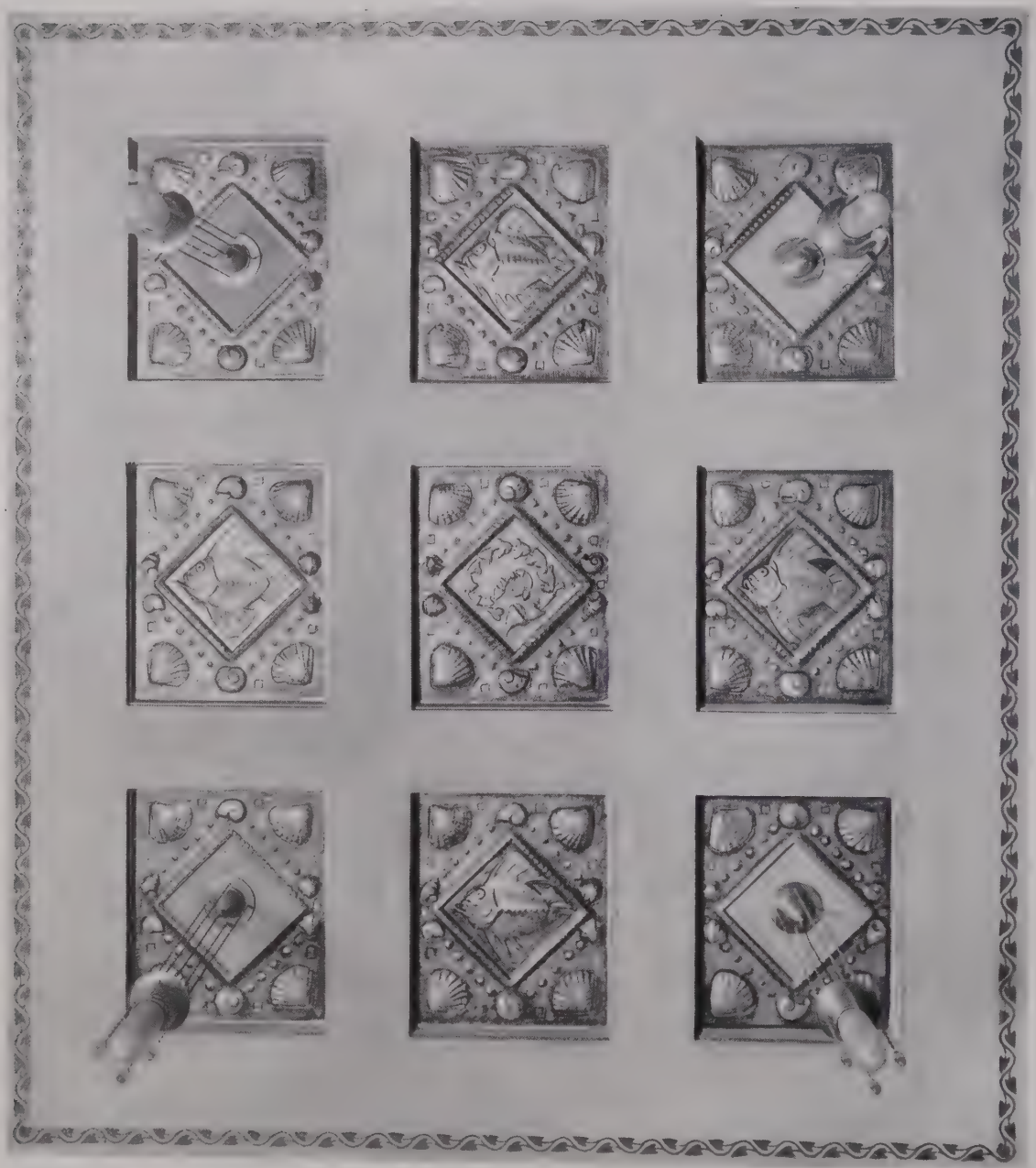
ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN *BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN*

König-Georg-Gymnasium: Haupteingang

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
König-Georg-Gymnasium: Hofansicht

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN *BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN*

König-Georg-Gymnasium: Mittelbau



ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN *BILDHAUER ERNST HOTTENROTH-DRESDEN*

König-Georg-Gymnasium: Ornamentierte Eisenbetondecke im Treppenflur des 1. Obergeschosses

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
König-Georg-Gymnasium: Treppenflurhalle im 1. Obergeschoss

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN *BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN*
König-Georg-Gymnasium: Eingang zu den Dienstwohnungen

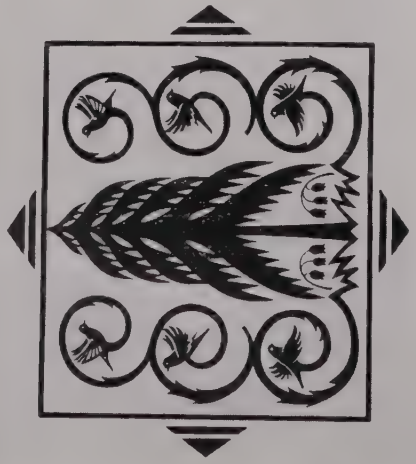
ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
König-Georg-Gymnasium: Treppenflur

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
8. Bezirks-Feuerwache in Dresden-Striesen: Vorderansicht

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN

8. Bezirks-Feuerwache: Wasch- und Baderaum und Loggia vor dem Mannschaftsschlafsaal

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
8. Bezirks-Feuerwache in Dresden-Striesen: Rückansicht



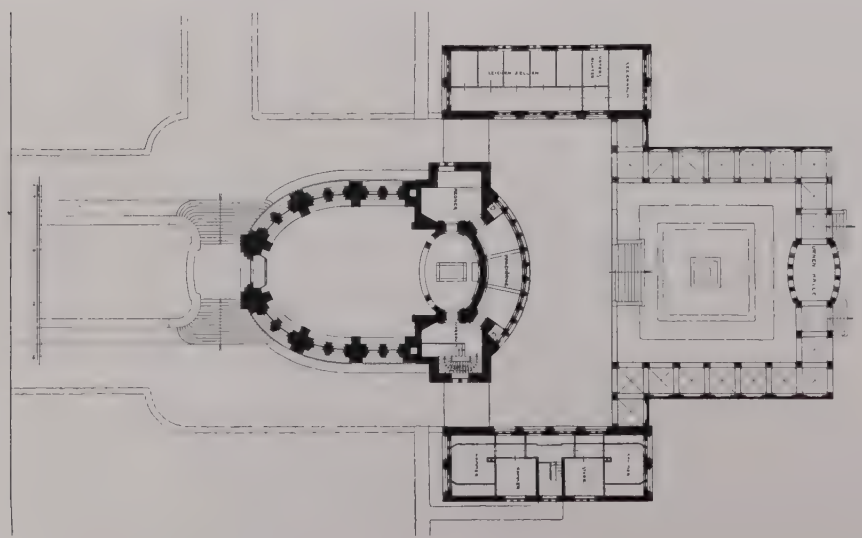
MALER PAUL RÖSSLER-DRESDEN

Intarsien aus der Saalstube des Ratskellers in Schwarzenberg-Erzg. und Entwurf zu dem Deckengemälde im König-Georg-Gymnasium in Dresden

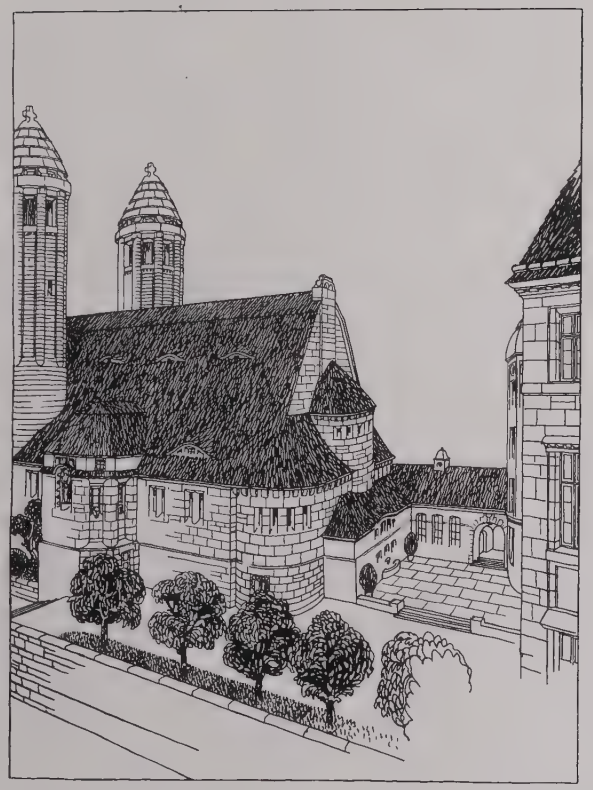
MALER PAUL RÖSSLER-DRESDEN
Deckenmalerei in der Kirche zu Radeberg
(vermittelt durch die Königl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler Sachsens)

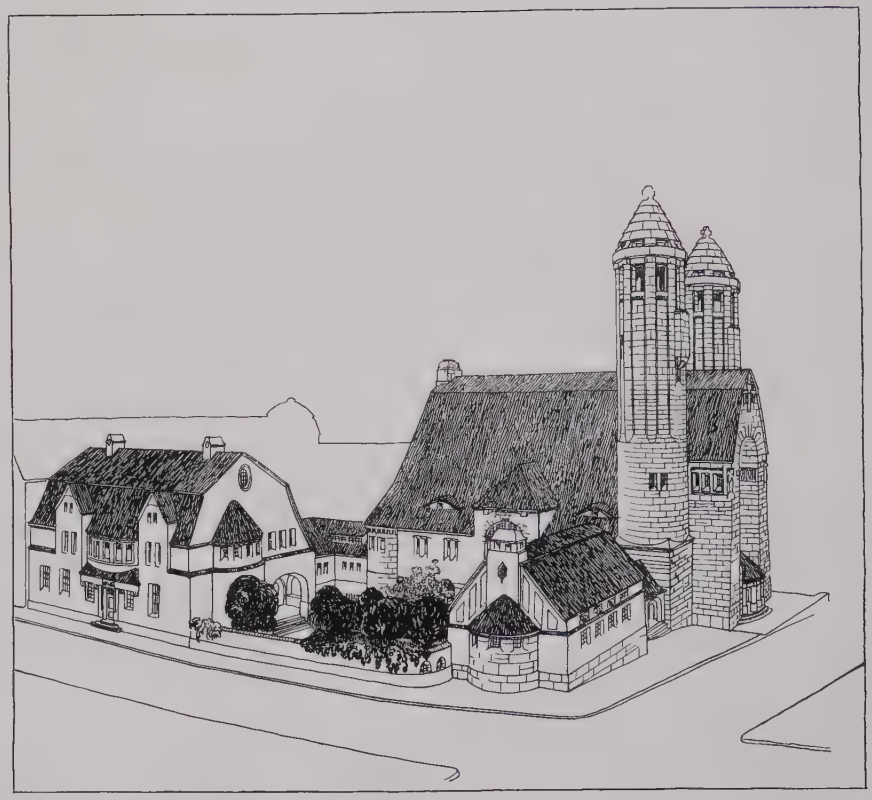
ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN

Entwurf zum Krematorium für die Stadt Dresden: Aussegnungsraum und Grundriss



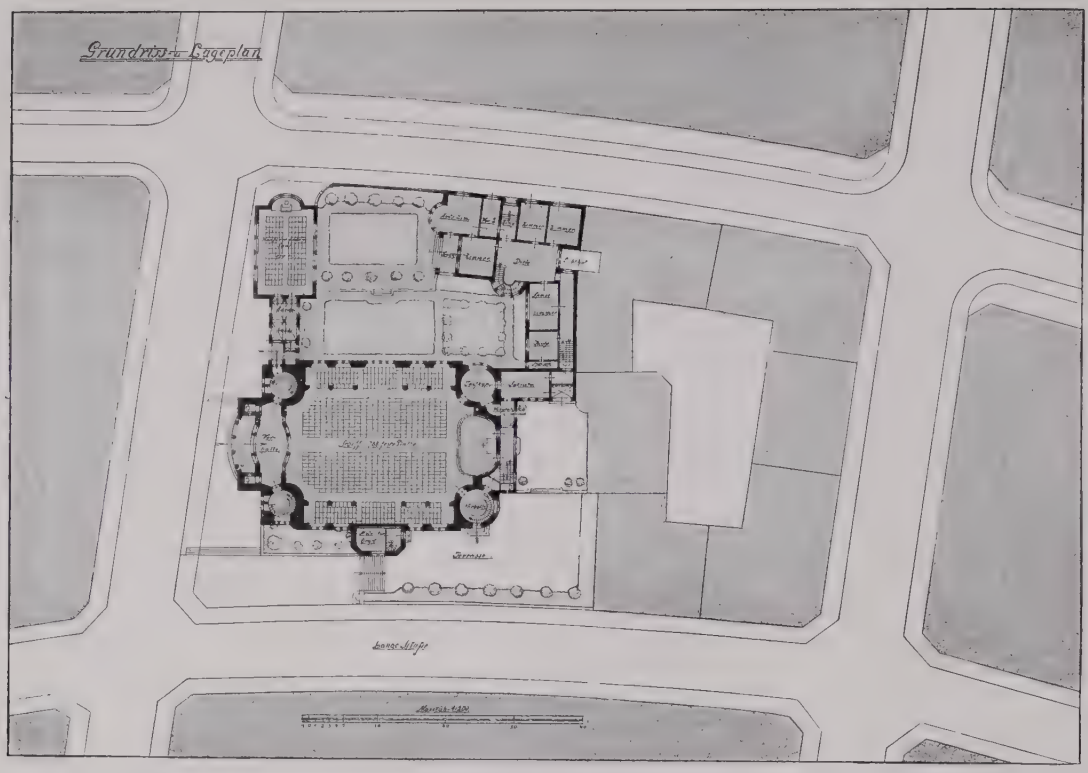
ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Entwurf zu einer Kirche für Hagen i. W.



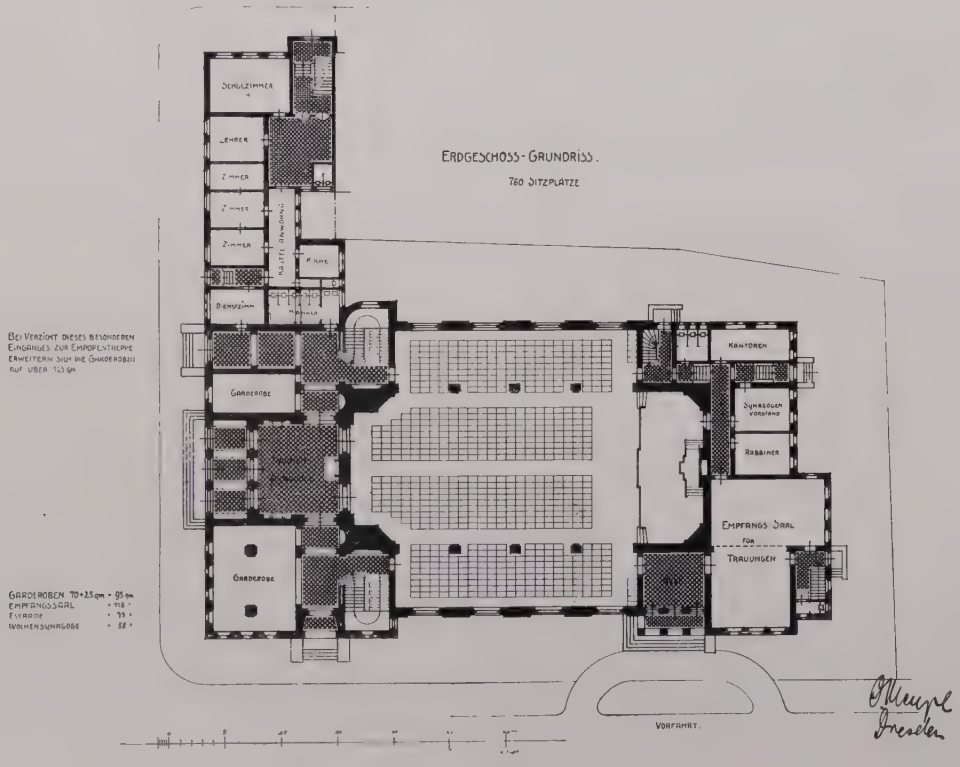


ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Entwurf zu einer Kirche für Hagen i. W.

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Entwurf zu einer Kirche für Hagen i. W.



Architekt Fritz Schumacher, Grundriss zum Entwurf zu einer Kirche für Hagen i. W.



Architekt Oscar Menzel, Grundriss zum Wettbewerbsentwurf für eine Synagoge in Frankfurt a. M.

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN
Friedhofkapelle in Rodlitz in Sachsen

ARCHITEKT OSCAR MENZEL-DRESDEN
Wettbewerbsentwurf für eine Synagoge in Frankfurt a. M.

ARCHITEKT OSCAR MENZEL-DRESDEN
Wettbewerbsentwurf für eine Synagoge in Frankfurt a. M.

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN
Ratskeller in Schwarzenberg, Erzgeb.: Gesamtansicht und Grundrisse

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN *BILDHAUER E. HOTTENROTH-DRESDEN*

Ratskeller in Schwarzenberg, Erzgeb.: Vorbau an der Marktseite

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN *BILDHAUER E. HOTTENROTH-DRESDEN*
Ratskeller in Schwarzenberg, Erzgeb.: Kleiner Ausgang der Hinterfront

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN *BILDHAUER E. HOTTENROTH-DRESDEN*

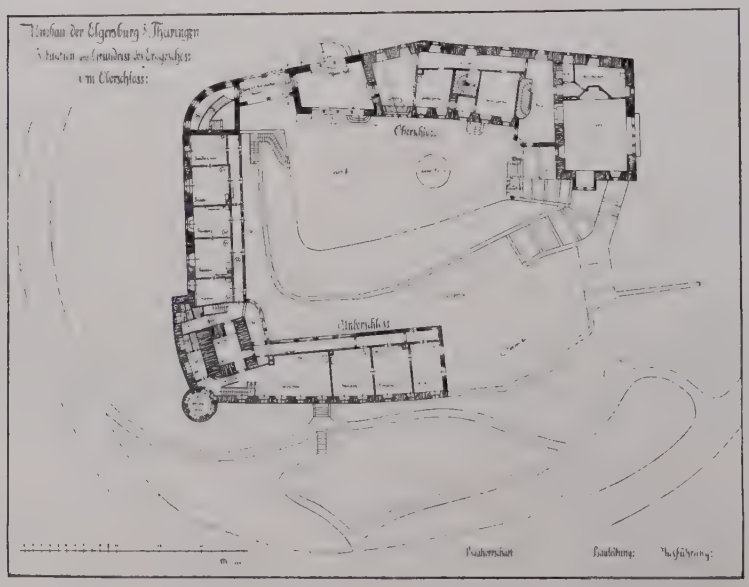
Ratskeller in Schwarzenberg, Erzgeb.: Haupteingang am Markt

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN MALER PAUL RÖSSLER-DRESDEN

Ratskeller in Schwarzenberg, Erzgeb.: Treppenhalle

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN
Ratskeller Schwarzenberg, Erzgeb.: Haupttreppe mit Saaltüren

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN
Elgersburg in Thüringen, im Besitz des Kammerherrn von Frege-Weltzien



ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN *BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN*

Elgersburg: Haupttor

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN
Elgersburg i. Thür. Umbau: Unterer Schlosshof
Alte Bauten vollständig umgearbeitet, Turmoberteil neu

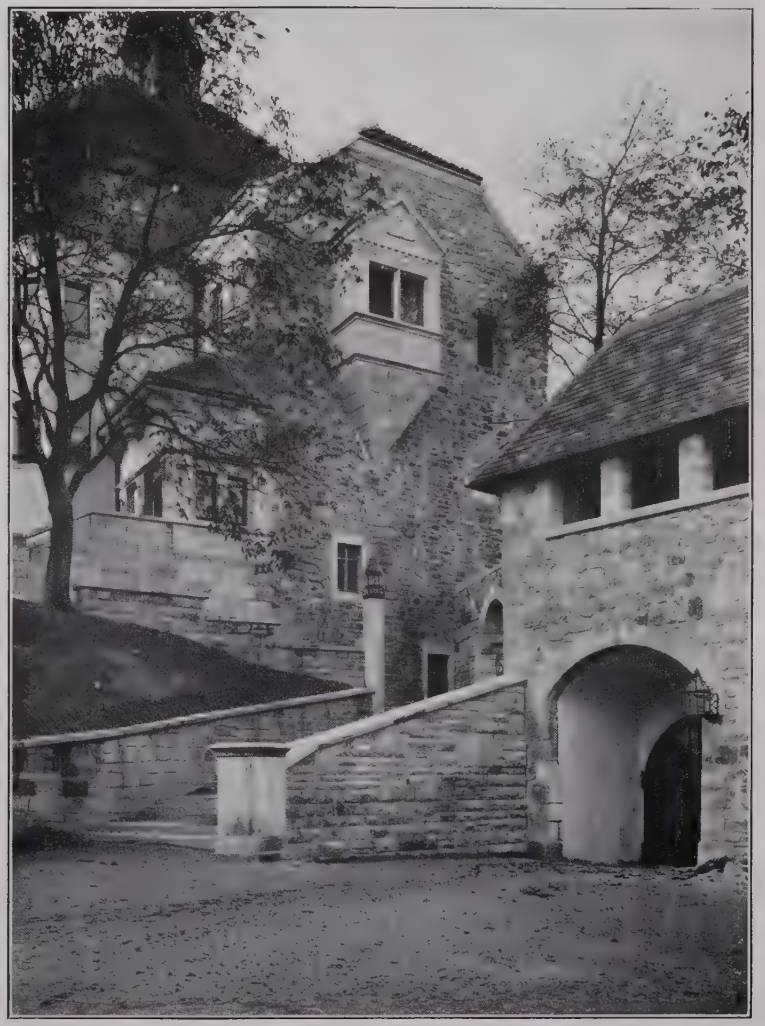
ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN *BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN*

Elgersburg: Uebergang vom Nordflügel nach dem Ostflügel des Unterschlosses

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN
Elgersburg: Schlosstor (die Wappenblume derer von Frege ist als Motiv zum Schlussstein verwendet)

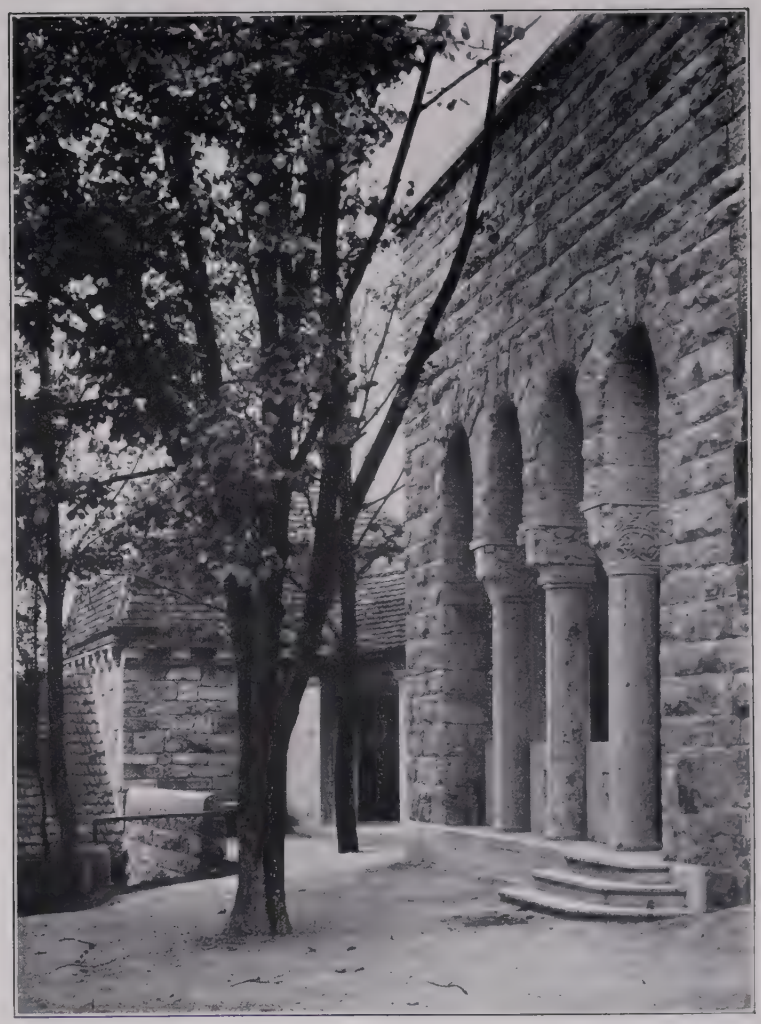
ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN *BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN*

Elgersburg: Eingang zum Oberschloss



ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN

Elgersburg: Blick von der Hauptstrasse nach dem Schloss und Blick vom unteren Schlosshof nach dem Oberschloss



ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN

Elgersburg: Freitreppe vom Unterschloss nach dem Oberschloss und Teil des oberen Schlosshofes

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN *BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN*
Figur von K. HÖFER-DRESDEN

Elgersburg: Agnestüre im Oberschloss

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN
Elgersburg: Offene Halle im Oberschloss

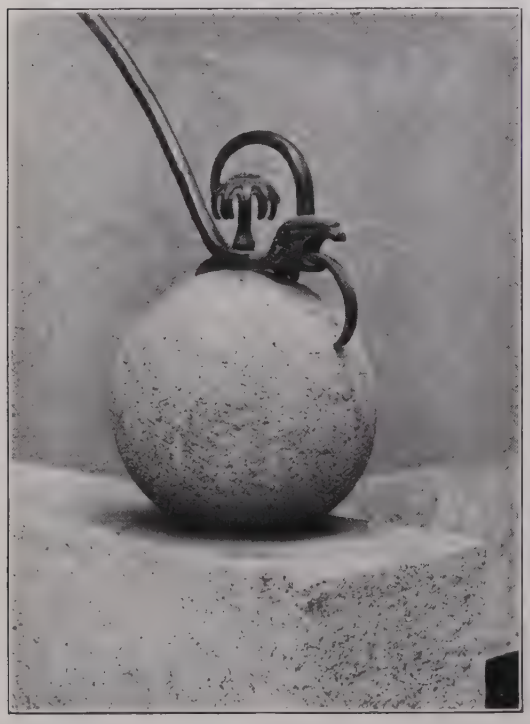
ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN — BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN

Elgersburg: Laterne am inneren Schlosstor und Kapitäl der Halle im Oberschloss

ARCH. SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN *BILDH. ULRICH u. KÖNIG & NEUHAUS-DRESDEN*

Elgersburg, Thür.: Innere Saaltüre des Oberschlosses

ARCHITEKTEN SCHILLING & GRAEBNER-DRESDEN
Elgersburg: Sitz in der Umfassungsmauer
Ratskeller Schwarzenberg: Kugel an der Türe der Hinterfront, Elgersburg: Schlüsselschild am Schlosstor



Verantwortlich für die Redaktionskommission: Vorsitzender: Stadtbaurat HANS ERLWEIN
Mitglieder: Prof. GUSSMANN, Prof. HEMPEL, Arch. SCHILLING, Prof. SEYFFERT, Prof. WERNER
Prof. WRBA, sämtlich in Dresden.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais Stuttgart.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)

VII MODERNE BAUFORMEN 3
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

GARTENSTADT UND BAUKUNST

VON HANS KAMPFFMEYER-KARLSRUHE

Das letzte Jahrhundert brachte eine vollständige Umwandlung der Technik, die den Uebergang von der handwerklichen zur industriellen Produktion und im Zusammenhang damit eine vollständig neue Verteilung der Bevölkerungsmassen über das Land zur Folge hatte. Das flache Land wurde entvölkert und gewaltige Menschenmassen ballten sich in den Industriegebieten zusammen. In der Nähe der Grossstädte entstanden blühende Vororte, und kleine Industriedörfer entwickelten sich in wenig Jahrzehnten zu mächtigen Städten. Ich denke hier z. B. an das Entstehen der Berliner Vororte und der Industriestadt Gelsenkirchen, deren Einwohnerschaft binnen zweier Jahrzehnte von 6000 auf 120000 Einwohner stieg. Eine derartige Entwickelung brachte jeweilig eine erhöhte Nachfrage nach Wohnungen und Baugelände. Die Folge war ein Anschwellen der Miets- und Bodenpreise und ein Ueberhandnehmen der Bau- und Geländespekulation, die den künftigen Wertzuwachs schon im voraus einzuheimsen wünschte. ▽

▽ So entstand das moderne Wohnungsproblem, an dessen Lösung nicht nur die Arbeiter sondern weite Bevölkerungsschichten bis hinein in die wohlhabenden Kreise persönlich interessiert sind. Am härtesten werden durch die gegenwärtigen Missstände natürlich die Minderbemittelten getroffen, die für durchaus unzureichende Wohnungen häufig ein Viertel ja ein Drittel ihres Gesamtverdienstes ausgeben müssen. Doch auch zahlreiche Beamte, Aerzte, Künstler, Gelehrte leiden darunter, dass sie sich nicht denjenigen Wohnungskomfort verschaffen können, auf den sie durch ihre kulturellen Bedürfnisse angewiesen sind. ▽

▽ An einer gründlichen Wohnungsreform ist nun vor allem die Baukunst interessiert, der die schwierige Aufgabe gestellt ist, unsere mannigfachen Wohnbedürfnisse auf eine wirtschaftlich, technisch und künstlerisch möglichst vollkommene Weise zu befriedigen. ▽

▽ Insbesondere wird dem Architekten immer wieder der Zusammenhang seiner Kunst mit der Bodenfrage entgegengetreten sein. Für den Bau von Wohnungen ist der Besitz des Baugrundes die erste, selbstverständliche Voraussetzung und sein Preis wird für die Lösung einer Bauaufgabe sehr wichtig sein. Nehmen wir an, es sollen für den Preis von je 20000 M. Wohnungen erstellt werden. Dann wird bei einem Preis von 3 M. für den □ m baureifen Geländes ein anmutiges Landhaus inmitten eines leidlich grossen Gartens geschaffen werden können. Muss man dagegen für den □ m 50 und mehr Mark bezahlen, so muss man die geschlossene Bauweise anwenden, auf den Garten Verzicht leisten und mehrere solcher Wohnungen zu einem Mietshaus übereinandertürmen. Dieselbe Berücksichtigung verlangen die Bodenpreise bei der ganzen Stadtgestaltung. Mit der Anlage von öffentlichen Plätzen, Parkanlagen, Spielplätzen muss häufig gespart werden, weil der Boden innerhalb der bestehenden Städte zu teuer ist. Aus demselben Grunde kommen Monumentalbauten vielfach nicht an die geeignete Stelle oder müssen mit einer ängstlichen Ausnützung jeden Quadratmeter Bodens errichtet werden. Aus allen diesen Andeutungen geht die Wichtigkeit hervor, die eine gemeinnützige Regelung der Bodenpreise für das baukünstlerische Schaffen haben müsste. ▽

▽ Dieses Ziel hat die Gartenstadtbewegung. Ihre Vertreter knüpfen dabei an ganz bestimmte volkswirtschaftliche Entwickelungstendenzen an. Das übermässige Steigen der Bodenpreise, von dem eingangs die Rede war, veranlasst nämlich zahlreiche Fabriken, den teuern Grossstadtboden zu verlassen und sich auf dem billigeren Boden der Vorstädte oder des flachen Landes niederzulassen. In vielen Fällen nehmen die Betriebe den Bau von Arbeiterwohnungen selbst in die Hand und es entstehen auf diese Weise ganz neue Siedlungen, die in technischer und neuerdings bisweilen auch in künstlerischer Hinsicht Vortreffliches bieten, wie die Kruppschen Arbeiterdörfer (Architekt: Baurat

Schmohl), das Dorf der Firma Gminder bei Reutlingen (Architekt: Theodor Fischer) und die Kolonie im Gronauer Wald der Firma Zanders bei Bergisch-Gladbach (Architekt: Bopp). In den erstgenannten Unternehmungen bleibt die Verwaltung der Wohnungen dauernd mit der Fabrikleitung verknüpft und es wird dadurch hier wie in den meisten Fabrikkolonien eine wirtschaftliche Bindung des Arbeitnehmers bewirkt, die ihn schwer zu schädigen vermag. Immer lauter wird deshalb die Forderung, die Verwaltung der Wohnungen von der Fabrikleitung zu trennen. In der Kolonie Gronauer Wald lässt die Schöpferin der schönen Siedlung, Frau A. Zanders die Häuser zum Selbstkostenpreis in den Besitz der Arbeiter übergehen. ▽

▽ Neben dem industriellen Grossbetrieb treten vielfach Terraingesellschaften als Städtegründerinnen auf und erschliessen im Umkreis der grossen Zentren Terrains in den Abmessungen mittlerer Städte. Verkehrstechnisch wird dabei oft Mustergültiges geleistet, doch liegt ein volkswirtschaftlicher Nachteil darin, dass der Wertzuwachs des Bodens nicht der Gesamtheit der Einwohner zu gute kommt, die durch ihr Zusammenwohnen und -arbeiten diese Werte geschaffen hat, sondern dem Spekulanten. Da zudem bei diesen Gründungen keinerlei Massnahmen gegen eine weitere spekulative Verteuerung getroffen werden, so steigen die Boden- und Wohnungspreise sehr bald ebenso in die Höhe, wie in den bestehenden Städten. ▽

▽ Hier setzt die Gartenstadtgesellschaft ein. Von der Fabrikantensiedlung unterscheidet sich die Gartenstadt vor allem dadurch, dass in ihr die Wohnungen unabhängig von der Verwaltung der Fabrik sind, von den Gründungen der Spekulation dadurch, dass sie eine Regelung der Wohnungs- und Bodenpreise durch die daran beteiligte Einwohnerschaft anstrebt. Diese Regelung wird durch mancherlei Massnahmen zu erzielen sein. ▽ Zunächst müsste ein geeignetes Gelände in den Besitz der gründenden Gesellschaft oder Gemeinde gebracht und ein Bebauungsplan sowie eine Bauordnung geschaffen werden, die den Bedürfnissen der künftigen Einwohner in jeder Richtung Rechnung trägt. Bei der Vergebung von Baugelände würde das Erbbaurecht in Anwendung gebracht oder es würden in den Kaufvertrag Bestimmungen eingetragen werden, die eine Spekulation möglichst ausschliessen. So könnte man nach dem Vorgange der Stadt Ulm das Rückkaufrecht eintragen lassen. Vor allem aber müsste ein genügend grosser Teil der Häuser im beständigen Besitz der Gesellschaft oder der Gemeinde gehalten werden und dadurch als ein ständiger Mietsregulator wirken. ▽

▽ Wenn das Gelände für eine Gartenstadtsiedlung billig erstanden ist, so wird es durch derartige Massnahmen dauernd in einer Preislage gehalten werden können, die eine weiträumige Bebauung und die Umgebung der Siedlung mit einer landwirtschaftlich und gärtnerisch ausgenützten baufreien Zone gewährleistet. Ferner wird durch die erwähnte Boden- und Wohnungspolitik, der Wertzuwachs des Bodens in Gestalt von steigenden Boden- und Wohnungsmieten in den Besitz der Gemeinden fliessen und ihr die Förderung kulturreller Bestrebungen ermöglichen. Ich denke hier z. B. an gute Schulen, Bibliotheken, Lesehallen und würdige Versammlungsräume. Es würde mich zu weit führen, wollte ich die wirtschaftliche, kulturelle und hygienische Bedeutung der Gartenstadtbewegung im einzelnen darlegen. Wie aus meinen Ausführungen über den Zusammenhang von Baukunst und Bodenpreis bereits angedeutet ist, muss gerade der künstlerisch strebende Architekt an einer Regelung der Boden- und Wohnungspreise, wie sie in den Gartenstädten angestrebt werden soll, das grösste Interesse haben. ▽

▽ Welch herrliche Aufgabe liegt nicht schon darin, den Bebauungsplan für eine ganze Stadt entwerfen zu können, ohne auf Geländegrenzen und auf die Interessen starrköpfiger Grundbesitzer Rücksicht nehmen zu müssen. Eine neue künstlerische Aufgabe ist auch dadurch gegeben, dass die Gründungsgesellschaft oder eine mit ihr zusammenarbeitende Baugenossenschaft im grossen Massstabe selber zum Bau von Wohnungen vorwiegend wohl von Einfamilienhäusern schreiten wird. Hier wird man ganz andere Wirkungen anstreben müssen, wie in unsern alten Kleinstädten, deren Häuser nach und nach von verschiedenen Besitzern aufgeführt wurden. Ich denke mir, dass bei den zur Vermietung bestimmten Bauten der Gartenstadt das Einzelhaus nicht als selbständiges Ganzes behandelt, sondern mit andern zu einer künstlerischen Einheit verschmolzen werden wird. Der Umstand, dass eine Genossenschaft ganze Strassenzüge gleichzeitig bauen und dauernd in ihrem Besitz erhalten wird, muss auch in der künstlerischen Formengebung zum Ausdruck kommen. Wahrscheinlich wird man dazu gelangen, eine derartige Strasse oder einen ganzen Häuserblock als eine bauliche Einheit zu behandeln, in der die einzelnen Häuser nur die Bauglieder sind. Damit nur die von Privatpersonen oder Bauunternehmern hergestellten Häuser sich in das Stadtbild einfügen, werden die betreffenden Pläne von der endgültigen Genehmigung einer Künstlerkommission vorzulegen sein, die gewissermassen das künstlerische Gewissen der Unternehmung darstellen würde. Natürlich denke

ich hier nicht an eine kleinliche Kunstpolizei, die für die künstlerische Entwicklung der Gartenstadt geradezu gefährlich sein könnte. Auf alle Fälle aber müssen Massnahmen getroffen werden, die es verhindern, dass ornamentüberklebte Protzenfassaden und andere offensichtliche Geschmacklosigkeiten das Stadtbild schänden. ▽

▽ Eine Beeinflussung der Bautätigkeit in der angedeuteten Richtung ist dadurch erleichtert, dass die Gründungsgesellschaft sich in den Besitz des ganzen Geländes gesetzt hat. ▽

▽ Vor allem aber wird sie bei dem Bau von Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden selbst mit gutem Beispiel vorangehen müssen. Nicht nur das schlechte Beispiel, sondern auch das gute wirkt ansteckend. Und wenn sogleich die ersten Bauten mustergültig sind, werden die später Bauenden ihren Ehrgeiz darin suchen, es ihnen gleich zu tun. Das Interesse, das der Gartenstadtbewegung grade von künstlerisch interessierten Kreisen entgegengebracht wird, lässt hoffen, dass ihre künstlerischen Ziele in der einen oder anderen Weise Verwirklichung finden werden. ▽ Die Entwickelung der ersten englischen Gartenstadtgründung spricht für diese Annahme. Hier im Lande der privaten Initiative ist der erste Versuch gemacht worden, den Gartenstadtgedanken zu verwirklichen, der nahezu gleichzeitig in den verschiedensten Ländern auftauchte. Von einer gemeinnützigen Aktiengesellschaft (6 Millionen Mark Kapital 5% Höchstdividende) wurde 50 km nordwärts von London ein 1600 ha grosses Gelände für den Preis von 3 Millionen Mark gekauft. Nur ein Drittel des Geländes ist für die auf 30000 Einwohner berechnete Stadt mit ihren privaten und öffentlichen Gärten berechnet. Die übrigen zwei Drittel sollen als baufreier Gürtel dauernd dem Garten- und Ackerbau vorbehalten bleiben. Bei der Abgabe des Geländes zum Bau von Werkstätten und Wohnhäusern kommt ausschliesslich die Erbpacht in Anwendung. Von der Bauart der Häuser geben die beigefügten Abbildungen eine Vorstellung. Es werden ausschliesslich Einfamilienhäuser gebaut, deren jedes einen Garten besitzt. Ein Viertel aller Häuser ist durch eine gemeinnützige Baugenossenschaft (Garden City Tenants) erstellt worden, die nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ Vortreffliches geleistet hat. ▽

▽ Nach kaum dreijähriger Bautätigkeit zählt die Gartenstadt Letchworth über 5000 Einwohner und der Zuzug ist so stark, dass selbst die regste Bautätigkeit hinter der Nachfrage zurückbleibt. Die günstige Entwickelung dieses ersten Unternehmens hat dazu geführt, dass gegenwärtig die Gründung von drei ähnlichen Siedlungen in Hampstead bei London, sowie in der Nähe von Liverpol und von Manchester vorbereitet wird. ▽

▽ Diese Erfolge brachten auch die deutsche Gartenstadtbewegung in Fluss. Es gründete sich eine Gesellschaft*), die sich bemüht, die eingangs skizzierten Gedanken zu studieren und in weite Kreise zu bringen, vor allem aber die Vorbereitungen für ihre Verwirklichung zu treffen. Erfreulicherweise hat die deutsche Gartenstadtgesellschaft gute Fortschritte gemacht und konnte im letzten Jahre die Zahl ihrer Mitglieder verdoppeln. Im März 1907 hat sich die eingetragene Genossenschaft (m. b. H.) „Gartenstadt Karlsruhe“ konstituiert, der die Domänenverwaltung die preiswerte Abgabe eines ca. 72 ha grossen Geländes bei Rüppur in Aussicht gestellt hat. Hier soll eine Siedlung für 5—6000 Einwohner geschaffen werden. Da die verschiedensten Bevölkerungsschichten in der Genossenschaft vertreten sind, so wird die Anlage von besonderen Landhaus- und Kleinwohnungsvierteln vorgesehen. Die künstlerische Mitwirkung namhafter Architekten, so von Läuger, Billing, Stürzenacker, ist bereits gesichert. ▽

▽ Während in Karlsruhe wegen der Schwierigkeit der Entwässerung voraussichtlich erst 1909 die Bautätigkeit begonnen werden kann, soll die „Gartenstadt Hellerau“ bei Dresden bereits in diesem Frühjahr in Bau genommen werden. Hinter dem Unternehmen stehen die bekannten „Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst“. Die künstlerischen Vorarbeiten sind R. Riemerschmid übertragen. Bei beiden Unternehmungen soll in der oben erörterten Weise eine gemeinnützige Regelung der Boden- und Wohnungspreise angestrebt werden. ▽

▽ Natürlich dürfen die genannten Unternehmungen nur als Ausgangspunkt einer immer mehr anwachsenden Gartenstadtbewegung angesehen werden. Welche Bedeutung diese Bewegung für die Baukunst gewinnen kann, dürfte bereits aus den vorstehenden Ausführungen hervorgehen. Möge ein jeder, dem die Kultur unseres Volkes am Herzen liegt, dazu beitragen, dass die deutsche Gartenstadtgesellschaft ihre weit gesteckten Ziele verwirklichen kann. ▽

*) Ein Mitgliedsbeitrag von 5 Mk. aufwärts berechtigt zum freien Bezug der Vereinszeitschrift und sonstiger Drucksachen. Nähere Auskunft erteilt der Gen.-Sekr. H. Kampffmeyer-Karlsruhe i. B.

▽ ▽ ▽ ▽

ARCHITEKT BOPP - BERGISCH GLADBACH
Aus der Kolonie „Gronauerwald"

BAURAT SCHMOHL-ESSEN
Häuser der Kruppschen Arbeiterkolonie Altenhof bei Essen

BAURAT SCHMOHL-ESSEN
Eingang zur Kruppschen Kolonie Altenhof bei Essen

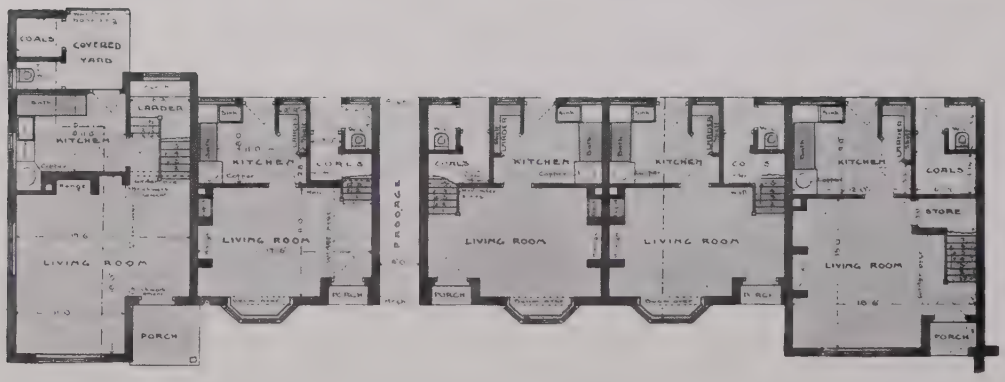
Doppellandhaus in LETCHWORTH

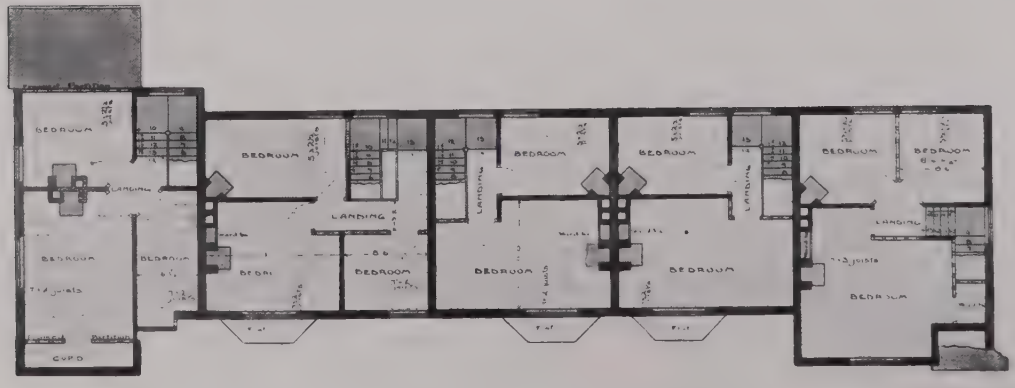
B. PARKER & R. UNWIN-YORK
Gruppe von vier Arbeiterhäusern in Earswick bei York

B. PARKER & R. UNWIN-YORK
Gartenfront einer Häusergruppe in Earswick bei York

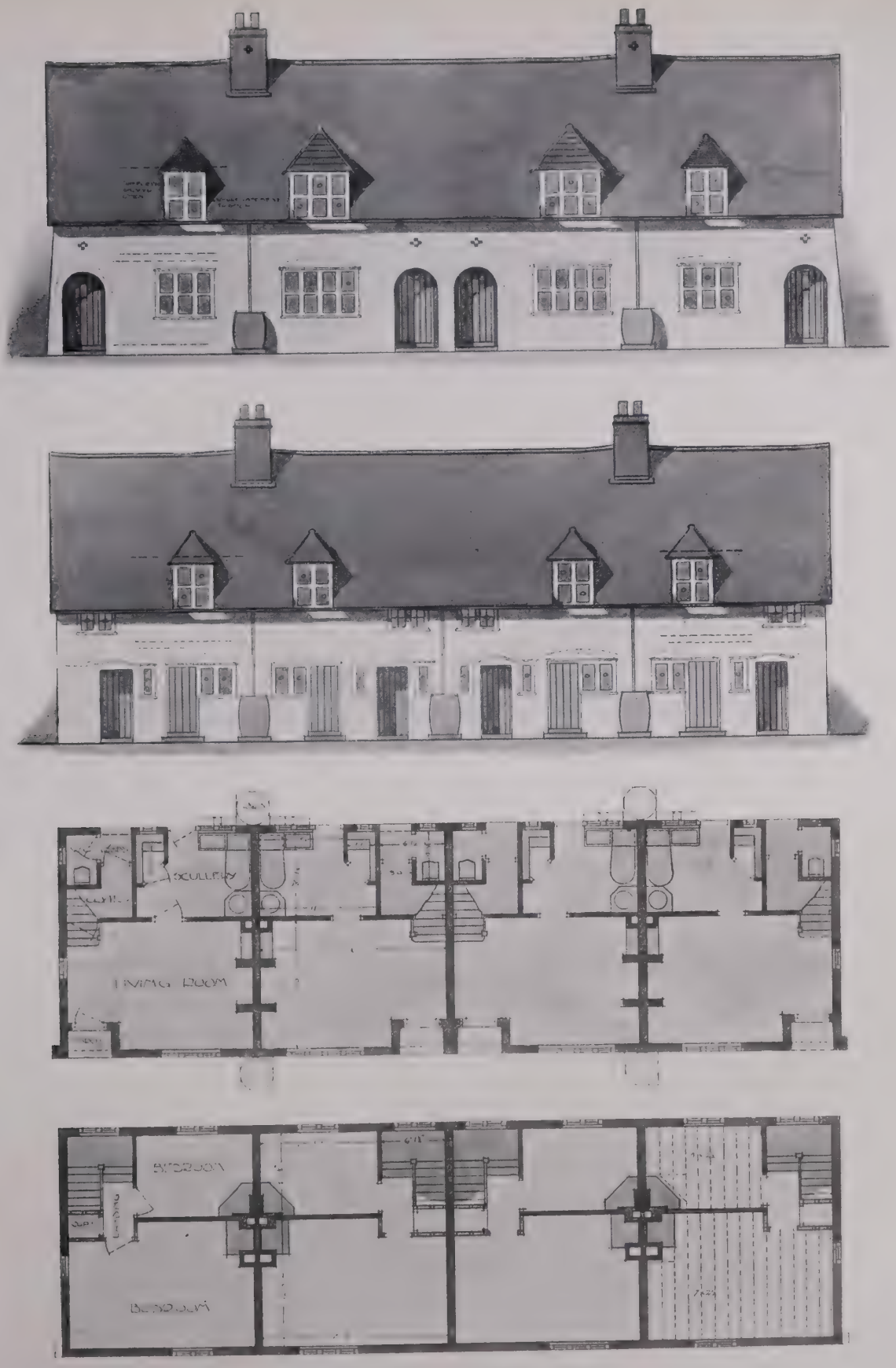
Aus einem amerikanischen Industriedorf
(National Cash Register Comp.)

Aus einem amerikanischen Industriedorf
(National Cash Register Comp.)

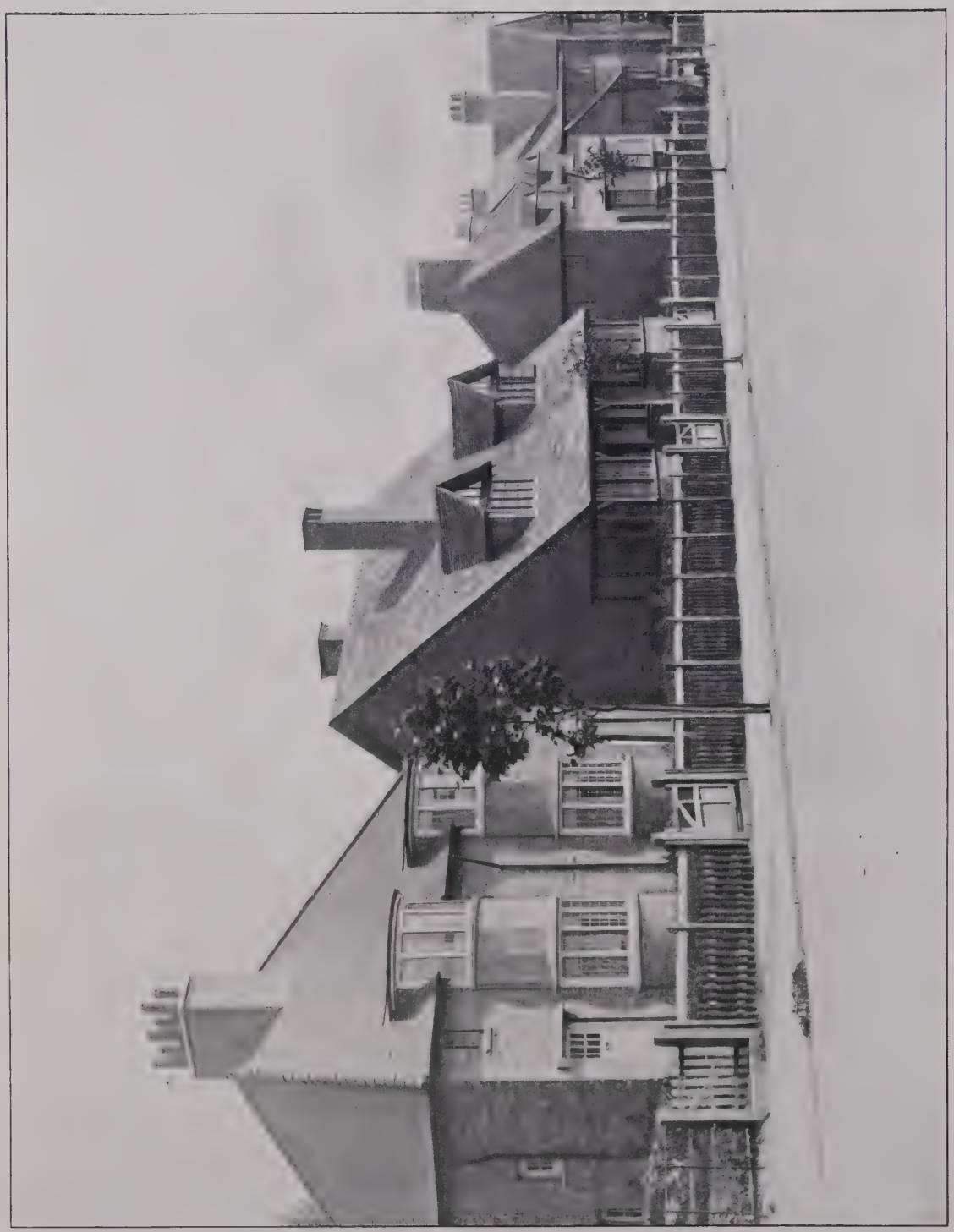




B. PARKER & R. UNWIN-YORK
Haus für fünf Familien in Letchworth



B. PARKER & A. UNWIN-YORK
Haus für vier Familien in Letchworth

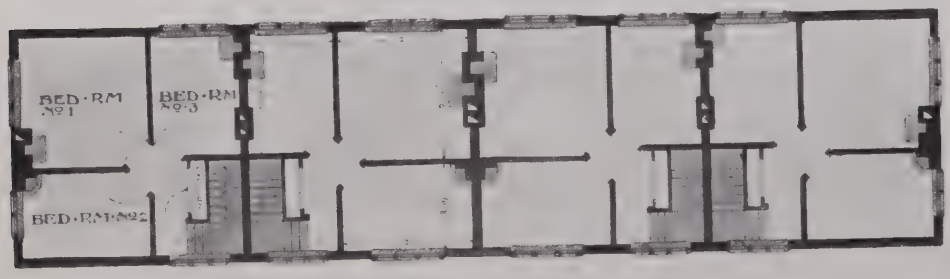


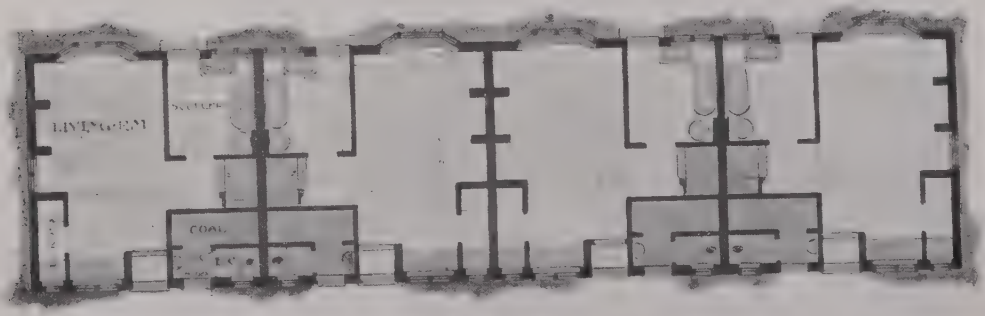
M. ALEX. HARVEY-BIRMINGHAM
Häuser in Bournville

M. ALEX. HARVEY-BIRMINGHAM
Haus für vier Familien in Bournville

M. ALEX. HARVEY-BIRMINGHAM
Speisehalle für Männer in Bournville

Häuser in PORT SUNLIGHT bei Liverpool





B. PARKER & R. UNWIN-YORK
Haus für vier Familien in Letchworth

R. BENNETT & WILSON BIDWELL-LETCHWORTH — *Doppelhaus in Letchworth*

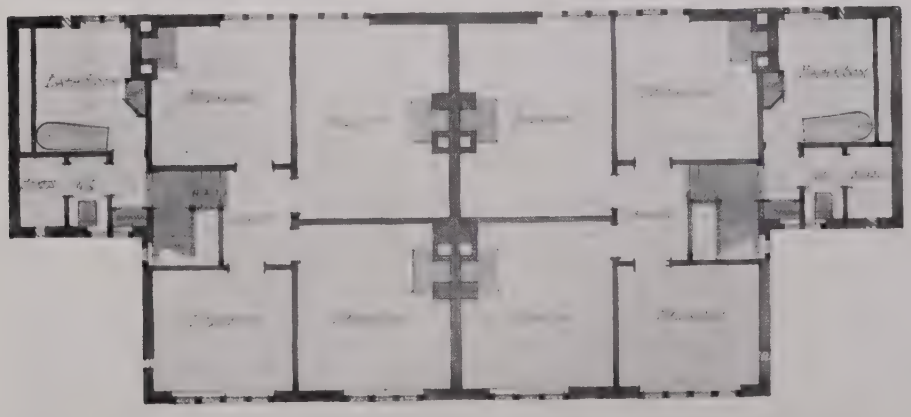
BAURAT SCHMOHL-ESSEN
Aus der Kruppschen Kolonie Altenhof bei Essen

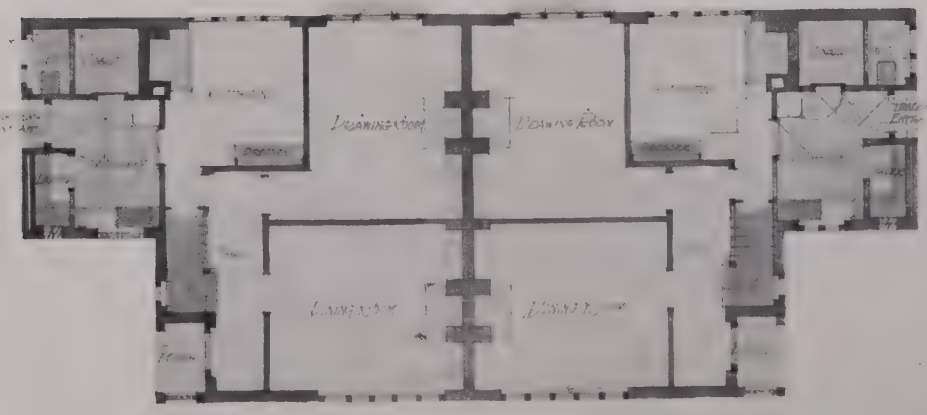
Häuser in PORT SUNLIGHT bei Liverpool

Doppelwohnhaus in PORT SUNLIGHT bei Liverpool

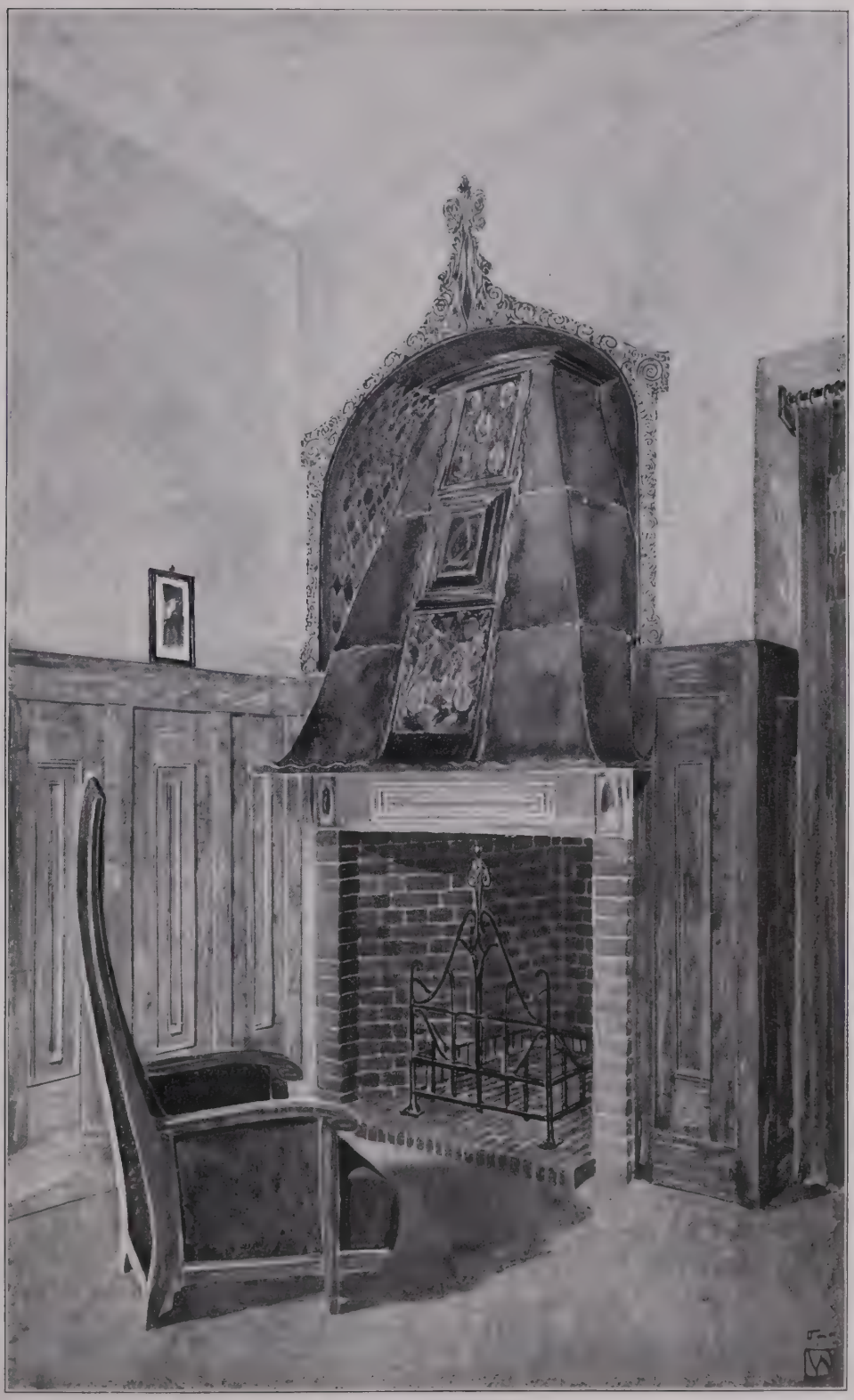
Howards Memorial Hall in LETCHWORTH

Häuser in PORT SUNLIGHT bei Liverpool

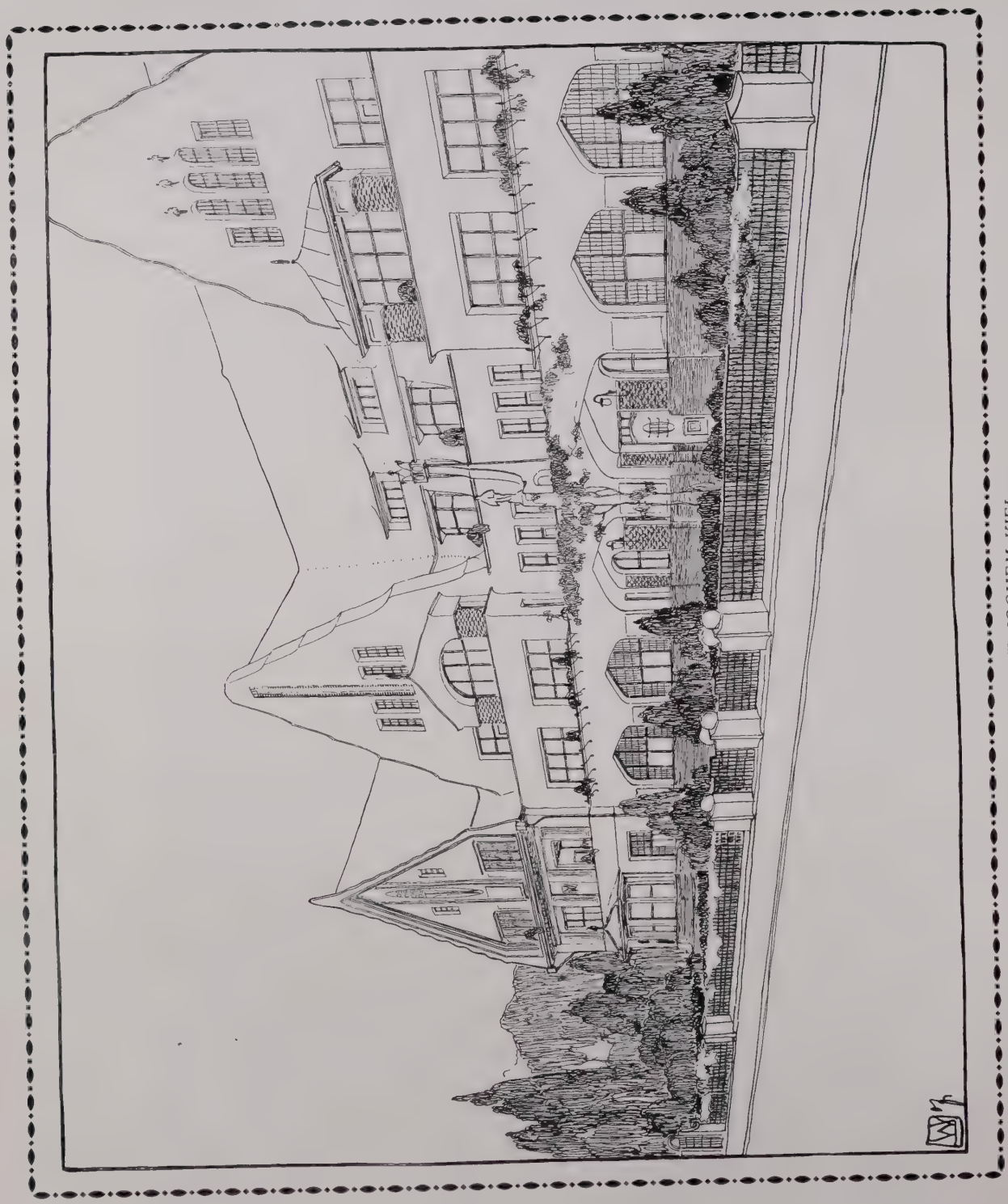




GEOFFRY LUCAS-HITCHIN
Zweifamilienhaus in Letchworth



F. W. JOCHEM-KIEL
Studie zum Kamin eines Wohnzimmers

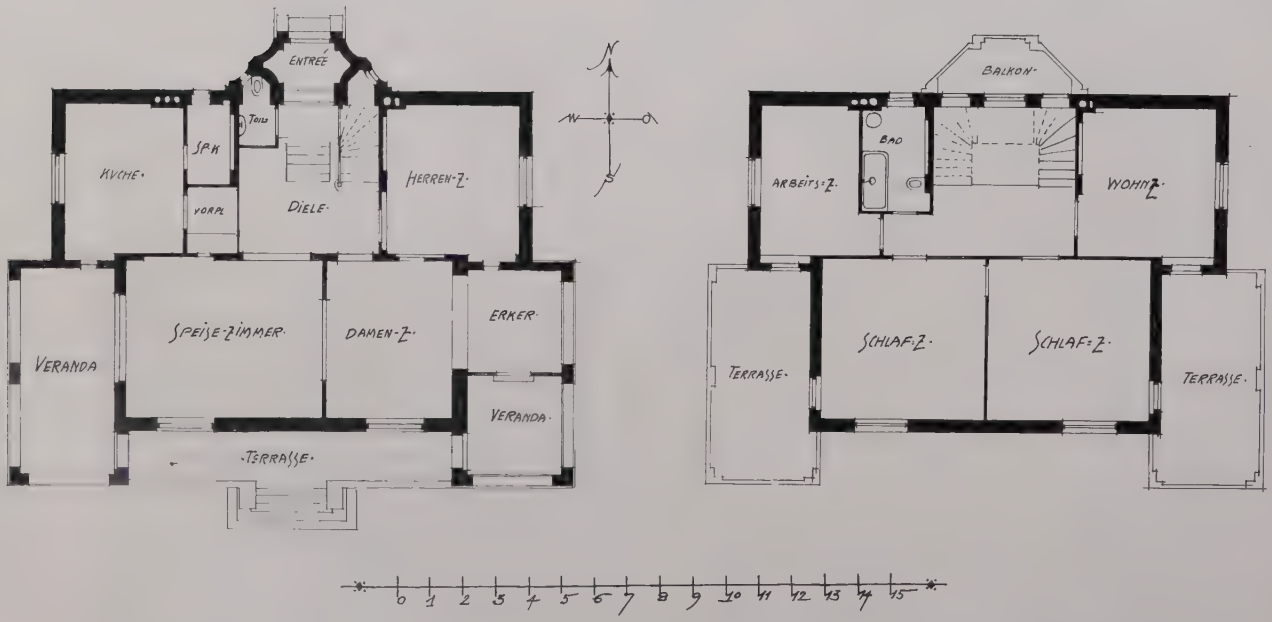


F. W. JOCHEM-KIEL
Projektierte Einfamilienhäuser am Forstweg in Kiel

F. W. JOCHEM-KIEL
Projektierte Einfamilienhäuser am Forstweg in Kiel

F. W. JOCHEM-KIEL
Diele im Hause Hirsch in Mainz

F. W. JOCHEM-KIEL
Haus Völkert in Kiel: Strassenseite

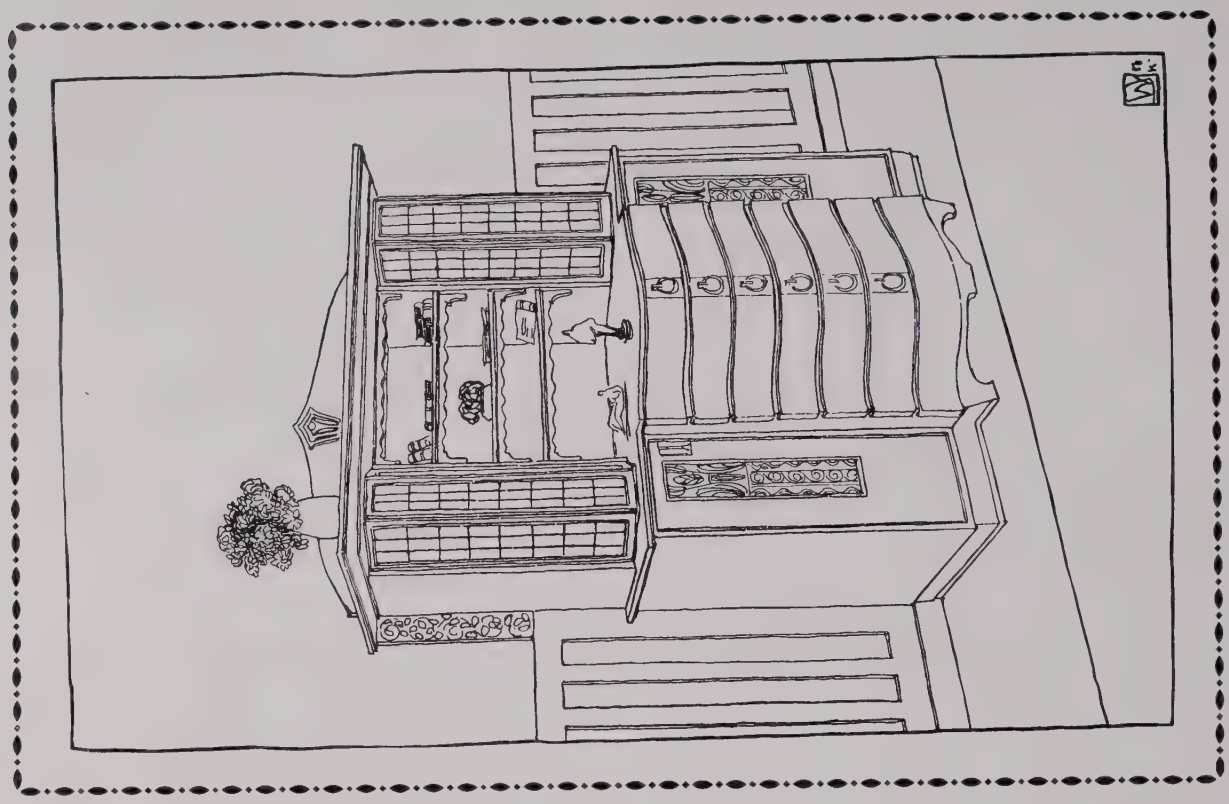


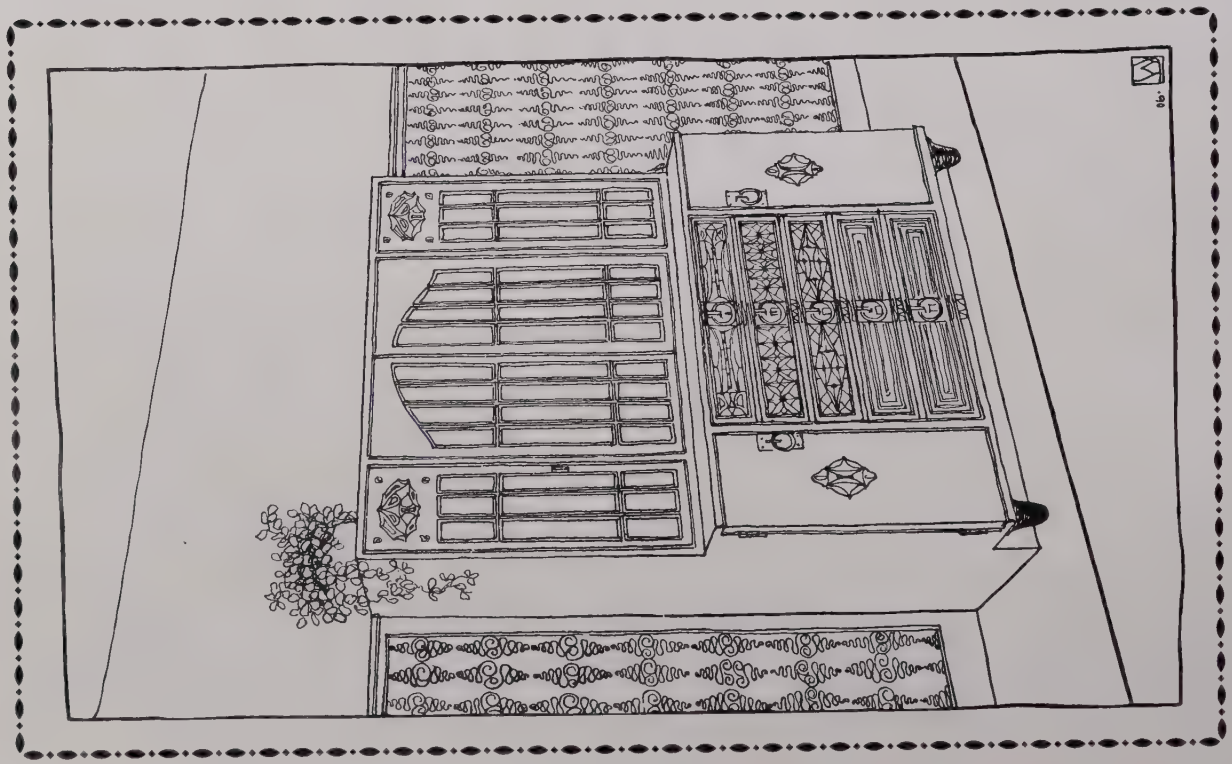
F. W. JOCHEM-KIEL
Haus Völkert: Büfett im Speisezimmer und Grundrisse

F. W. JOCHEM-KIEL
Haus Völkert: Gartenseite

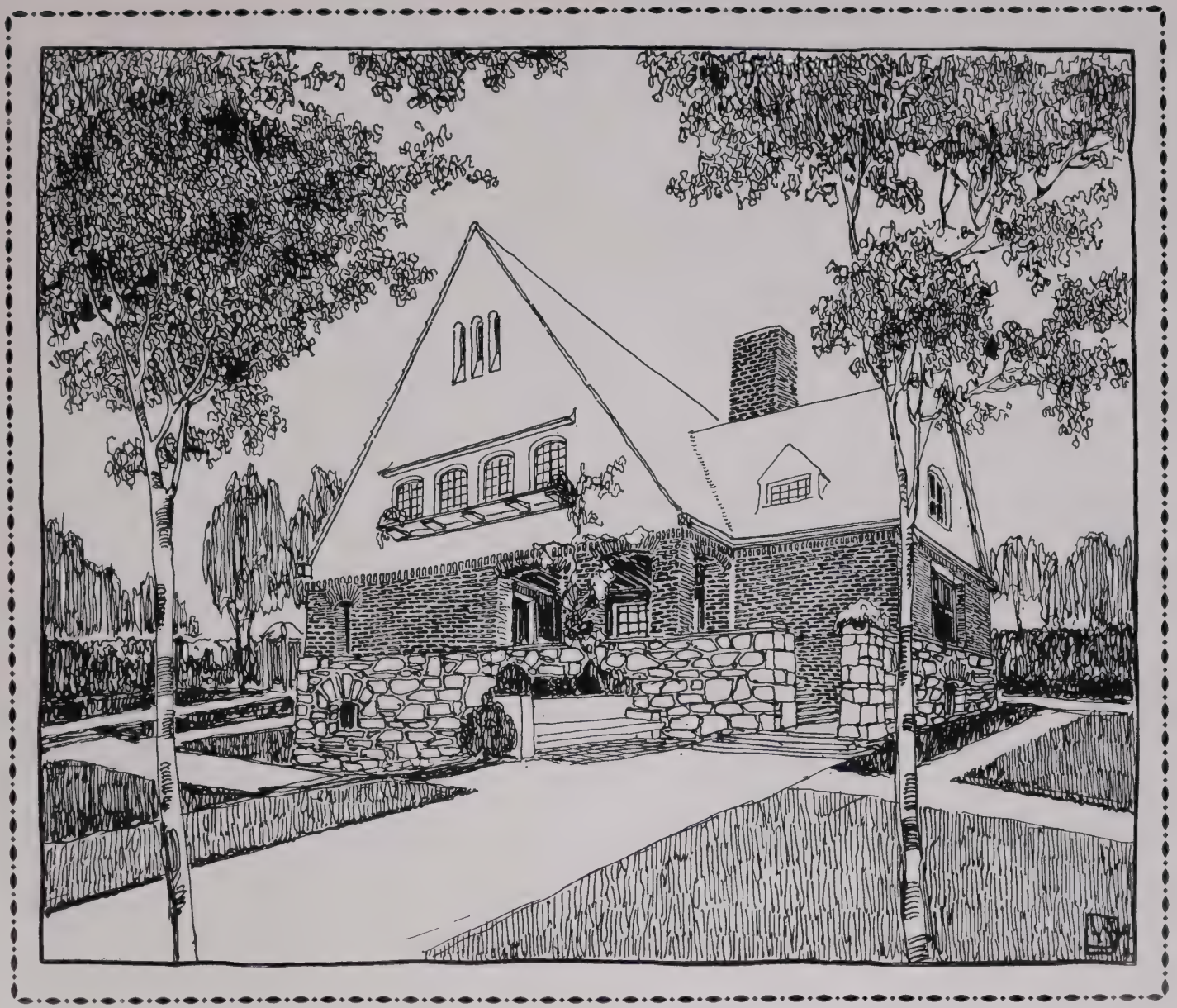
F. W. JOCHEM-KIEL
Haus Völkert: Treppenhalle

F. W. JOCHEM-KIEL
Haus Völkert: Speisezimmer

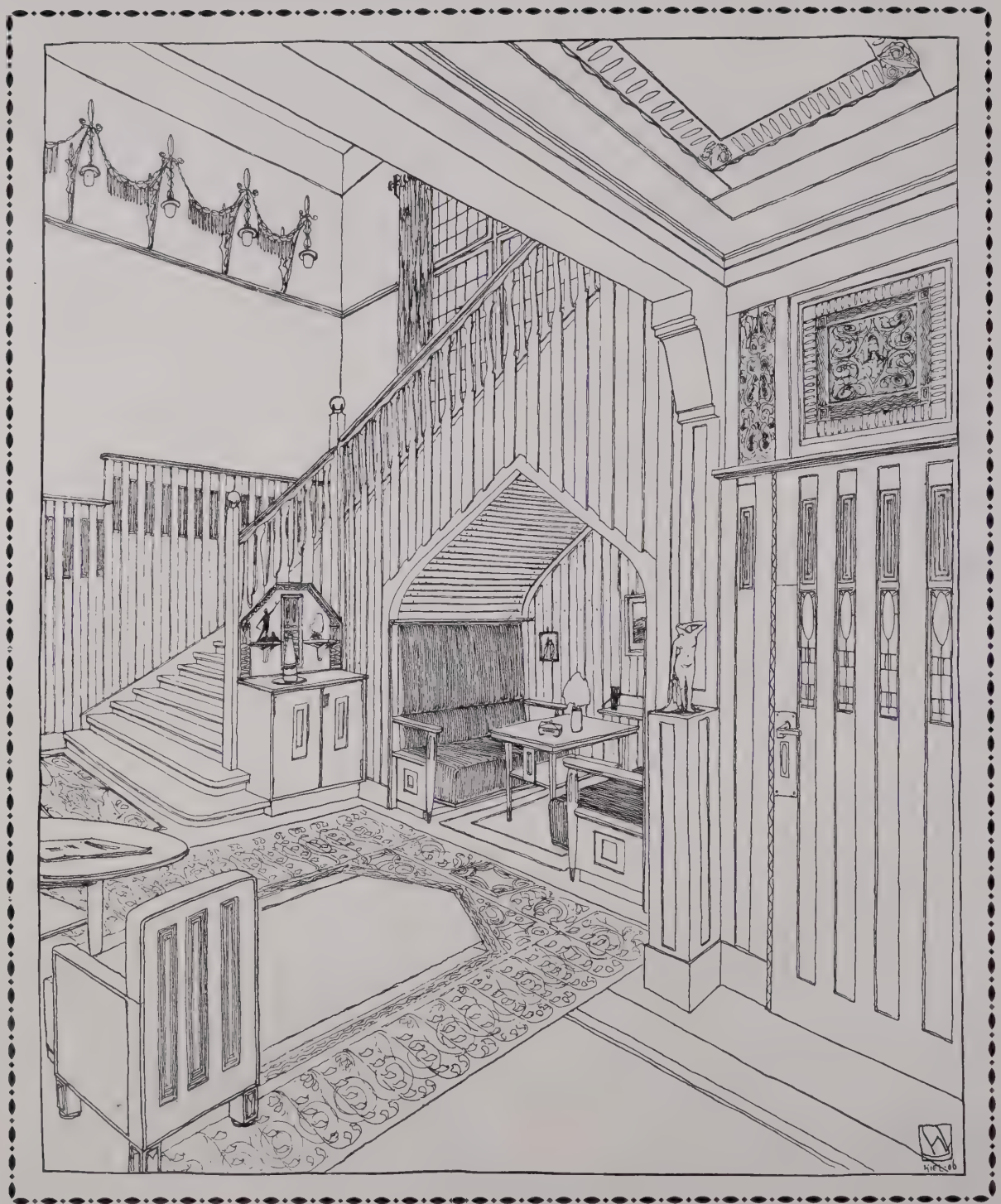




F. W. JOCHEM-KIEL
Entwürfe zu Zierschränken

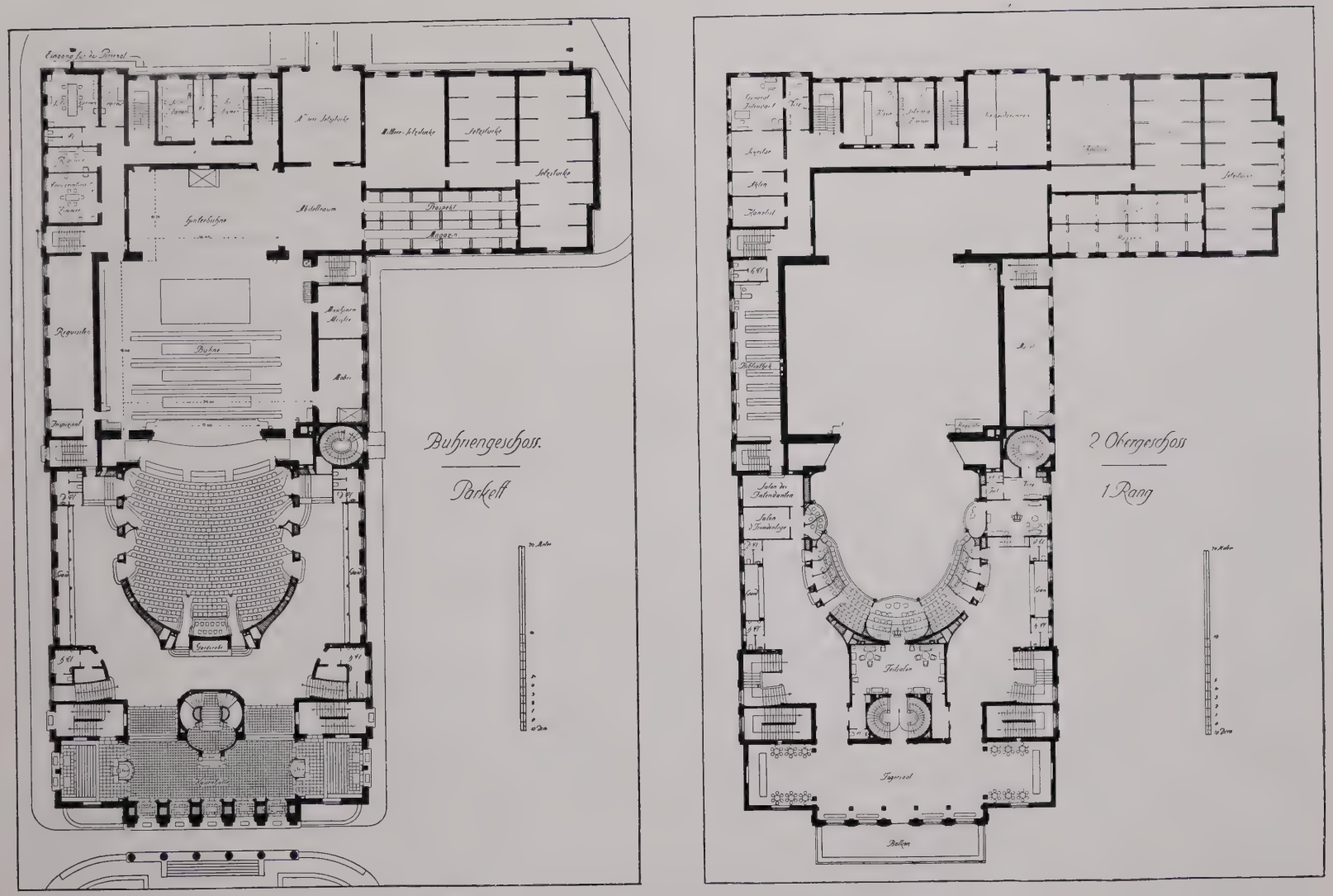


F. W. JOCHEM-KIEL
Studie zu einem Landhaus auf dem Kitzeberg bei Kiel

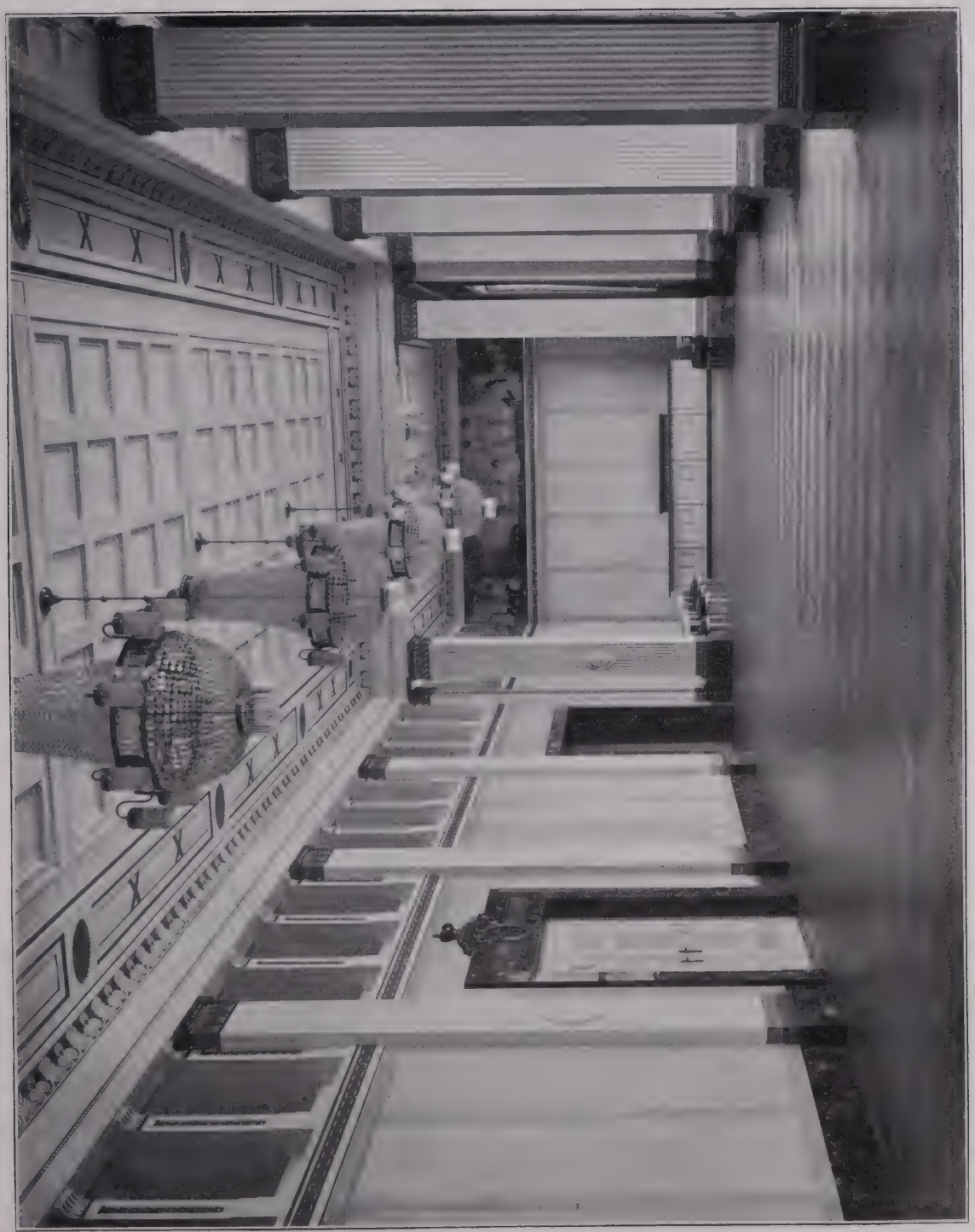


F. W. JOCHEM-KIEL
Studie zu einer Halle

HEILMANN & LITTMANN-MÜNCHEN
Das neue Hoftheater in Weimar



Heilmann & Littmann-München: Grundrisse des Theaters in Weimar



HEILMANN & LITTMANN-MÜNCHEN
Theater in Weimar: Foyersaal

UNSERE BILDER

▽ Am 17. Februar 1907 hat das alte im Sept. 1825 eröffnete Weimaraner Hoftheater seine Pforten für immer geschlossen. Ein Brand, der am Mittag des 20. Dezember 1906 ausgebrochen, aber rasch gedämpft worden war, förderte den Entschluss einer sofortigen Abtragung des alten Fachwerkbaues und heute, noch vor Ablauf einer Jahresfrist, steht das neue Heim Thaliens auf klassischer Stätte. Heilmann & Littmann sind seine Schöpfer. Obwohl die Untergrundbeschaffenheit mancherlei Schwierigkeiten bereitete, ermöglichte ein besonderer Vorteil dies rasche Bauen: Bühnenhaus und Magazin konnten fertig werden, ehe der Betrieb des alten Hauses eingestellt werden musste, so dass nach dessen Abbruch lediglich der Zuschauerraum anzubauen war, was in nicht ganz sieben Monaten bewältigt wurde; eine gewiss nicht alltägliche Leistung. Weimars grosse Vergangenheit musste dem Gesicht des neuen Hauses ebenso seinen Stempel aufdrücken, wie es der in einem fast hundertjährigen Betriebe aufgespeicherte Vorrat wertvollster Dekorationsstücke nicht zuliess, an den Entwurf des Bühnenhauses mit völlig neuen Ideen heranzugehen. Günstiger machte es sich mit dem Zuschauerhaus; hier fand Prof. Littmann eine neuartige Lösung, indem er es verstand, mit seinem „variablen Proszenium", einer ingeniösen, mechanisch-automatischen Vorrichtung, in einem Hause allen Gattungen der Theaterkunst den gehörigen Rahmen zu geben. Der Gesamtaufwand für das vollständig eingerichtete Theater belief sich auf 2008350 Mark, was auf den Kubikmeter 29,25 Mark ergibt. ▽

▽ Sockelmauerwerk und Freitreppen der von F. W. Jochem erbauten Villa Völkert in Kiel sind aus dunklen violetten Klinkern mit schwarzer Fugung, das darüber aufgehende Mauerwerk des Erdgeschosses, wie auch die in den Giebel hinaufgreifenden Backsteinpfeiler zeigen rote Handstrichsteine mit breiten, grün gefärbten Lagerfugen und der übrige Putzbau ist feinkörniger Spritzwurf mit rauhen Feldern in rotgelber Tönung. Eine weisse Lackierung deckt alles sichtbare Holz, von dem sich die Dachflächen mit ihren roten Biberschwänzen scharf abheben. In der Diele herrschen blaugraue Wände und rotbraun gestrichenes Holzwerk vor, in den Flächen dazwischen jedoch und den Stäben des Treppengeländers wiederholt sich der weisse Anstrich der äusseren Holzteile. Auf violettgrau ist das Speisezimmer abgestimmt; unten dunkel, oben im selben Ton, doch heller. Die Decke hat weisses Gebälk mit im Wandton schablonierten Feldern; hellbraune Eiche wurde zu den Möbeln verwendet, zu Bezügen und Vorhängen graues Tuch. Die Einfahrt sperrt zwischen roten Backsteinpfeilern ein weiss-graues Holzgitter mit sparsamer Malerei in Gold und Grün. Möge der fehlende Holzzaun bald folgen!

HEILMANN & LITTMANN-MÜNCHEN
Theater in Weimar: Kassenflur

Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)

VII MODERNE BAUFORMEN 4
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

DIE LUTHERKIRCHE IN KARLSRUHE

VON ARCHITEKT A. LEHMANN-MANNHEIM

„Die Modernisten!“ so möchte ich im Sinne unserer heutigen Zeit, im Sinne des Kampfes, der allenthalben gestritten wird, laut rufen beim Anblick der Lutherkirche in Karlsruhe. Man nennt unser Jahrhundert ungläubig, und trotzdem wird selten eine Zeit sich so vieler neuer Kirchenbauten rühmen können. Aber ein wesentlicher Unterschied ergibt sich aus den Motiven und aus den näheren Umständen ihrer Entstehung, der sich deutlich im Baucharakter ausdrückt. Die alten Kirchen wurden vom Volke erbaut, das in seinen Domen die höchste und letzte Zufluchtsstätte seelischer Erregung suchte und fand. Zur Verkörperung des Glaubens war kein Preis, keine Idee zu gross, um nicht bis zur letzten Höhe durchgeführt zu werden. Die ganze Raumstimmung arbeitete darauf hin, den Menschen im Gegensatz zum höchsten Wesen klein und niedrig erscheinen zu lassen, die Pracht des Sinnbildes der göttlichen Erscheinung zu steigern. Entwicklung und Dogma waren hierbei die merkwürdig kombinierten Grundpfeiler des Aufbaues. ▽

▽ Nun kommt unsere unheimlich praktische, nur auf das Notwendigste ausgehende Zeit, die auf einmal die Kirche nicht mehr den einzigen Inhalt unseres Lebens, sondern nur als einen Teil desselben sieht. Das musste sich architektonisch ausdrücken. Die vielen Rückfälle historischen Tastens waren fast eine innere Notwendigkeit. Erst aus dem Bewusstsein des Kontrastes äusserer Form und inneren Lebens konnte eine neue Kirchenbaukunst erstehen. Neue gesunde Kirchenbaukunst zeigt uns die Schöpfung der Architekten Curjel & Moser-Karlsruhe. Ein unregelmässiger beschränkter Platz steht zur Verfügung. Neben der Kirche soll aber noch ein Pfarrhaus stehen, dem sich ein grosser Gemeinde- und Konfirmandensaal anfügt. Es wurde sogar anfänglich die Möglichkeit bestritten, diese Gebäude auf dem zur Verfügung stehenden Grundstück unterzubringen. Wie aber stets die Schwierigkeit die künstlerische Kraft steigert, so ergab sich auch hier wohl die reifste Lösung, von der man fast sagen möchte, sie hätte gar nicht anders sein können. Die Kirche und ihre zugehörigen Gebäude schliessen sich eng aneinander, ergeben hierdurch eine ausserordentlich malerische Baugruppe, was sowohl den praktischen Anforderungen, als auch der architektonisch-ästhetischen Wirkung zu gute kommt. Die Kirche steht im Strassenbilde nicht als einzelnes Monument in trostloser Einsamkeit, ausser Verhältnis mit ihrer Umgebung, in fremder Nachbarschaft, sondern sie wird von den ihr zugehörigen Gebäulichkeiten, welche mit der Kirche zusammen entworfen wurden, umgeben. Es ergibt sich vor allem auch ein reicheres Bild an Silhouetten, Massenverteilung und Gegensätzen. Die Kirche wächst in angenehmer Steigerung organisch aus dem Leben, aus der Baugruppe zum Mittelpunkt hervor. Mit künstlerischem Feingefühl werden nun in der Anlage die Massen gegeneinander abgewogen. Das breite nicht allzu hohe Pfarrhaus bildet das Gegengewicht zum schlanken hohen Glockenturm, der wieder in sich graziös seine Wucht durch die leichte Ausgestaltung des Glockengeschosses aufzuheben versucht. Durch das Zurückschieben des Pfarrhauses wurde weiterhin die ästhetische Wirkung der Gruppen vergrössert und gleichzeitig die praktische Forderung erfüllt, trotz Anschlusses der Kirche an ihre Umgebung, den Blick um die Kirche vollkommen frei zu geben und die Lichtfülle in das Innere von keiner Seite zu beeinträchtigen. Durch diese Anlage wurde ein schöner, gegen Süden gelegener Pfarrgarten möglich. Mit feinem Gefühl wurde dieser Garten durch eine Mauer, welche den Pfarrgarten mit Kirche und Pfarrhaus verbindet, gegen die Strasse abgeschlossen. Ein kleines in die Mauer eingelassenes Gartenhäuschen sorgt für Variation der Einzäunung. Mit Recht schreiben die Erbauer der Kirche in der zur Einweihung der Kirche herausgegebenen Festschrift im Hinblick auf so manche Profanbauten: „Es ist zu bedauern, dass Vorgärten, mit Rücksicht auf bestehende Vorschriften, nicht mit Mauern ein-

gefriedigt werden dürfen, welche praktische Vorteile für die Hausbesitzer mit ästhetischen verbinden. Die Bauanlagen erlangen mehr Geschlossenheit und können grösser und interessanter erscheinen.“ So haben die Architekten die Durchführung des künstlerischen Baugedankens nicht in Einzelheiten ausklingen lassen, sondern sie ordneten auch das letzte Bauglied der grossen Einheit unter, dem praktischen Bedürfnis unseres Zeitalters. Die Baumittel waren ziemlich knapp, trotzdem aber gelang es noch ca. 29000 Mark unter dem Voranschlag zu bleiben, gleichfalls eine sehr nachahmenswerte Tat. Die Baukosten für die Kirche betrugen ca. 380000 Mark, für das Pfarrhaus ca. 70000 Mark. Es musste deshalb eine grosse Einfachheit im Detail Platz greifen. In geradezu vorbildlicher Weise wussten die Künstler den Schmuck auf wenige ausgezeichnete Punkte zu konzentrieren, diese aber in eigenartige Gestaltung zu kleiden. Nur die Vorhalle erhält ein reicheres Gewand, gleichsam als Grenze zwischen Profanem und Heiligen. Leise tönt das Säulenmotiv bei der Unterfahrt nach, zieht sich in steilen schmalen Lisenen den Turm hinan, um dort in zierlicher Schlankheit im Glockengeschoss aufs stärkste auszuklingen. Geschmackvoll angebrachte Vergoldung erhöht den farbigen Eindruck, der schon durch das prachtvoll aufgeführte Quadermauerwerk ein reiches reizvolles Lichtspiel enthält. Den Hauptschmuck aber bildet das gross aufgefasste Kolossalrelief von Bildhauer Kiefer aus Ettlingen, welches den Turmfuss ziert und mahnend und erhebend Luthers Gestalt in gleichsam predigender Pose uns vorführt. In grosszügigen Formen ist die Gestalt gesehen, einfach und würdig umschliesst sie der sparsam ornamentierte Rahmen, organisch verwächst das plastische Kunstwerk mit dem architektonischen.

▽ Wie das Aeussere so ergibt sich auch das Innere in seiner natürlichen Notwendigkeit. Von dem 16 Meter breiten Mittelraum öffnen sich die 4 Kreuzarme mit den Emporen. Man hat das Gefühl der Weihe und trotzdem der Freiheit. Es ist ein inniges Zusammenrücken, ja fast ein Zusammenwohnen mit der Gottheit. Dieser Gedanke kommt noch deutlicher zum Ausdruck durch den bildnerischen Schmuck der Hauptwand, der Kanzelwand. Altar, Kanzel und Orgel liegen in der Mittelachse hintereinander. Der Blick wird also sofort mit aller Kraft auf den geistigen Mittelpunkt des Raumes gelenkt, in dem sich das ganze kirchliche Leben abspielt. Die dunkle Orgelnische lässt die silberglänzenden Pfeifen der Orgel in angenehmem Gegensatz erscheinen, verstärkt somit noch mehr den Eindruck des grosszügigen Hochreliefs der Kanzelwand. Die Bergpredigt ist dargestellt, Bildhauer Binz aus Karlsruhe ist der Künstler. Die Wirkung dieses vornehm abgewogenen Schmuckes ist ganz eigenartig und dürfte wohl zu dem Schönsten gehören, was unsere moderne Kirchenbaukunst aufzuweisen hat. Als ob Christus unter uns selbst erscheinen würde, als ob er aus seinen Himmelshöhen wie von der Kanzel zu uns sprechen wollte, so empfinden wir beim Anblick dieses Werkes. Die senkrecht aufsteigenden, schmalen Ornamente heben das Ganze nochmals in seiner Wirkung empor zu reinem innigem Genuss. Als eigenartiger reicher Flächenschmuck wirken vor allem auch die flimmernden Glasfenster in den Kreuzarmen und in der Orgelempore, deren Entwürfe von Professor Läuger-Karlsruhe stammen. Die Fenster erscheinen als eine flächige, farbige Steigerung und Belebung in der Umgebung, ebenso wie die Kanzelwand und Orgel eine Steigerung der Werte im körperlichen Sinne bedeuten. Die Verteilung der Farbenfläche ist vornehm und sicher abgewogen. Ueberhaupt zeigt die Farbengebung des ganzen Raumes im Gegensatz zu der erdrückenden Wirkung der alten Dome ein ausserordentlich bewusstes Schaffen auf eine Feierlichkeit, in der sich frohe Stimmung und Weihe glücklich vereinigt. Alle Materialien sind diesem Stimmungsprogramm untergeordnet; der Eindruck ist ein sehr nachhaltiger. ▽

▽ Neue gesunde Kirchenbaukunst nannte ich die Schöpfung der bekannten Karlsruher Architekten. Alles was wir heute von der baulichen Stellung der Kirche im Stadtbilde verlangen, alles was wir vom ritualen Standpunkte aus im protestantischen Kirchenleben für erstrebenswert erachten, alles was wir an ästhetischen Formeln uns in Sätze prägten, scheint hier erfüllt zu sein. Bescheiden und unaufdringlich, aber doch mit Bewusstsein, sicher zur Höhe entwickelt, lagert sich vor unseren Blicken die Kirche und der hohe Glockenturm, der die Gläubigen des Stadtviertels zum Gebet zusammenruft. Präzis und organisch löst sich das Innere der Kirche, die der Predigt den Mittelpunkt einräumt; deutlich spricht sich in der vielgestaltigen und doch so ruhigen Baugliederung der innere Zweck der verschiedenen Nebenräume aus, so sind Gemeinde- und Konfirmandensaal, Räume für die Schwestern, Kirchendiener und Gemeindevereine und die Wohnung für den Pfarrer. Man glaubt aus dem Aeusseren, aus der Wertung der Fenster, aus der Höhe und Gestaltung der Dachflächen jeden Raum sofort bestimmen zu können. Und endlich der Schmuck: Kein gesuchtes Ornament, keine willkürlichen Phantasiegestalten, keine ornamentalen Rätsel oder Spielereien beschäftigen den Blick. Das Material in seiner besten Erscheinung

zur Geltung zu bringen, ist das schönste Ziel der Schöpfer. ▽

▽ Die Architekten Curjel & Moser-Karlsruhe dürfen vielleicht deshalb zu unseren besten Baukünstlern sich zählen, weil sie in vorsichtigem, ruhigen Schaffen das wirklich Brauchbare einer neuen gärenden Kunstperiode sich herausschälen. Keine übermässige Originalität finden wir in ihren Werken, ja fast nur ein langsam tastendes Vorschreiten auf der einmal für richtig erkannten Bahn. Aber wo ihr Fuss Platz gefasst, da steht er auch fest und selbst der rigoroseste Kritiker wird an der allgemeinen Schönheit nicht zu rütteln vermögen. Logisch, natürlich, zeitgemäss und gesund ist ihre Kunst.

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche in Karlsruhe

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Turm

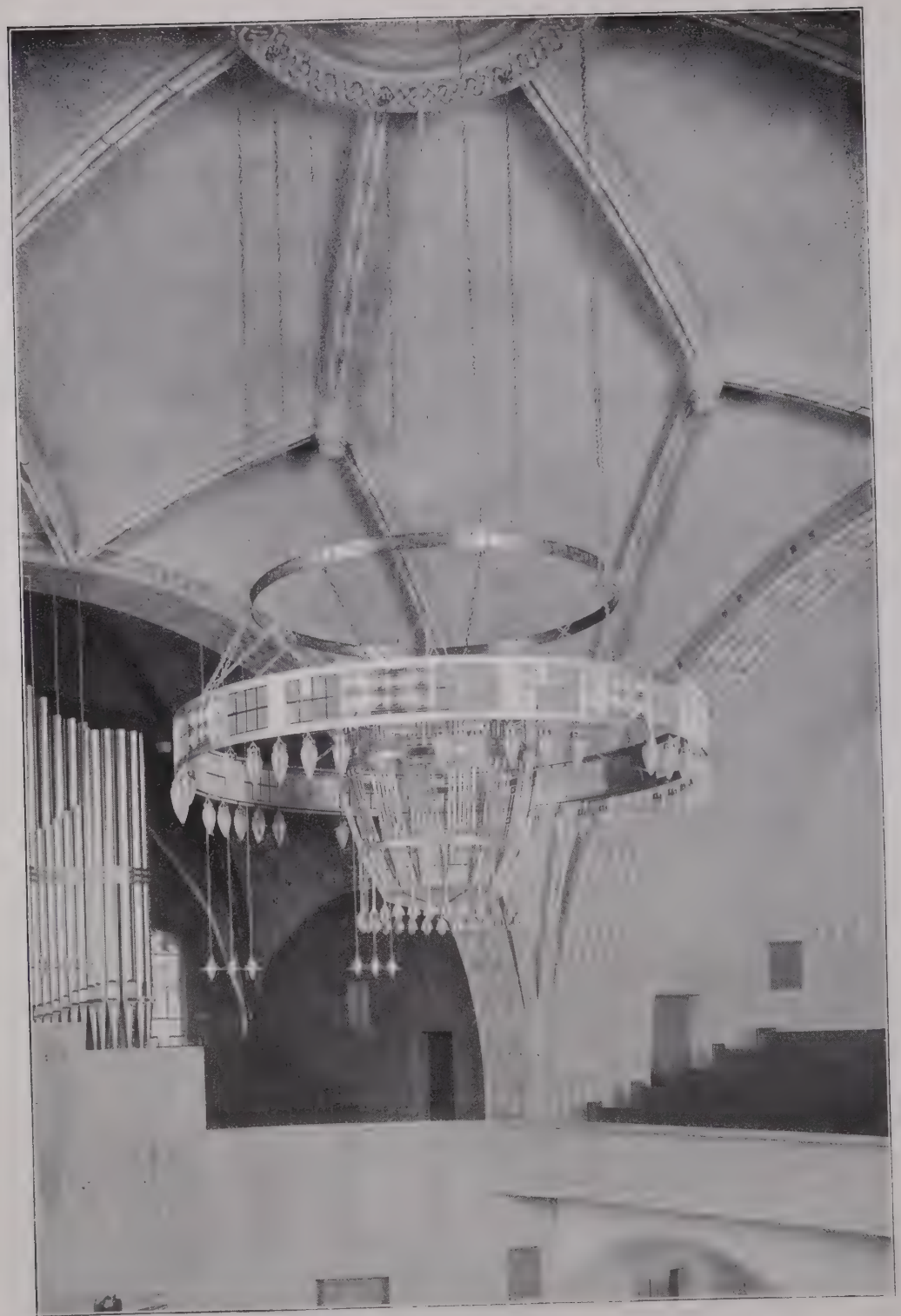
CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Anfahrtshalle

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Rückansicht mit Gemeinde- und Konfirmandensaal

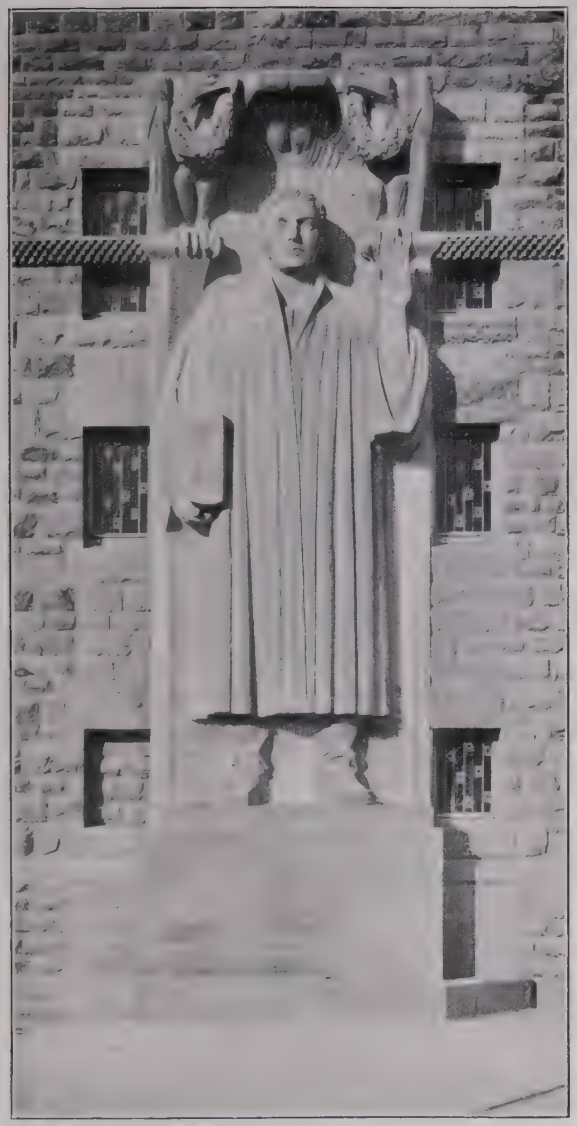
CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Altar und Kanzel
Relief: „Bergpredigt" von Bildhauer H. Binz-Karlsruhe

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Innenansicht

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Teilansicht

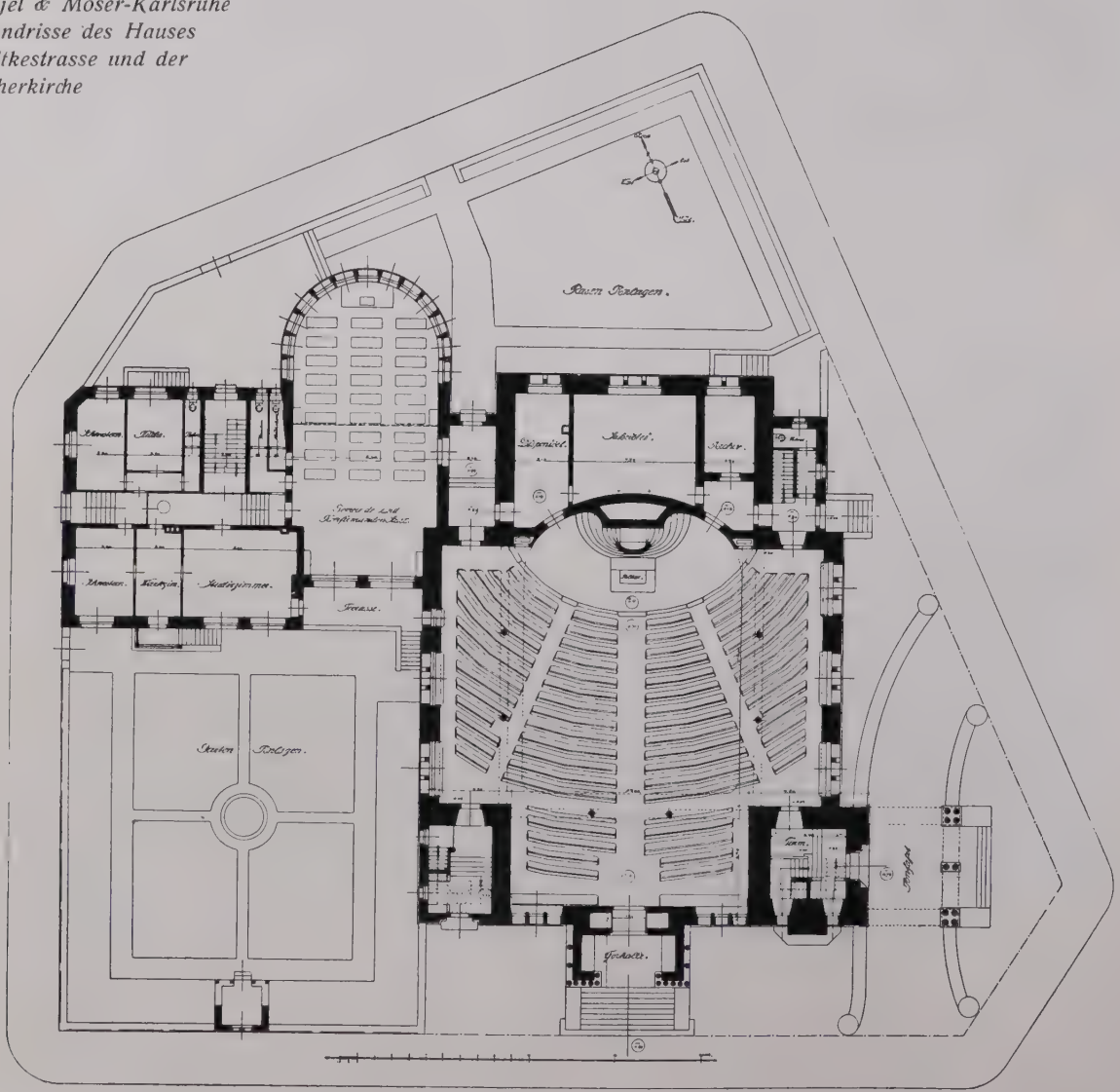


CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Kronleuchter



CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Lutherkirche: Lutherrelief von Bildhauer Oskar Kiefer-Ettlingen und Säule aus dem Inneren

Curjel & Moser-Karlsruhe
Grundrisse des Hauses Moltkestrasse und der Lutherkirche



CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Haus an der Moltkestrasse in Karlsruhe

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Gebäude des Oberkirchenrates: Kaminplatz in der Halle der Präsidentenwohnung und Grundriss

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Gebäude des kgl. Oberkirchenrates in Karlsruhe

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Gebäude des kgl. Oberkirchenrates in Karlsruhe

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Gebäude des Oberkirchenrates: Treppenhaus

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Gebäude des Oberkirchenrates: Haupteingang

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Gebäude des Oberkirchenrates: Vestibül

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE

Gebäude des Oberkirchenrates: Hofeinfahrt und Brunnen in der Blumenhalle der Präsidentenwohnung

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE

Gebäude des Kirchenrates: Bibliothek (Ausführung von Gebr. Himmelheber, Hofmöbelfabrik, Karlsruhe)

HANS DANNER-MÜNCHEN
Speisezimmer

WILHELM THIELE-BIELEFELD
Empfangszimmer

Rudolf Bitzan, Grundrisse zum Gebäude der Handels- und Gewerbekammer in Brünn

RUDOLF BITZAN-DRESDEN
Entwurf zu dem Gebäude für die Handels- und Gewerbekammer in Brünn

PROF. GEORG METZENDORF-BENSHEIM a. d. B.
Wohnhaus Lutz in Saarburg: Rückseite

PROF. GEORG METZENDORF-BENSHEIM a. d. B.
Wohnhaus Lutz in Saarburg: Vorderseite

Grundrisse der Häuser Wolf in Heidelberg, Lutz in Saarburg, des Doppelwohnhauses und des Hauses Loewenich in Heidelberg

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Haus Endemann in Heidelberg

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Haus Reber in Heidelberg

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Haus Wolf in Heidelberg

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Haus Hoops in Heidelberg

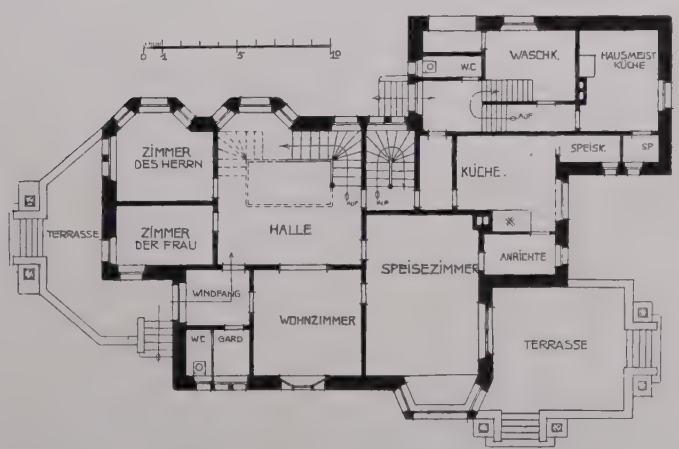
KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Haus Hoops in Heidelberg

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Haus Hoops in Heidelberg

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Haus Loevenich in Heidelberg

KUMPF & WOLF-HEIDELBERG
Doppelwohnhaus in Heidelberg

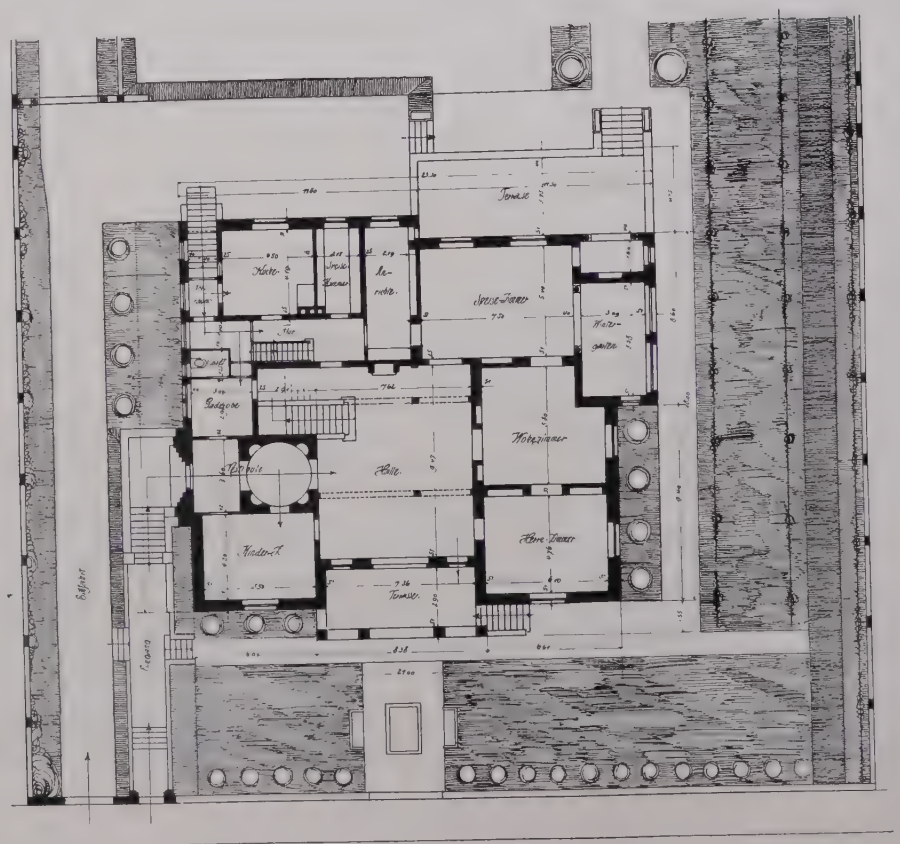
LUDWIG BERNOULLY-FRANKFURT a. M.
Studie zu einem Landhause



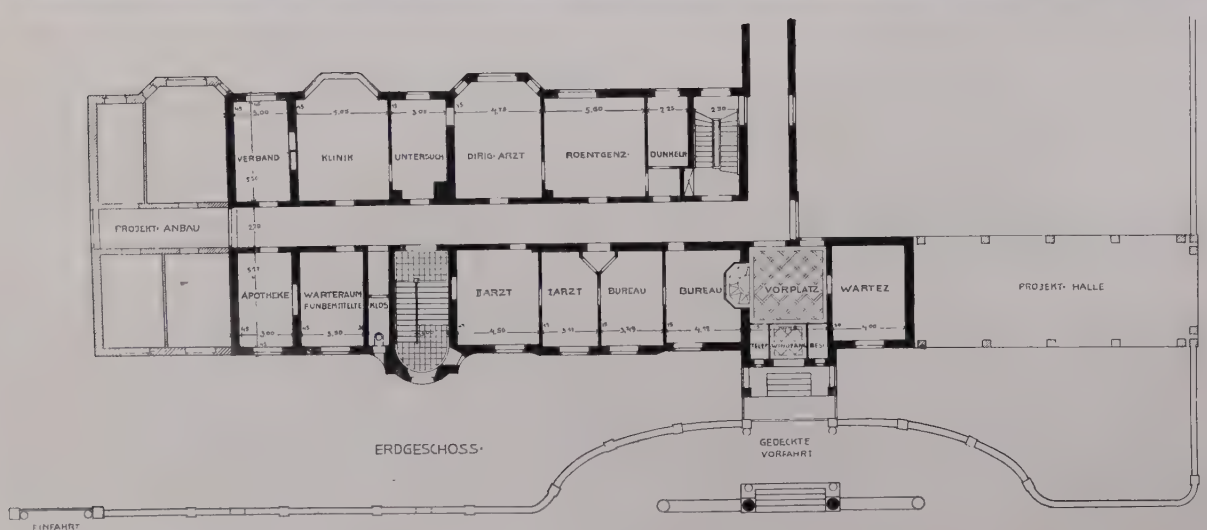
ARTHUR J. EDDY-PASADENA (Kalifornien)
Innenraum eines Sommerhauses in Pasadena

ARTHUR J. EDDY-PASADENA (Kalifornien)
Innenraum eines Sommerhauses in Pasadena

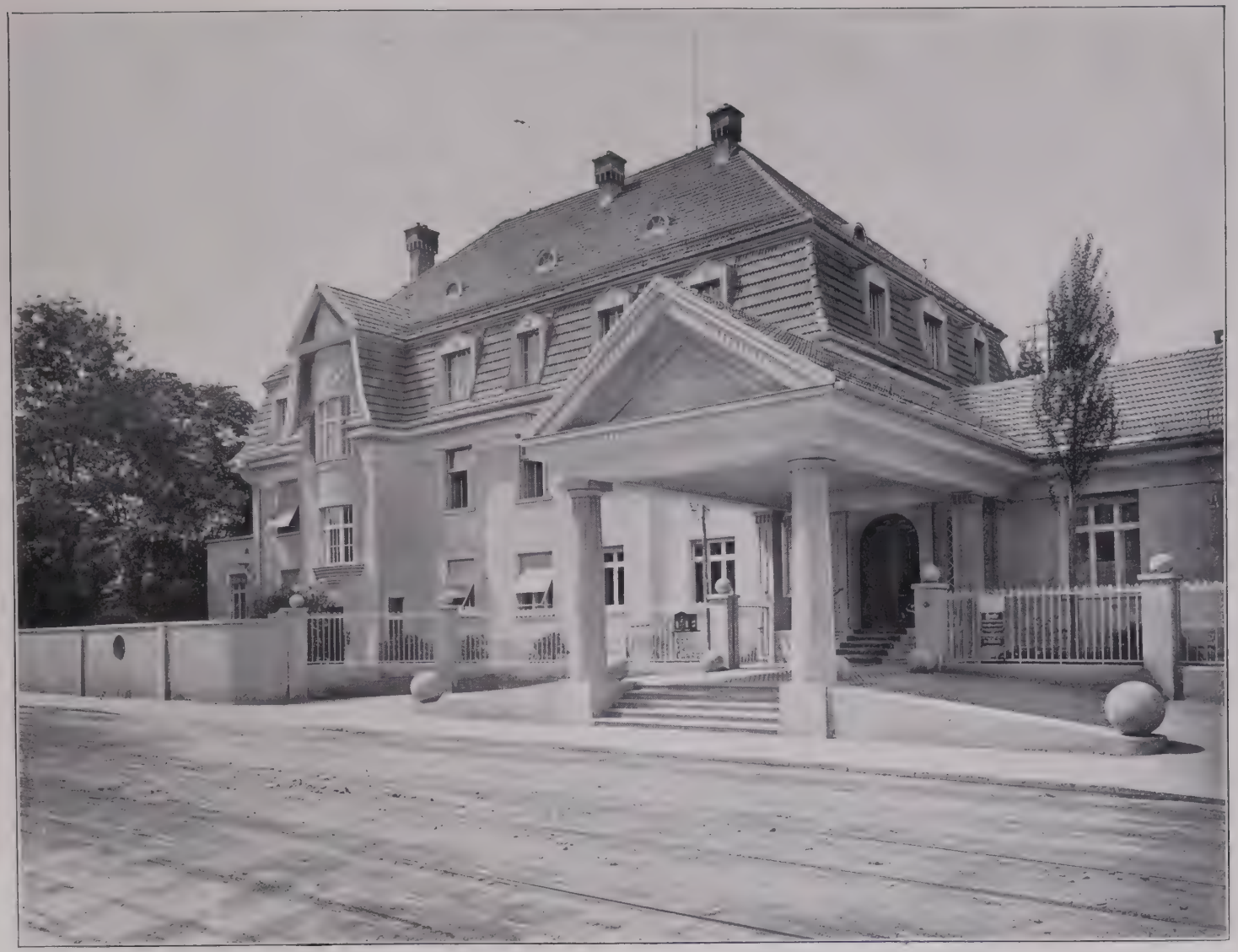
BEUTINGER & STEINER-HEILBRONN, Stallgebäude und Grundriss des Hauses Brüggemann in Heilbronn



BEUTINGER & STEINER-HEILBRONN
Haus Brüggemann in Heilbronn



PETER BIRKENHOLZ-MÜNCHEN, Kurhaus Neuwittelsbach



PETER BIRKENHOLZ-MÜNCHEN
Umbau des Kurhauses „Neuwittelsbach" in München

OSKAR KAUFMANN-BERLIN
Fassade des „Hebbel-Theaters" an der Königgrätzerstrasse in Berlin

PROF. BRUNO SCHMITZ-BERLIN
Geschäftshaus der Papier-Zeitung in Berlin

ALBERT EITEL-STUTTGART
Wohnhaus am Kanonenweg in Stuttgart

W. RUPERT DAVISON-WOLDINGHAM
Oben: Haus für A. Gibson in Walton-on-Thames
Unten: Haus für Mrs. Mortimer Booth in Woldingham

UNSERE BILDER

▽ Sieht man dem Innenraum des Sommerhauses in Pasadena an, dass er von einem krassen Laien stammt? Von einem, der weder mit Planzeichnungen noch mit statischen Berechnungen umzugehen versteht und der sich lediglich auf sich selbst und das Können geeigneter Handwerksleute angewiesen sah? Mr. Eddy hat dies Kunststück fertig gebracht, ohne jede andere architektonische Vorbildung als das verständnisvolle Studium altkalifornischer Bauwerke. Bestimmend waren für ihn die Missionsansiedlungen aus der Zeit der spanischen Herrschaft, die sogenannten „Pueblo-Häuser“, die er mit Sorgfalt auf ihre Eigentümlichkeiten hin ansah und naturgemäss als die für das dortige Klima zweckmässigste Bauweise erkennen musste. Ganz im Gegensatz zu der auch in Kalifornien üblichen Verschrobenheit, die im Nachahmen fremder Architektur selig zu werden glaubt. Man sieht, dass das Experiment zum mindesten im Innenraum völlig gelungen ist. Das Aeussere des Baues, dessen Ebenerdigkeit schon aus dem Hereinziehen des Dachgebälkes in das Innere hervorgeht, haben wir, als für uns belanglos, fortgelassen. Es ist ein langgestreckter weiss verputzter Backsteinbau ohne jede Architekturform, wenn man von den reichlich angebrachten Holz-Loggien absehen will. ▽

▽ Zu dem Kurhause in Neuwittelsbach ist zu bemerken, dass der Umbau noch eines Anbaues harrt, der im Grundrisse schraffiert eingezeichnet ist. Erst dann wird der jetzt das Gleichgewicht störende Erker einwandfrei sein. ▽

▽ Unserem Hefte vorangesetzt ist die Studie eines eben im Bau begriffenen Hauses am Kurfürstendamm in Berlin. Die Architekten gehen hier wohl die Pfade Albert Gessners, doch in durchaus selbstständiger Weise. Auch sie versuchen, dem steingrauen Einerlei der Grossstadtstrassen eine persönliche Note zu geben. Von Interesse ist dabei auch das Verfahren der Putzbehandlung. Ein neues Material „Terrasit“, ein Gemisch aus naturfarbenen gemahlenen Steinen, in diesem Falle Muschelkalk und Porphyr, soll dabei zur Verwendung kommen. Der Vorzug liegt darin, dass der Ton des Putzes nicht wie beim Farbanstrich durch die Sonne gebleicht wird und dass der Verputz, gleich dem Verhalten des Muschelkalksteins, an äusserer Festigkeit zunimmt.

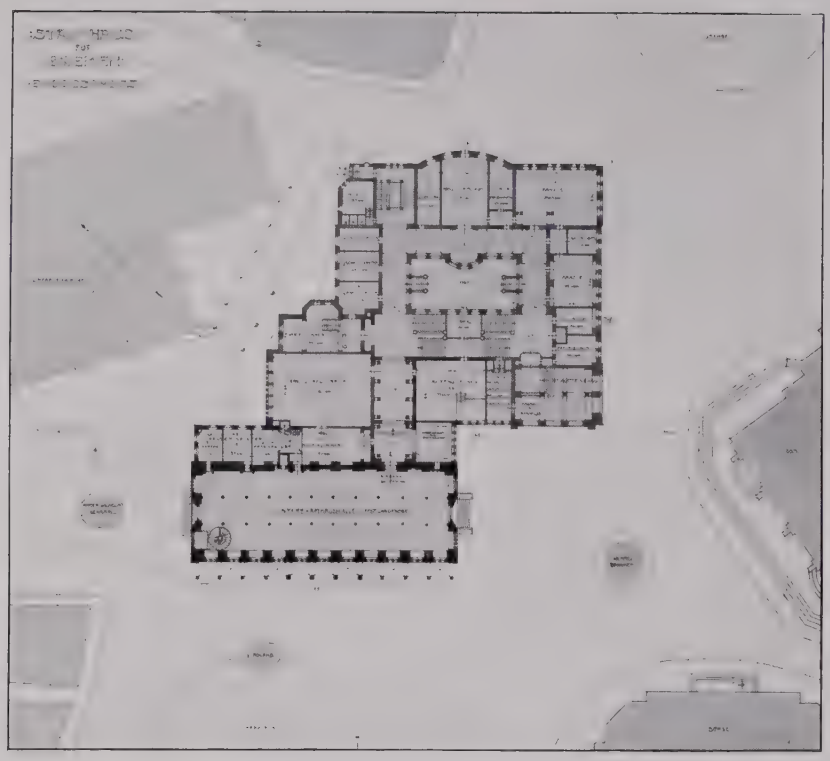
W. Rupert Davison: Grundrisse der Häuser in Walton-on-Thames und Woldingham

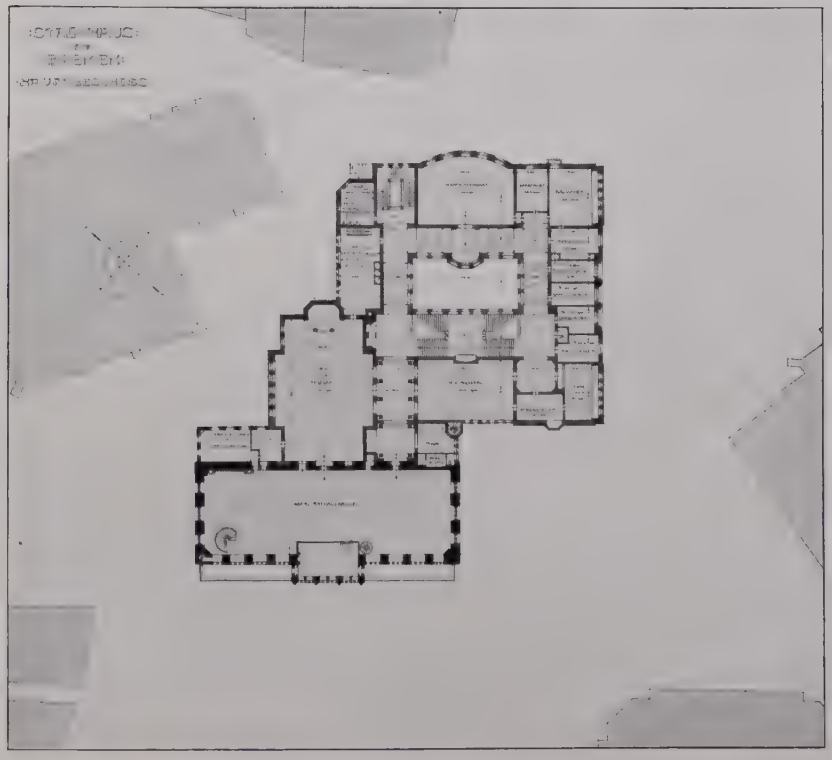
Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)

VII MODERNE BAUFORMEN 5
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

ZWEITES DRESDENER KÜNSTLERHEFT 1908

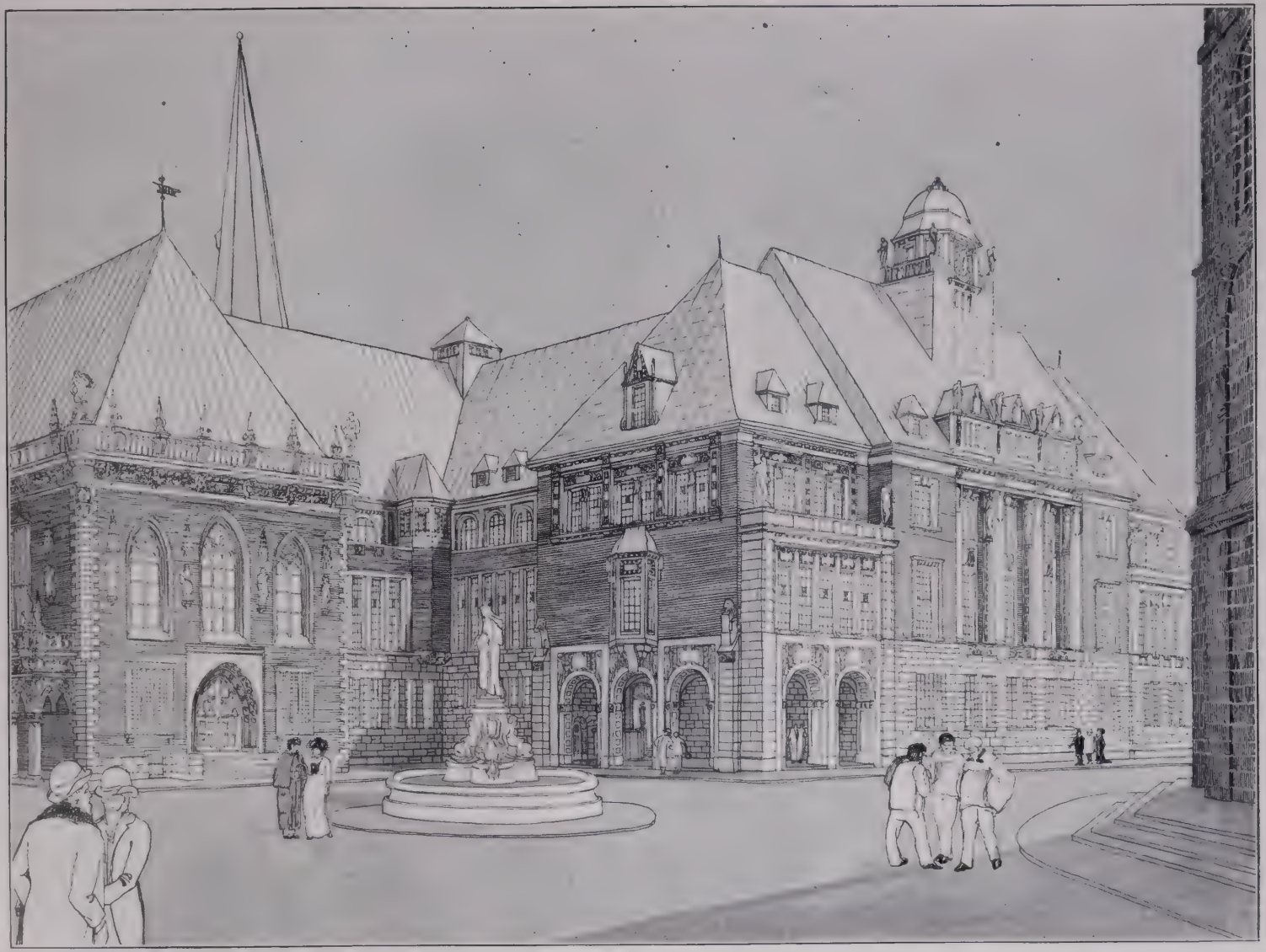
ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen (Aus dem engeren Wettbewerb), Ansicht vom Domhof



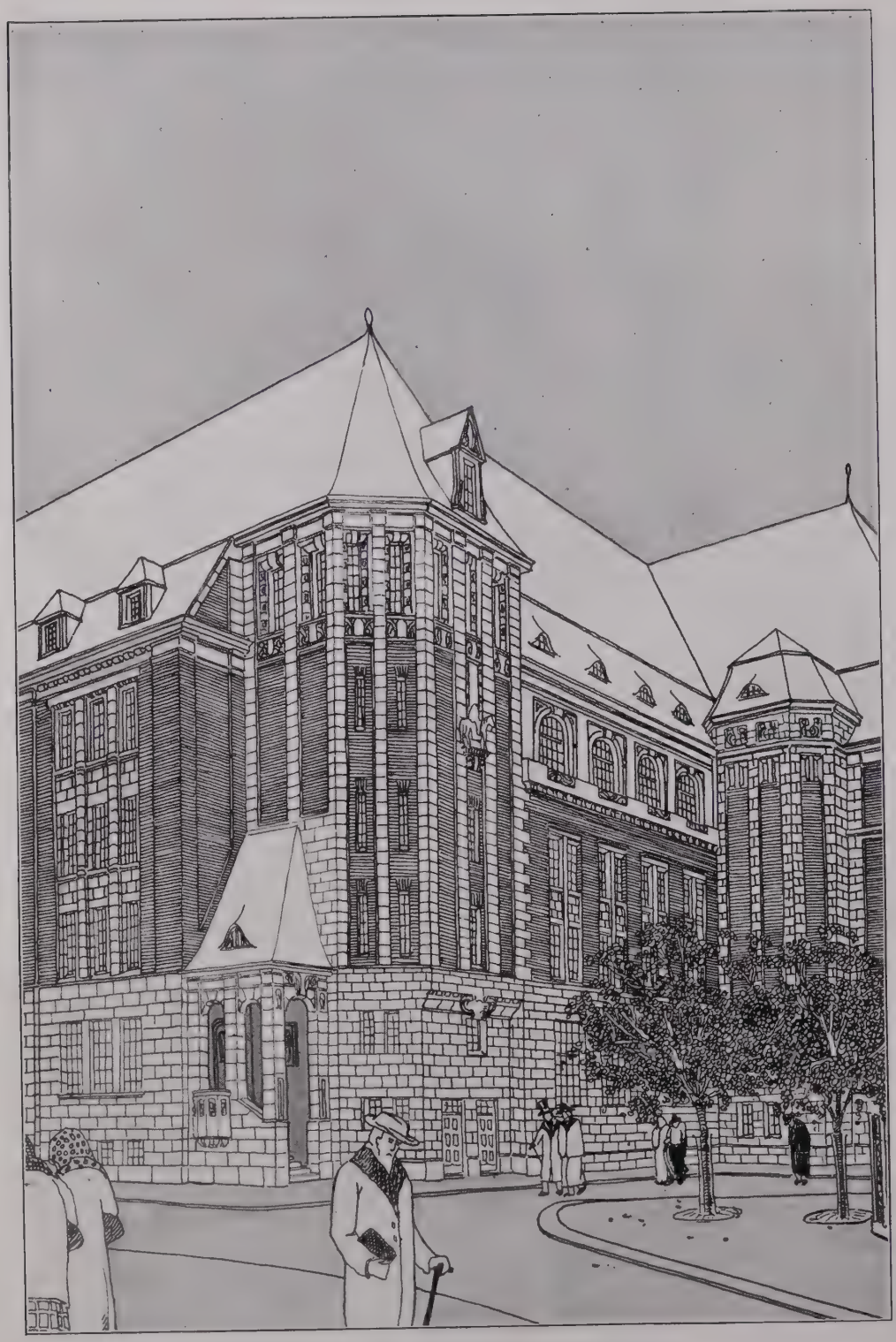


ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN

Stadthaus für Bremen (Engerer Wettbewerb), Grundrisse des Erdgeschosses und Hauptgeschoss

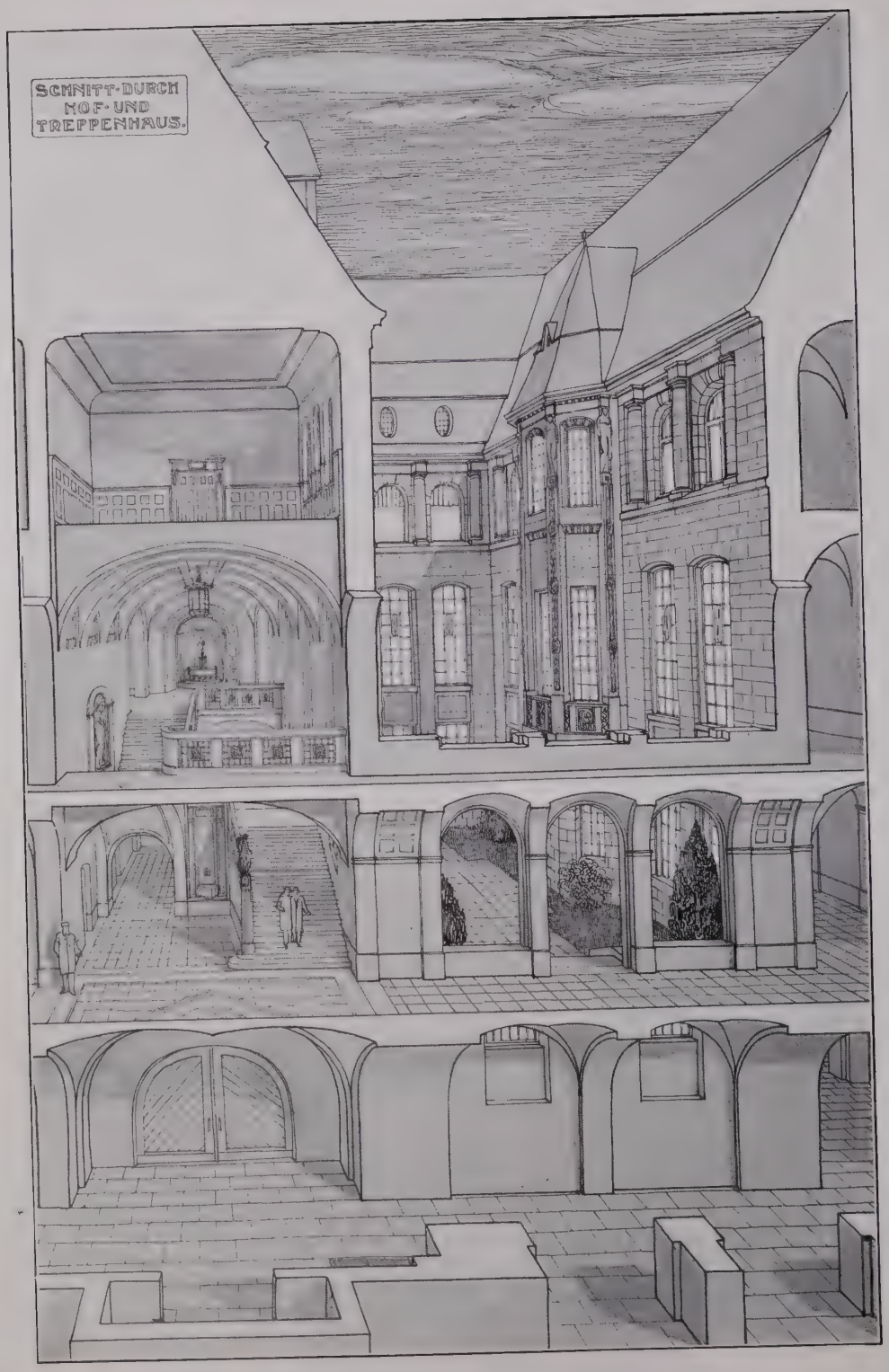


ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen, (engerer Wettbewerb) Ansicht von der Börse



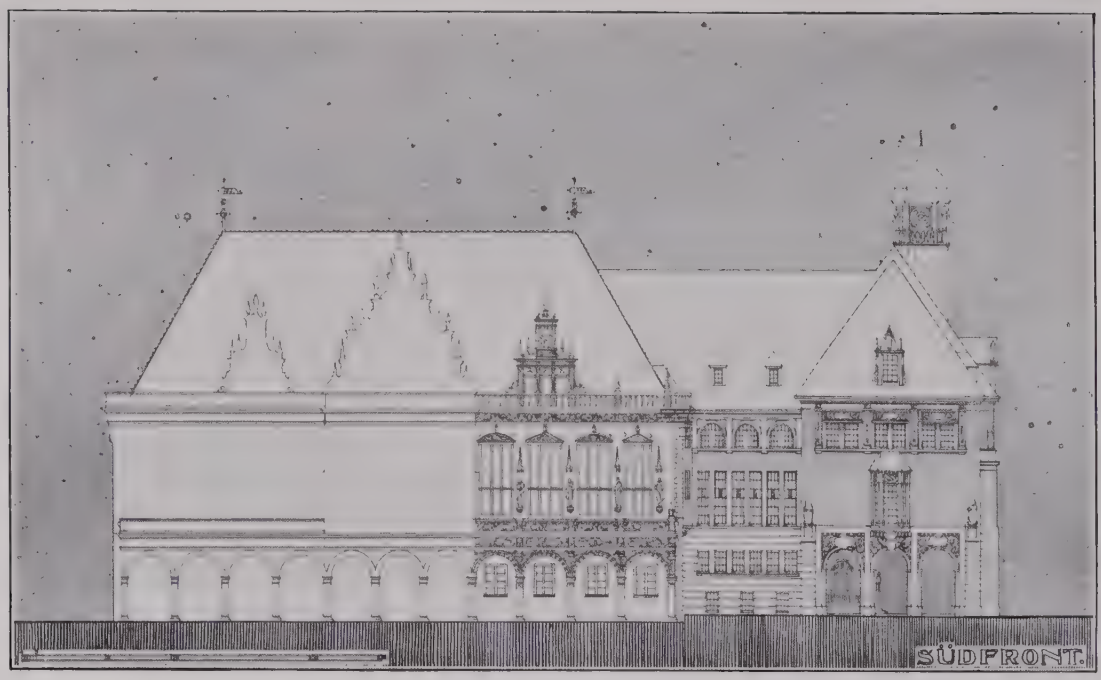
ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen, Nebeneingang am Liebfrauenkirchhof

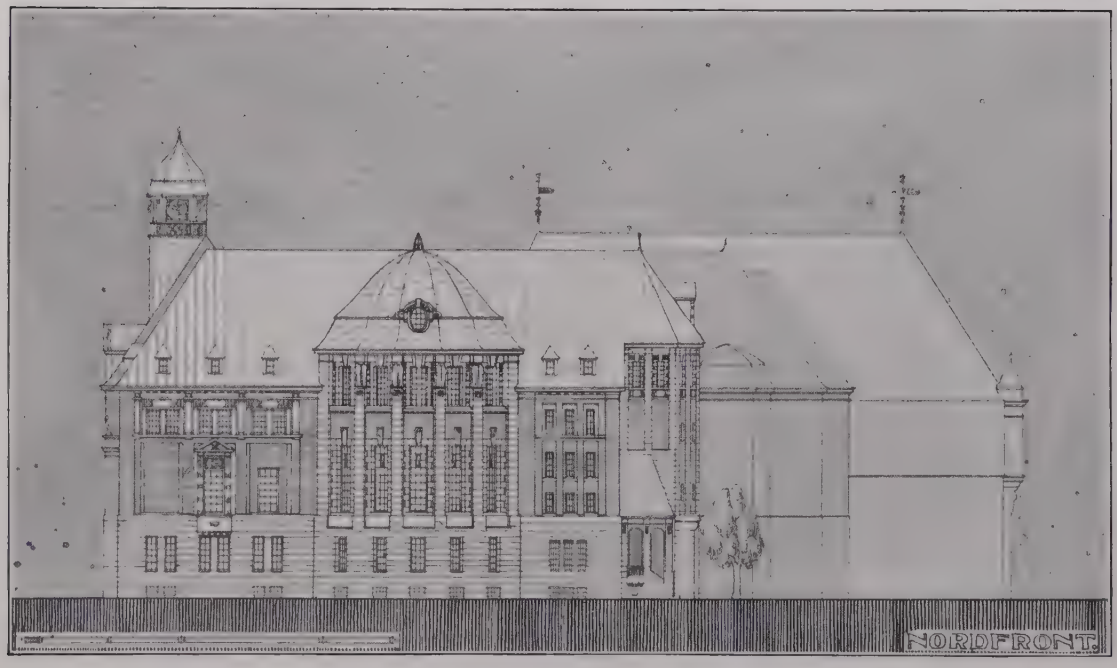
ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen, Blick vom Kaiser-Wilhelm Platz



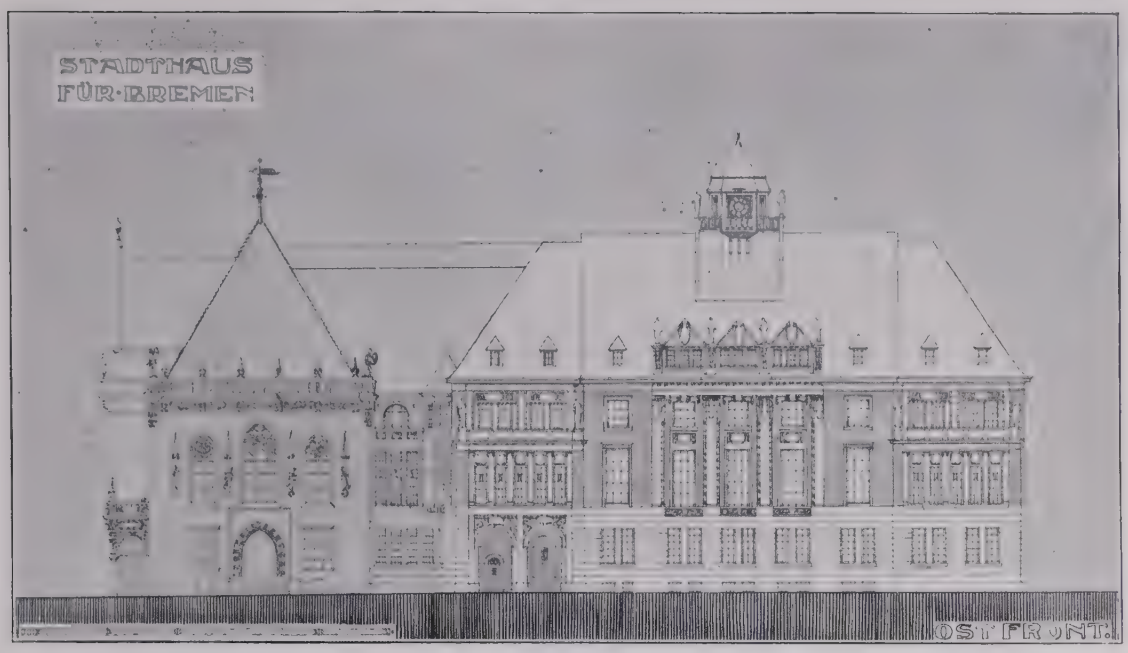
ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen: Perspektivischer Schnitt durch den Innenhof

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen, Anschluss an das alte Rathaus





ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen



ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Stadthaus für Bremen

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Hotel Continental-Dresden, Gartensaal

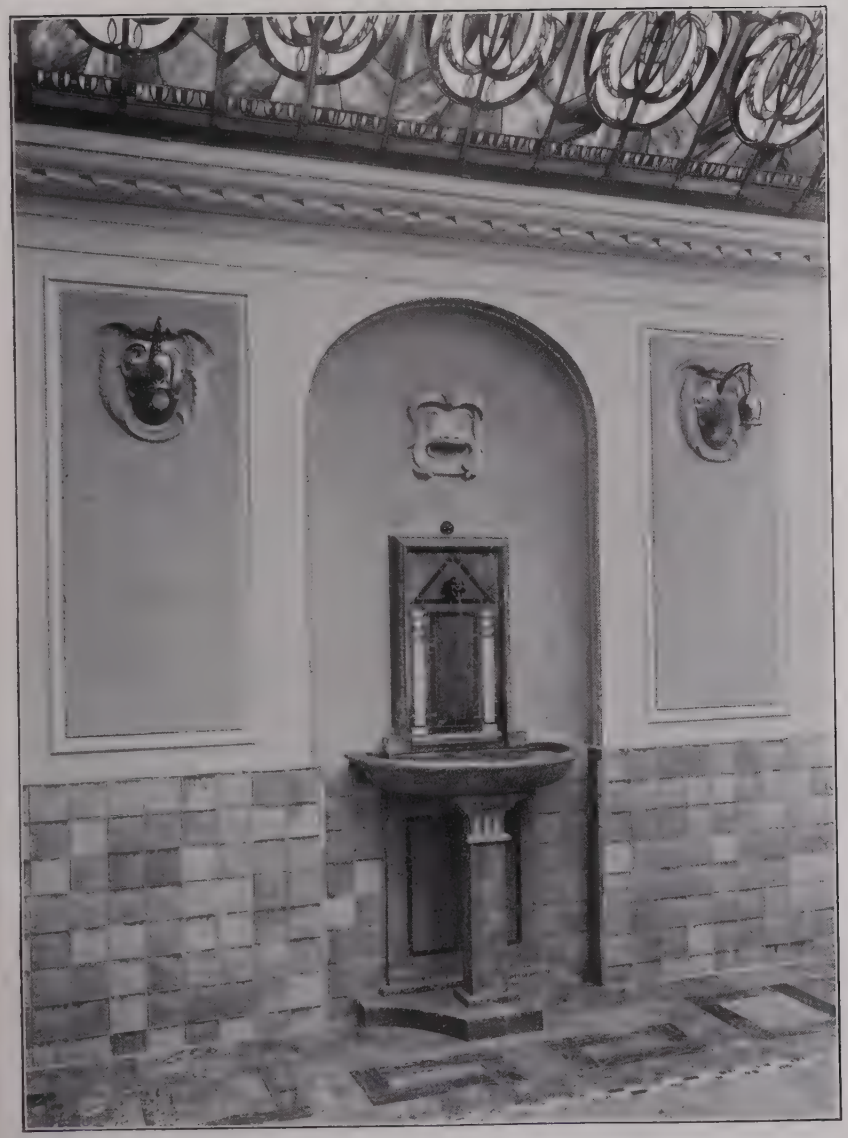
ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Garten des Hotel Continental-Dresden

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Halle im Hotel Continental-Dresden

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Hotel Continental-Dresden, Halle

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Hotel Continental-Dresden, Halle

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Gartensaal und Garderobe im Hotel Continental-Dresden



ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Brunnen und Kamin in der Halle des Hotel Continental-Dresden

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN

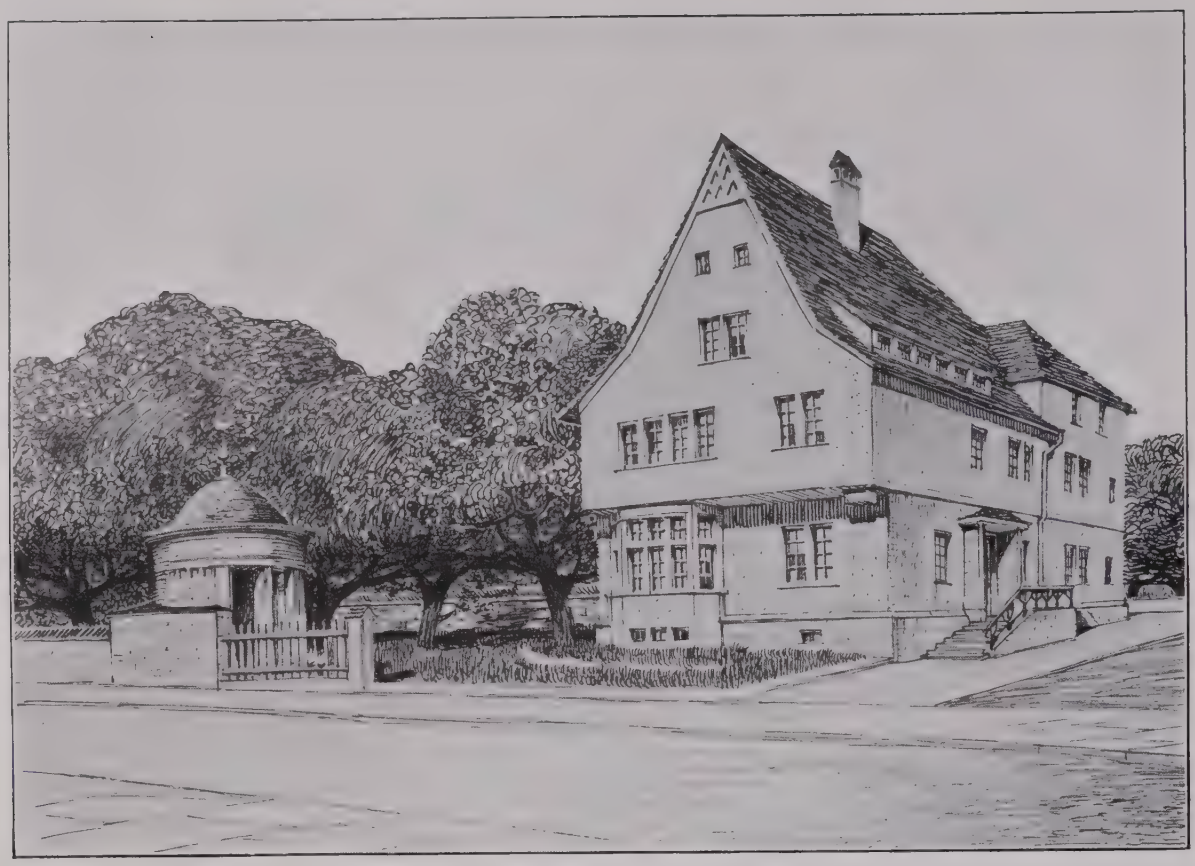
oben: Halle eines Dresdner Wohnhauses *unten: Halle des Hotel Continental-Dresden*

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN *Fenster von PAUL RÖSSLER-DRESDEN*
Oberer Teil der Halle eines Dresdner Wohnhauses

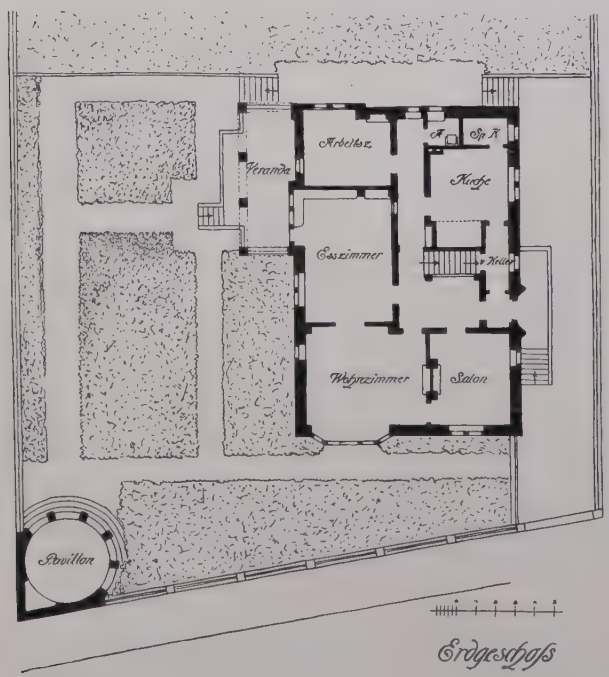
ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Oberer Teil der Halle eines Dresdener Wohnhauses

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Halle in einem Dresdner Wohnhause

MALER PAUL RÖSSLER-DRESDEN
Entwürfe für Kunstverglasungen und Plakat



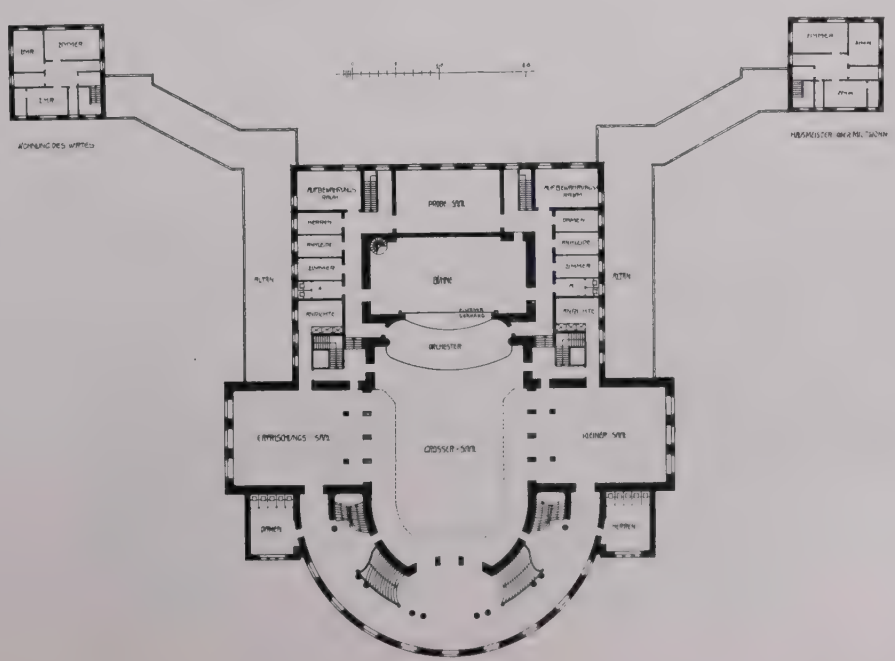
ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN
Entwurf für ein Wohnhaus in Witten a. d. R.



ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN i. G. m. PAUL HOHRATH
Entwurf zu einer Festhalle, Strassenseite

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN i. G. m. PAUL HOHRATH
Entwurf zu einer Festhalle, Rückseite

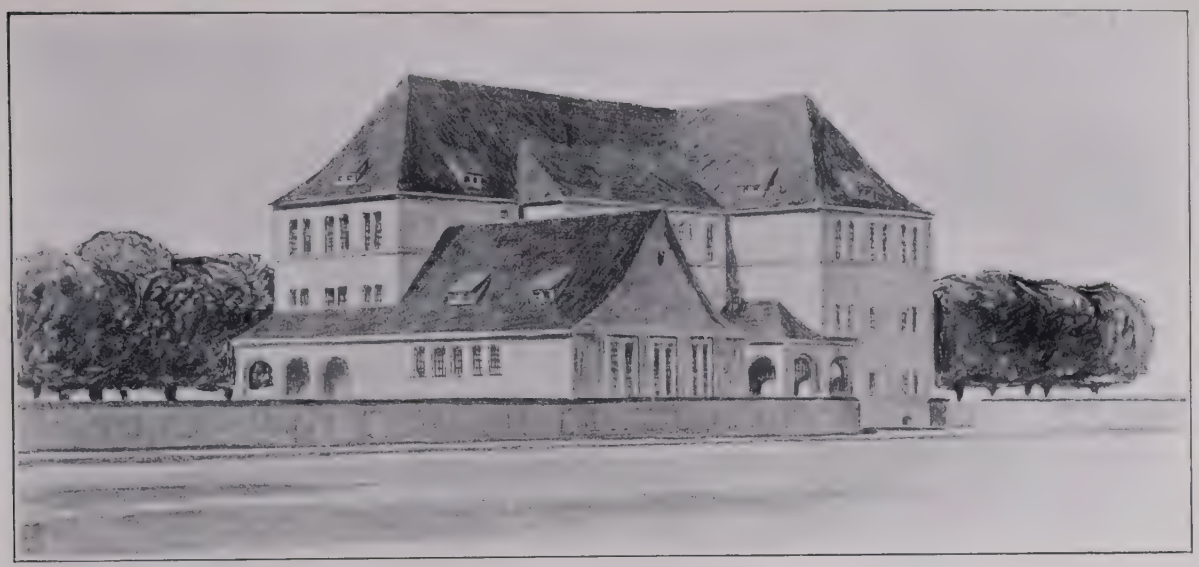
ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN i. G. m. PAUL HOHRATH
Entwurf zu einer Festhalle, grosser Saal



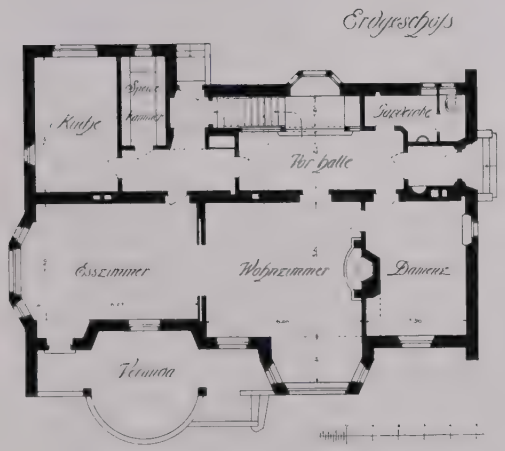
ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN i. G. m. PAUL HOHRATH
Entwurf zu einem Brunnendenkmal

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN
Entwurf zu einer Volksschule

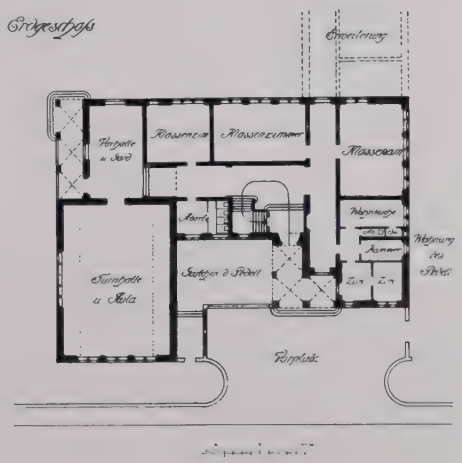
ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN
Entwurf zu einem Landhause in Gauting bei München



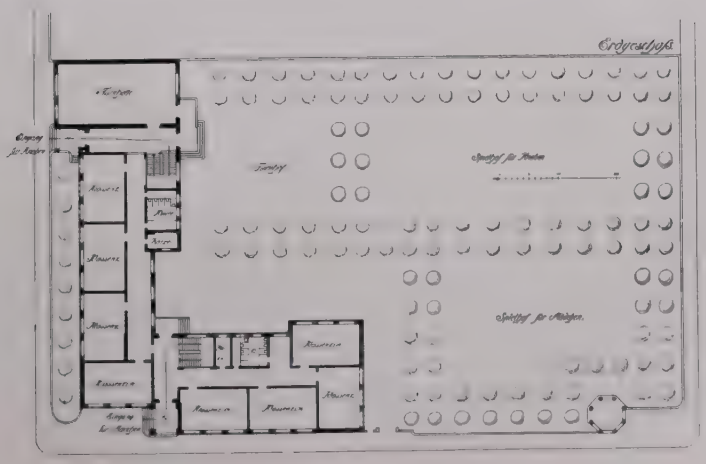
ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN
Entwurf zu einer Realschule



Landhaus in Gauting



Realschule



Volksschule

ARCH. OSKAR KRAMER-DRESDEN *BILDH. ERNST HOTTENROTH†-DRESDEN*

Landgericht am Münchner Platz in Dresden: Haupteingang

ARCHITEKT OSKAR KRAMER-DRESDEN
Landgericht am Münchner Platz in Dresden: Schwurgerichtssal

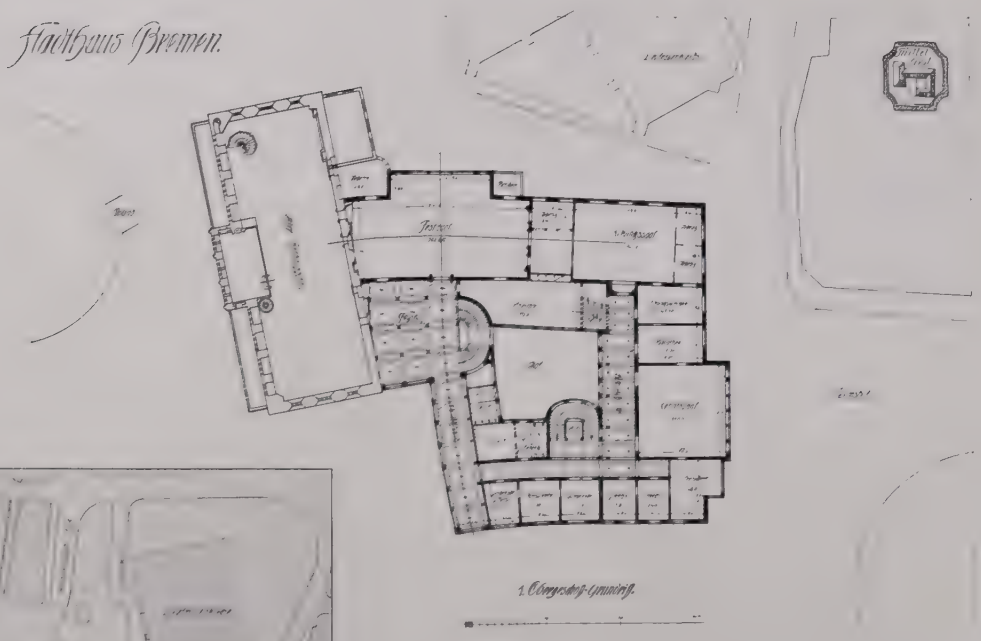
ARCHITEKT OSKAR KRAMER-DRESDEN
Landgericht am Münchner Platz in Dresden: Strafkammersaal

ARCHITEKT OSKAR KRAMER-DRESDEN
Landgericht am Münchner Platz in Dresden: Teilansicht des Schwurgerichtssaales

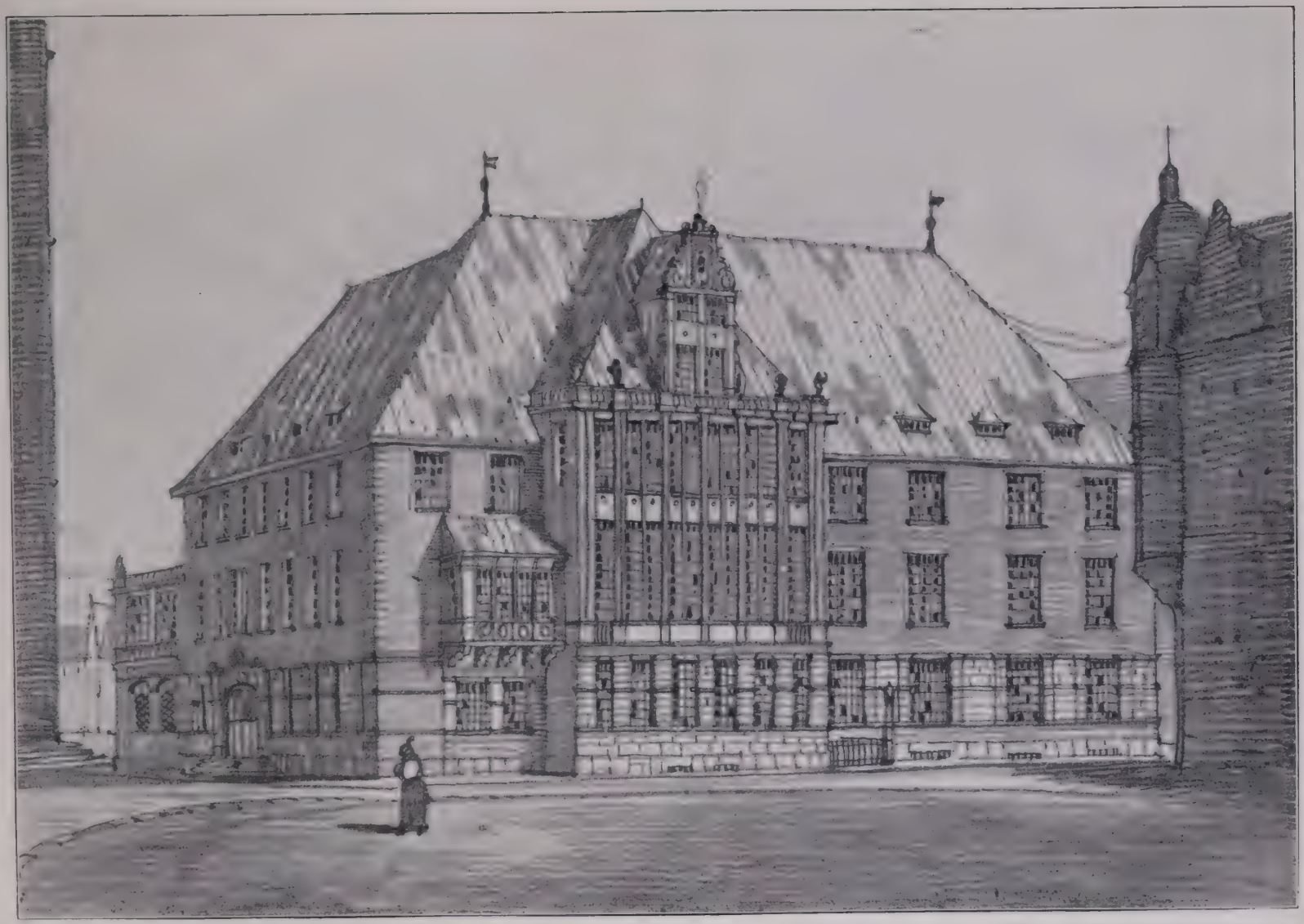
ARCHITEKT OSKAR KRAMER-DRESDEN
Landgericht am Münchner Platz in Dresden
links: Brunnen in der Diele vor den Strafkammersälen (Wasserspeiermaske von Ernst Hottenroth †)
rechts: Treppenaufgang in der Halle

ARCHITEKT OSKAR KRAMER-DRESDEN *BILDHAUER ERNST HOTTENROTH†-DRESDEN*

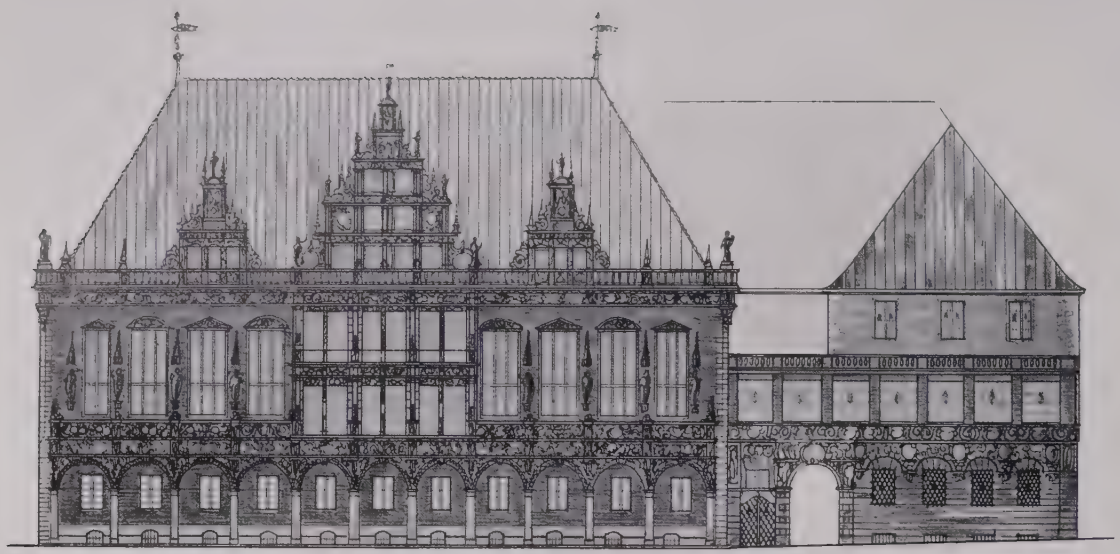
Landgericht am Münchner Platz in Dresden: Bildnerischer Schmuck der Aussenseite

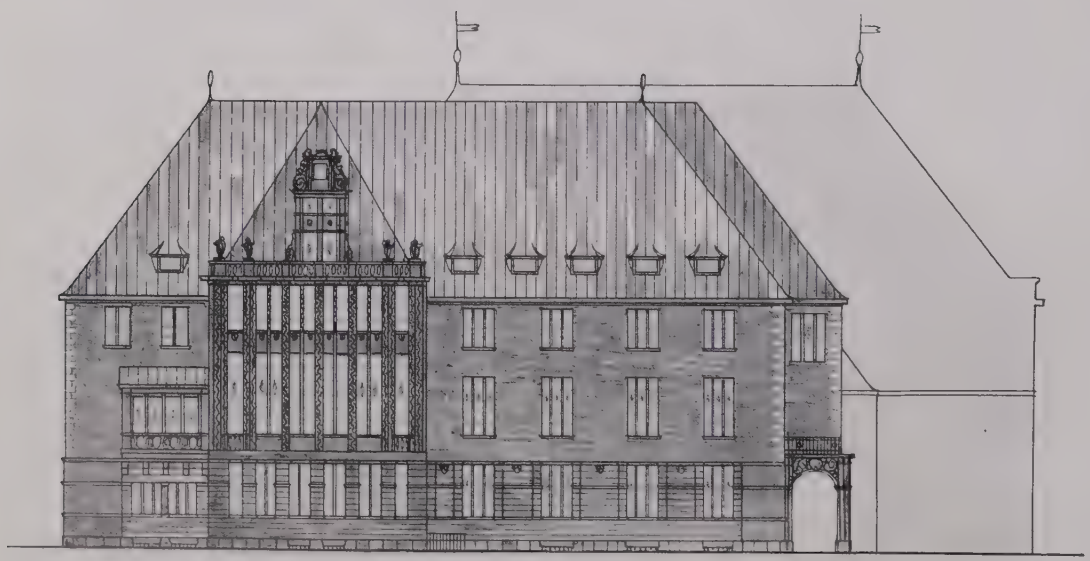


WILLIAM LOSSOW u. MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Stadthaus Bremen
(aus dem engeren Wettbewerb)
Grundrisse und Lageplan



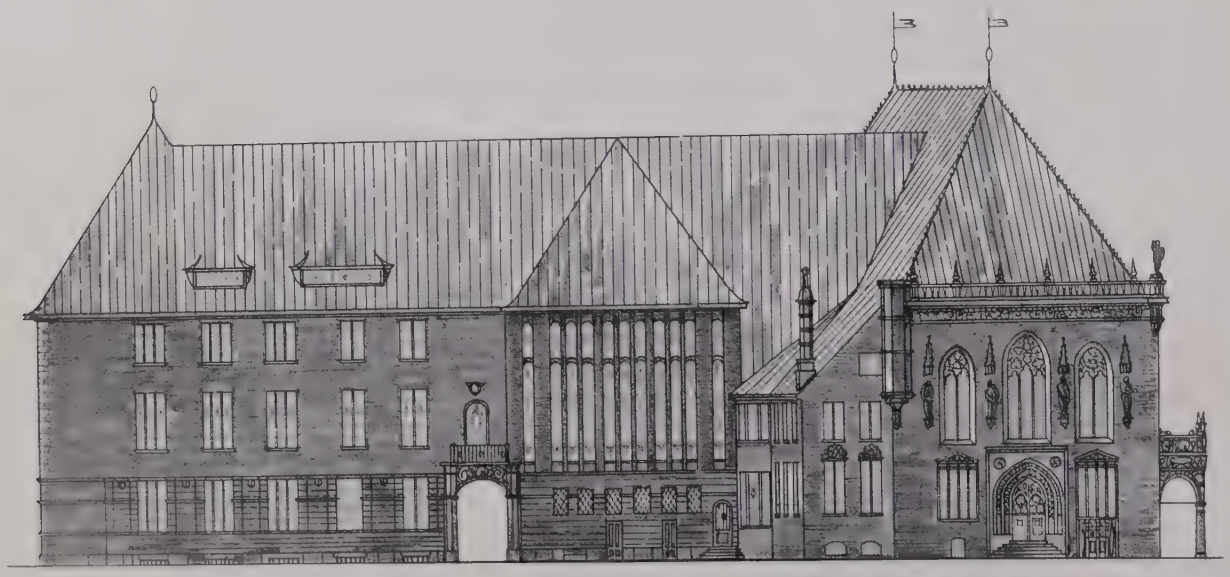
WILLIAM LOSSOW u. MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Stadthaus Bremen: Blick vom Domhof aus





WILLIAM LOSSOW u. MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Stadthaus Bremen
oben: Anschluss an das alte Rathaus: Ansicht gegen den Wilhadibrunnen
unten: Ansicht gegen den Domhof

WILLIAM LOSSOW u. MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Stadthaus Bremen: Teilansicht mit dem Senatssaal



WILLIAM LOSSOW u. MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Stadthaus Bremen
oben: Anschluss an das alte Rathaus: Ansicht gegen den St. Petri-Dom
unten: Ansicht gegen die Liebfrauenkirche

Verantwortlich für die Redaktionskommission: Vorsitzender: Stadtbaurat HANS ERLWEIN
Mitglieder: Prof. GUSSMANN, Prof. HEMPEL, Arch. SCHILLING, Prof. SEYFFERT, Prof. WERNER
Prof. WRBA, sämtlich in Dresden.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais Stuttgart.
Photographische Aufnahmen von MAX FISCHER-DRESDEN.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)

VII MODERNE BAUFORMEN 6
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

EIN MODERNES MÄRKISCHES WALDSCHLÖSSCHEN
(„MOLCHOW-HAUS“ BEI ALT-RUPPIN)

VON DR. MAX OSBORN-BERLIN

Von Neu-Ruppin, der Schinkel- und Fontane-Stadt, führt zwischen hohen Linden und Kastanien eine schattige Allee nach dem kleineren Schwesterstädtchen, das am Einfluss des Rhin in den Ruppiner See zwischen Gärten und Waldungen und sanften Hügelsenkungen gebettet liegt: nach Alt-Ruppin. Dies aber ist das „Luzern“ der wasserreichen, von ernster Anmut erfüllten „Ruppiner Schweiz“, die ihren stolzen Namen mit gar lieblicher Würde trägt. Nordwärts führt uns der Rhin seinem Lauf entgegen durch eine prächtige Kette weiter Seen, die von milden Höhenzügen, von Dörfern, Wäldern, Förstereien und Wassermühlen schmuck umsäumt werden. Hier ist rechtes märkisches Land: viel weicher, tiefer, weisser Sand und endlose Scharen verträumter schlanker Kiefern, mit hellen Birkenstämmchen untermischt. Und altbrandenburgische, preussisch-historische Erinnerungen, friderizianische zumal, schwirren zu Hunderten durch die Luft. Noch ehe das erste grosse Wasserbecken, der Molchow-See, sichtbar wird, von wo es weiter geht zum Zermützel-, zum Tornow-, zum Rheinsberger See und zum Grossen Stechlin, grüsst uns das rauschende Gefäll des ersten Mühlwehrs. Nicht weit davon aber — was schimmert da hell durch das Nadelgehölz? Ein Herrensitz? Seltsame, fremde Bauformen tauchen auf. Breite, freie Giebel, doch nicht die Staffeln der märkischen Gotik, nicht die verschämten Schnörkelkonturen der niederdeutschen Barock-Dachstirnen. Und ein Turm reckt sich in die Luft, aber er trägt nicht die charakteristischen Hauben der alten Schloss- und Herrenhaustürme der Grafschaft Ruppin. ▽

▽ Das ist Paul Remers „Molchow-Haus“, eines der schönsten und merkwürdigsten Gebäude, die sich im Bereich der deutschen Streusandbüchse erheben. Ein feiner blonder Poet aus dem Mecklenburgischen drüben, von unverfälschtem Obotritentypus, hat es errichtet, für sich, seine berlinische Gattin und sein lustiges Töchterchen (ein bischen auch für seine Freunde). Und zwei finnische Künstler, die Herren Gesellius und Saarinen, haben es gebaut. Selten wohl haben Bauherrschaft und Architekten so einträchtig und gleichgesinnt zum und beim Bau eines Hauses zusammengewirkt, sich gegenseitig so verständnisinnig angeregt und gefördert, wie es hier geschehen. In ruhiger, bedachter, liebevoller Arbeit, ohne schnellfertige Hast, ist dadurch eine Schöpfung zustande gekommen, die ihresgleichen sucht, aussen und innen aus einem Geist und einem Guss, und aussen wie innen eine organische Mischung der Elemente, die sich dazu vereinigt haben. Moderne Kunstgedanken und weltstädtischer Komfort, germanische Sehnsucht nach grossen, monumentalen Formen und die reife Lebens- und Wohnkultur der Nordländer, die gesunde Freude an reicher und kluger Verwertung des einheimischen Holzes, in der sich der Finne und der Märker begegneten, der Sinn für schlichte und tüchtige Handwerksarbeit und für entwicklungsfähige Motive der bodenständigen Ueberlieferung, der ihnen gemeinsam ist, — das alles zusammen schuf, unter dem Zeichen eines edlen, sichern Geschmacks, das „Molchow-Haus“. ▽

▽ Gleich nach der Mühle überschreiten wir, auf breiter hölzerner Fahrbrücke, den Rhin. Dann gehts durch hohen Kiefernwald, und jetzt biegen wir in eine weitgestreckte, schnurgerade Allee, eine mühevoll ausgeholzte Lichtung, ein. An ihrem Ende stösst der Blick auf den prächtigen Aspekt der imposanten Hauptgiebelfront. Unmittelbar vor dem Eingang wird der breite Weg zur Anfahrt im Kreise herumgeführt, und die Steinbrüstung, die dies Rondell umzieht, gibt gleich ein Grundmotiv der Aussenarchitektur an: sie ist aus dem Granit des Findlingsgesteins der Gegend hergestellt, wie es die Baumeister des mittelalterlichen Berlin im dreizehnten Jahrhundert benutzten, ehe der Backstein-

bau eingeführt war, und dies wuchtige Gefüge der Wanderblöcke umzieht, bald höher, bald niedriger geschichtet, als Sockelstreifen den ganzen Bau, um an der Seeseite wieder zu wachsen und wie eine gelockerte Festungsmauer die breite Terrasse als Schutzwehr zu umziehen. ▽

▽ Darüber erhebt sich aus dem schweren Grün schöner alter Kiefern das hell verputzte Backsteingemäuer des Hauptbaus, dessen gelblichweisse Flächen durch die metallisch schimmernden, dunkleren Kupferstreifen der Leisten und der eingebauten Dachrinnen umsäumt und leicht gegliedert werden. In feinen Linien baut sich der reine, stolze Umriss des Frontgiebels auf, mit dem an den drei übrigen Seiten des auf fast quadratischem Grundriss sich erhebenden Hauses kleinere Nebengiebel korrespondieren, alle kurz vor der Spitze durch eine leicht geschweifte Horizontale abgestumpft, wodurch eine Wirkung der Ruhe hervorgerufen und zugleich der Effekt der schlank zugespitzten Dachpyramide des Turmaufbaus im Kontrast gesteigert wird. ▽

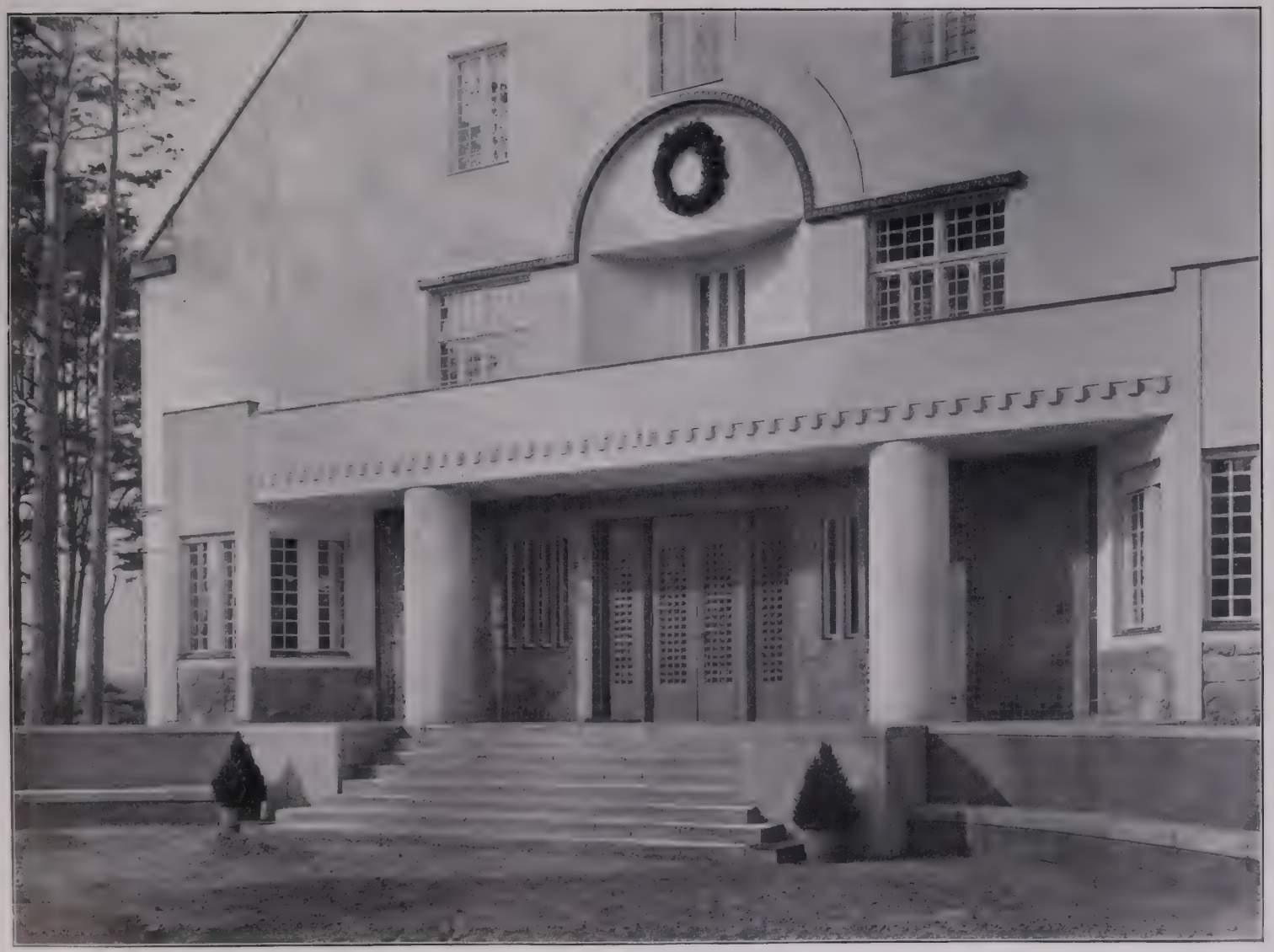
▽ Solche wohlerwogenen Kontrastwirkungen stützen den Eindruck allenthalben. Auch der Eintretende fühlt ihre Macht. Aus niedrigem, winkligem Vorraum gelangt er in eine grosse Halle, die nun doppelt hoch und weiträumig erscheint. Ein kolossales Fenster öffnet den Blick in die herrliche Landschaft um den See und lässt das Licht voll, doch nicht zu voll, hereinströmen. Rings umfängt uns der warme Ton der durchgeführten Kiefernverkleidung, deren satte Farbe die Beleuchtungskörper aus gehämmertem Kupfer unterbrechen, und deren vertikale Anlage die Illusion der Höhe noch steigert. Oben, hinter den behaglichen Fensterchen, zieht sich der Umgang der Schlaf-, Toiletten- und Kinderzimmer hin. Darunter ward Platz zu einer gemütlich-versteckten Nische, neben der die Treppe geheimnisvoll ansetzt. Eine offenherzigere Sitzecke liegt drüben zwischen dem Fenster und dem schönen Kachelkamin, dem zur Seite auf dem Sofapfosten eine freistehende dekorative Skulptur von Frau Saarinen aufgestellt ist. Für weitere Abwechslung sorgen die Türen, die in die Wohnzimmer des Erdgeschosses locken. ▽

▽ Unter der originellen Uhr, nach der sich gewiss schon Wotan und seine Walküren gerichtet haben, geht's in die Bibliothek, die mit ihrem braunschwarzen Makassargetäfel, ihren gelb-weissen Zitronenholz-Intarsien, ihren Glasschränken, Schubfächern und Regalen das Muster einer praktischen und geschmackvollen Anlage bildet. Das Arbeitszimmer ist strenger und schlichter gehalten. Nichts soll hier die Aufmerksamkeit abziehen, alles gleichsam zum Fleiss zwingen. Und die Decke überspannt den Mann am Schreibtisch mit einem Sterngewölbe, wie es ähnlich Meister Bernhard um 1471 im Konventssaal des Grauen Klosters zu Berlin schuf. Von besonderem Interesse sind hier die Möbelstücke mit ihren Stützen und Leisten aus zusammengepressten Schichten von Eichenholz und Birkenrinde, die auf natürlichste Weise ein unkonventionelles Ornament aus dem Material selbst entwickeln. Es verlangt einen besondern Hinweis, dass Paul Remer sich zur Herstellung dieser wie der meisten Holzarbeiten für sein Haus und vieler Metalldetails Handwerker von Alt- und Neu-Ruppin selbst erzogen hat, die auf diese Anregung freudig und mit Geschick eingingen. (Besondere Erwähnung verdienen die Möbeltischler Ebert und Busse.) Dies Vorgehen ist sehr bemerkenswert und nachahmungwürdig; es könnte, öfter und in weiterem Umkreis angewandt, unberechenbare Vorteile mit sich bringen. ▽

▽ Unsere Abbildungen gewähren dann noch Einblicke in das Schlafzimmer mit seinen Möbeln aus grauem Ahorn, dessen seidige Flächen von Intarsiaquadraten wienerisch-schottischen Gepräges aus hellem Ahorn und Ebenholz kapriziös unterbrochen werden, und in die Küche (im Souterrain belegen), die in weiss lackierter Sauberkeit mit Messingbeschlägen erstrahlt. Aber sie erschöpfen nicht den Schönheitsreichtum dieses wundervollen Hauses, der ohne Prunken mit überkostbaren Stoffen, ohne Extravaganzen und preziös-spielerisches Getändel rein aus der organischen Entwicklung des Grundrisses, aus der mit natürlichstem Geschmack angebahnten Erfüllung der praktischen Forderungen sich ergibt, aus der unbefangenen Verwertung naheliegenden Materials und aus der Kunst, für das Zweckmässige den einfachsten und zugleich edelsten Ausdruck zu finden. Dies moderne Schlösschen am Molchow-See ist eine Schatzkammer voll lächelnder Weisheiten. Eine rechte Wohnstätte feinfühliger, doch an Denken und Empfinden gesunder, ganz und gar nicht dekadenter Menschen, die dem Konventionellen instinktiv aus dem Wege gehen, ohne auf snobistische Sensationen lüstern zu sein. Eine Art Reinkultur von unzähligen guten Gedanken, die unsere Gegenwartskunst als ein Neues in die Welt gebracht hat. Ich könnte mir denken, dass man junge Architekten, Innenkünstler und Aesthetiker vor dies Haus führte, das mit seiner Umgebung, seinen Bewohnern und ihrem Leben eine so frohe Einheit bildet, und ihnen daran ein Kolleg über alles das abläse, was wir für die äussere Kultur unseres Daseins auf diesem Planeten (die mit der inneren ach so eng verbunden ist) ersehnen. ▽

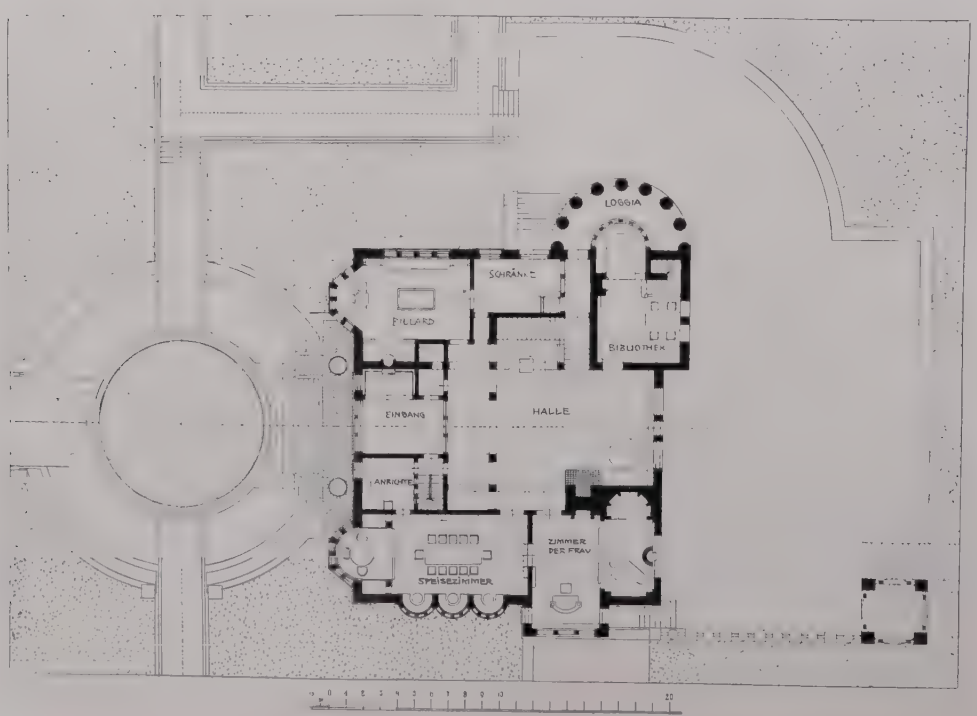
HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
Das „Moldhow-Haus“ am Moldhow-See bei Alt-Ruppin

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
Das „Moldhow-Haus" am Moldhow-See bei Alt-Ruppin



HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldhow-Haus": Haupteingang

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus“: Hauptfront und Grundriss



HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus": Eingang neben der Loggia

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus": Vorraum

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldhow-Haus": Halle

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldow-Haus": Hallentreppe

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldow-Haus": Halle

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldow-Haus": Teil der Halle

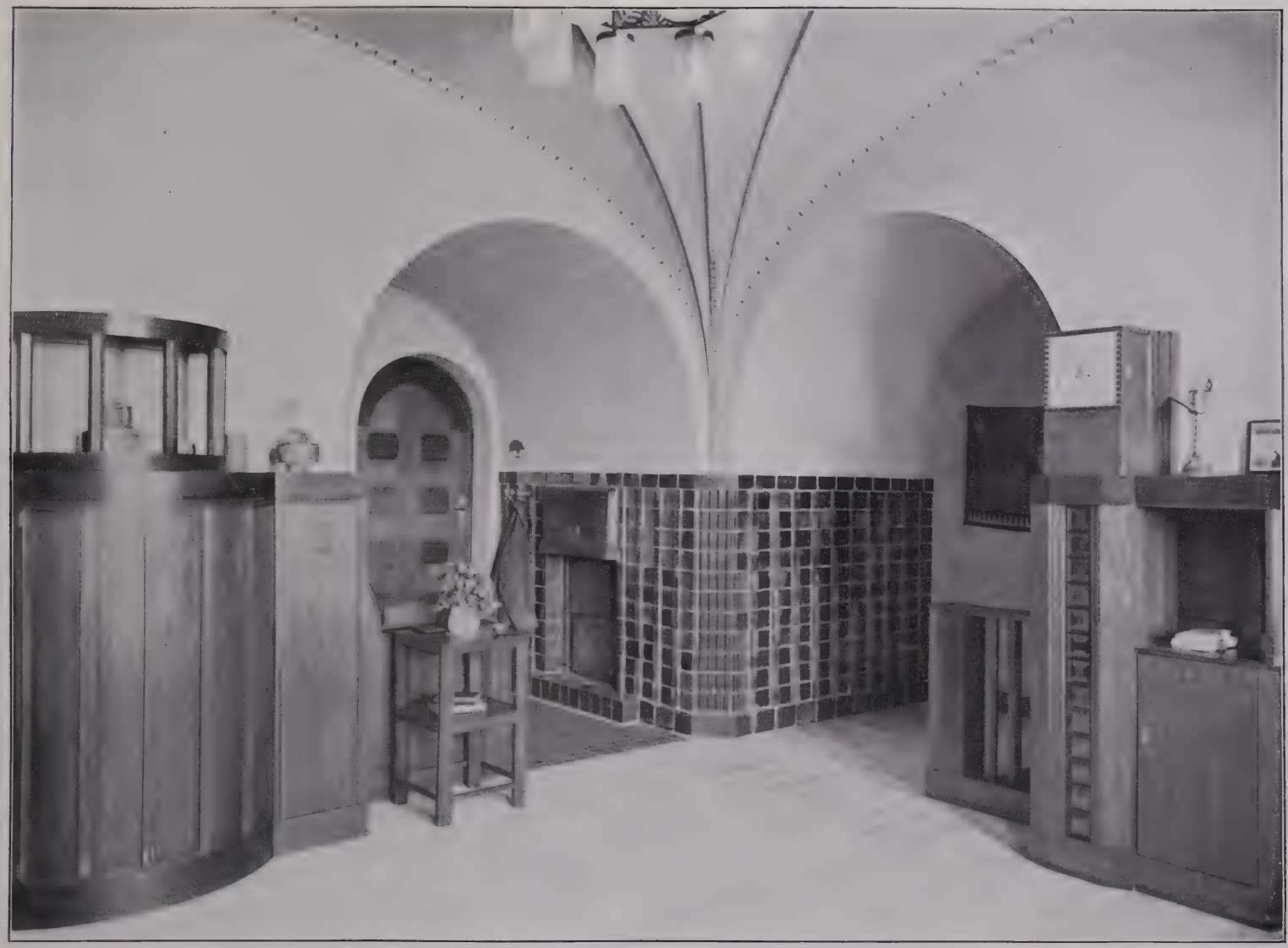
HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldow-Haus": Halle

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldow-Haus": Bibliothek

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldhow-Haus": Bibliothek

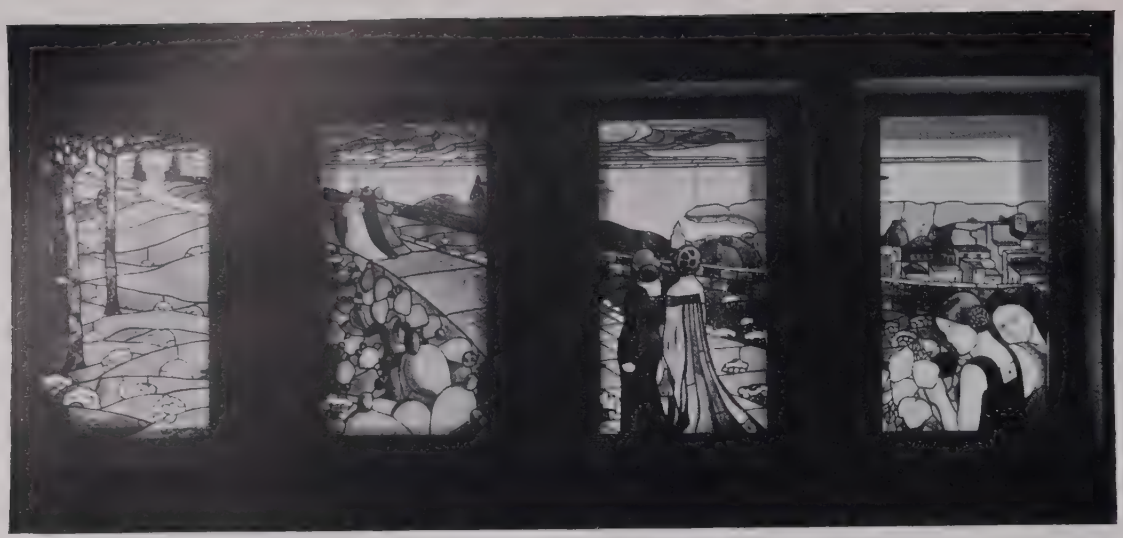
HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldhow-Haus": Bibliothek

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldhow-Haus": Zimmer des Herrn

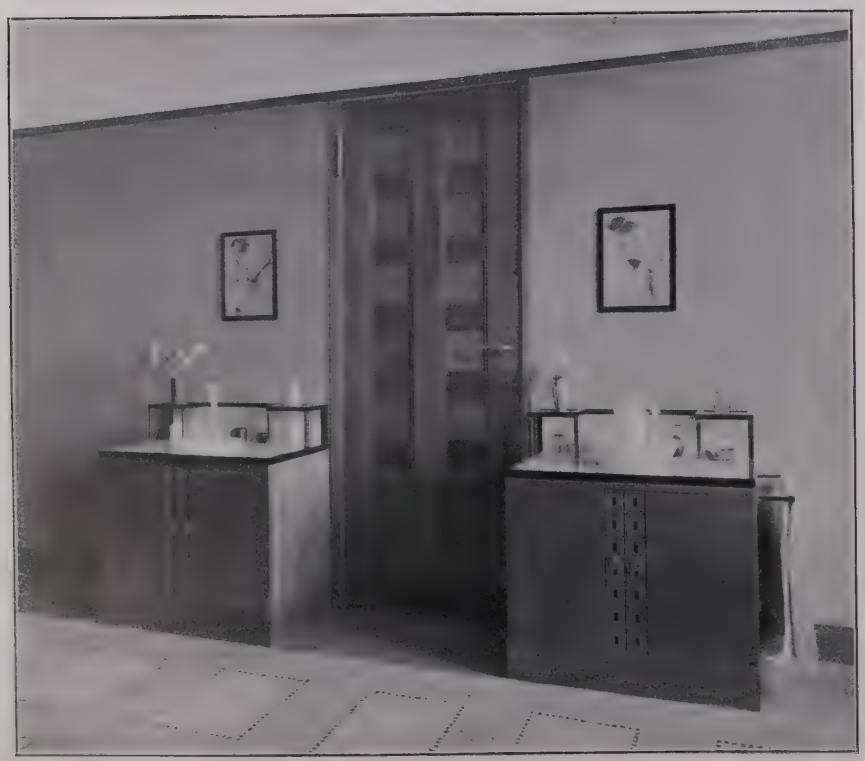


HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldhow-Haus": Zimmer des Herrn

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldow-Haus": Schlafzimmer



OLLY EHRSTRÖM-HELSINGFORS
Molchow-Haus: Buntes Fenster im Salon

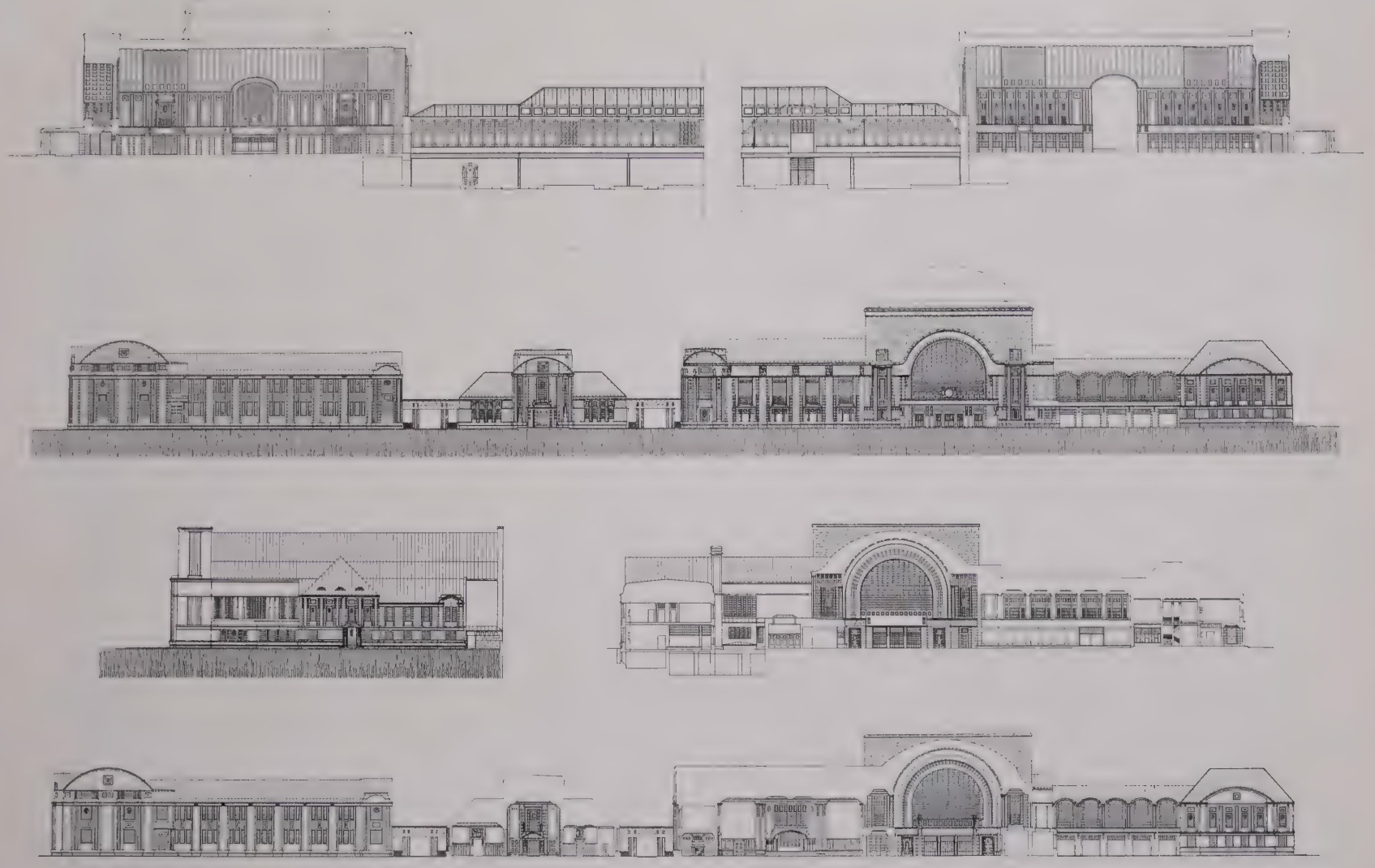


HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus": Schlafzimmer

HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Molchow-Haus": Schlafzimmer

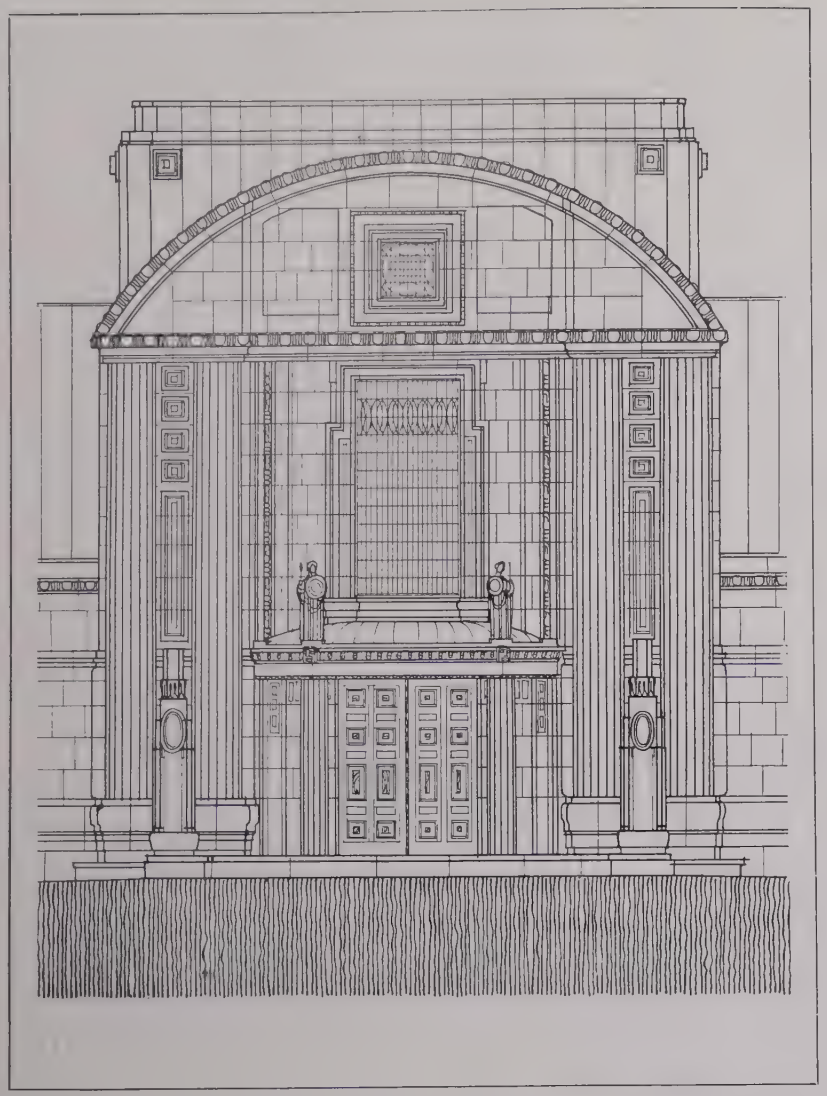
HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldhow-Haus": Schlafzimmer

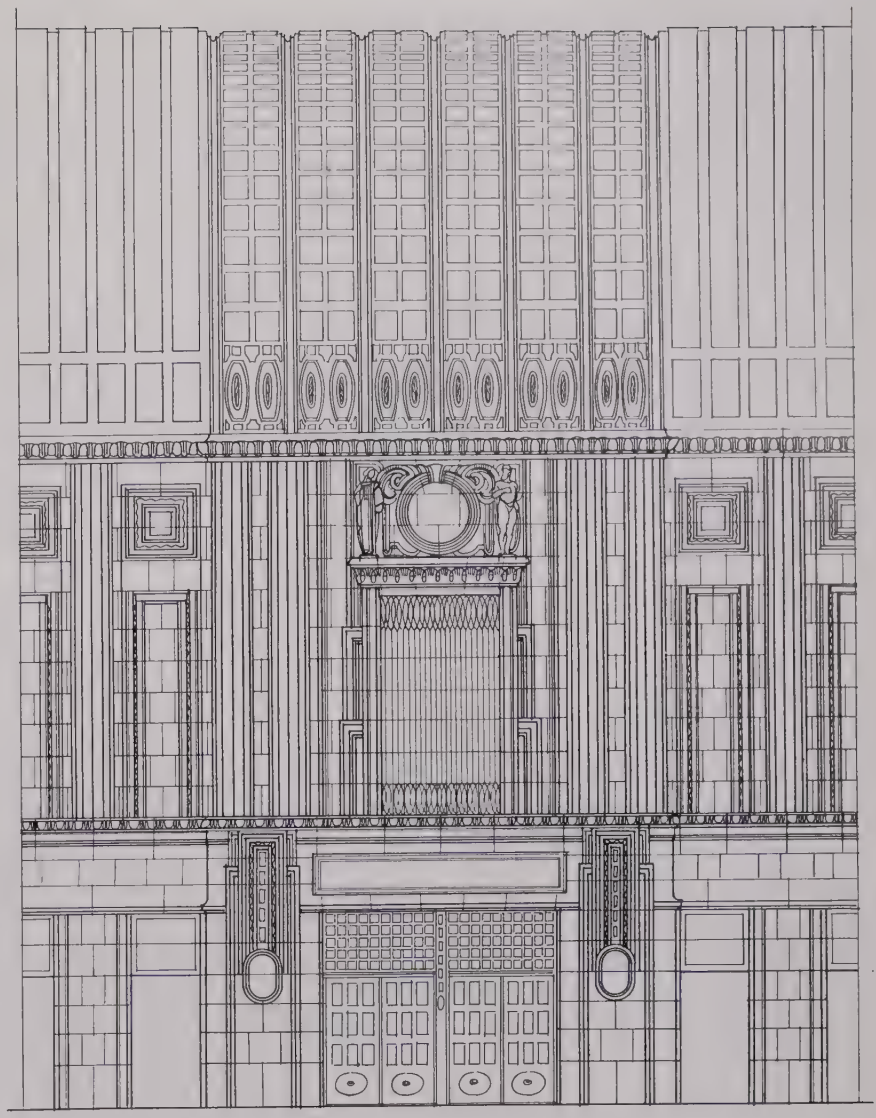
HERMANN GESELLIUS & ELIEL SAARINEN-HELSINGFORS
„Moldiow-Haus": Küche



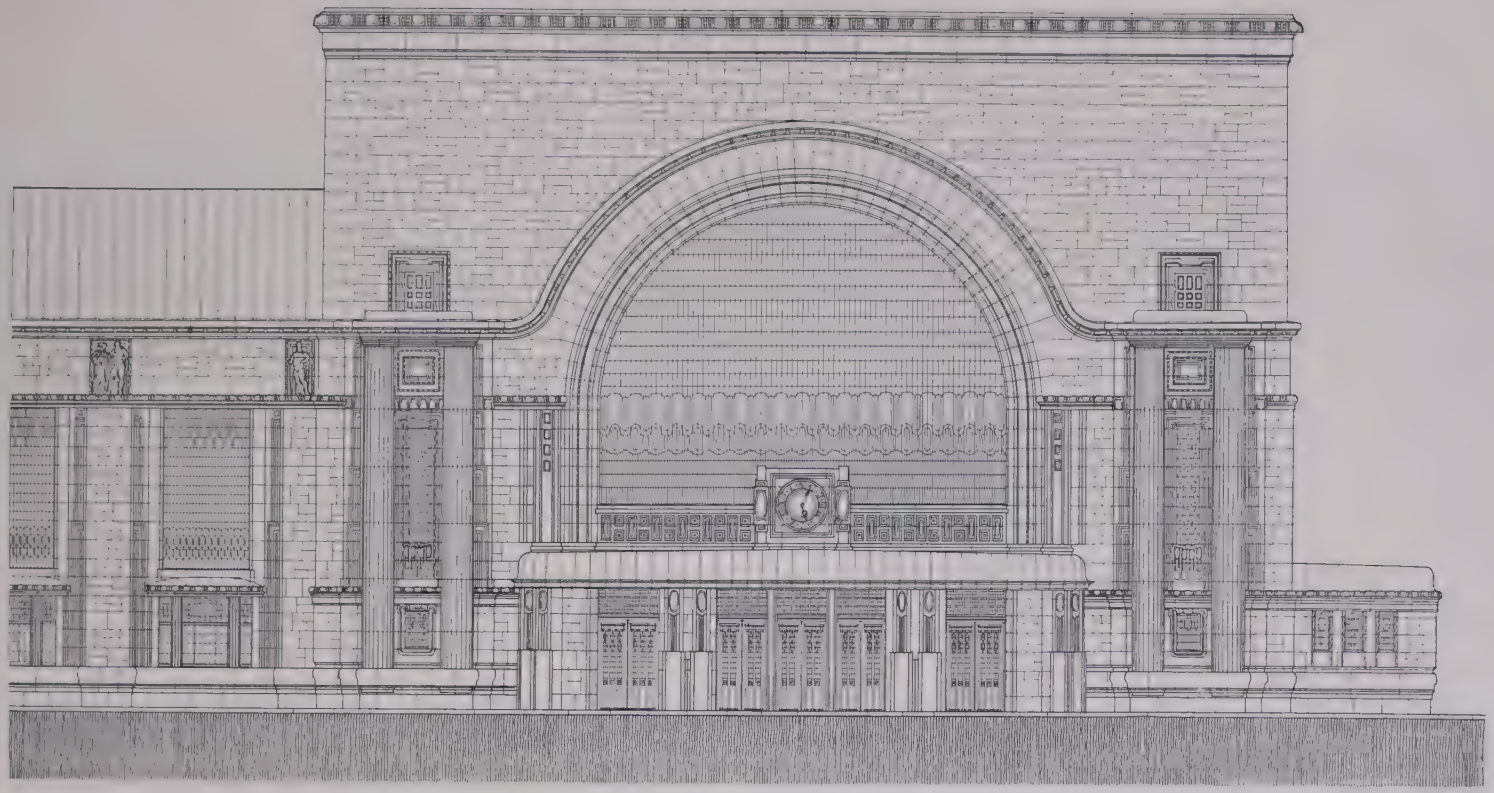
JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN
Konkurrenzentwurf zu dem Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes in Darmstadt

JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN
Konkurrenzentwurf zu dem Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes in Darmstadt

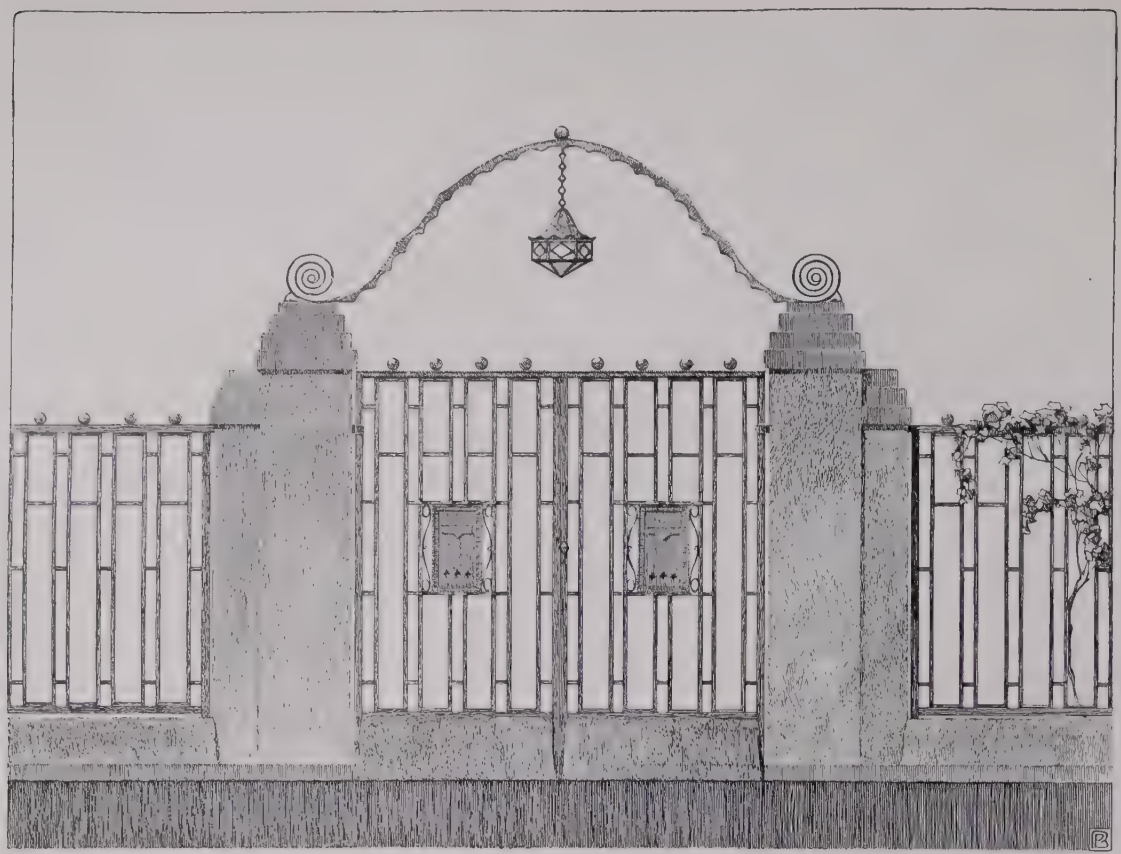




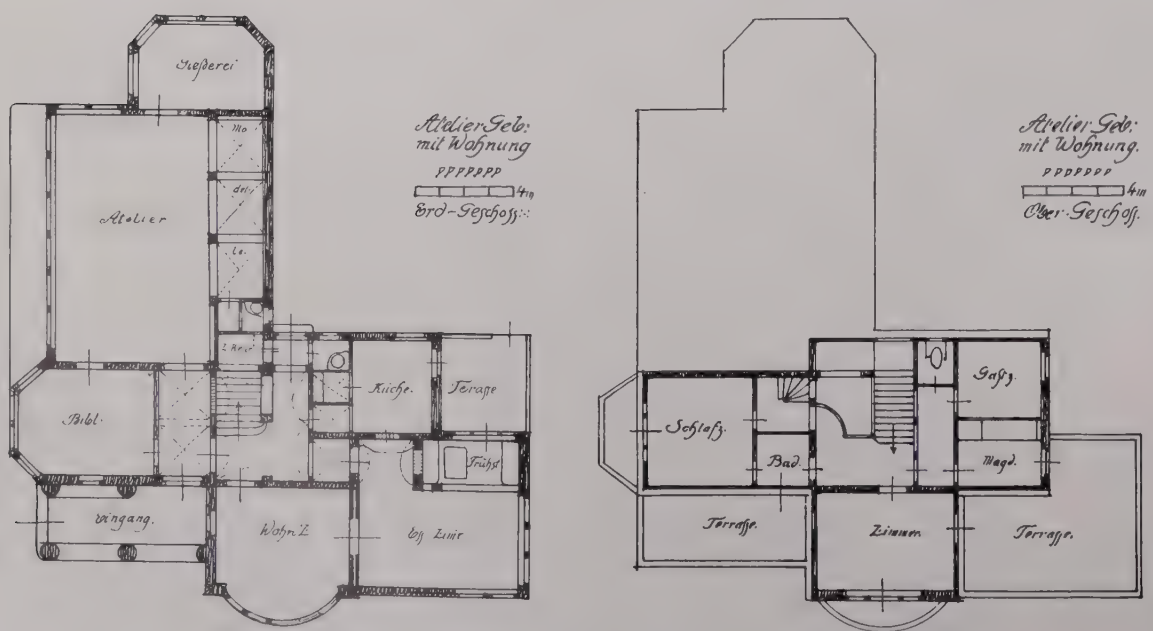
JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN
Konkurrenzentwurf zu dem Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes in Darmstadt



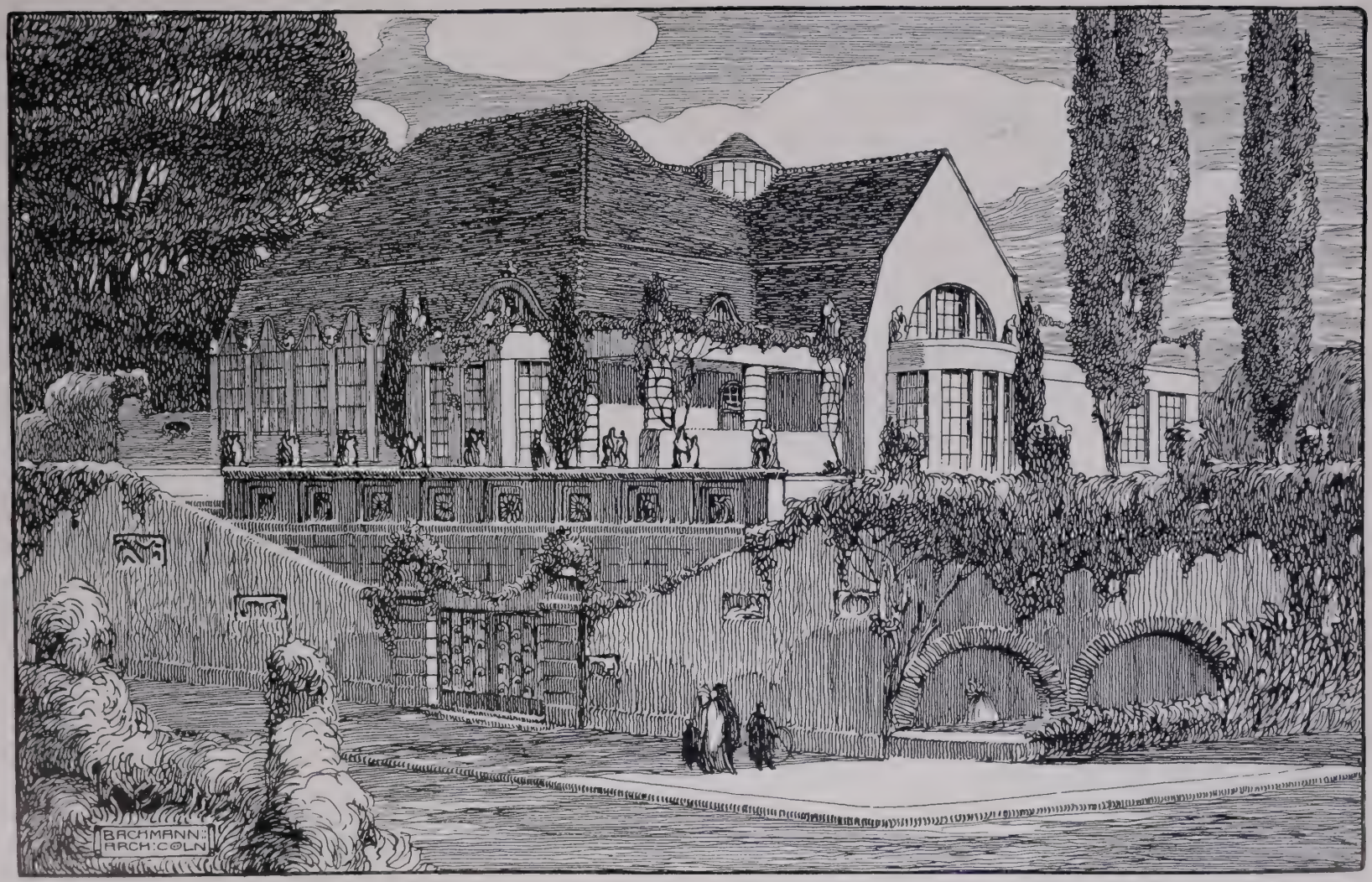
JOSEF REUTERS, WILMERSDORF-BERLIN: Konkurrenzentwurf zu dem Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes in Darmstadt



PAUL BACHMANN-KÖLN a. R.
Eingangstor einer Villa in Köln



Paul Bachmann, Grundrisse zu dem Wohnhaus mit Bildhaueratelier

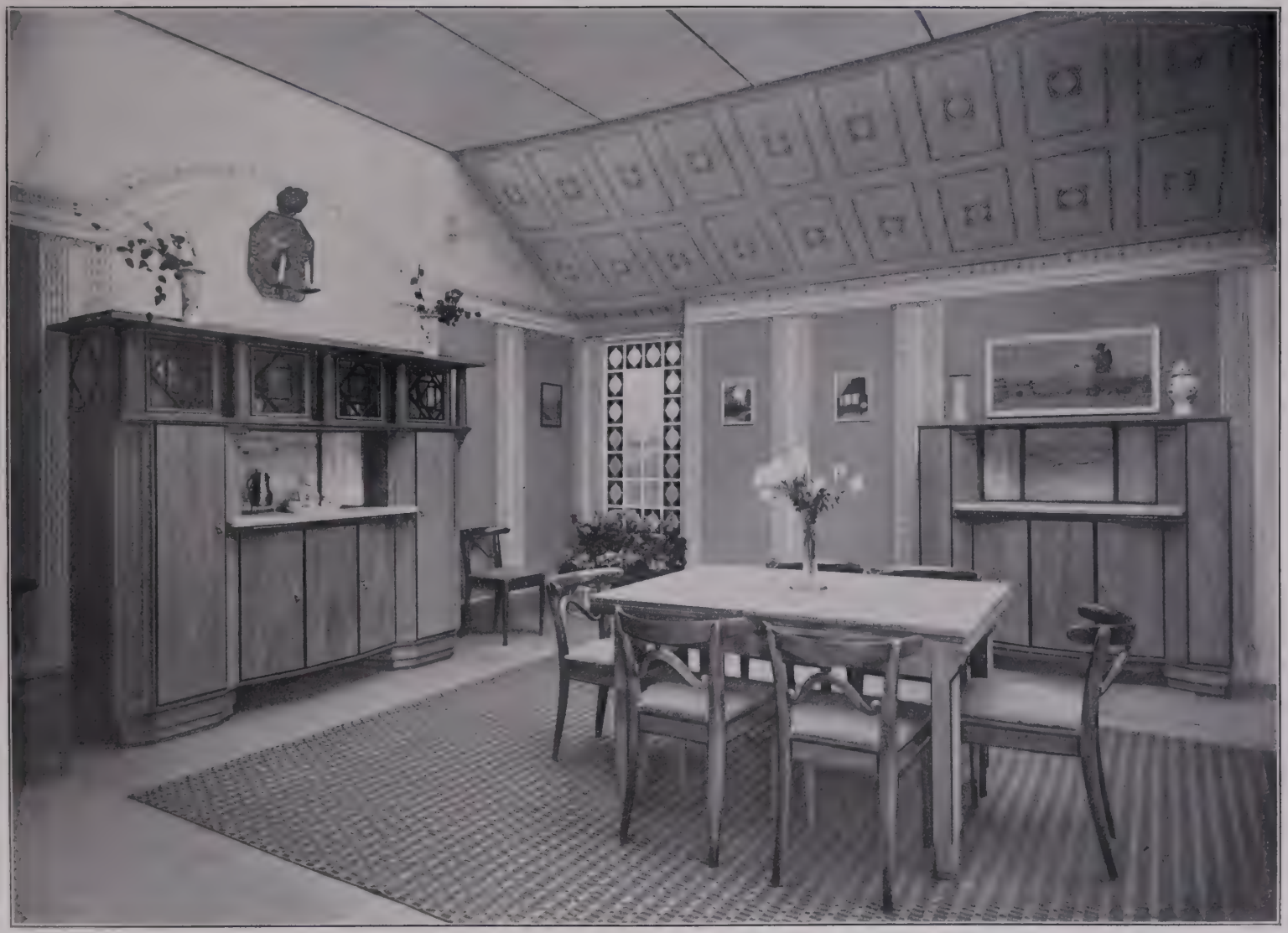


PAUL BACHMANN-KÖLN a. R.
Wohnhaus mit Bildhaueratelier

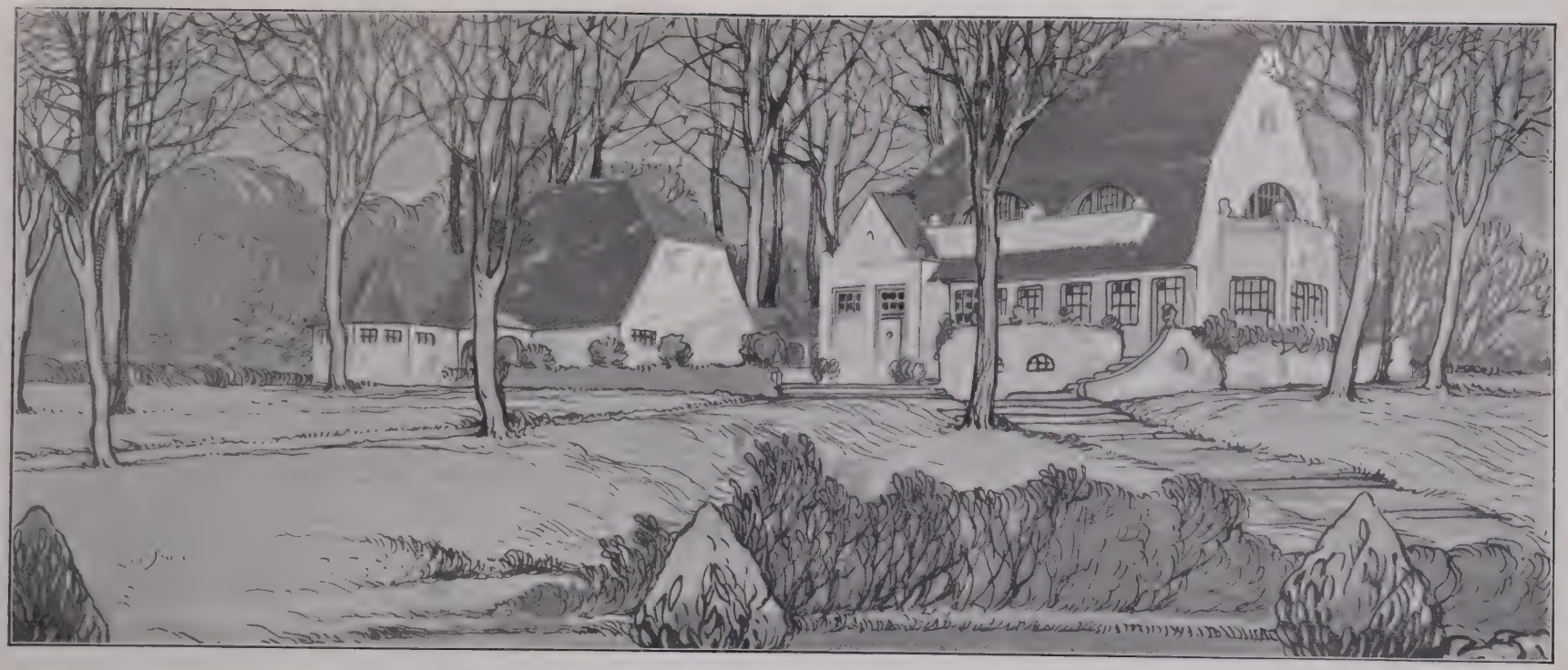
PAUL BACHMANN-KÖLN a. R.
Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Köln: Schränke aus dem Wohnraum und dem Schlafzimmer

PAUL BACHMANN-KÖLN a. R.
Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Köln: Schlafzimmer (ausgeführt von H. R. Moest-Köln)

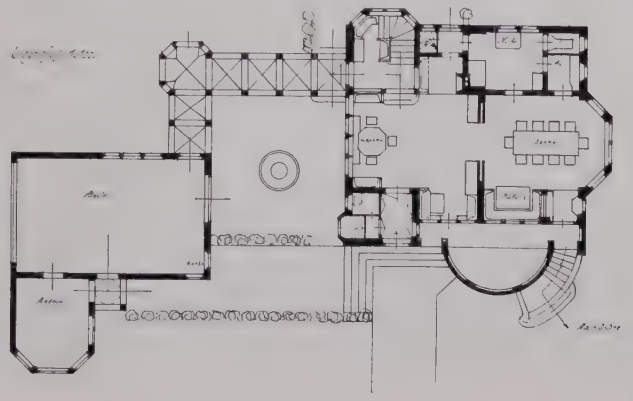
PAUL BACHMANN-KÖLN a. R.
Ausstellung im Kunstgewerbemuseum in Köln: Wohnraum und Eingang



PAUL BACHMANN-KÖLN a. R.
Ausstellung im Kunstgewerbemuseum in Köln: Speisezimmer (ausgeführt von H. R. Moest-Köln)



PAUL BACHMANN-KÖLN a. R.
Projekt für ein Künstlerhaus mit Atelier bei Köln



HANS UND HEINRICH LASSEN-BREMEN

Der ältere der beiden Brüder, Hans Lassen, ist aus der Baupraxis des Alltags hervorgegangen: das mehrstöckige Stadthaus, das in seiner unteren Hälfte Geschäftszwecken dient und darüber einige Wohnungen enthält, ist die Aufgabe, die er in den Strassen Bremens am meisten geübt hat. Die im letzten Jahrzehnt regulierten Hauptstrassen der Altstadt haben einige ihrer besten Neubauten von ihm erhalten. Der jüngere, Heinrich Lassen, der aus der W. Kreis-Schule stammt, hat sich 1906 in Dresden bekannt gemacht durch die Königsberger Diele, deren Ausbildung ihm als dem Sieger des damaligen Wettbewerbs übertragen war. Seitdem arbeitet er besonders an den Innenraumaufgaben mit seinem Bruder zusammen. Was an der schlichten Sachlichkeit der Königsberger Diele so allgemein gefiel, das ist der Hauptvorzug seiner Raumkunst geblieben; ein natürliches, wie selbstverständliches Raumempfinden, das Ruhe und Ordnung schafft, ein klares Disponieren und Gliedern an Wänden und Decken, ein verständiges Einordnen der Möbelstücke in das Raumganze und ein ungezwungenes Ausnutzen des Materials für die Farbenstimmung des Raums ist all diesen Entwürfen eigen. Es ist als steckte eine alte Ueberlieferung in dieser Art, so beruhigend sicher geht sie ihres Weges, ohne kühnes Experimentieren, ohne erschreckende Gewaltsamkeiten. Die eigentlich architektonischen Motive, Fensteranordnung, Türbildung, Aufteilung der Wände geben den Ton an; alle Einzelformen sind ihnen untergeordnet, anspruchslos und ruhig. So vertreten die Brüder Lassen das juste milieu einer Raumkunst, wie sie das Bürgerhaus unsrer Zeit braucht. — Für die malerische Ausstattung ihrer Interieurs steht ihnen übrigens in Leonh. Gunkel eine an sicherem Takt verwandte, ausgezeichnete Kraft zur Verfügung. Gunkel kommt aus der Schule Gussmanns und wirkt seit 1906 als Lehrer an der Schule des Kunstgewerbe-Museums in Bremen. Von ihm stammt auch die Aquarelldarstellung der hier wiedergegebenen Entwürfe. In bezug auf die Villa Plassmann in Brake an der Weser verdient noch erwähnt zu werden, dass den Architekten durch die besonderen Wünsche des Bauherrn nicht die Möglichkeit zu ganz konsequenter Durchbildung ihrer Absicht gegeben war; am meisten kommt diese in den Innenräumen zum Ausdruck. ▽

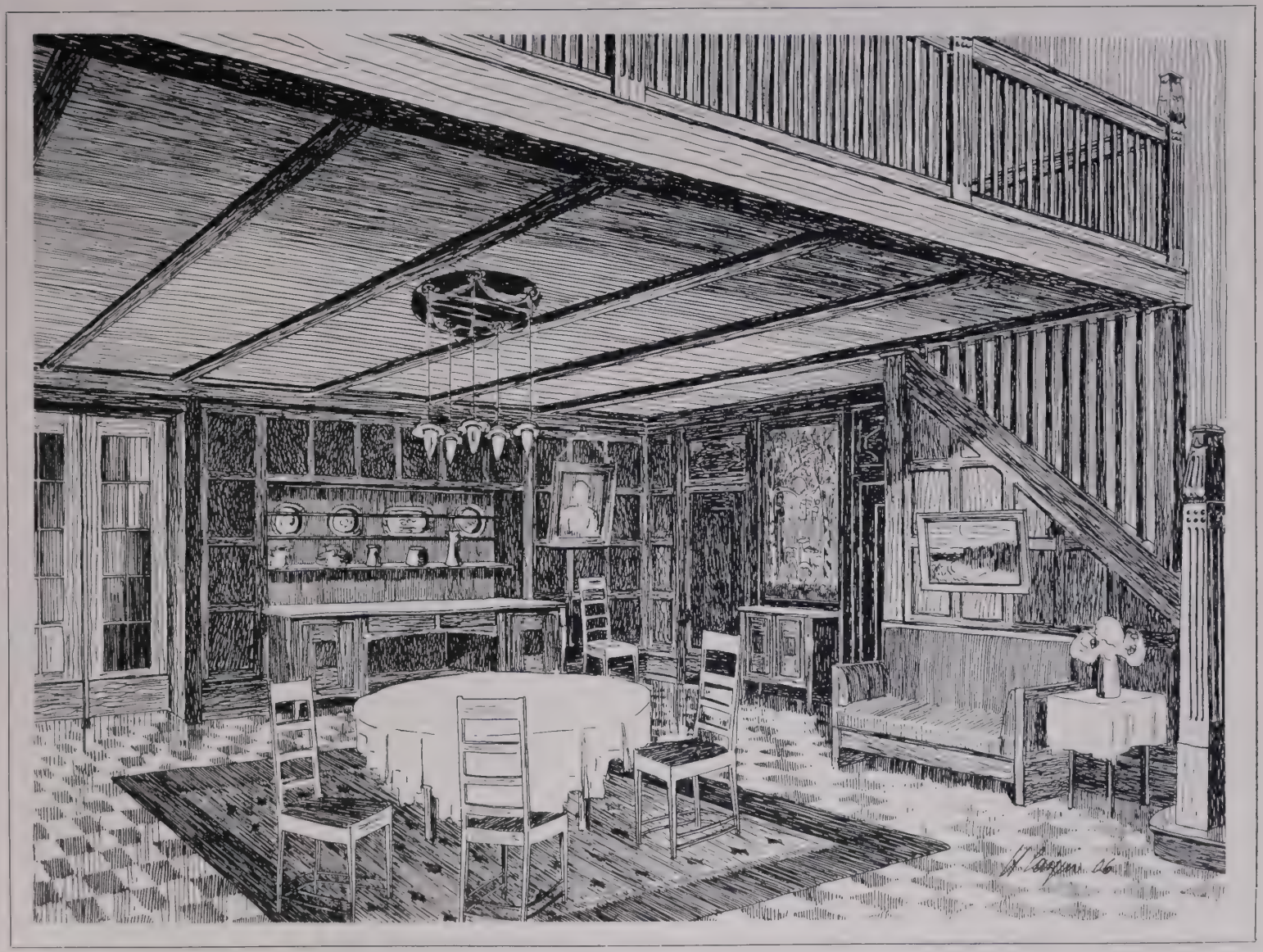
Dr. K. Schaefer-Bremen.

Hans & Heinrich Lassen, Grundrisse des Hauses Plassmann

HANS & HEINRICH LASSEN-BREMEN
Haus Plassmann in Brake i. O.

HANS & HEINRICH LASSEN-BREMEN
Haus Plassmann in Brake i. O.

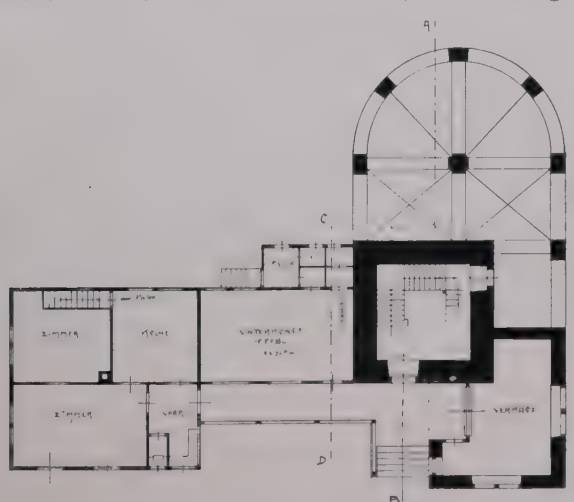
HANS & HEINRICH LASSEN-BREMEN
Diele im Hause Plassmann in Brake i. O.



HEINRICH LASSEN-BREMEN
Halle im Hause des Herrn v. S.

HEINRICH LASSEN-BREMEN
(Schule Prof. W. Kreis-Dresden 1904)
Bibliothek

F. MÜLLER-ESSEN & R. FISCHER-RUFACH
Konkurrenzentwurf (I. Preis) für den Aussichtsturm auf dem Feldberg im Schwarzwald

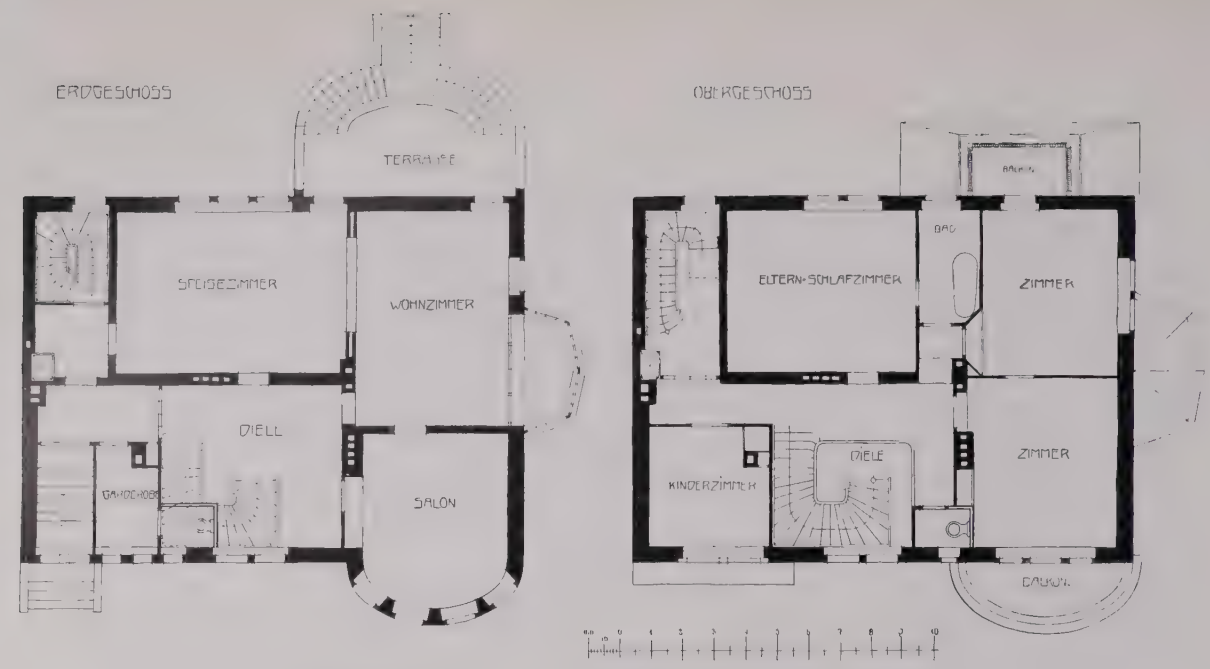


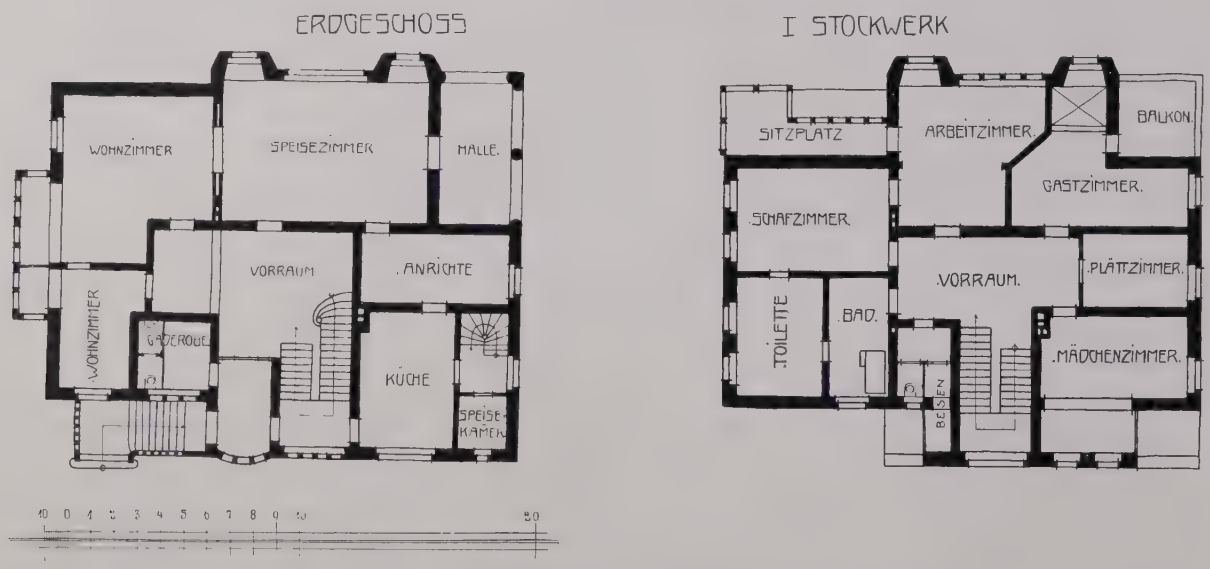
R. & P. EHRLICH-BRESLAU
Haus Ehrlich in Breslau

R. & P. EHRLICH-BRESLAU
Haus Ehrlich in Breslau: Strassenseite

R. & P. EHRLICH-BRESLAU
Haus Ehrlich in Breslau: Gartenseite

R. & P. EHRLICH-BRESLAU
Haus Wolfes in Breslau





Grundrisse der Häuser Wolfes & Ehrlich in Breslau und Dr. Münch in Mörs a. Rh.

FRITZ BREUHAUS (KUNZ & BREUHAUS)-MÖRS a. Rh.
Haus Dr. Münch in Mörs a. Rh.

UNSERE BILDER

▽ Paul Bachmann-Köln zeigte im Spätjahr 1907 die Ausstattung einer Dreizimmerwohnung mit Vorraum und Küche, von der wir in diesem Hefte einige Abbildungen bringen. Streicht man das Ausstellungsmässige, das solchen provisorischen Veranstaltungen immer anhängen wird, so bleibt ein gediegenes Können. Es ist dabei interessant zu beobachten, wie dieser Künstler mit seinen Motiven spart, wie er zugunsten einer einheitlichen Raumwirkung ein oder zwei Schmuckformen durch den ganzen Raum klingen lässt. Am reifsten kommt dieses Bestreben in dem Schlafzimmer zum Ausdruck, dessen Möbel wohl auch konstruktiv als die einwandfreiesten der drei Wohnräume anzusehen sind. Den Wert einer wohlabgestimmten Farbengebung weiss auch Bachmann zu schätzen. Er arbeitet in der Regel mit drei Farben, zu deren einer als Grundton die beiden anderen im kräftigen Gegensatz stehen. Auch in diesem Stück war das Schlafzimmer der am besten gelungene Raum, was ebenso von der Ausführung der Schreinerarbeit zu sagen ist. ▽

▽ Josef Reuters' Wettbewerbsentwurf zu dem Empfangsgebäude für den Hauptbahnhof in Darmstadt kam bei der Entscheidung in die engste Wahl. Dass dieser in der formalen Durchbildung konkurrenzfähige Entwurf leer ausging, mag wohl seinen Grund darin haben, dass der Verfasser von der Idee der zuständigen Eisenbahndirektion in einigen Punkten, wie z. B. der Lage des Gepäckraums und des Fürstenbaues, wesentlich abgewichen war. ▽

C. F. W. LEONHARDT-FRANKFURT a. M.
Gartenhaus der Handelsschule für Mädchen in Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)

VII MODERNE BAUFORMEN 7
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

DRITTES DRESDENER KÜNSTLERHEFT 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Vestibül auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Die Grosse Halle für Plastik auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Die Grosse Halle für Plastik auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Die Grosse Halle für Plastik auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN *BILDHAUER GEORG WRBA-DRESDEN*

Aufgang von der grossen Halle nach dem Brunnenhof auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Säle des deutschen Künstlerbundes auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Ein Raum des deutschen Künstlerbundes auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN *BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN*

Kaulbachsaal auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN *BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN*

Loggia des Kaulbachsaales auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN *BILDHAUER ERNST HOTTENROTH †*

Portal im Brunnenhof der Dresdner Zunft auf der grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN *BILDHAUER GEORG WRBA*

Brunnenhof der Dresdener Zunft auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Brunnenhof der Dresdner Zunft auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Brunnenhof der Dresdner Zunft auf der Grossen Kunstausstellung 1908. Galerie
Brunnen von Georg Wrba

BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN
Lisenendekoration im Brunnenhof der Dresdner Zunft auf der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

BILDHAUER KARL GROSS *MALER OTTO GUSSMANN-DRESDEN*

Spiegel und Schränkchen aus der kunstgewerbl. Abteilung der Grossen Kunstausstellung Dresden 1908

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN

Städtisches Wohnhaus mit Sparkassengeschäftsräumen in Dresden-Friedrichsstadt

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN *BILDHAUER GEORG WRBA-DRESDEN*

Portal des städtischen Wohngebäudes mit Sparkassengeschäftsräumen in Dresden-Friedrichsstadt

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Verwaltungsgebäude der städtischen Heil- und Pflegeanstalt Dresden

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Verwaltungsgebäude der städtischen Heil- und Pflegeanstalt Dresden, Eingang

ARCHITEKTEN WILLIAM LOSSOW UND MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Kirche in Kipsdorf (Aquarell von Fritz Beckert)

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Landhaus für Prof. Werner Sombart in Schreiberhau

ARCHITEKT FRITZ SCHUMACHER-DRESDEN
Entwurf für die protestantische Kirche in Hagen i. W.

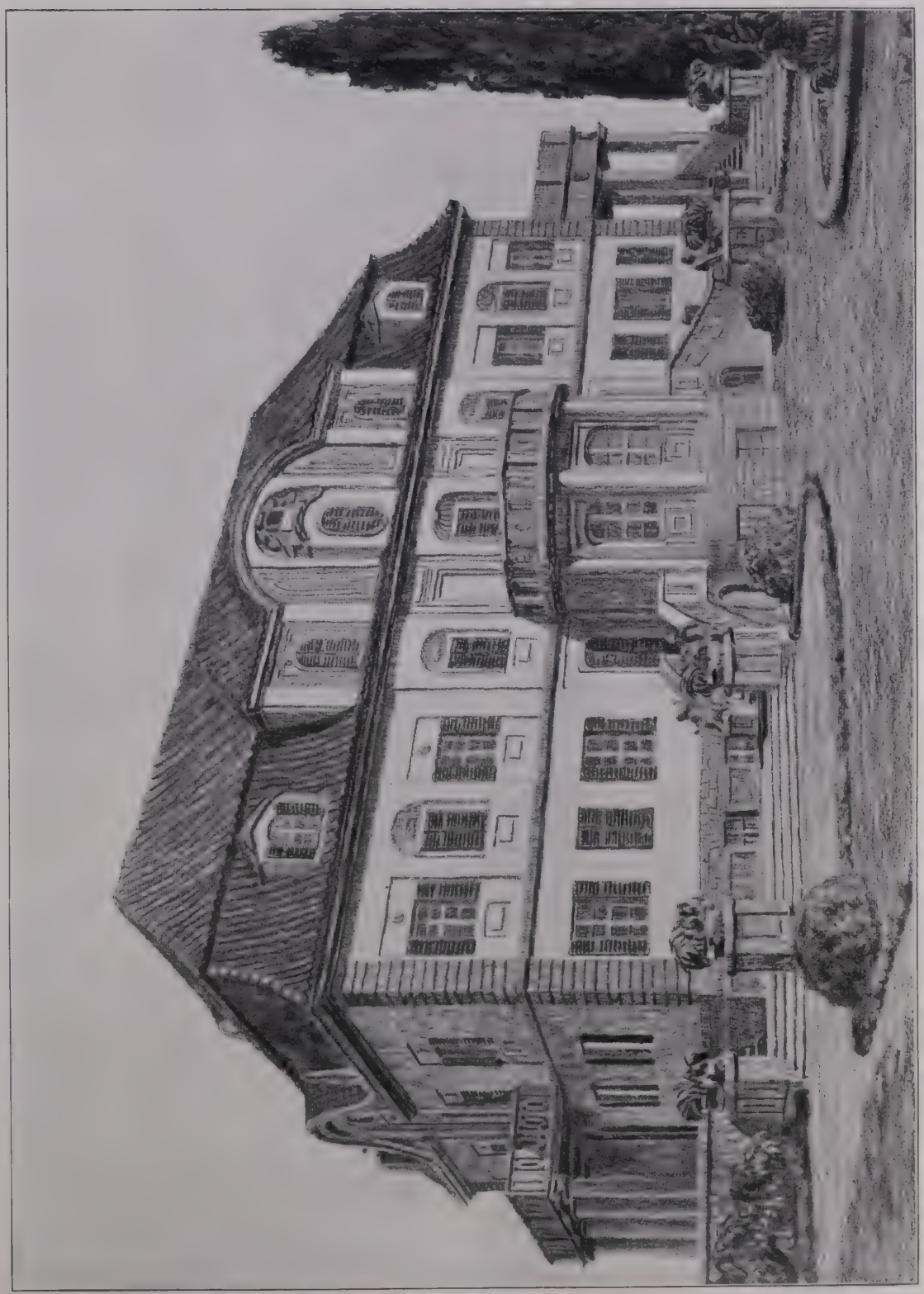
ARCHITEKT OSKAR MENZEL-DRESDEN
Möhnetalsperre

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN
Gasthaus „zur Tanne", Grünbach i. V.

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN *BILDHAUER GEORG WRBA-DRESDEN*

Grabmal

ARCHITEKT WILHELM KREIS-DRESDEN
Entwurf für ein Grabdenkmal



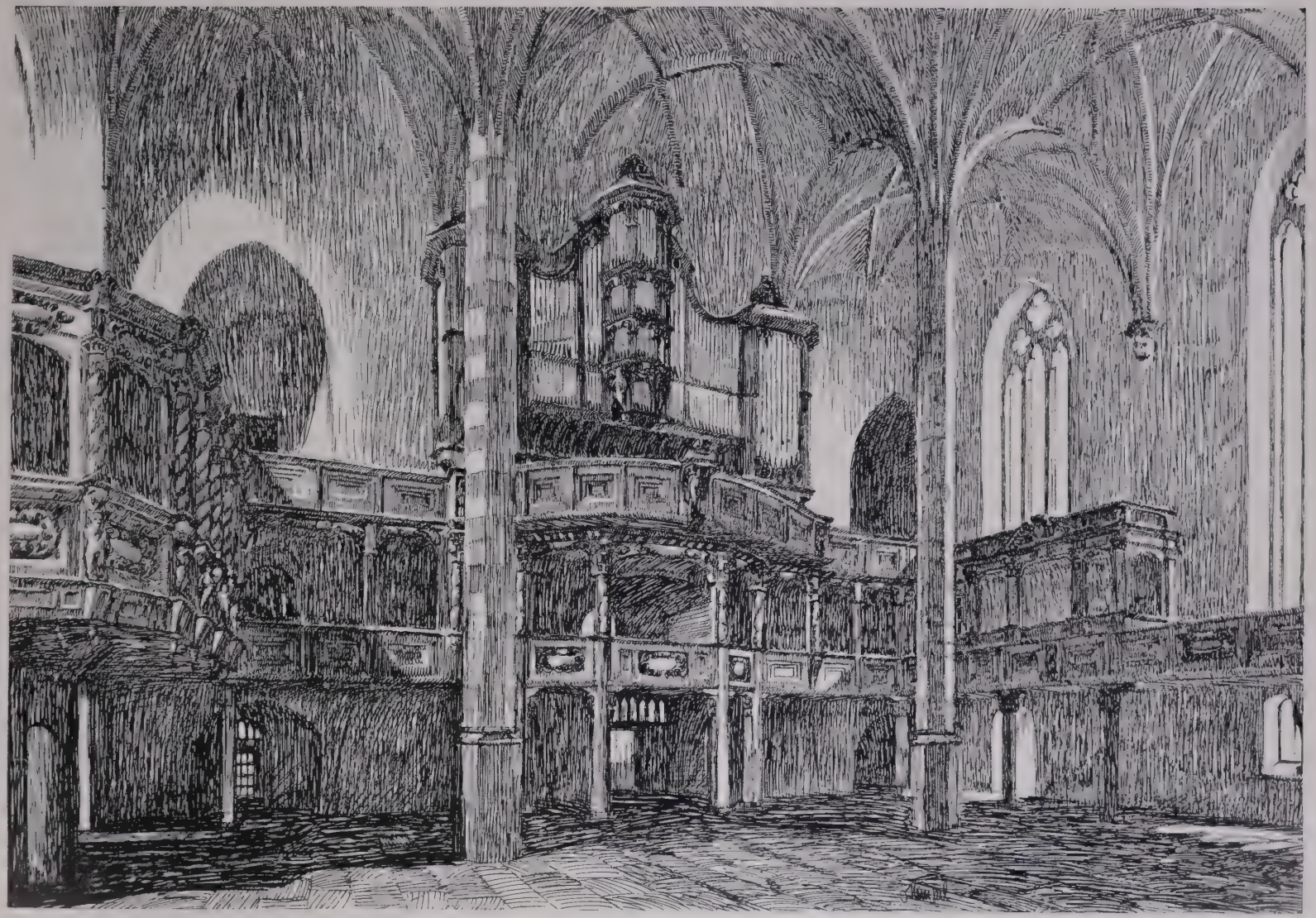
ARCHITEKT WILHELM KREIS-DRESDEN
Landhaus in Wachwitz

ARCHITEKT OSKAR MENZEL-DRESDEN
Landhaus „v. E.", Oberlössnitz

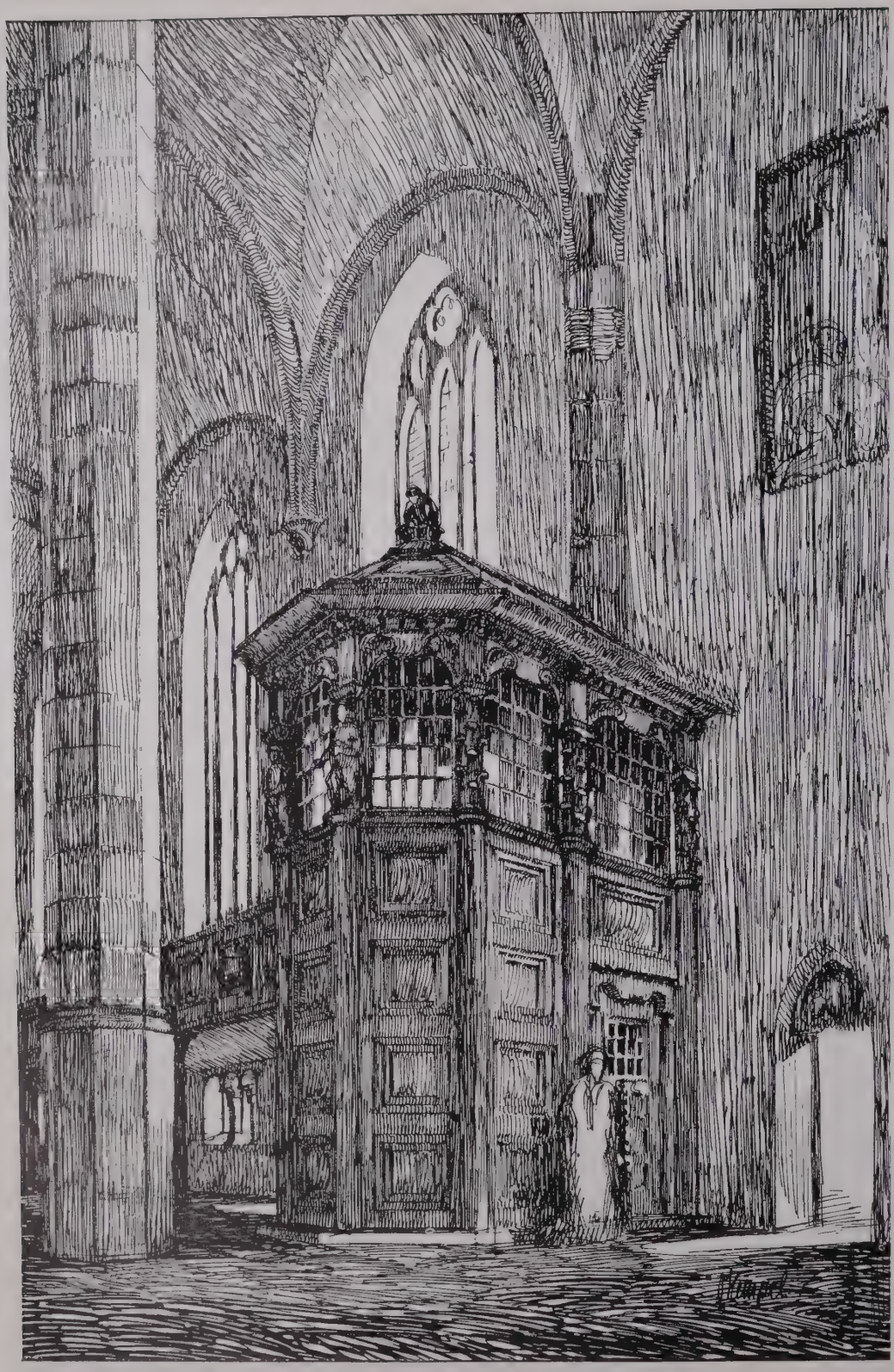
ARCHITEKT OSKAR MENZEL-DRESDEN — *Friedhofkapelle, Schönheide i. Erzg.*

ARCHITEKT ALEXANDER HOHRATH-DRESDEN
Entwurf für ein Brunnendenkmal

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Konkurrenzentwurf für das Rathaus in Döbeln



ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Skizze zur Umgestaltung von St. Petri in Bautzen



ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN
Skizze zur Umgestaltung von St. Petri in Bautzen, Aufgang zu den Emporen

ARCHITEKT OSWIN HEMPEL-DRESDEN *BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN*

Konkurrenzentwurf für ein Dresdner Schillerdenkmal (angekauft)

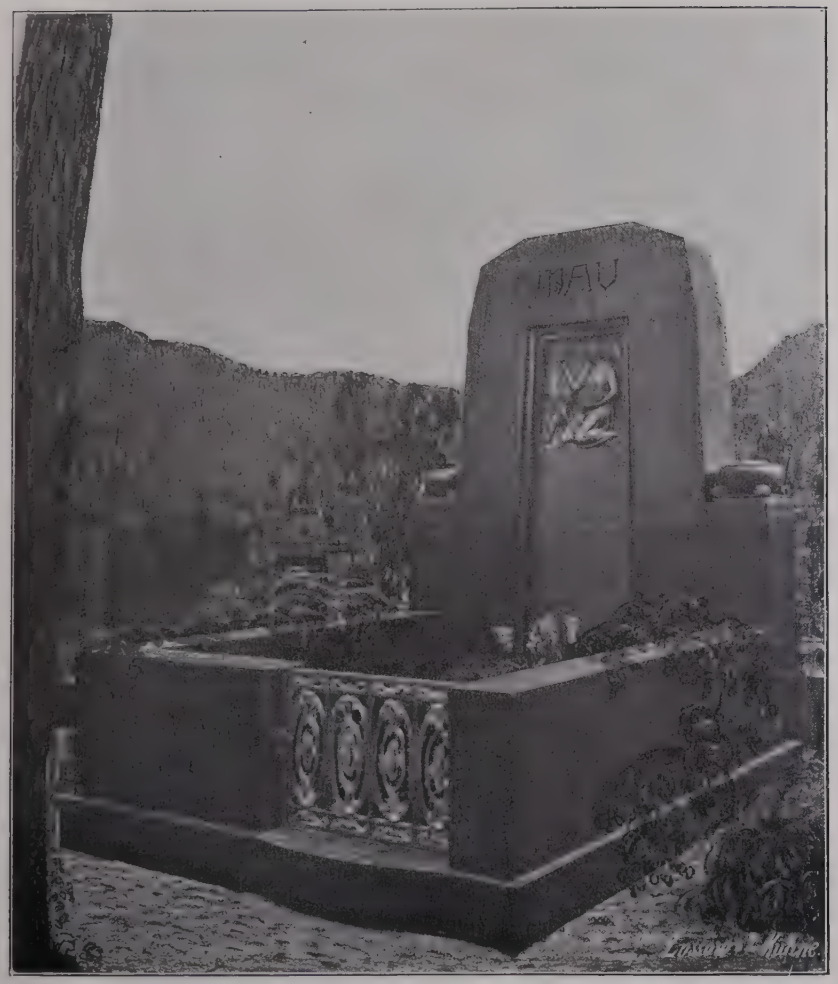
MALER PAUL RÖSSLER-DRESDEN
Karton zu einer Wandmalerei

MALER PAUL RÖSSLER-DRESDEN
Karton zu einer Wandmalerei

ARCHITEKT CARL HIRSCHMANN-DRESDEN *BILDHAUER CURT DÖHLER-DRESDEN*

Konkurrenzentwurf für ein Dresdner Schillerdenkmal, Teilansicht (I. Preis)

ARCHITEKTEN WILLIAM LOSSOW & MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Grabmal



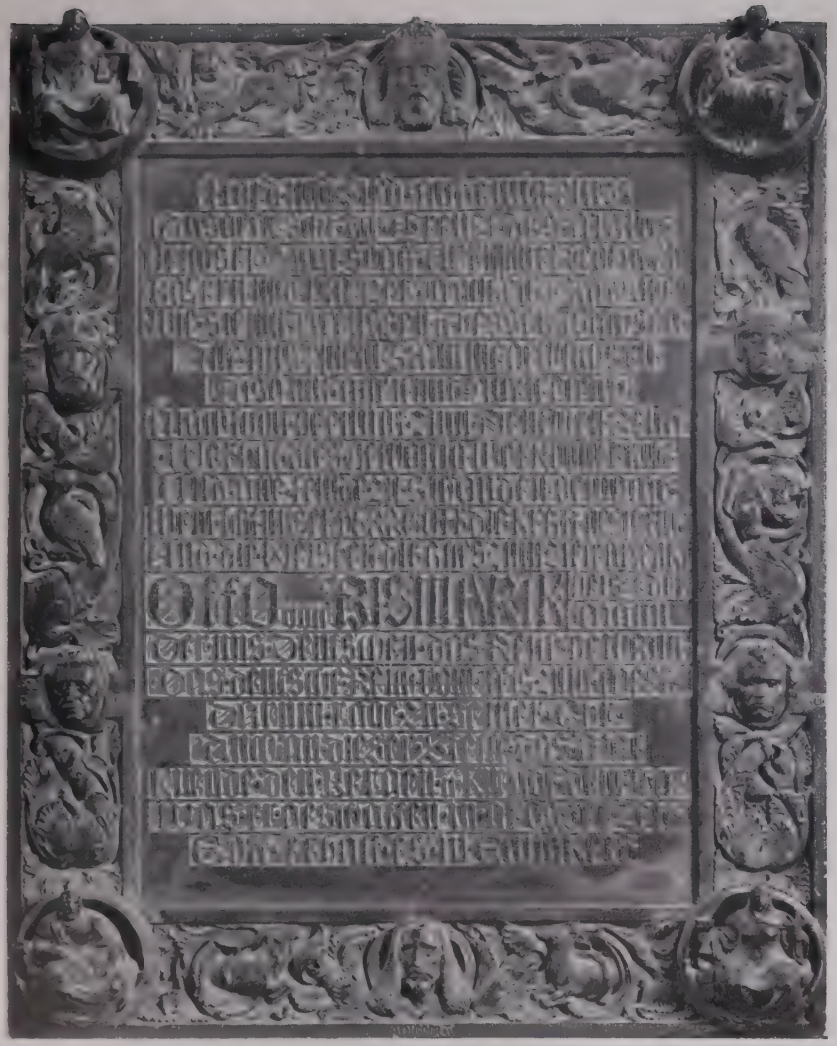
ARCHITEKTEN WILLIAM LOSSOW & MAX HANS KÜHNE

Grabdenkmäler

BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN
Grabplatte in Bronze

ARCHITEKTEN WILLIAM LOSSOW & MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Portal des Corpshauses Borussia in Kissingen

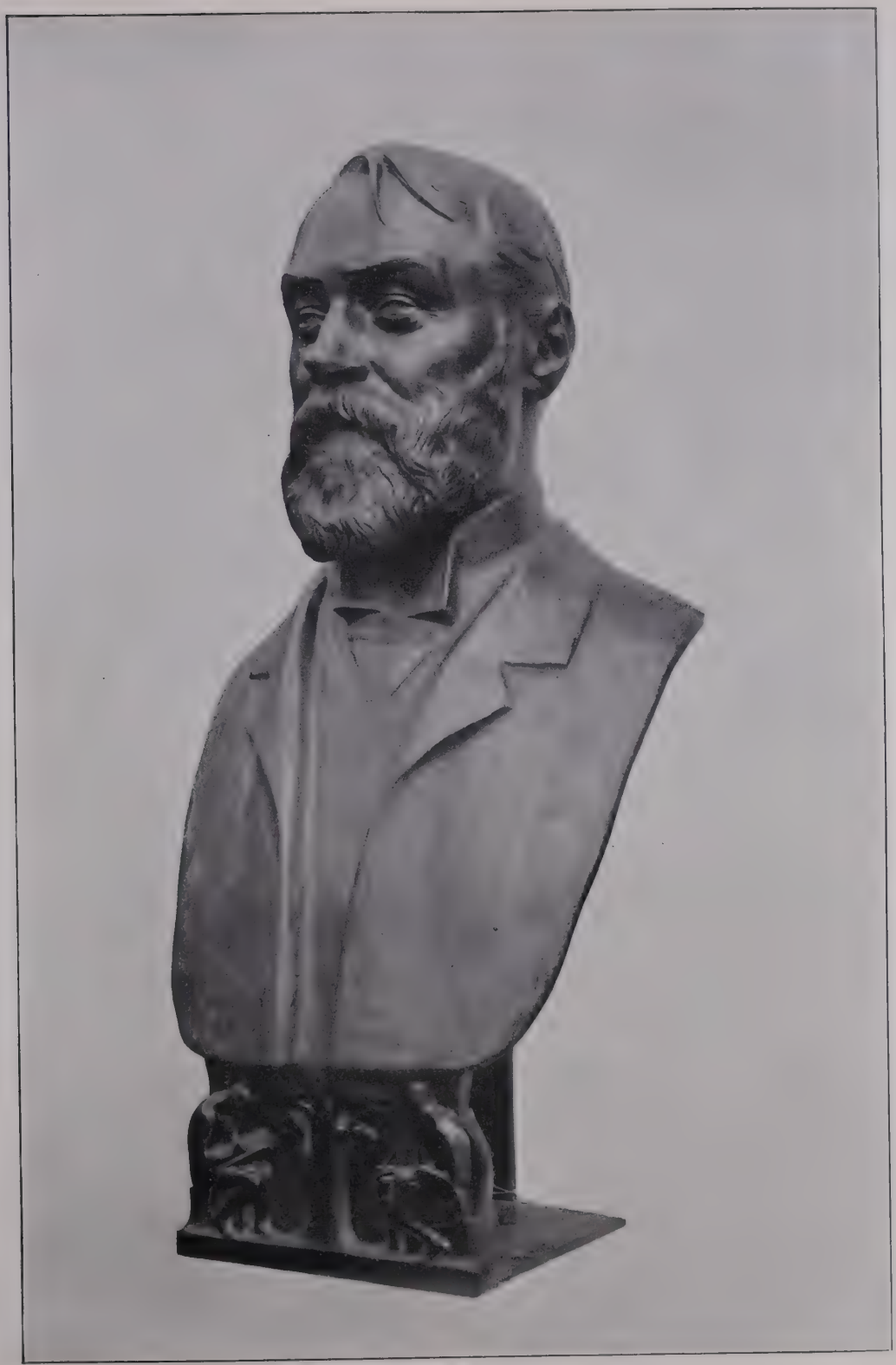
ARCHITEKTEN WILLIAM LOSSOW & MAX HANS KÜHNE-DRESDEN
Speisezimmer



BILDHAUER GEORG WRBA-DRESDEN
Gedenktafel am Bismarckturm am Starnberger See (Bronze)

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Bronzebüste der Mutter des Künstlers

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Marmorbüste



BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Bronzebüste des Geh. Hofrats Prof. Gotthard Kuehl

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Diskuswerfer (Marmor)

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Ringkämpfer (Marmor)

BILDHAUER GEORG WRBA-DRESDEN
Ausleger in Bronze vom „Kaufhaus des Westens" in Berlin

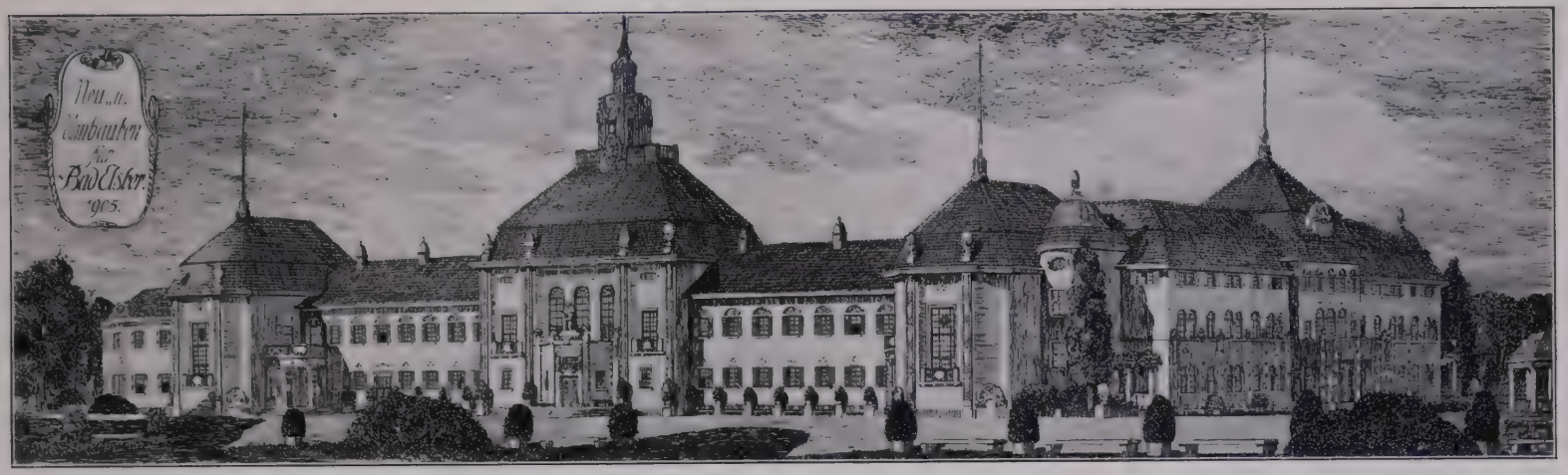
BILDHAUER GEORG WRBA-DRESDEN
Ausleger in Bronze vom „Kaufhaus des Westens" in Berlin

BILDHAUER GEORG WRBA-DRESDEN
Brunnen in Bronze

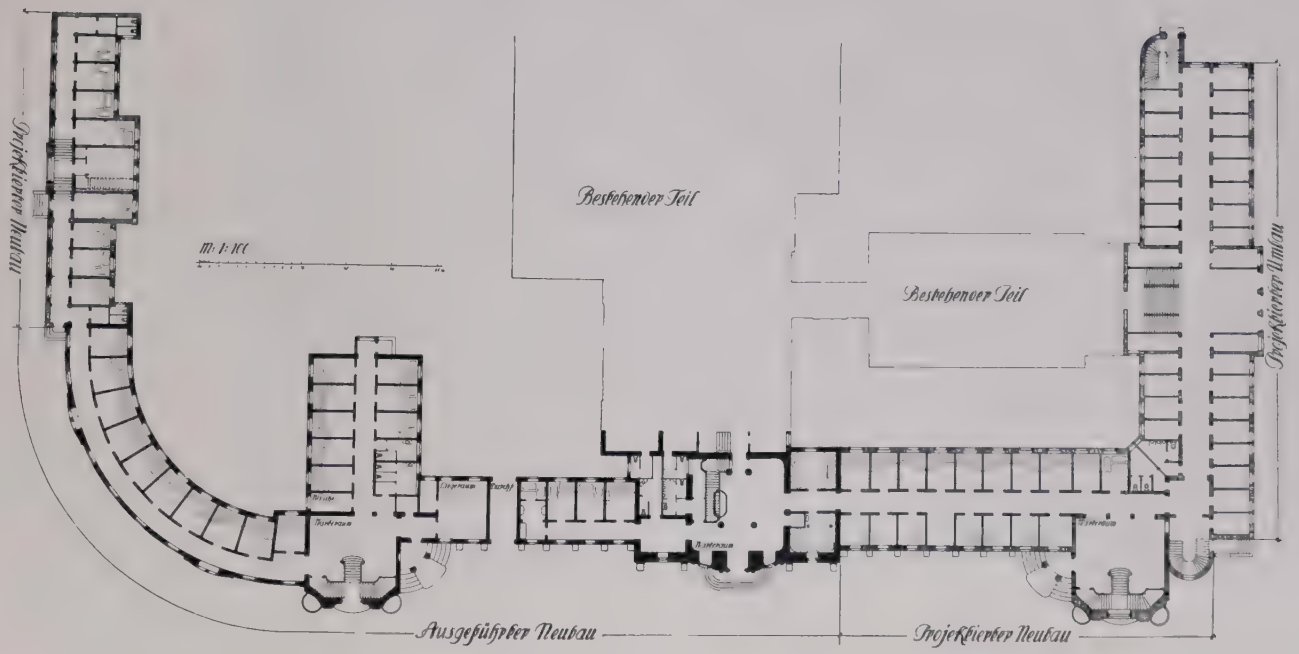
MALER OTTO GUSSMANN-DRESDEN
Studie

MALER PAUL PERKS-DRESDEN, Dek. Wandbild „Jugend und Alter"

MALER ROBERT STERL-DRESDEN
Gemälde „Steinbrecher"



ARCHITEKTEN RUDOLF SCHILLING & JULIUS GRÄBNER-DRESDEN
(in Gemeinschaft mit Oberbaurat Reh der Baudirektion im Kgl. Ministerium des Innern)
Neu- und Umbauten des Badehauses in Bad Elster



ARCHITEKTEN RUDOLF SCHILLING & JULIUS GRÄBNER-DRESDEN
Entwurf für eine Stadtkirche

Verantwortlich für die Redaktionskommission: Arch. KARL HIRSCHMANN-Dresden
Mitglieder: Stadtbaurat ERLWEIN, Prof. GUSSMANN, Prof. HEMPEL, Baurat SCHILLING, Prof. SEYFFERT
Prof. WERNER, Prof. WRBA, sämtlich in Dresden
Photographische Aufnahmen von MAX FISCHER-Dresden und RÖMMLER & JONAS-Dresden
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais Stuttgart
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten)

VII MODERNE BAUFORMEN 8
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

GMINDERSDORF

ARBEITERKOLONIE VON ULRICH GMINDER G. M. B. H. IN REUTLINGEN

Bei dem Bauauftrag hatte die Firma Ulrich Gminder G.m.b.H. dem Architekten durch den Ankauf des Geländes an der Betzingerstrasse die Aufgabe ausserordentlich erleichtert, in sofern als sich dieses Terrain durch seine geneigte Lage gegen Südwesten vorzüglich für eine derartige Anlage eignet und nicht nur in hygienischer und bautechnischer Hinsicht befriedigt, sondern auch in landschaftlicher Schönheit durch den freien Blick auf die Albberge sich auszeichnet. Das Gelände, das von seiner Basis am Betzingerweg bis zum oberen nördlich gelegenen Rand terrassenförmig bis zu ungefähr 17 m Niveauunterschied ansteigt, veranlasste, die Strassenführungen, welche ebenfalls dem Architekten überlassen blieben, in jener freien Weise den örtlichen Verhältnissen anzupassen, welche heute glücklicherweise die schematische, auf die gerade Linie begründete Art früherer Ortsanlagen abgelöst hat. So ergab sich im wesentlichen ein System von Strassen, welche sich parallel zur terrassenförmigen Erhebung und von solchen, welche senkrecht zu dieser Richtung sich bewegen, aber alle in einem freien, leichtgeschwungenen Zug und die um einen Mittelpunkt, welcher ungefähr die Stelle eines Marktplatzes einnimmt, sich gruppieren. Es lag nahe, an diesem Marktplatz einige Gebäude von allgemeiner Bedeutung zu konzentrieren, so die Geschäftshäuser und die noch in den nächsten Jahren als Bekrönung der ganzen Anlage zu errichtende Kinderschule, welche, schon wesentlich erhöht, ihren Platz an der Nordseite des Marktes bekommen soll. Benachbart zu ihr hat sich aus der Auffüllung eines zur Bebauung ungeeigneten Steinbruches ungezwungen ein Spielplatz ergeben. Die Breite der Strassen wurde auf das möglichste Mindestmass eingeschränkt; immerhin musste auf höhere Anordnung das ganze Gebiet so disponiert werden, dass es sich einer künftigen Stadterweiterung von Reutlingen in wünschenswerter Weise anpassen kann. ▽

▽ Es liegt nahe, dass die Neigung des Architekten dahin geht, das Bausystem einer derartigen Kolonie mehr nach der Seite des geschlossenen Reihenbaues zu leiten, aber andererseits waren die Wünsche sowohl der Bauherren als die mutmasslichen der Bewohner so ausgesprochen für das offene Bausystem, also das Einzelhaus mit im Höchstfalle vier Wohnungen, dass versucht werden musste, mit diesem System eine einigermassen ruhige Gesamtwirkung hervorzubringen. Dies wurde zum Teil wenigstens erreicht dadurch, dass die Bauten staffelförmig gegeneinander versetzt keine klaffenden Durchblicke zulassen. Die durch die Bauherrn reichlich angepflanzten Bäume werden bald das ihrige dazu tun, um die Geschlossenheit der Wirkung noch zu vervollkommnen. An einigen Stellen wurde aber doch der Versuch geschlossener Reihenhäuser gemacht, so zum Beispiel an dem mehrfach erwähnten Markt, wo auf der einen Seite ein Arbeiterhaus als Gruppe von einer Länge von 36 m und auf der andern Seite die Geschäftshäuser zusammenhängend in einer Länge von ungefähr 25 m angeordnet worden sind. Im letzten Baujahre endlich ist durch lose Zusammenhängung zweier Häuser ein Versuch nach derselben Richtung gemacht worden. ▽

▽ Bei der Festlegung der Grundriss- und einzelner Haustypen stellte es sich bald heraus, dass nichts mehr zu vermeiden ist, als die Schaffung von verkleinerten bürgerlichen Landhäusern. Das Arbeiterhaus darf mit dem Typus der Villa so gut wie gar nichts gemein haben. Viel eher liefert der uralte mittel- und süddeutsche Bauernhausgrundriss brauchbare Vorbilder, dessen Grundmotiv die quadratische Eckwohnstube ist mit der daranstossenden Küche und einer Kammer im Erdgeschoss. Erschwert wird die Anordnung dieses einfachen Vorbildes durch die moderne Gewöhnung, den Abort innerhalb des Hauses anzubringen. Die Baugeschichte der Kolonie zeigt eine immer fortschreitende Vereinfachung des Grundrisses und daraus entstand die vielleicht im übrigen nicht angenehm auffallende allzu grosse Verschiedenheit der einzelnen Häuser. Dass die Geschäftshäuser abweichend von den übrigen Wohnhaustypen sich mehr dem bürgerlichen Wohnhaus nähern, liegt in der Natur der Sache. Ebenso wurde für das Wirtshaus, welches aus praktischen Gründen an der vorbeiführenden öffentlichen Strasse, also an der Peripherie der Kolonie errichtet worden ist, ein abweichender Bautypus angewendet. ▽

▽ Baumaterialien und äussere Form waren bestimmt durch die örtliche Tradition, wobei selbstverständlich nicht an die Tradition der letzten zwanzig und dreissig Jahre, sondern an eine gesündere und geschmackvollere aus früheren Zeiten anzuknüpfen war. Der den Dörfern der Umgebung eigentümliche Fachwerkbau wurde nur in beschränktem Masse verwendet, weil man die Unterhaltungskosten und die geringe Dichtigkeit der Wände etwas fürchtete. Da kein billiges Bruchsteinmaterial in der Nähe zu haben ist, war man im wesentlichen auf den Verputz-Backsteinbau angewiesen. Der Verputz ist in den ersten Baujahren vielleicht nicht ganz einwandfrei verwendet worden, da die handwerksmässige Tradition fast abgerissen war und die einfache Technik des rauhen wetterbeständigen Kalkputzes erst wieder gelernt werden musste. Wie in dieser Technik, so ist auch in manchen anderen bei der Ausführung der neueren Häuser ein entschiedener Fortschritt nicht zu verkennen und darin scheint die Gewähr zu liegen, dass auch weiterhin kein Stillstand, sondern ein stetes Verbessern und Ausarbeiten zu erwarten sein wird. ▽

THEODOR FISCHER

Alle Rekurse gegen unbefugte Nachbildung der Bauentwürfe vorbehalten (Reichsgesetz vom 9. I. 1907).

Gmindersdorf wurde im Jahre 1903 von der Firma Ulrich Gminder G. m. b. H. in Reutlingen als Arbeiterkolonie gegründet, um den Arbeitern ihrer Baumwoll-Spinnereien-, Webereien und Veredlungsanstalten gesunde Wohnungen gegen billige Miete gewähren zu können. Die früher so beängstigende Bevölkerungszunahme auf dem Lande hat mit der Entwicklung besonders der Baumwollindustrie im gewerbereichen Neckartal Württembergs allmählich so wenig Schritt halten können, dass die aus den Dörfern der Umgegend den Gminderschen Fabriken zuströmenden Arbeitskräfte dem stetig wachsenden Bedürfnisse nicht mehr genügten. Deshalb fand auch der arbeitswillige Einwanderer lohnende Beschäftigung, für die zugezogenen Arbeiterfamilien aber hatte die alte freie Reichsstadt Reutlingen nur schlechte und dabei teure Unterkunft. ▽

▽ Aus der Notwendigkeit, diesem Uebelstande abzuhelfen, ist Gmindersdorf entstanden und seither von Jahr zu Jahr erweitert worden; die Art seiner Anlage aber entsprang aus dem Willen seiner Besitzerin, ihren Arbeitern ein behagliches Heim zu verschaffen. In diesem Sinne wurden bei der Ausführung die Gesetze der Hygiene und der Aesthetik über die der noch geltenden Bauordnung gestellt und konnten dank dem Entgegenkommen der Stadtverwaltung durch Dispensation seitens der Königl. Ministerien verwirklicht werden. Professor Theodor Fischer-Stuttgart, von Anfang an mit dem Entwurf des Bebauungsplanes betraut, hat der ganzen Anlage den Stempel seiner Kunst aufgedrückt. In dem Bestreben, den Arbeiterhäusern die für einfache Verhältnisse denkbar zweckentsprechendste Ausbildung zu geben, haben die Erfahrungen jedes Baujahres und die verschiedenartigen Bedürfnisse dem Vorstand der Kolonie, Spinnereidirektor Kuhn, immer wieder zu neuen Einteilungen Anregung gegeben, die nunmehr in 19 verschiedenen Gebäudetypen ihre architektonische Lösung durch Prof. Theodor Fischer gefunden haben. ▽

▽ In allen Wohnungen liegen die Zimmer nach Süden und sind einzeln vom Vorplatz zugänglich; winters wird der im Wohn- und Esszimmer stehende Kochofen von der Küche aus als Herd benützt und damit die Zimmerheizung erspart. Der Gewohnheit vieler Arbeiterfamilien, trotzdem in der Küche zu essen, wurde im vorigen Jahr durch Einführung von Wohnküchen Rechnung getragen, in denen Koch- und Essraum vereinigt sind. In der Ausstellungstype sind diese beiden Wohnarten einander gegenübergestellt. Ueber den Ausbau der Kolonie unter der Bauleitung von Architekt M. Zimmermann-Reutlingen soll folgende Uebersicht ein Bild geben:

Stand am 1. Juli	Gebäude-Typen	Gebäude	Wohnungen	Einwohner	davon Arbeiter	Gesamtzahl der in den Gminderschen Fabriken beschäftigten Arbeiter
1904	6	14	35	236	96	2165
1905	10	20	69	474	192	2350
1906	13	31	113	693	286	2435
1907	14	37	120	762	324	2510
1908	18	48	151	894	362	2620

▽ Bis heute sind 7 Hektar angelegt und zwar entfallen hiervon: 20 v. H. auf Strassen, Plätze und Anlagen, 12 v. H. sind mit Gebäuden überbaut, 68 v. H. ist Gartengelände. Von den in diesem „Gartendorf“ wohnenden 151 Familien haben:

44 eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und ca. 80 qm Gartengelände;
55 eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche und ca. 130 qm Gartengelände;
34 eine Wohnung mit 4 Zimmern, Küche und ca. 170 qm Gartengelände;
6 eine Wohnung mit 2 Zimmern, Wohnküche und ca. 100 qm Gartengelände;
12 eine Wohnung mit 3 Zimmern, Wohnküche und ca. 130 qm Gartengelände.

▽ Die Wohnungsmiete hiefür ist so niedrig bemessen, dass sie nur als Amortisationsquote auf die gesamten Anlagekosten betrachtet werden kann. Ein Viertel der letzteren ist für Baugelände, Strassen- und Dohlenbau, sowie Gas- und Wasserleitung aufgewendet, der Rest für den Hochbau.

▽ Bezüglich Abnützung der Wohnungen, in denen alle Zimmer tapeziert und die Fussböden aus Pitch Pine Riemen gelegt sind, wurden befriedigende Erfahrungen gemacht. Dass die Leute sich bald in die besseren Wohnverhältnisse hineingefunden haben, beweist das Ergebnis der letztjährigen Besichtigung, bei der weniger Wohnungen beanstandet werden mussten als drei Jahre zuvor, obgleich die Zahl derselben sich inzwischen mehr als verdoppelt hat. Hierbei waren leider unsere deutschen Landsleute stärker vertreten als die Fremden, die allerdings nur ein Fünftel der gesamten Einwohnerzahl ausmachen. Man kann sagen, dass auch die Reinlichkeit und die Liebe am Gartenbau ansteckend wirken.

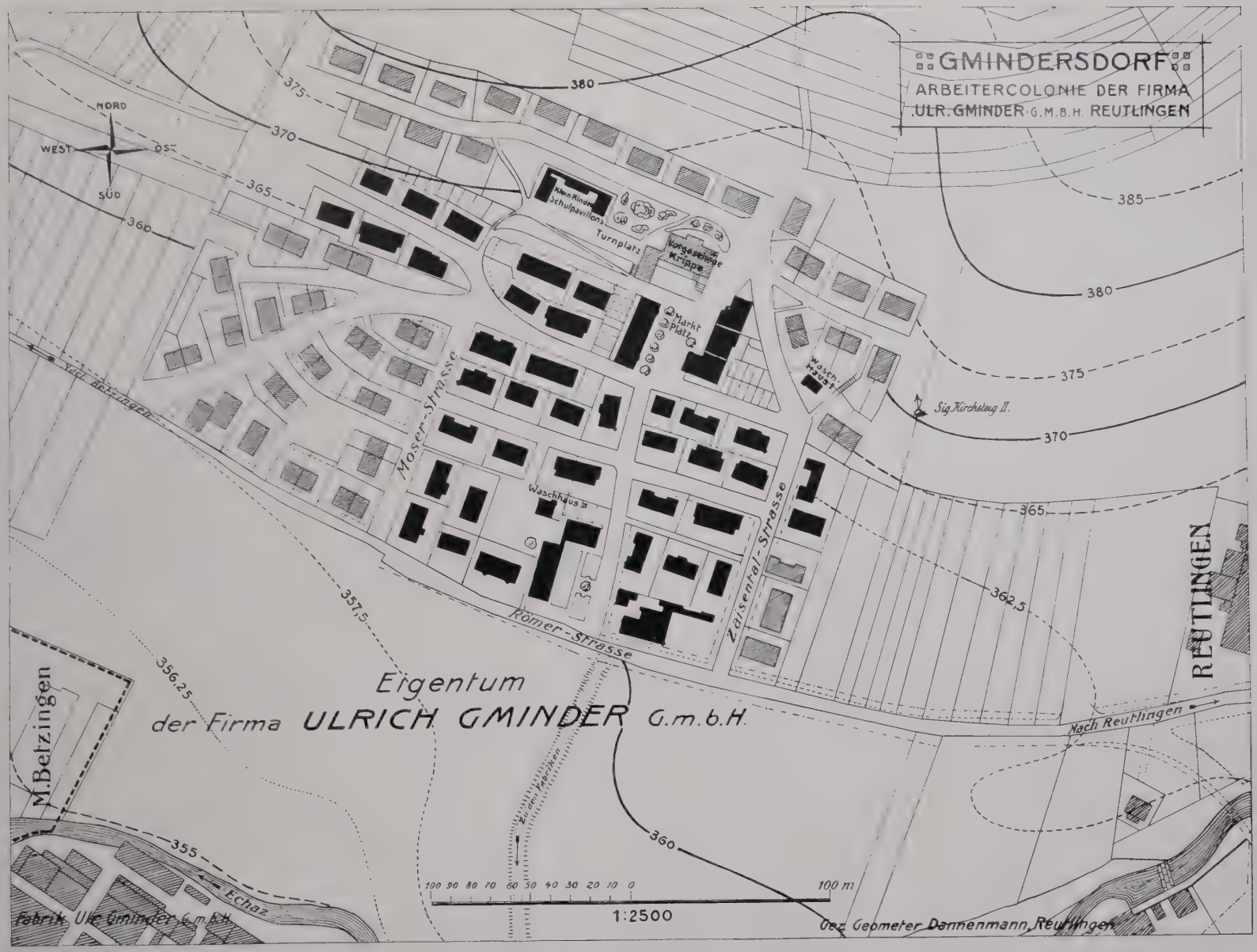
▽ Die exakten Bestimmungen der Mietsordnung lassen schlechte Elemente im Dorfe keinen bleibenden Wohnsitz finden, der gute Arbeiter aber empfindet die segensreiche Ordnung als eine Wohltat und weiss es zu schätzen, dass er beim Bäcker und Metzger der Kolonie sein Brot und Fleisch gut und billiger bekommt als anderswo und dass er teilnimmt am Gewinn des Konsumladens, in dem er die übrigen Lebensmittel kaufen kann. ▽

▽ Und wer im Sommer das geschäftige Treiben in den Gärten sieht, wo fast jeder Familienvater nach des Tages Arbeit, statt ins Wirtshaus zu gehen, seine Erholung im Gärteln findet, oder in behaglicher Ruhe auf dem Sitzplatze am Hause, wer dem fröhlichen Spiel der Kinder zuschaut, die zu Ordnung und guter Sitte in den eigenen Kindergärten angehalten, eine glückliche Jugend verbringen, wer der heranwachsenden Tochter, der künftigen Hausfrau, in die Frauenarbeitsschule folgt, der findet bestätigt, dass die soziale Frage vornehmlich eine Wohnungsfrage ist. ▽

▽ Die Häuser bleiben im Besitz von Ulrich Gminder G. m. b. H., die sie nicht mit Absicht auf äusseren Gewinn für ihre Arbeiter erbaut hat, sondern nur mit dem Wunsche, dass deren Bewohner in zufriedenem Sinne nach den Fabrikkaminen hinüberschauen, deren Rauch für sie menschliches Glück bedeutet, da er identisch ist mit Arbeit, Lohn und Nahrung und einem Feuer auf dem Herde des Hauses. ▽

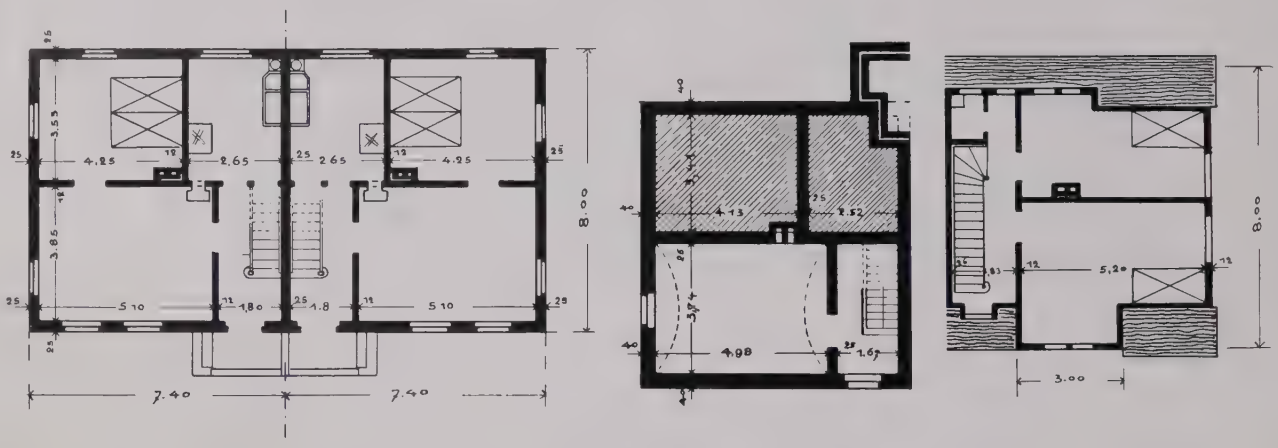
KUHN

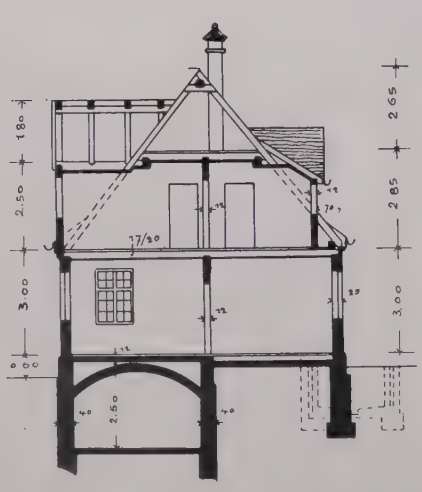
ARBEITERKOLONIE GMINDERSDORF
Gesamtansicht



Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Lageplan

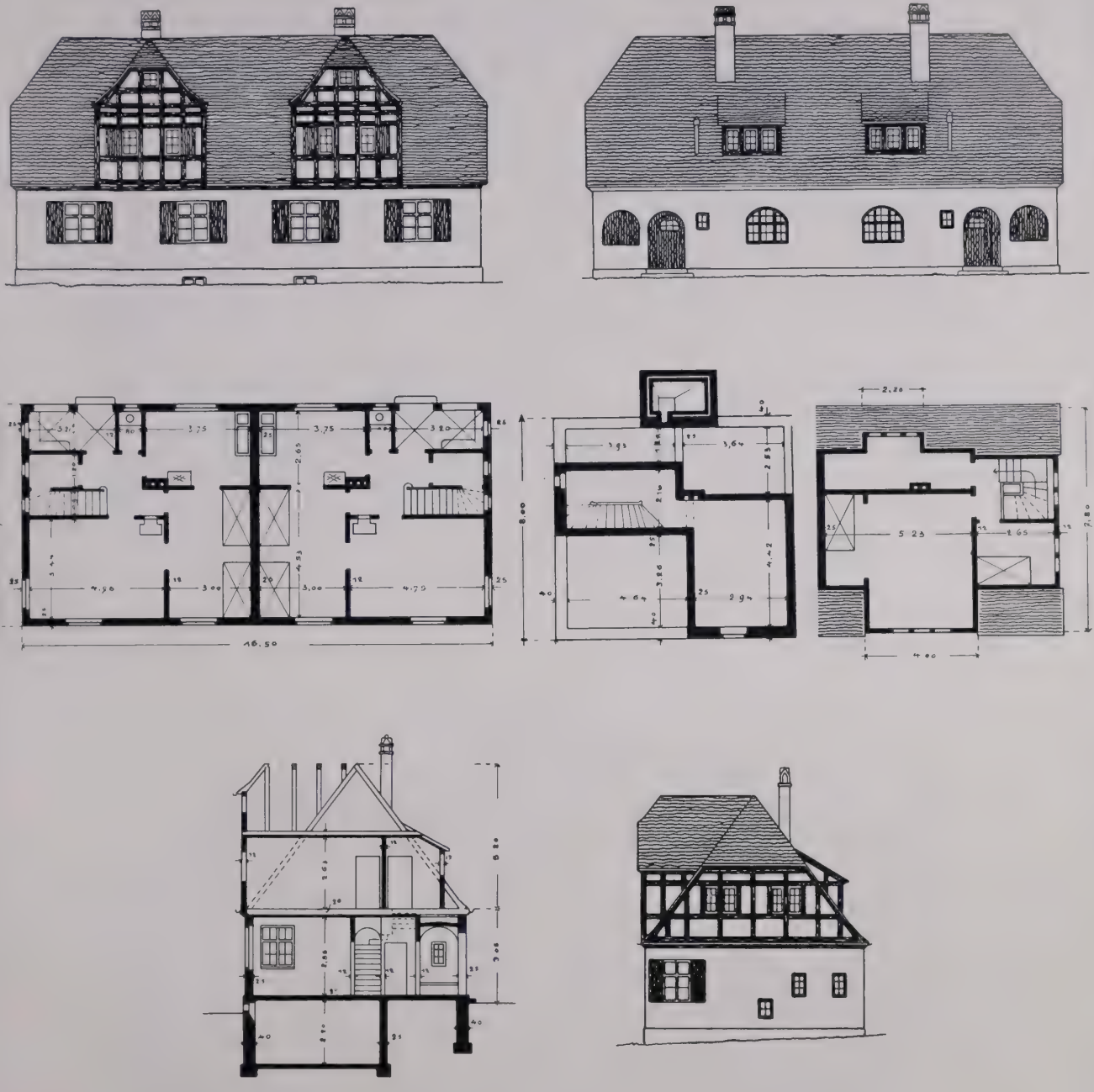
PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Häusertypen 1 und 2





Einfamiliendoppelhaus mit je 4 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 118,4 qm; Nutzfläche einer Wohnung 78,1 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 1, Baukosten 14000 Mark



Einfamiliendoppelhaus mit je 4 Zimmern, Kammer und Küche
Bebaute Fläche 128,7 qm; Nutzfläche einer Wohnung 74,18 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 2, Baukosten 14600 Mark

Einfamiliendoppelhaus mit je 3 Zimmern, 2 Kammern und Küche
Bebaute Fläche 128,7 qm; Nutzfläche einer Wohnung 92,26 qm

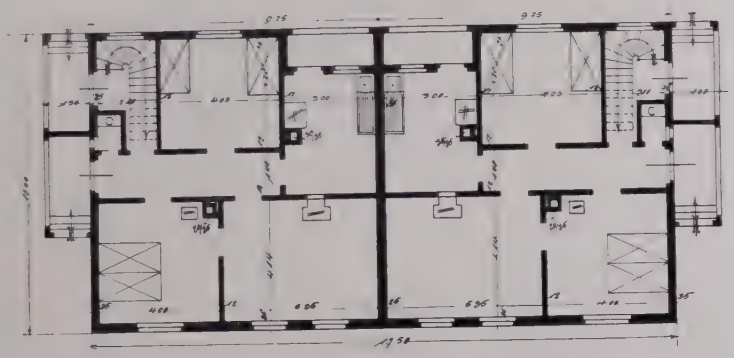
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 3, Baukosten 14 600 Mark

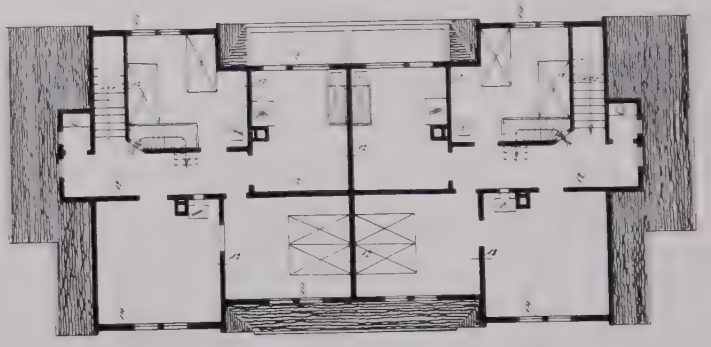
PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Häusertypen 3 und 4

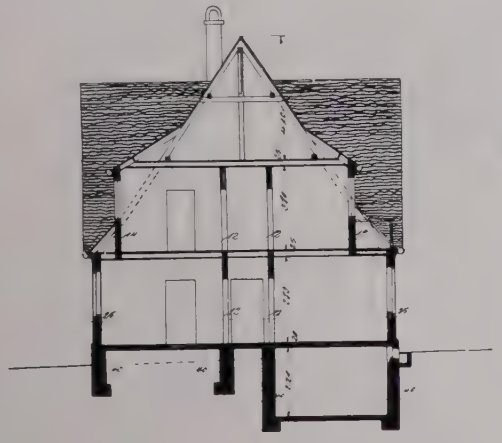
Einfamilienhaus mit je 5 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 143 qm; Nutzfläche einer Wohnung 80,07 qm

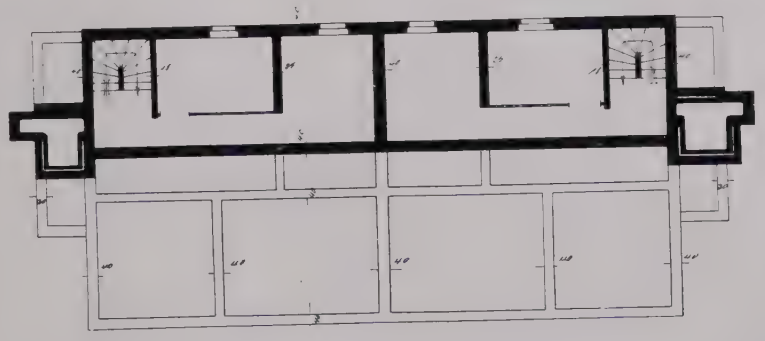
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 4, Baukosten 16000 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 5, (Vorderansicht)





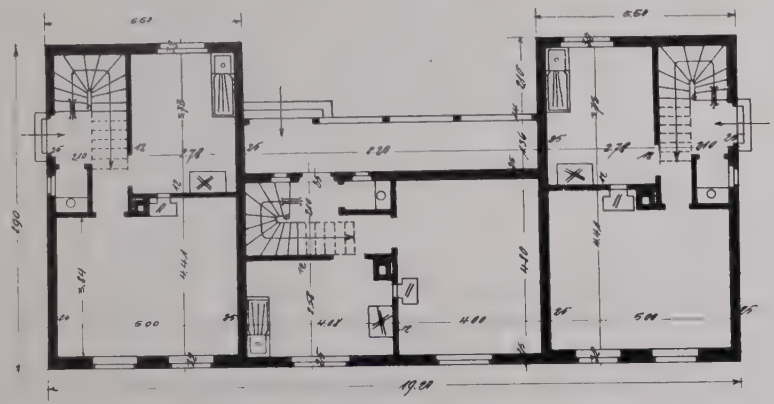


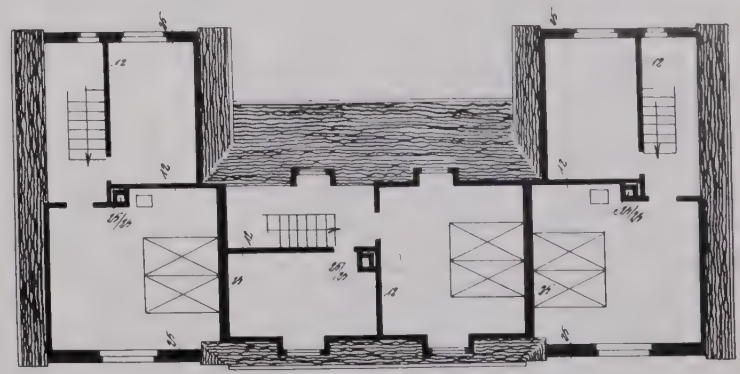


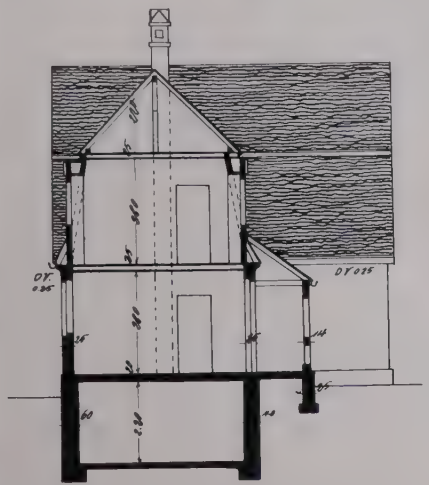
Doppelwohnhaus mit je 2 Wohnungen von je 3 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 204,9 qm. Nutzfläche einer Wohnung im Erdgeschoss 63,8 qm, im Obergeschoss 59 qm

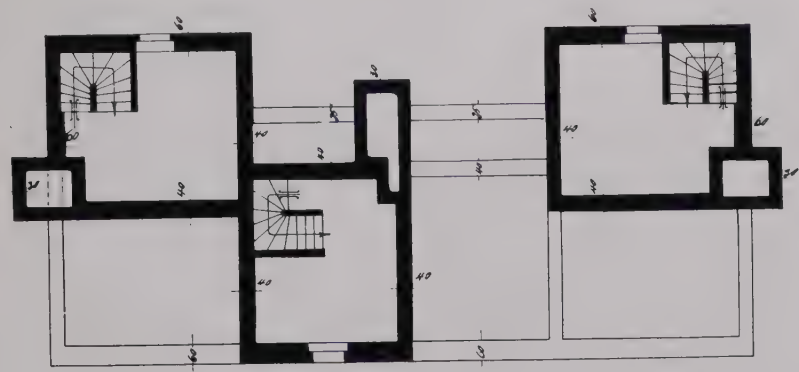
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 5, Baukosten 23000 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 5 (Rückansicht)





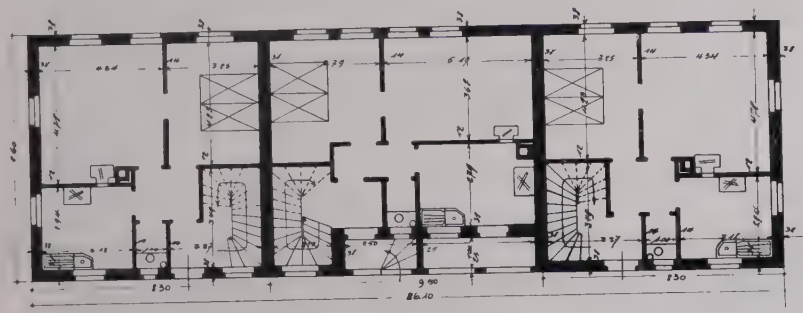


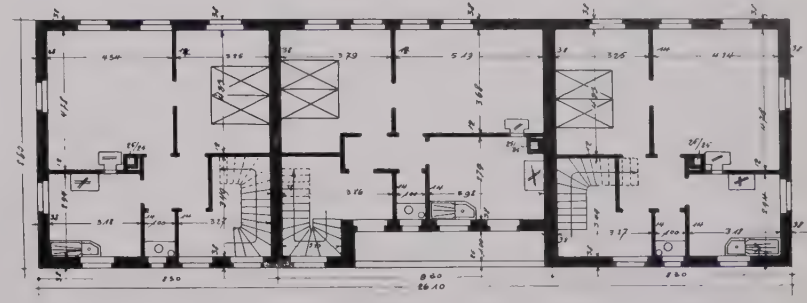


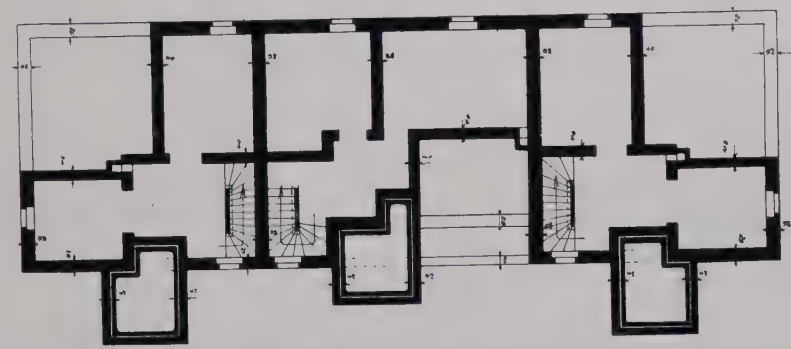
Wohnhaus mit 3 getrennten Wohnungen von je 3 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 153,7 qm. Nutzfläche einer Wohnung 60,60 qm (Mittelwohnung 55,7 qm)

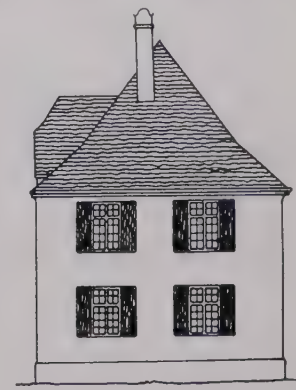
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 6, Baukosten 18 300 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 6









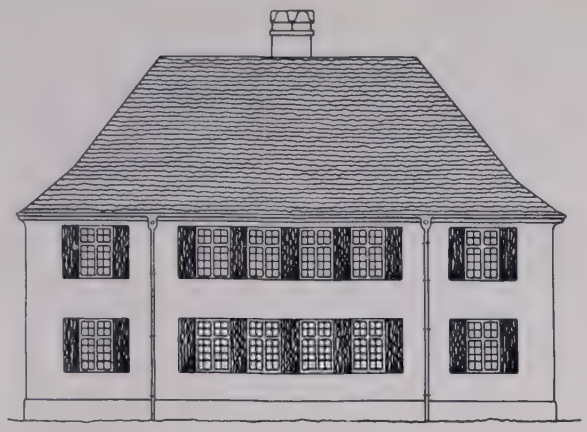
Dreifaches Wohnhaus mit 6 Wohnungen von je 2 Zimmern, Küche und Dachkammer
Bebaute Fläche 224,5 qm; Nutzfläche einer Wohnung 55 qm, Mittelwohnungen 57,2 qm

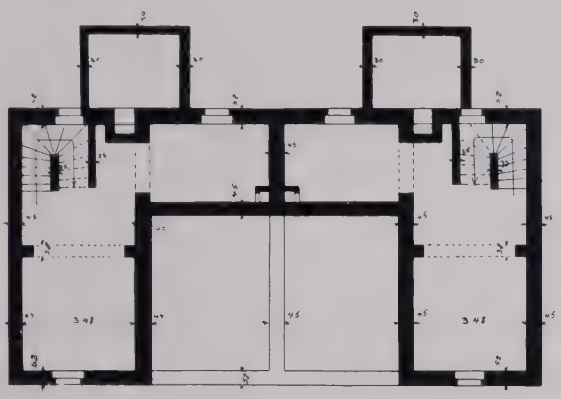
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 7, Baukosten 30000 Mark

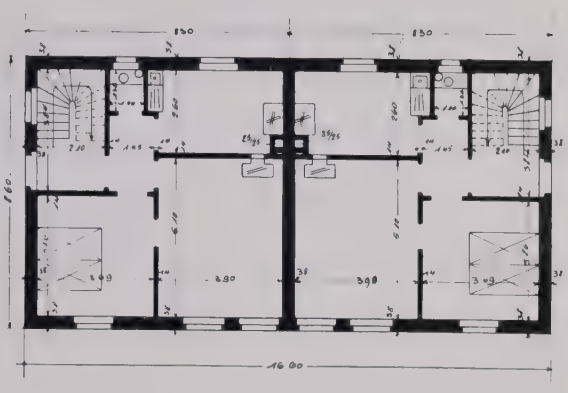
PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
links: Haustype 8, Mitte: Haustype 7, rechts: Haustype 11

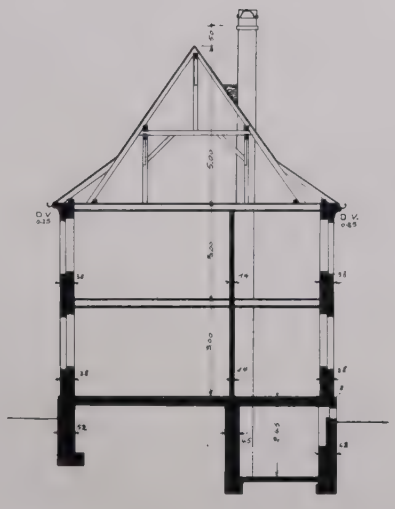
Doppelwohnhaus mit je 2 Wohnungen von 2 Zimmern, Küche und Dachkammer
Bebaute Fläche 142,8 qm; Nutzfläche einer Wohnung 53,8 qm

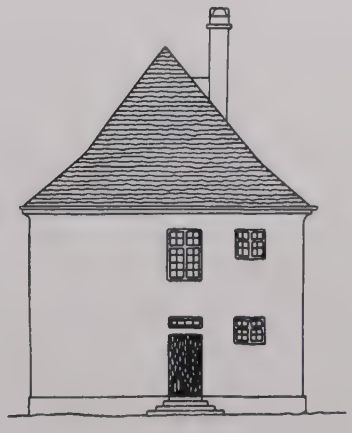
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 8, Baukosten 20000 Mark





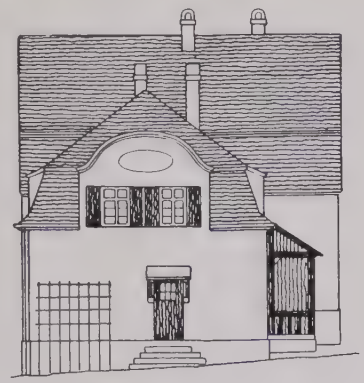


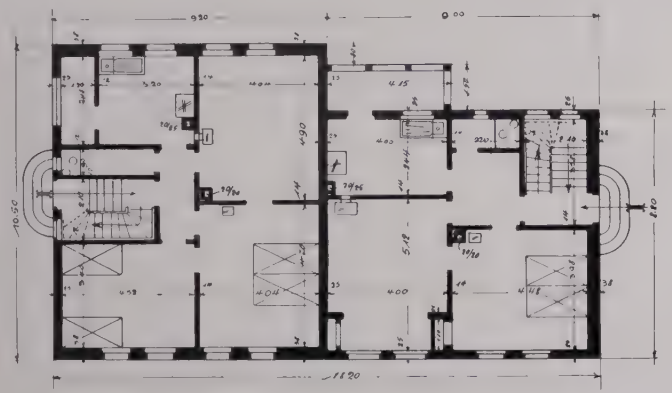


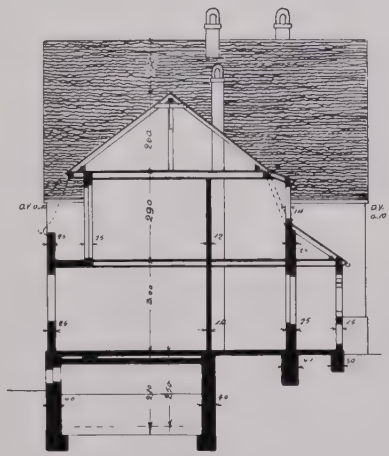


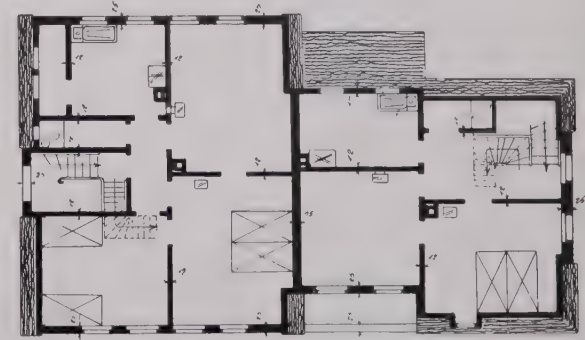
Doppelwohnhaus mit je 2 Wohnungen von 2 Zimmern, Küche und Dachkammer
Bebaute Fläche 142,8 qm; Nutzfläche einer Wohnung 61,3 qm

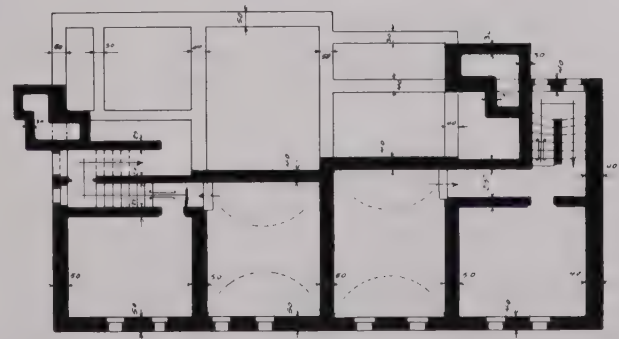
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 9, Baukosten 20000 Mark









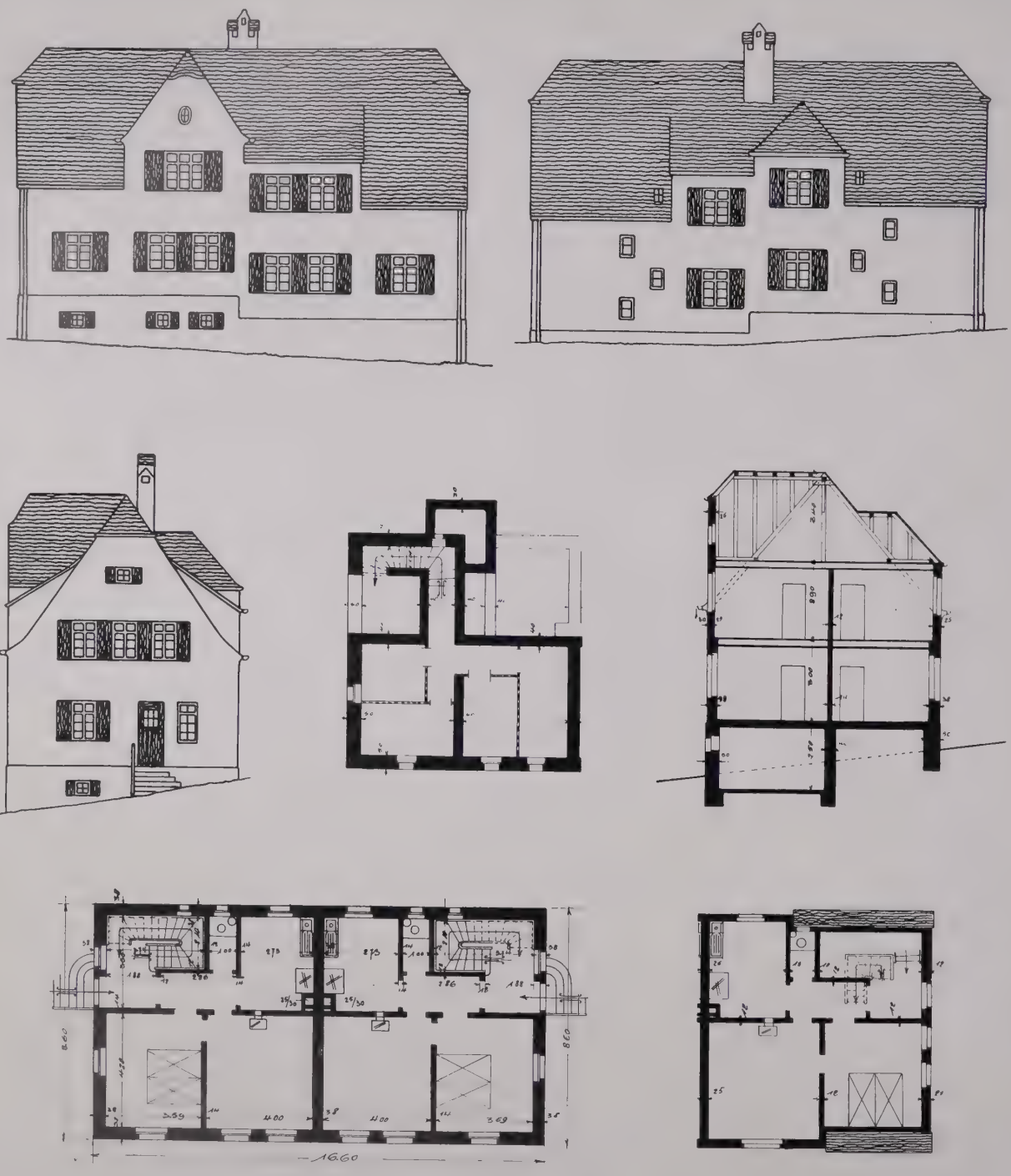


Doppelwohnhaus mit 2 Wohnungen von je 3 Zimmern und Küche und 2 Wohnungen von je 2 Zimmern und Küche

Bebaute Fläche 176,6 qm; Nutzfläche einer 3 Zimmerwohnung 67,6 qm, einer 2 Zimmerwohnung 48 qm, oben 42,3 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf. Haustype 10, Baukosten 23000 Mark

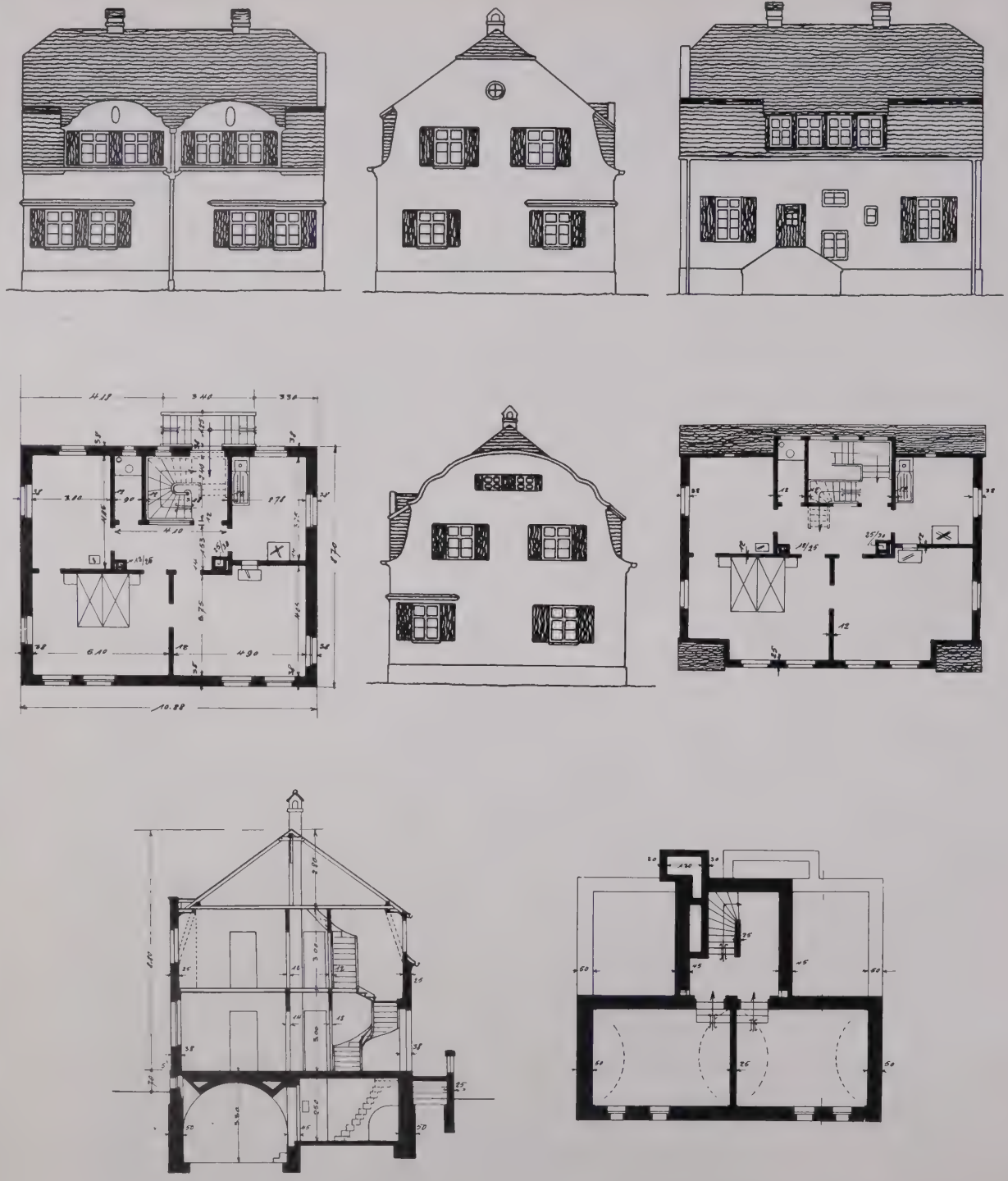
PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
von links nach rechts Häusertypen 10, 9, 11



Doppelwohnhaus mit je 2 Wohnungen von 2 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 142,8 qm; Nutzfläche einer Wohnung im Erdgeschoss 41,6 qm, einer Wohnung im Obergeschoss 41,4 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 11, Baukosten 18500 Mark

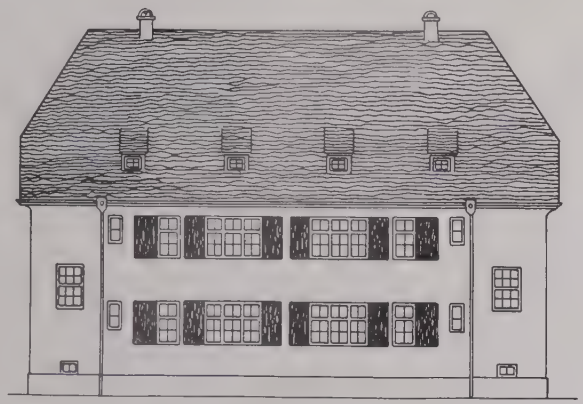
PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
von links nach rechts: Häusertypen 2, 7, 10

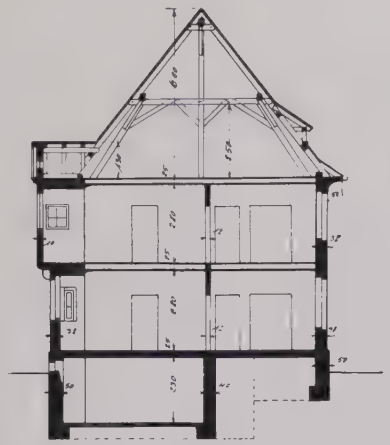


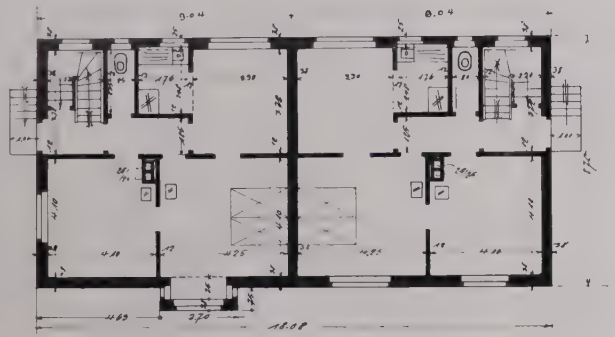
Wohnhaus mit 2 Wohnungen von je 3 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 94,6 qm; Nutzfläche einer Wohnung im Erdgeschoss 60,9 qm, im Obergeschoss 60,8 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 12, Baukosten 12000 Mark

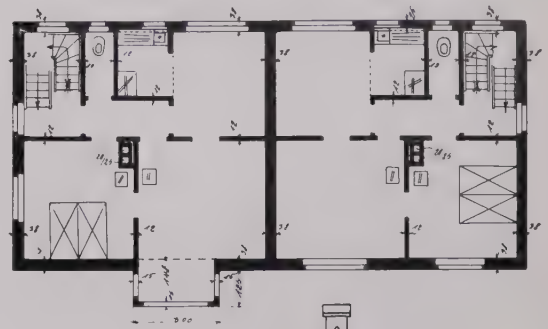
PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 12

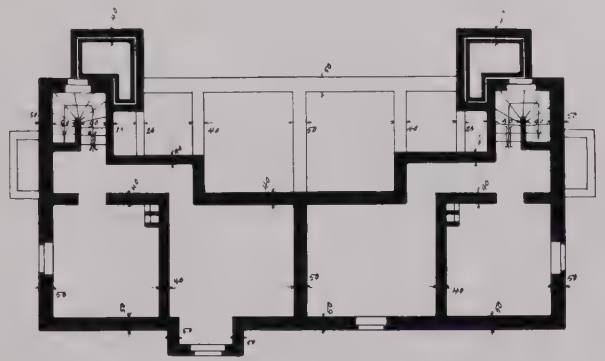






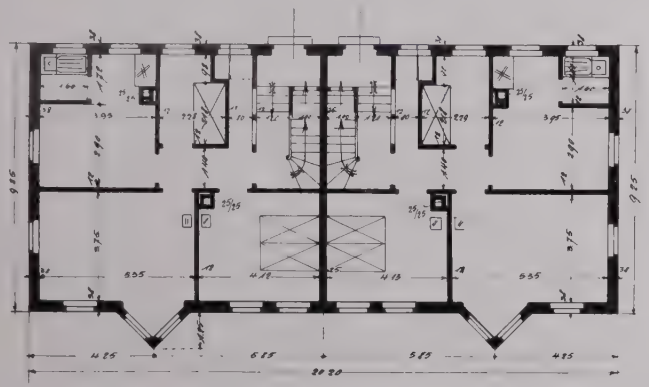
Doppelwohnhaus mit je 2 Wohnungen von 2 Zimmern, Wohnküche und 2 Dachkammern. Bebaute Fläche 159,3 qm. Nutzfläche einer Wohnung im Erdgeschoss 64,8 qm, im Obergesdoss 68,4 qm

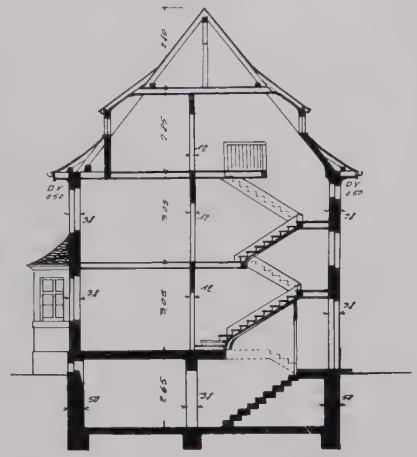


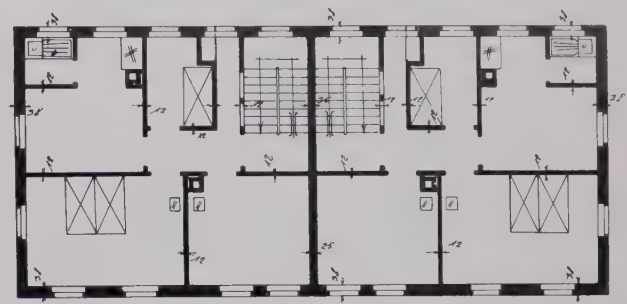


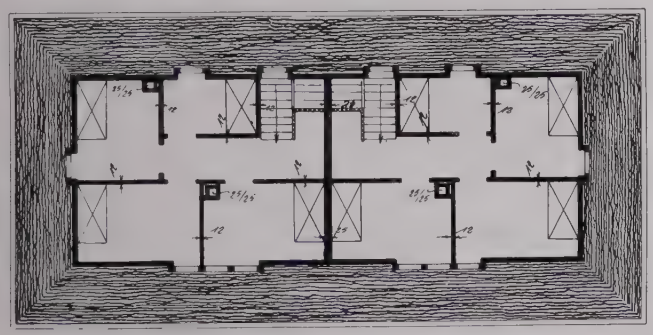
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 13, Baukosten 22000 Mark

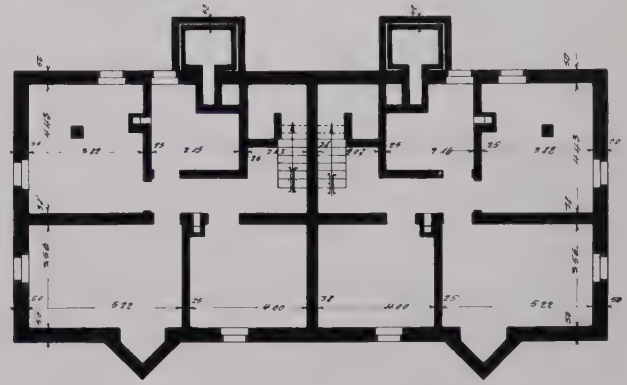
PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 13 und Rückansicht der Wirtschaft







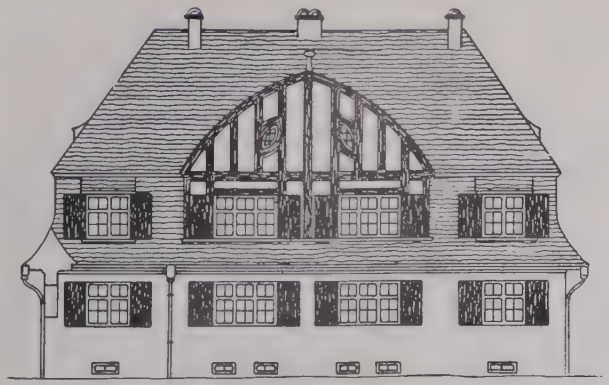


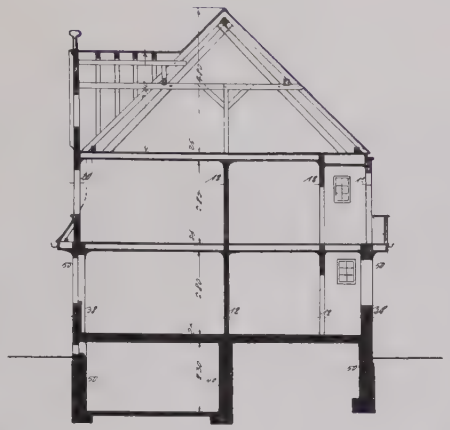


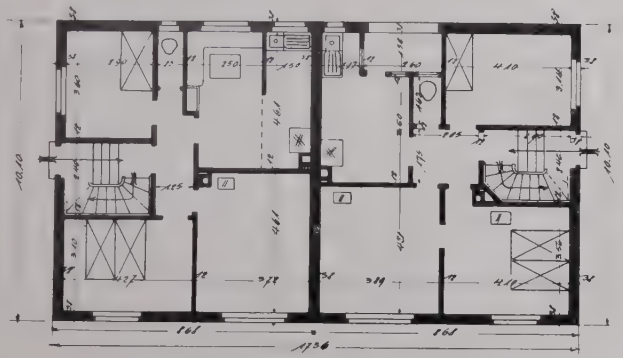
Doppelwohnhaus mit je 2 Wohnungen von 3 Zimmern, Wohnküche und 2 Dachkammern. Bebaute Fläche 189,8 qm. Nutzfläche einer Wohnung im Erdgeschoss 85,3 qm, einer Wohnung im Obergeschoss 80,7 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 14, Baukosten 26 000 Mark

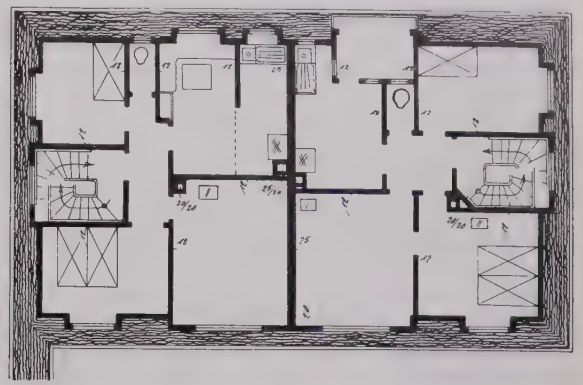
PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
von links nach rechts 1, 14, 16

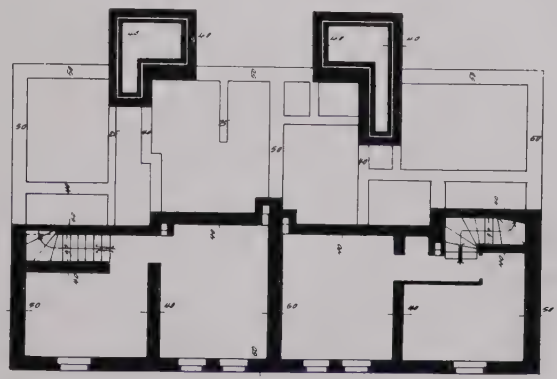






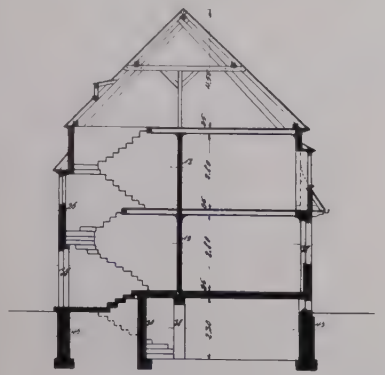
Doppelwohnhaus mit je 2 Wohnungen von 3 Zimmern und Küche und je 2 Wohnungen von 3 Zimmern und Wohnküche. Bebaute Fläche 175,3 qm. Nutzfläche einer Wohnung mit Küche 56,4 qm (oben 54,8 qm), einer Wohnung mit Wohnküche 58,3 qm (oben 56,9 qm)

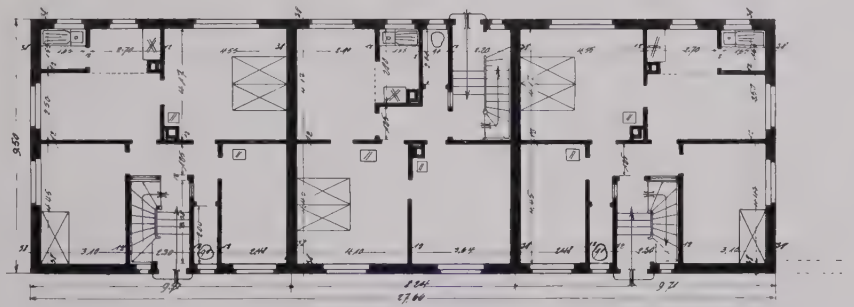


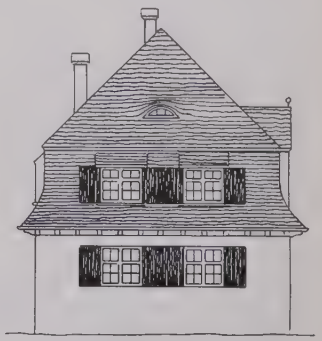


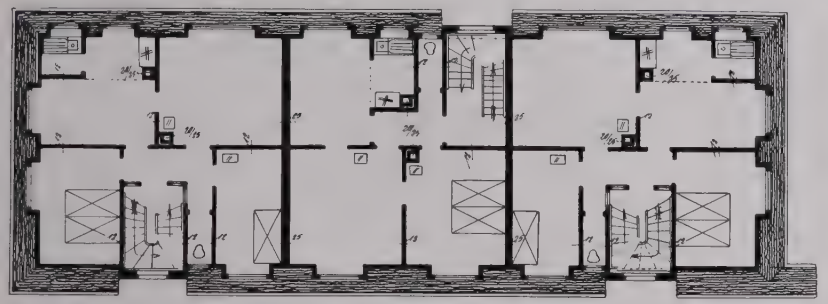
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 15, Baukosten 21 000 Mark

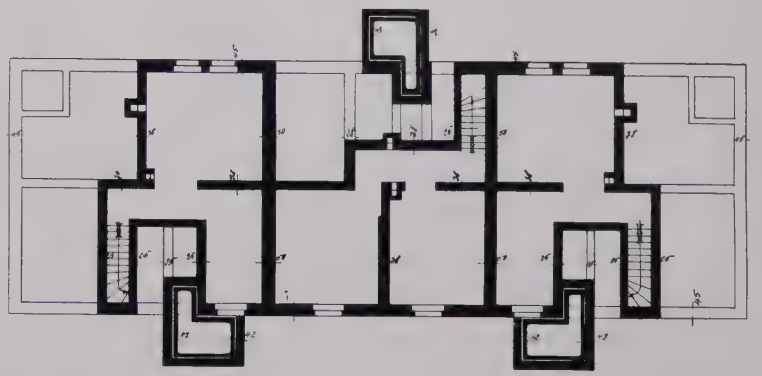
PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
links Haustype 16, rechts Haustype 15











Wohnhaus mit 6 Wohnungen: 4 mit je 3 Zimmern und Wohnküche, 2 mit je 2 Zimmern und Wohnküche
Bebaute Fläche 262,8 qm. Nutzfläche einer 3 Zimmerwohnung 62 qm, einer 2 Zimmerwohnung 51 qm

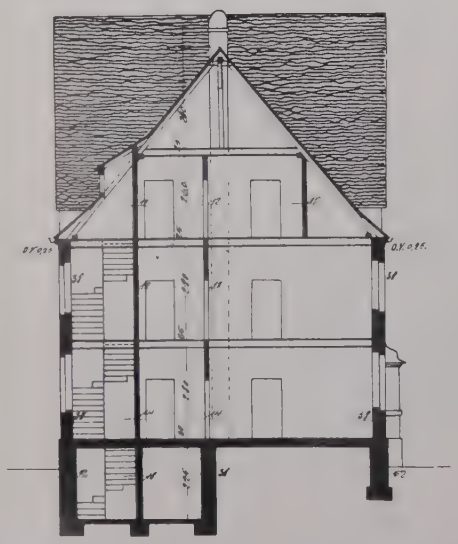
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 16, Baukosten 31000 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 17, Vorderansicht (z. Zt. erbaut in der Bauausstellung Stuttgart 1908)

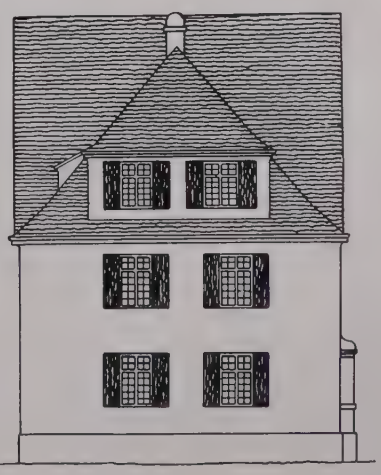
Doppelhaus mit 2 getrennten Wohnungen von 4 Zimmern, Wohnküche und Kammer bezw. von 3 Zimmern und Küche
Nutzfläche der 4 Zimmerwohnung 89,3 qm, der 3 Zimmerwohnung 64,8 qm

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 17, Baukosten 14400 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Haustype 17, Seitenansicht (z. Zt. erbaut in der Bauausstellung Stuttgart 1908)

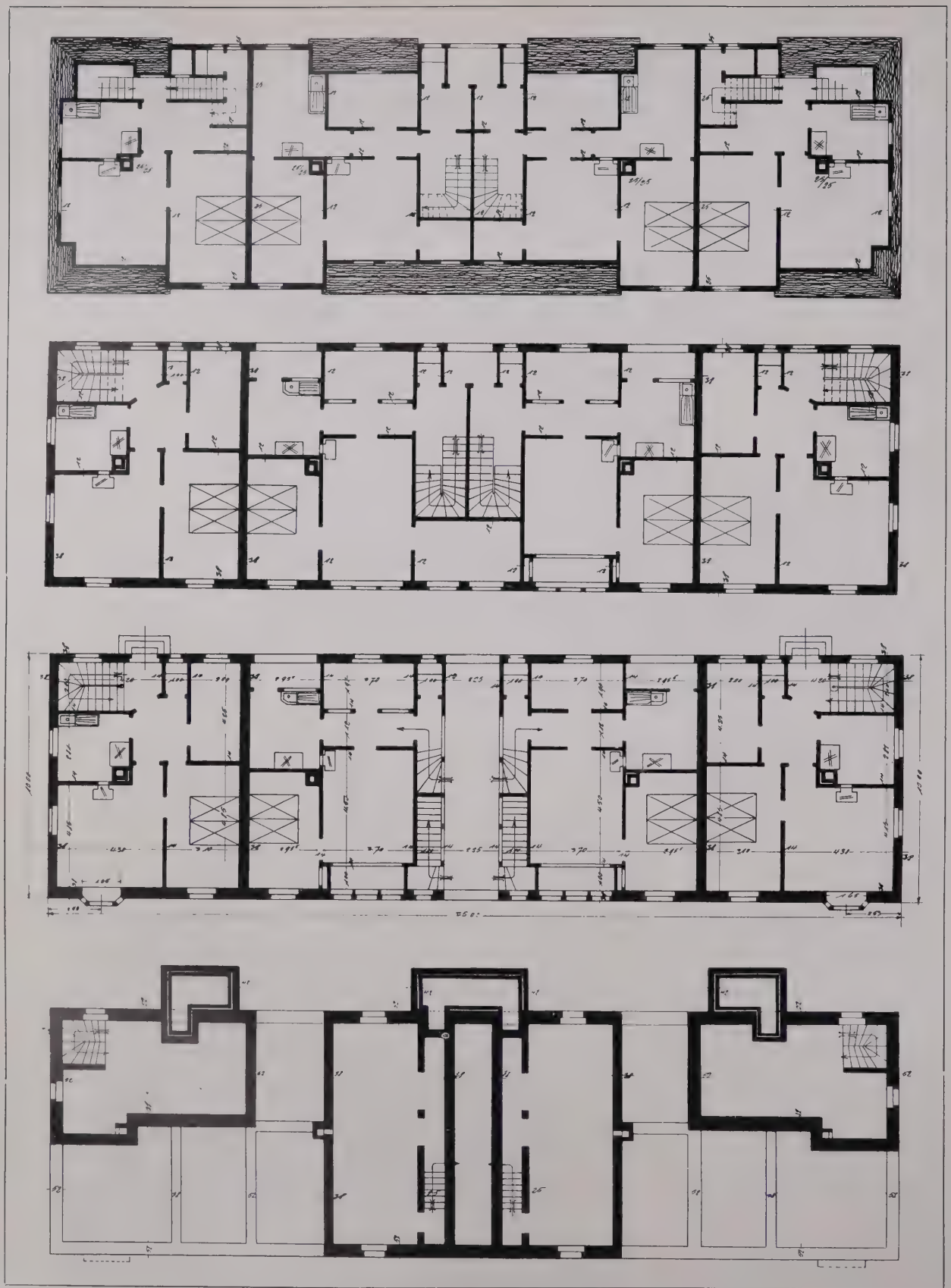


12 Wohnungen von
je 3 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 350 qm
Nutzfläche jeder Wohnung in
den Untergeschossen 48—49 qm
im Dachgeschoss 46 bzw. 57 qm



Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Reihenhaus, Baukosten 53000 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Reihenhaus



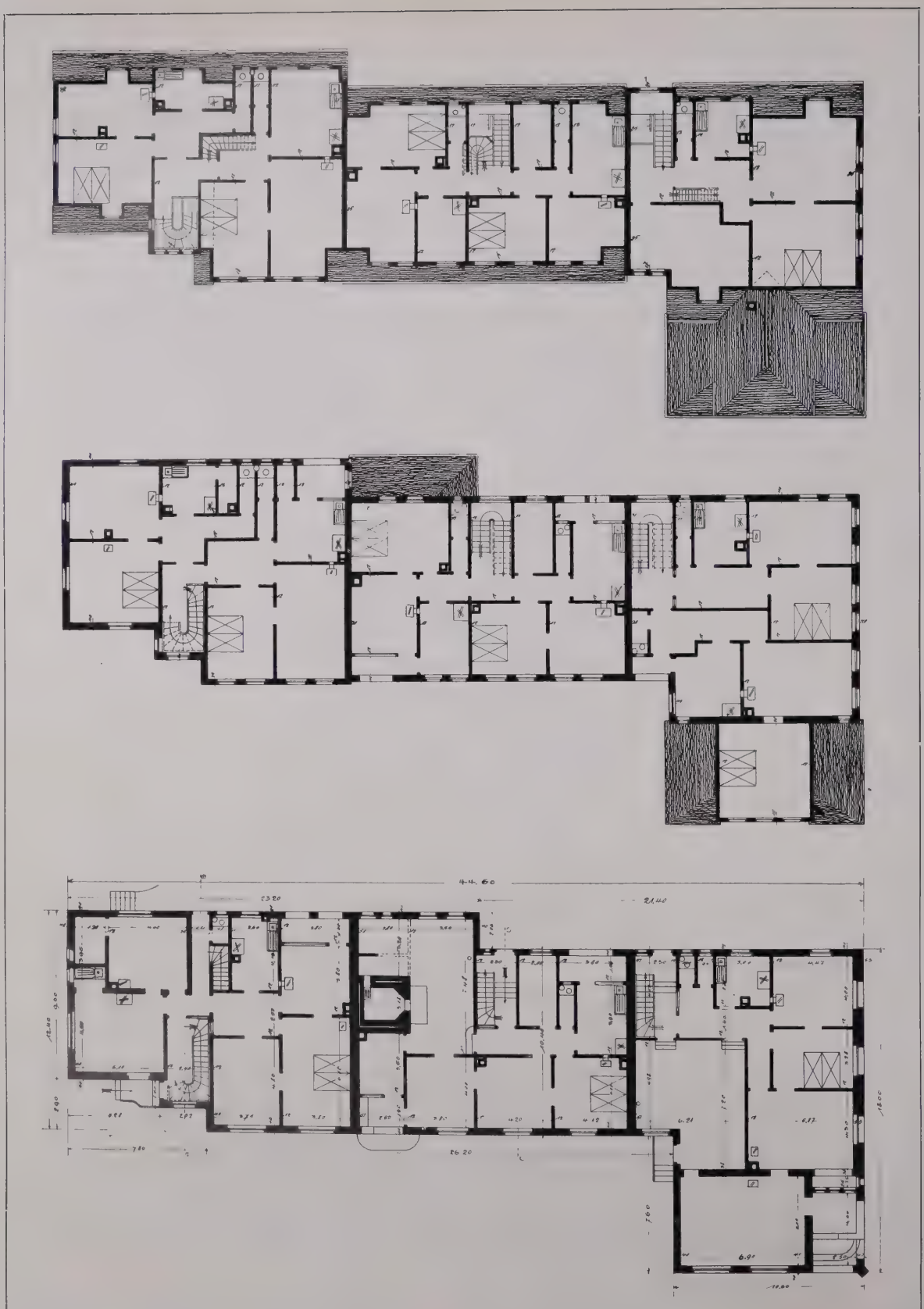
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Reihenhaus, Grundrisse

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Kaufhaus

5 Wohnungen mit je 3 Zimmern und Küche und 10 Wohnungen mit je 2 Zimmern und Küche
Bebaute Fläche 572,2 qm. Nutzfläche einer 3 Zimmerwohnung 57 bzw. 66 qm
einer 2 Zimmerwohnung 47 bez. 62 qm

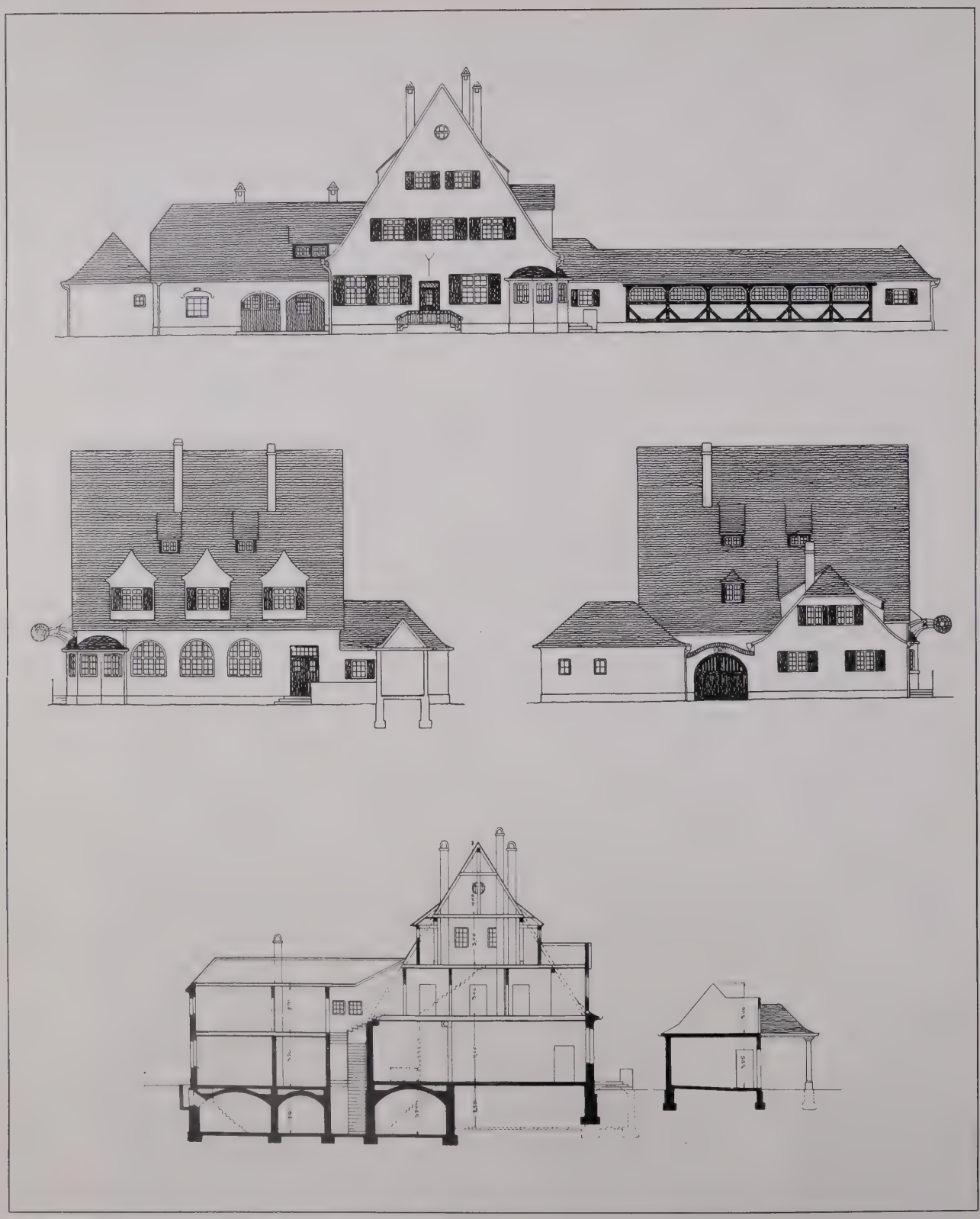
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Kaufhaus mit Bäckerei, 2 Kaufläden und 15 Wohnungen; Baukosten 90000 Mark

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Kaufhaus, rechts Teil des Reihenhauses



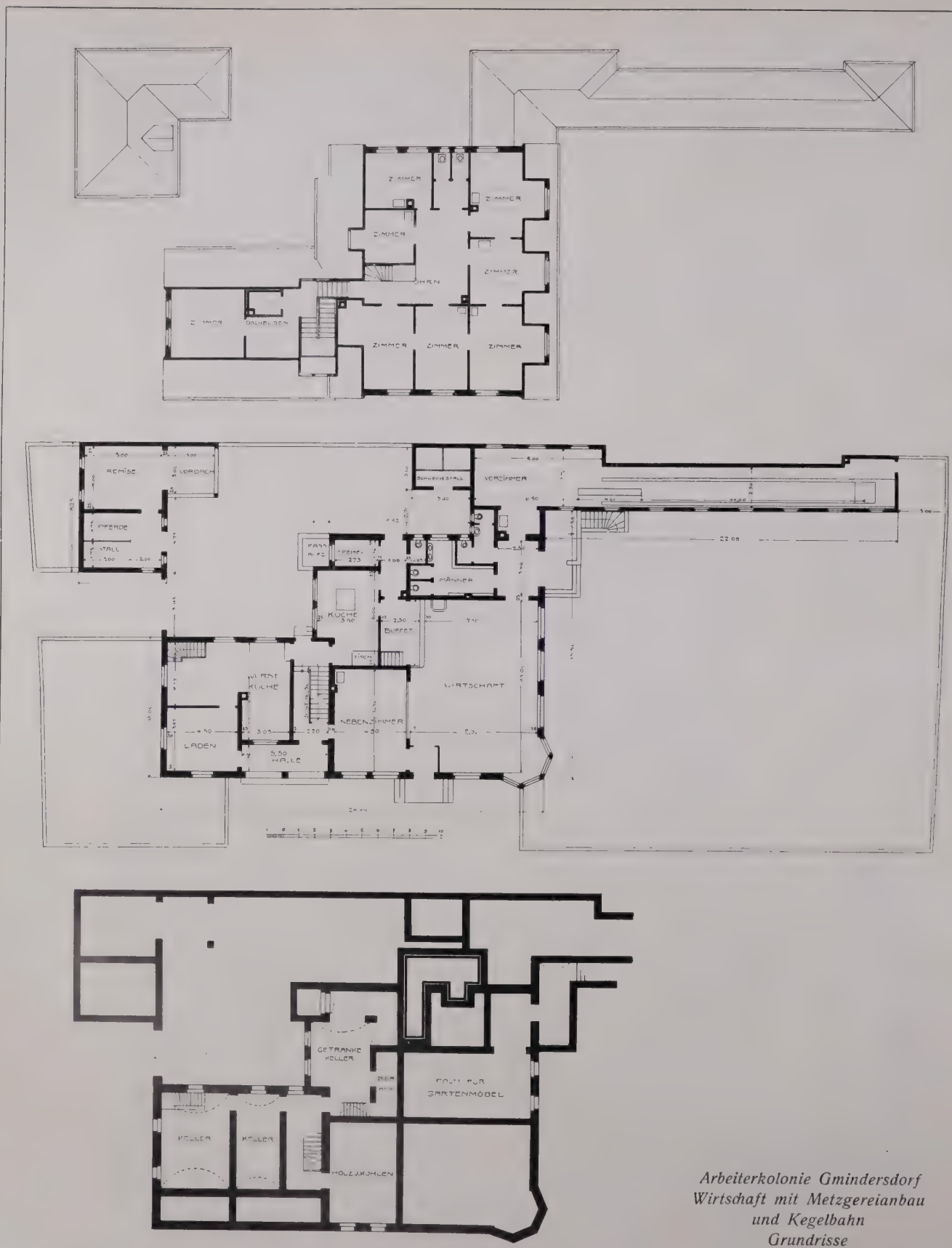
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Kaufhaus, Grundrisse

PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Wirtschaft



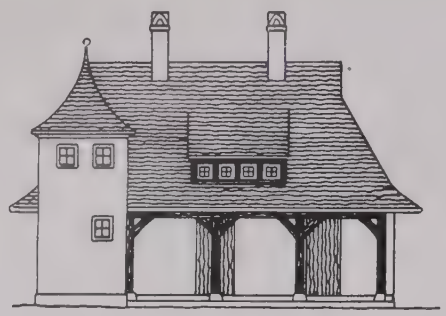
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Wirtschaft mit Metzgereianbau und Kegelbahn; Baukosten Mark 58000

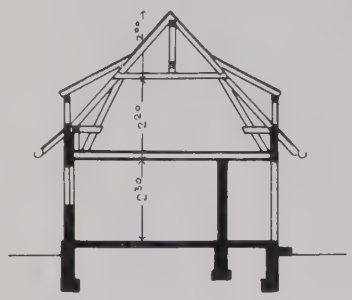
PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Wirtschaft

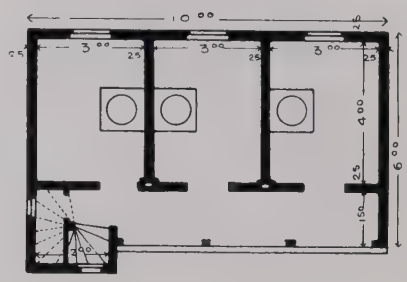


Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Wirtschaft mit Metzgereianbau
und Kegelbahn
Grundrisse

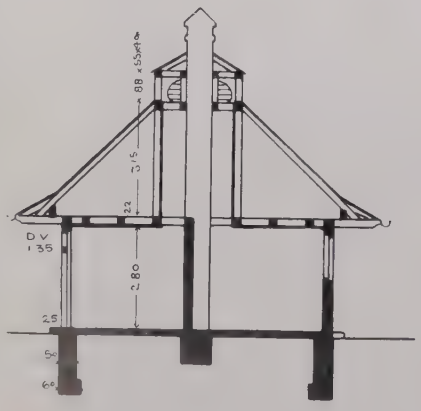
PROF. THEODOR FISCHER-STUTTGART
Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Waschhäuser I und II

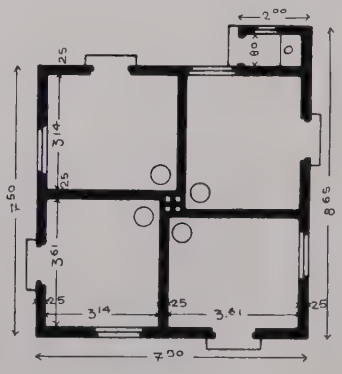






Waschhaus I mit 4 Waschküchen
Baukosten 5000 Mark





Waschhaus II mit 4 Waschküchen
Baukosten 5000 Mark

Arbeiterkolonie Gmindersdorf
Waschhäuser

Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.
Alle Rekurse gegen unbefugte Nachbildung der Bauentwürfe vorbehalten (Reichsgesetz vom 9. I. 1907)

MODERNE BAUFORMEN
VII 9
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR 1908

DIE ARCHITEKTUR DER „KUNSTSCHAU“

„Ein neuer Kunstfrühling ist über Wien gekommen. Hier hat die Klimtgruppe eine Ausstellung eröffnet, die als Glanzleistung der modernen Kunst einzig dasteht und eine künstlerische Kraftprobe dieser Gruppe bedeutet, die das schöpferische Prinzip der Modernen in Wien am entscheidendsten verkündet und bestätigt hat,“ sagt Joseph Aug. Lux in seiner „Hohen Warte“, und in unübertreffbaren Worten weiss er wie keiner Gustav Klimt zu feiern. Uns ist es leider hier nicht gegönnt, ein umfassendes Bild der Ausstellung zu entrollen, die Grenzen dieser Publikation sind eng gezogen, wir müssen uns damit begnügen, einen Teil zu geben, gewissermassen den Rahmen des Ganzen, die Architektur. ▽ Josef Hoffmann errichtete das Haus. Einfach und spielend, als wäre es nichts, als wäre es immer so gewesen und jeder müsste es so machen, und doch war es nie so und niemand noch hat es so gemacht. Losgelöst vom „erprobten“ System, frei, lediglich diktiert vom Zweck, geboren durch eine feinsinnige Künstlerseele in Freude und Selbstbewusstsein mit nie versiegender Kraft. Der Weg durch die Ausstellung führt uns nicht durch eine Flucht von Sälen mit Bildern und Statuen, wo wir noch frisch mit Nummer 1 beginnen und schon bei Nummer 30 abgespannt und müde die letzte Nummer zu sehen wünschten. Nein, jeder Raum ist ein Ganzes für sich, eine eigene Schöpfung. Geschlossene Räume wechseln mit offenen Höfen und Gärten und ein zwischen weissen Mauern gefangener blauer Himmelsfleck, Sonnenschein und Grün durch disziplinierten Geist baulich gefügt, heben die Sinnesfreude. ▽

▽ Hoffmann errichtete es, ihm danken wir den neuen Weg, den er gezeigt, er war die treibende Kraft, in seine Hände liefen allemal die tausend Fäden des Gewebes zusammen. Er wusste die einzelnen Kräfte zu finden, sie für die Aufgaben zu begeistern, durch seine bezaubernde Art emporzuheben und das Beste aus ihnen zu schöpfen. Ich glaube, wenn einer gar nichts will und nur ein Tropfen Künstlerblut in seinen Adern wäre, allein dem Hoffmann zuliebe müsste er es machen. Hoffmann ist begeisterter Lehrer, dessen Interesse an seinen Schülern weit über die engen Grenzen einer Schulzeit hinaus ins Leben reicht, dessen uneingeschränkte Selbstlosigkeit im Bewusstsein seiner eigenen Kraft nur den Wunsch hegt, aus dem Besten das Beste zu holen. So hat Hoffmann auch an den Arbeiten seiner einstigen Schüler nicht geringen Anteil. ▽

▽ Den Glanzpunkt seiner eigenen Leistungen, abgesehen von der leitenden Grundidee und dem unvergleichlich anziehenden Landhause der Firma Kohn, als räumliche Detailschöpfung möchte ich den Saal der „Wiener Werkstätte“ bezeichnen. Ein Raum, welcher in seiner einfachen Geschlossenheit den grössten Reichtum an Vornehmheit und edler Künstlerarbeit bietet. Eine unklar erträumte Schönheit wurde hier zur Wirklichkeit. Wie Klimt in allen seinen Schaffenszeiten (bei ihm sind es tatsächlich deutlich trennbare) immer fertig und vollkommen war, und man nie im entferntesten ahnen konnte und kann, was jetzt? so steht es auch bei Hoffmann, er findet immer noch „den Schritt weiter“. Weiss Wien den Schatz zu heben? O einfältige Toren, die Ihr Eure Besten nicht zu finden wisset! ▽ Otto Wagner hat sein Projekt für das neue Kriegsministerium ausgestellt. An dieses Werk knüpft sich eine für den Kunstsinn Wiens wenig rühmliche Begebenheit. Es wurde, ungeachtet seiner künstlerischen Qualitäten, aus rein formalen Grün-

den vom Wettbewerbe ausgeschlossen. Es ist schlecht bestellt um die Kunst, so lange juristische Hirne über deren Werke zu Gerichte sitzen. Wozu überhaupt Künstler in eine Jury senden, treffen solche Urteile die Juristen nicht viel besser und könnte ihnen nicht irgend ein Bauamtsangestellter als Sachverständiger die nötigen baulichen Aufklärungen geben? ▽

▽ Und entsendet ihr Künstler, haben diese nicht die Pflicht, vorausgesetzt sie seien solche, lediglich die Interessen der Kunst zu vertreten und mit allen Mitteln gegen die Zumutung einer ausserkünstlerischen Beurteilung aufzutreten? ▽

▽ Es sollte selbstverständlich und mit der Ehre des Künstlers eng verbunden sein, dass er bei einem Wettbewerbe lediglich die Aufgabe und nicht das Programm (das ist nicht dasselbe) vor Augen hat, um demnach gegen das Programm die Aufgabe zu lösen. Aber dazu gehört Mut. Unsere Architekten wissen recht genau, dass sie besser fahren, wenn sie das Programm erfüllen und sei es auch das dümmste unter der Sonne, die Aufgabe aber links liegen lassen. Die Entscheidung im jüngsten Wettbewerbe wird sie darin nur bestärken. Und dann nichts einfacher, als Programme einzuhalten; jedenfalls leichter, als andere Vorschläge zu machen. Ist bei letzterem selbständiges Denken und sind eigene Ideen vonnöten, so fällt dieses bei ersterem zum grössten Teile weg. Alle Wünsche werden erfüllt, man vergisst selbst nicht das Tüpfchen auf dem i, denn man weiss noch von der Schule her, wie wichtig dies, versucht vielleicht zum Schlusse noch den Geschmack des mundtüchtigsten Jurors zu treffen, und es müsste schon sehr schief gehen, sollte man seine „Eins“ nicht sicher haben. Es wäre sehr leicht darüber hinwegzukommen, wenn nicht die erschütternde Tatsache in ihrer grausamen Nüchternheit vor Augen stünde. Wieder ist eine künstlerische Tat begraben, ein schöpferisches Werk im Keime vernichtet. Ungenützt liegt die Kraft des Giganten und die Schwachen sind am Werke. ▽

▽ Schafft Wagner auch dieses Werk nicht, ein Denkmal hat er sich errichtet, daran ihn seine blinde Zeit nicht hindern konnte. Treibende Kräfte hat er in seiner Schule gebildet, den guten Kern gelegt. Sie alle werden seinen Namen in die Zukunft tragen. Und einem seiner ersten Schüler, seit langem selbst schon Lehrer, Josef Hoffmann, danken wir mit zum grössten Teile „den neuen Kunstfrühling, der über Wien gekommen“. ▽

MARCEL KAMMERER

„Kunstschau“ Glasmosaik von der Wiener Mosaik-Werkstätte Forstner-Wien

PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN
Ausstellungsgebäude der „Kunstschau"

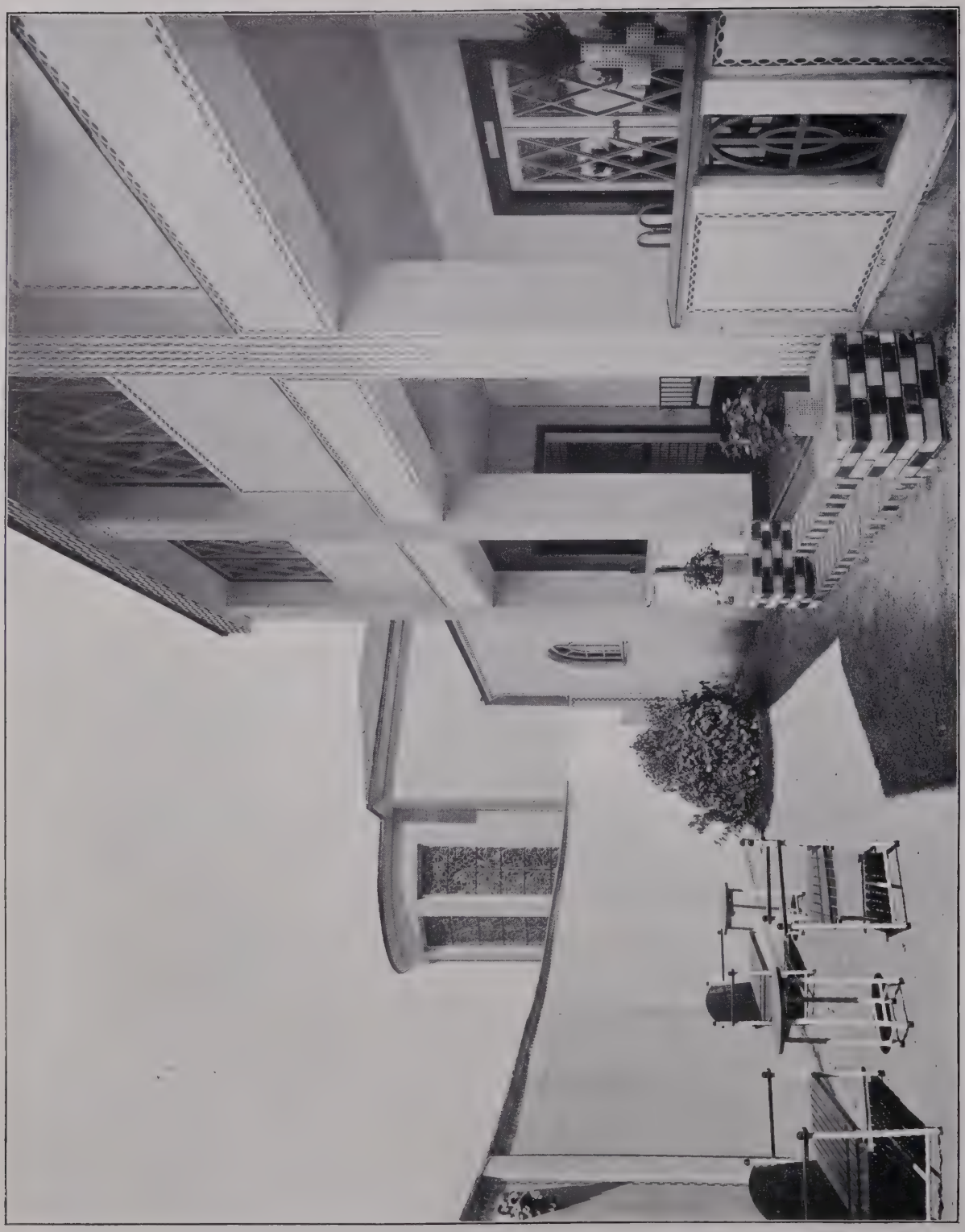
PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN
„Kunstschau" Empfangshalle von der Gartenseite

PAUL ROLLER-WIEN
„Kunstschau" Detail aus dem Hofgarten

PAUL ROLLER-WIEN
„Kunstschau" Hofgarten

PAUL ROLLER-WIEN
„Kunstschau" Detail aus dem Hofgarten

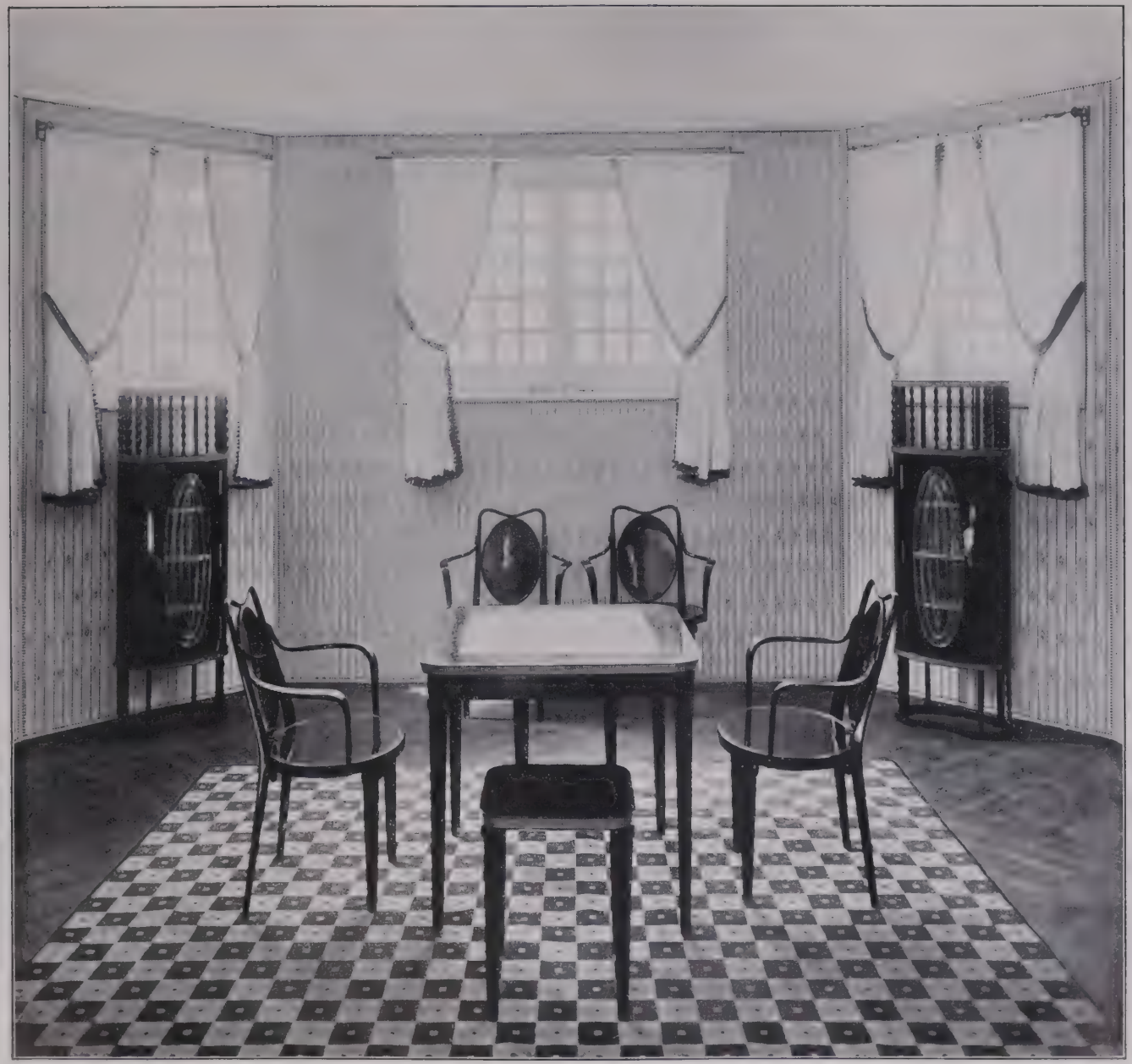
PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN
„Kunstschau" Detail von der Empfangshalle



„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, kleiner Garten
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, Blick vom Rauchzimmer in das Speisezimmer
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, Halle
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN



„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN. Rauchzimmer
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

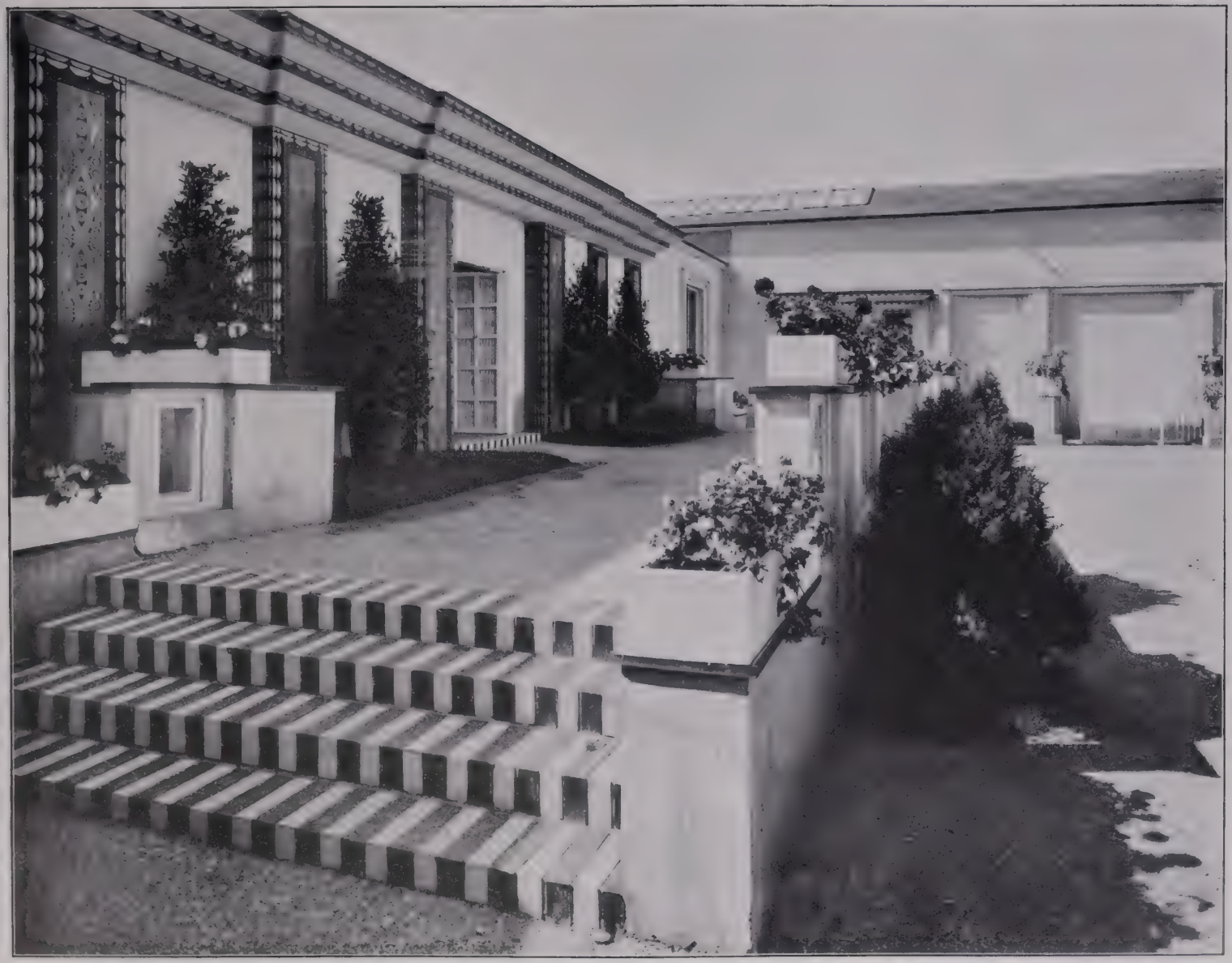
„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, Schlafzimmer
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, Kinderzimmer
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

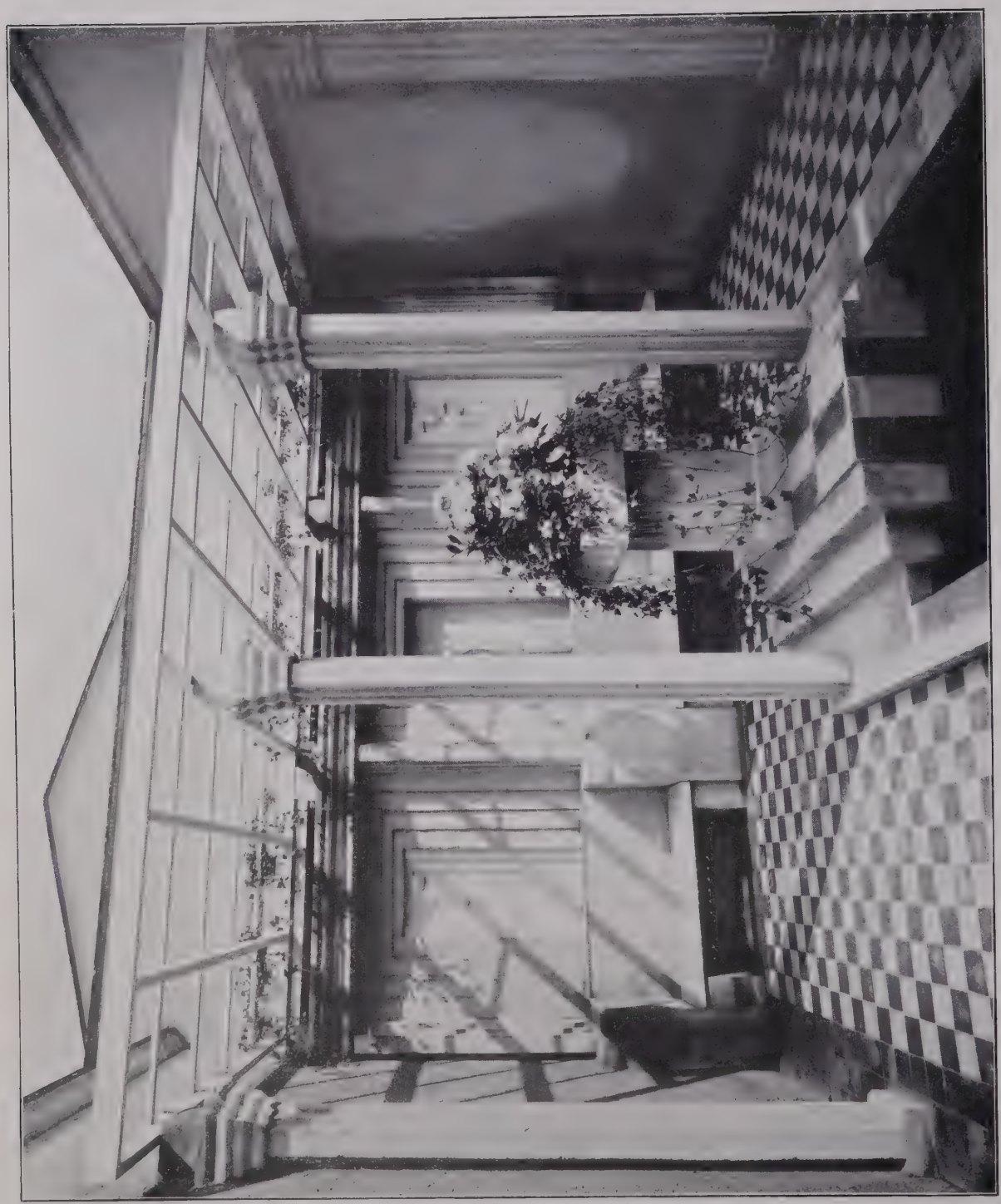
„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, Salon
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

„Kunstschau" Kleines Landhaus von J. & J. KOHN-WIEN, Speisezimmer
Entwurf von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN

OTTO SCHÖNTHAL-WIEN
„Kunstschau" Grosser Hof



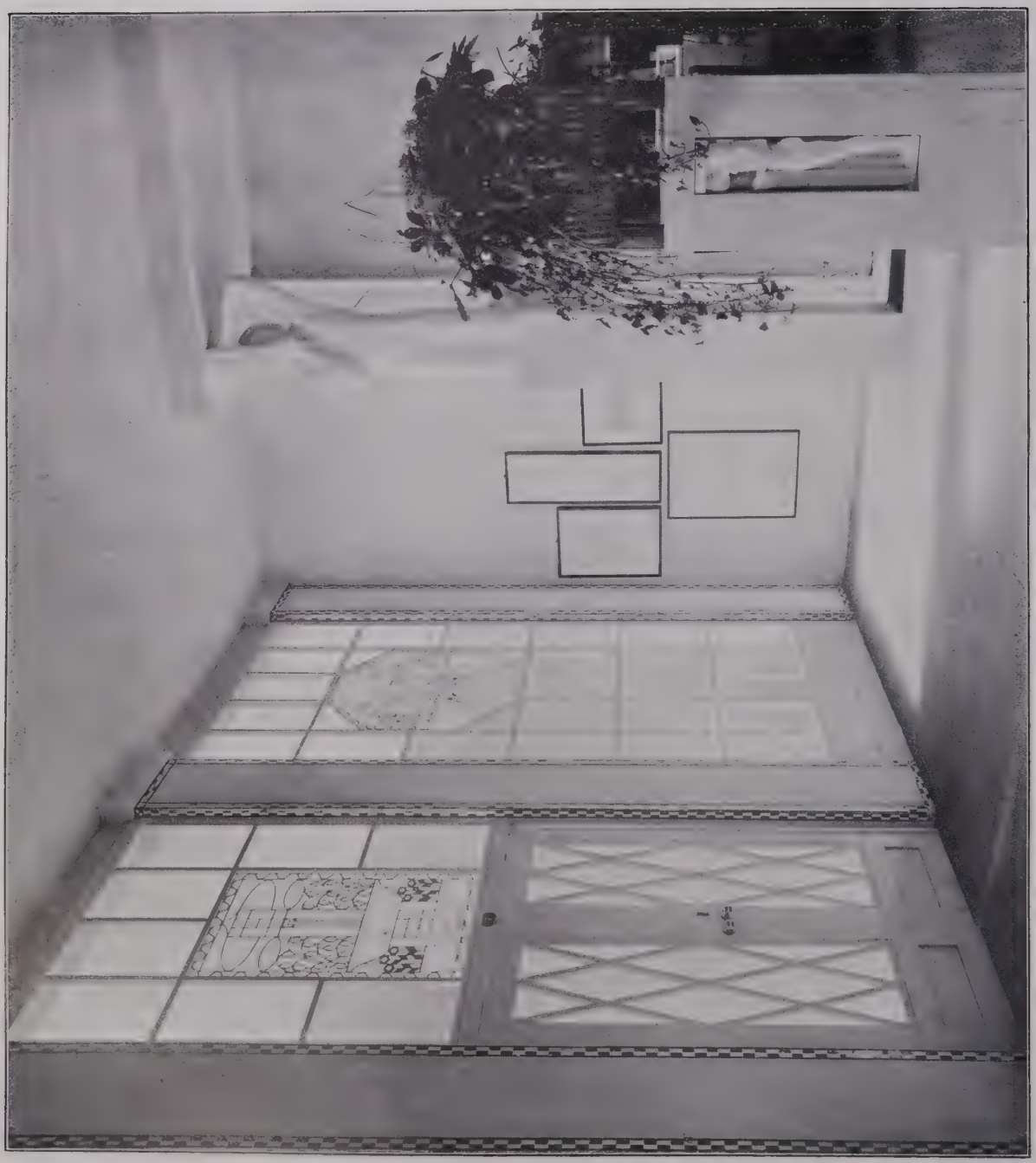
OTTO SCHÖNTHAL-WIEN
„Kunstschau" Grosser Hof, Terrasse



EMIL HOPPE-WIEN
„Kunstschau" Kleiner Hof in Beton-Architektur

KARL BRÄUER-WIEN
„Kunstschau" Treppe zur Friedhofanlage

EMIL HOPPE-WIEN
„Kunstschau" Detail aus dem kleinen Hof



ROBERT FARSKY-WIEN
„Kunstschau" Raum für Architektur
Plastik von PROF. RICHARD LUKSCH-HAMBURG

ROBERT FARSKY-WIEN
„Kunstschau" Raum für Architektur
Plastik von PROF. RICHARD LUKSCH-HAMBURG

„Kunstschau" Raum für allgemeines Kunstgewerbe

PROF. BERTHOLD LÖFFLER-WIEN
Raum für Plakatkunst

PROF. ADOLF BÖHM-WIEN und seine Schule
„Kunstschau" Raum der Kunst für das Kind

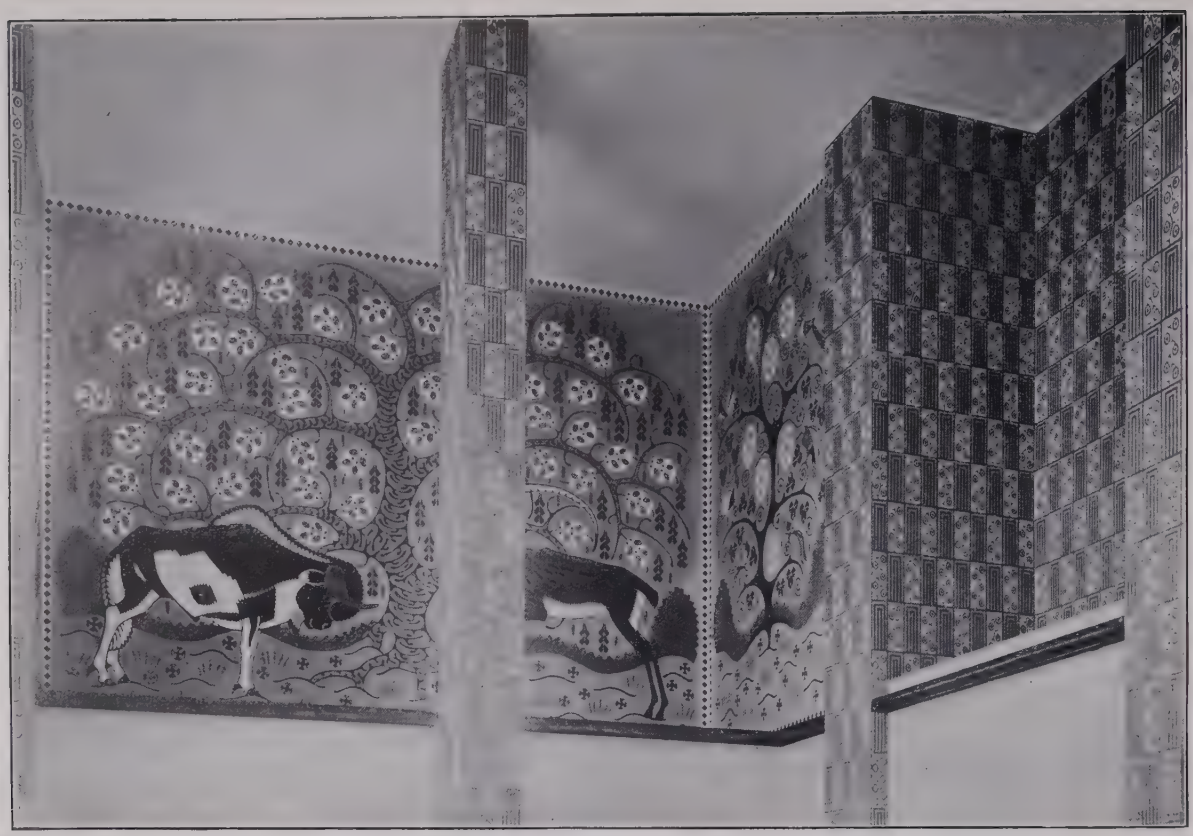
PROF. ALFRED ROLLER-WIEN
„Kunstschau" Detail aus dem Raum für Theaterkunst

MARCEL KAMMERER-WIEN
„Kunstschau" Detail aus dem Mosaikraum

OTTO SCHÖNTHAL-WIEN
„Kunstschau" Kaffeehausterrasse
Ausgestaltung und Wandmalerei von EDUARD J. WIMMER-WIEN

„Kunstschau" Saal für Malerei

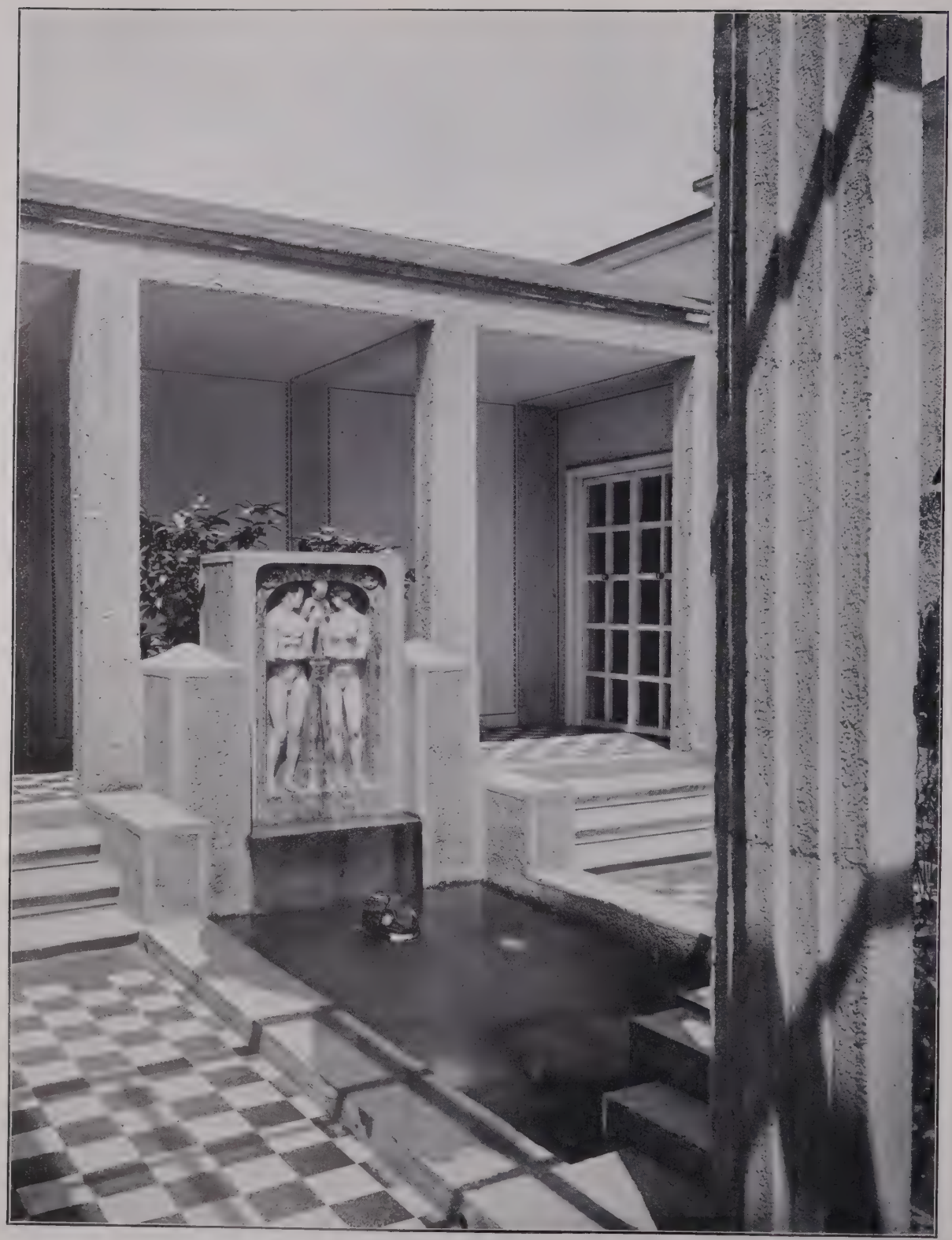
PROF. OTTO PRUTSCHER-WIEN
„Kunstschau" Vitrine aus dem Raum eines Kunstfreundes



ANTON KLING-WIEN, „Kunstschau" Dekorative Malerei im Empfangsraum

PROF. KOLOMAN MOSER, „Kunstschau" Klimtsaal

„Kunstschau" Hof mit Keramiken von PROF. BERTHOLD LÖFFLER-WIEN und MICHAEL POWOLNY-WIEN
Architektur von PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN



EMIL HOPPE-WIEN
„Kunstschau" Kleiner Hof in Beton-Architektur
Brunnenrelief von KARL WILFERT-BUBENTSCH bei PRAG

FRITZ ZEYMER-WIEN
„Kunstschau" Fensternische aus dem Empfangszimmer

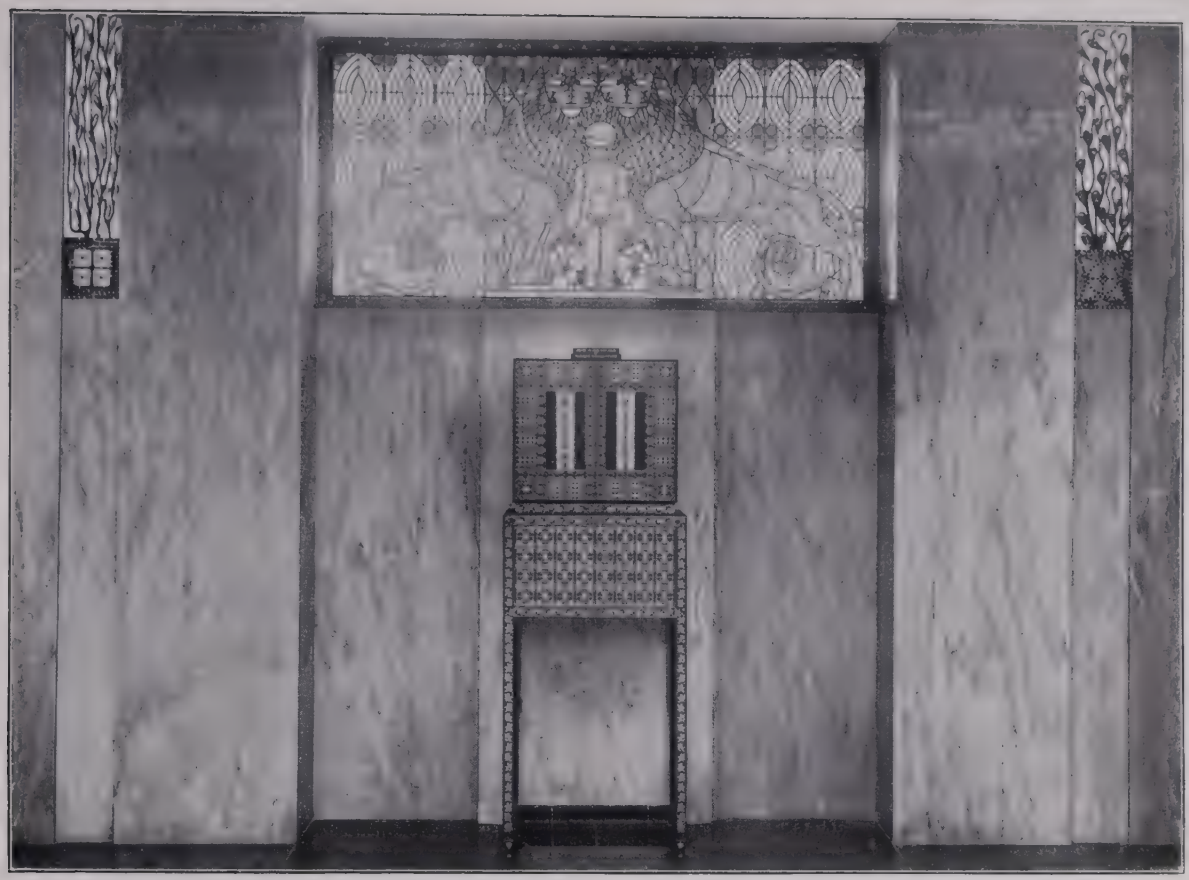
FRITZ DIETL-WIEN
„Kunstschau" Kaffeehausgarten, keramische Brunnenanlage

KARL BRÄUER-WIEN

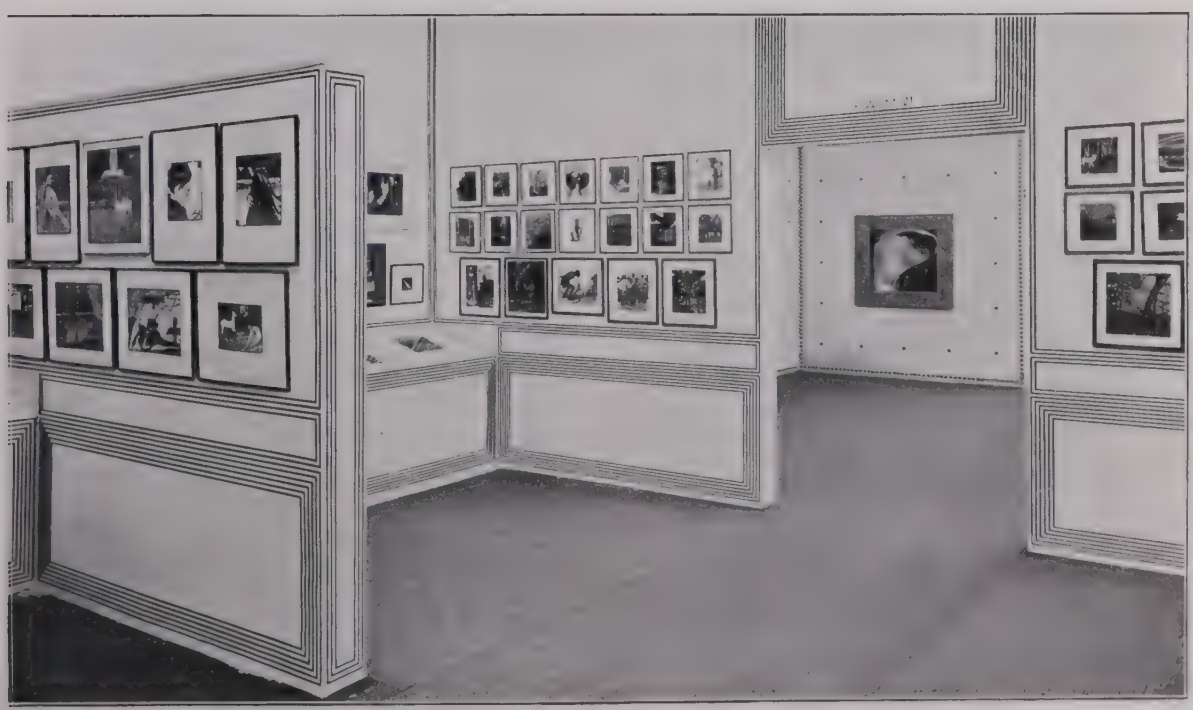
„Kunstschau" Kapellenvorhalle in der Friedhofsanlage

MARCEL KAMMERER-WIEN
„Kunstschau" Mosaikraum, Glasmosaiken von der Wiener Mosaikwerkstätte Forstner in Wien

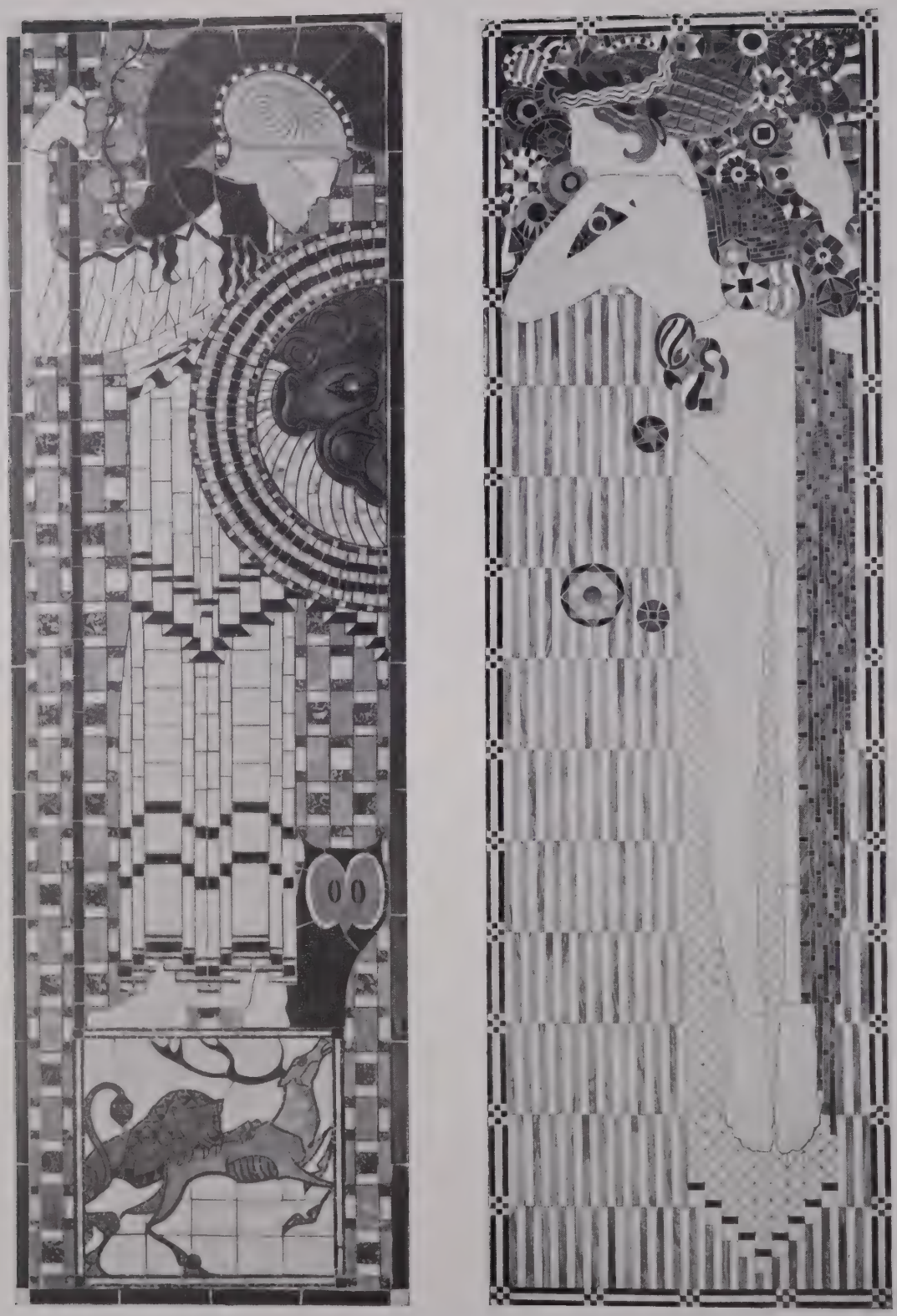
PROF. FRANZ METZNER-WIEN, „Kunstschau" Plastikensaal



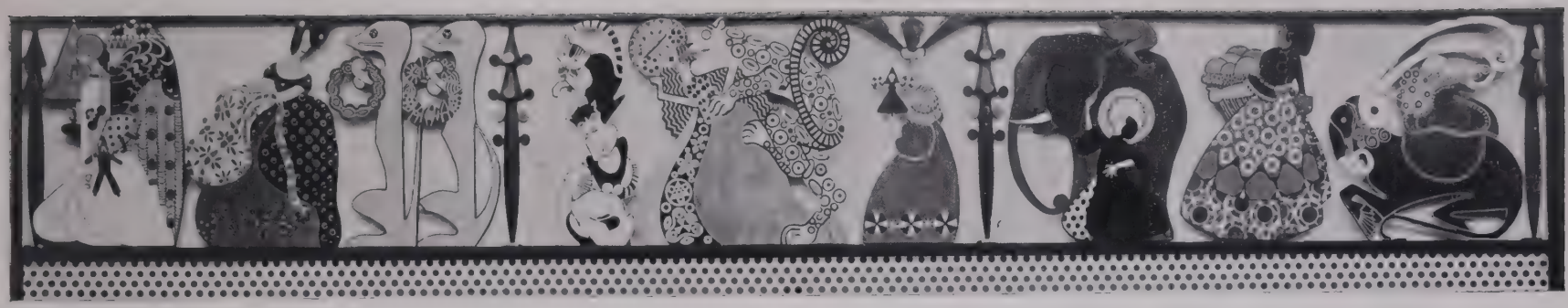
PROF. OTTO PRUTSCHER-WIEN „Kunstschau" Raum eines Kunstfreundes



PROF. KOLOMAN MOSER-WIEN, „Kunstschau" Saal für graphische Künste

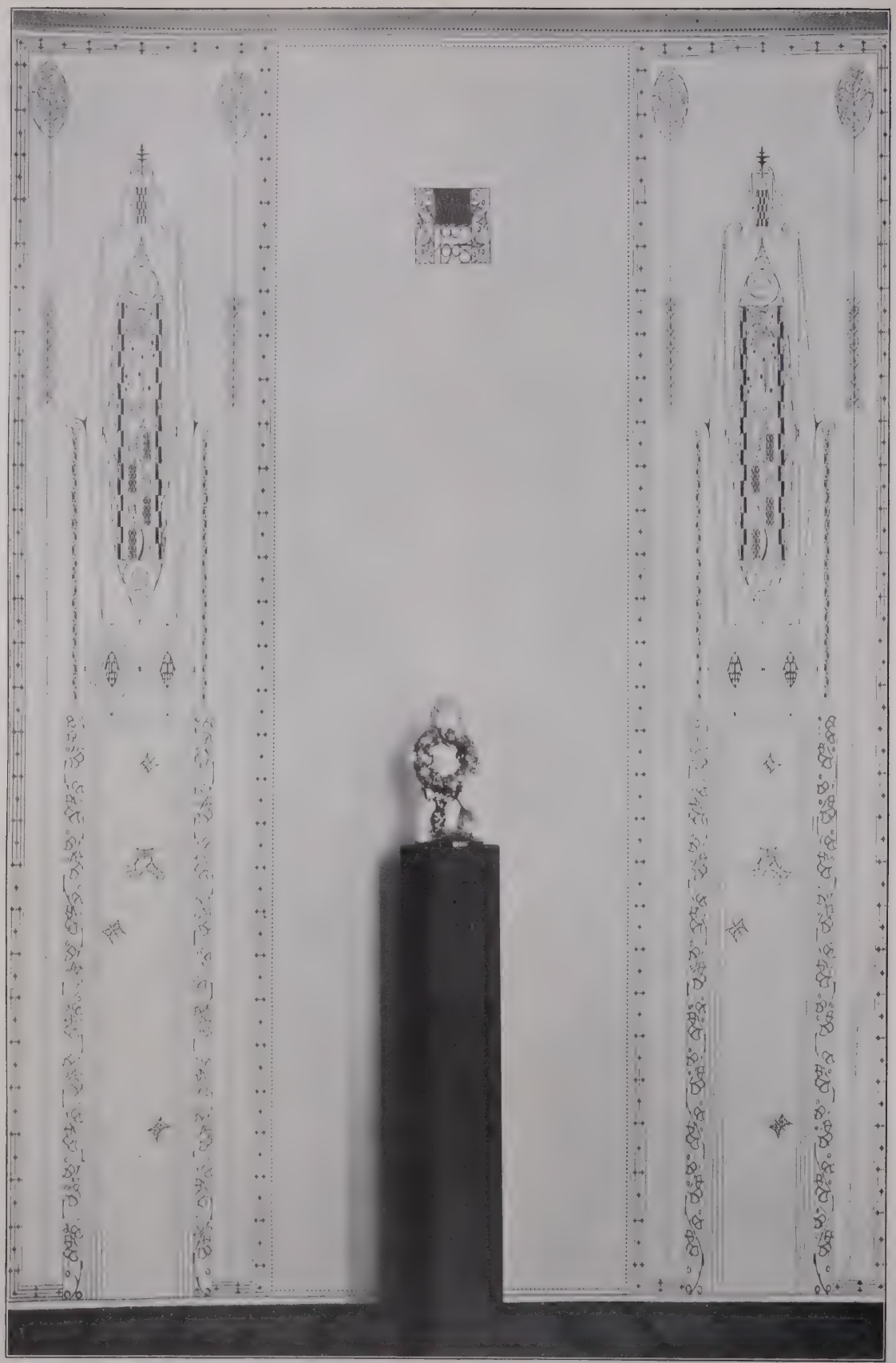


„Kunstschau" Mosaiken in Marmor und Metall von der Wiener Mosaikwerkstätte LEOPOLD FORSTNER-WIEN

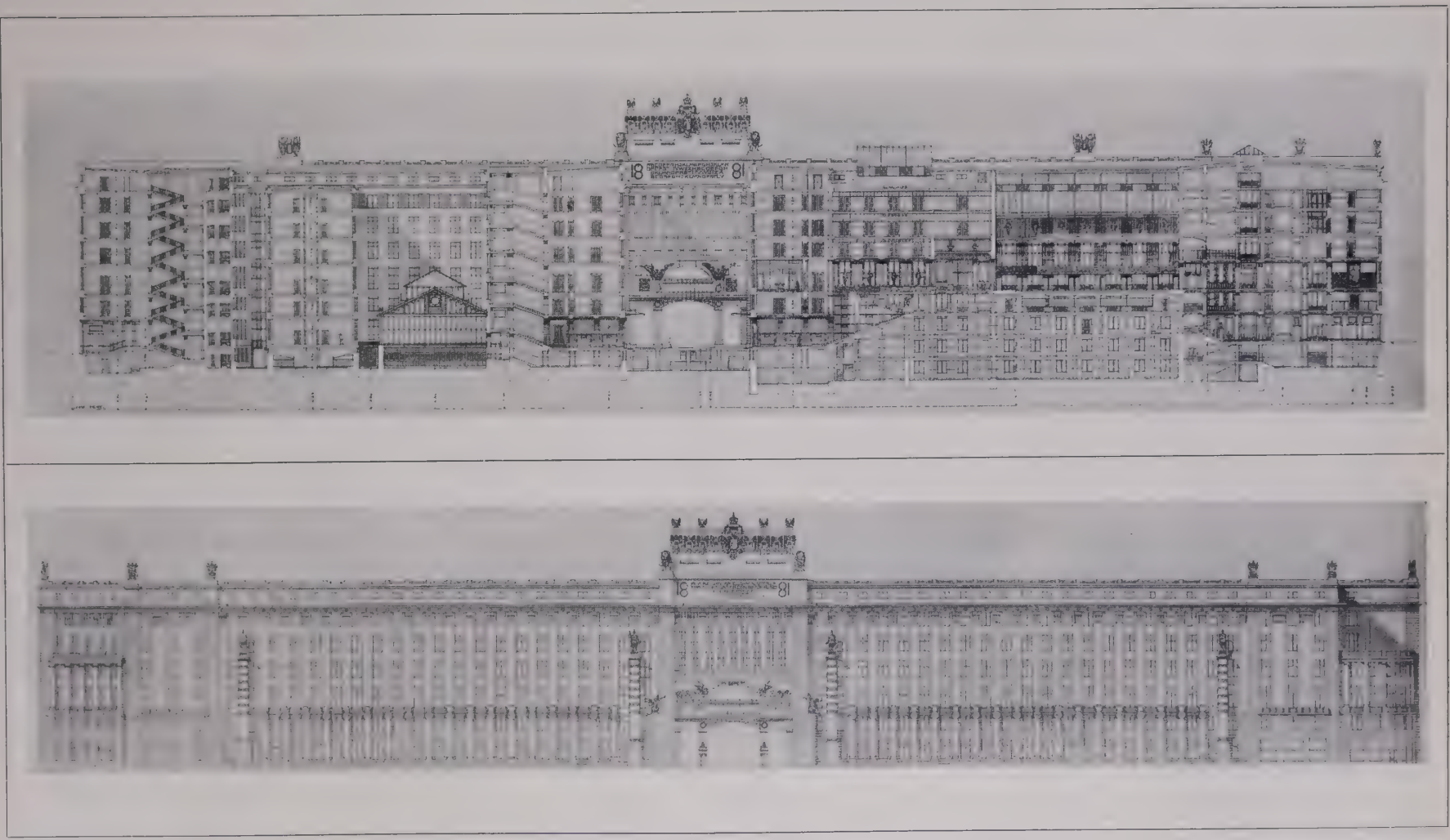


PROF. ADOLF BÖHM-WIEN und seine Schule
„Kunstschau" Detail des Frieses aus dem Raum für die Kunst des Kindes

FRITZ ZEYMER-WIEN
„Kunstschau" Detail der geschnitzten und bemalten Pfeiler aus dem Empfangszimmer

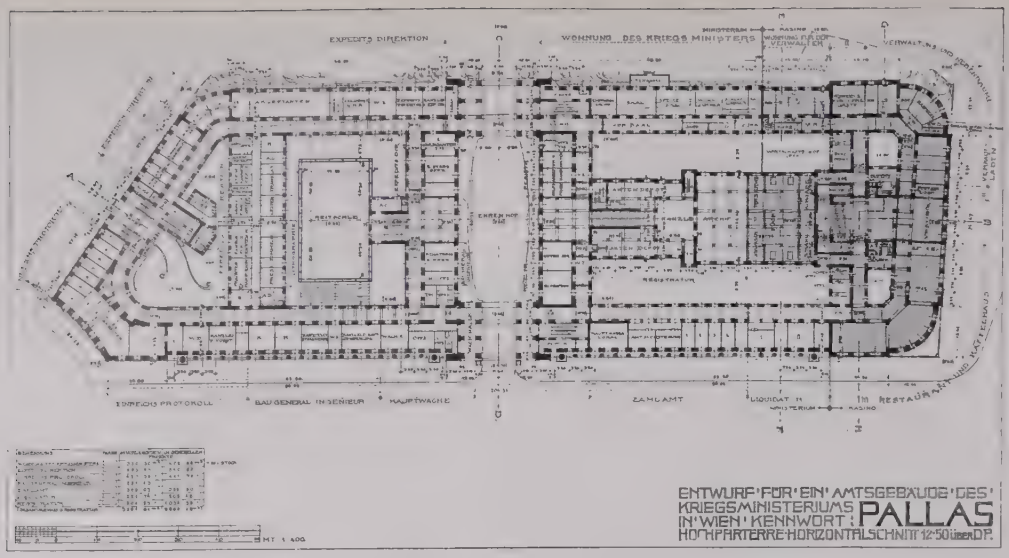


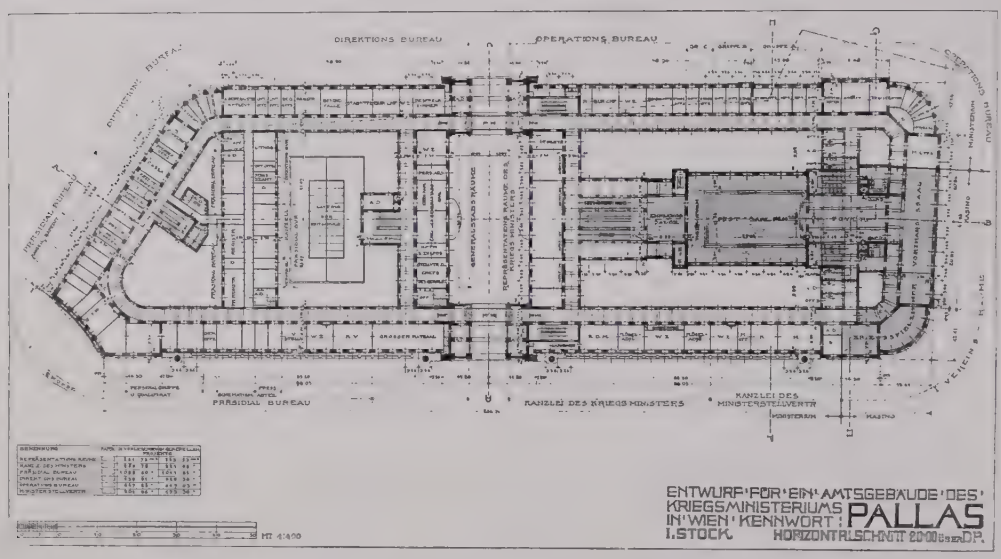
„Kunstschau" Keramik von PROF. BERTHOLD LÖFFLER-WIEN & MICHAEL POWOLNY-WIEN
Im Saal der „Wiener Werkstätten" (Wanddekoration von Prof. Josef Hoffmann-Wien)

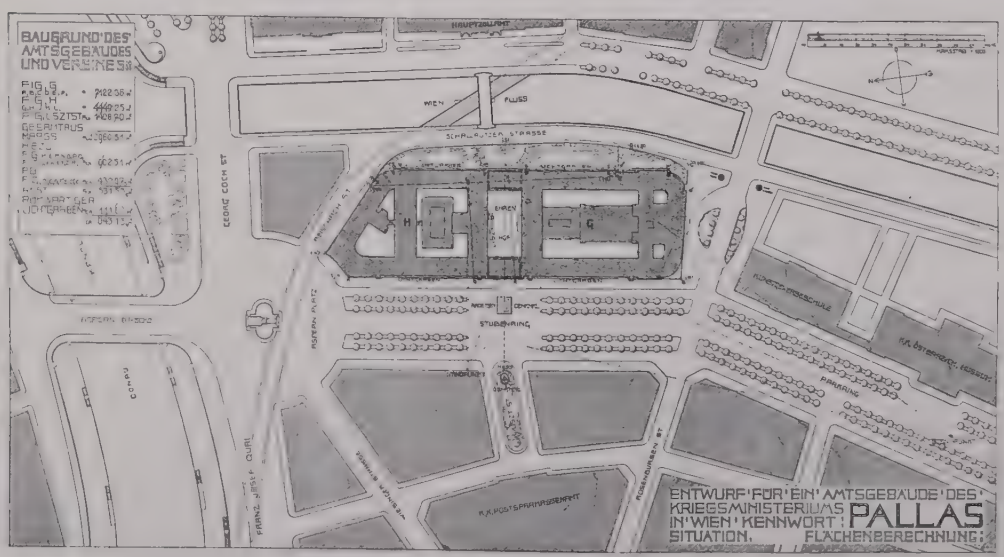


OBERBAURAT PROF. OTTO WAGNER-WIEN

Wettbewerb zum Kriegsministerium in Wien, Schnitt und Fassade an der Ringstrasse

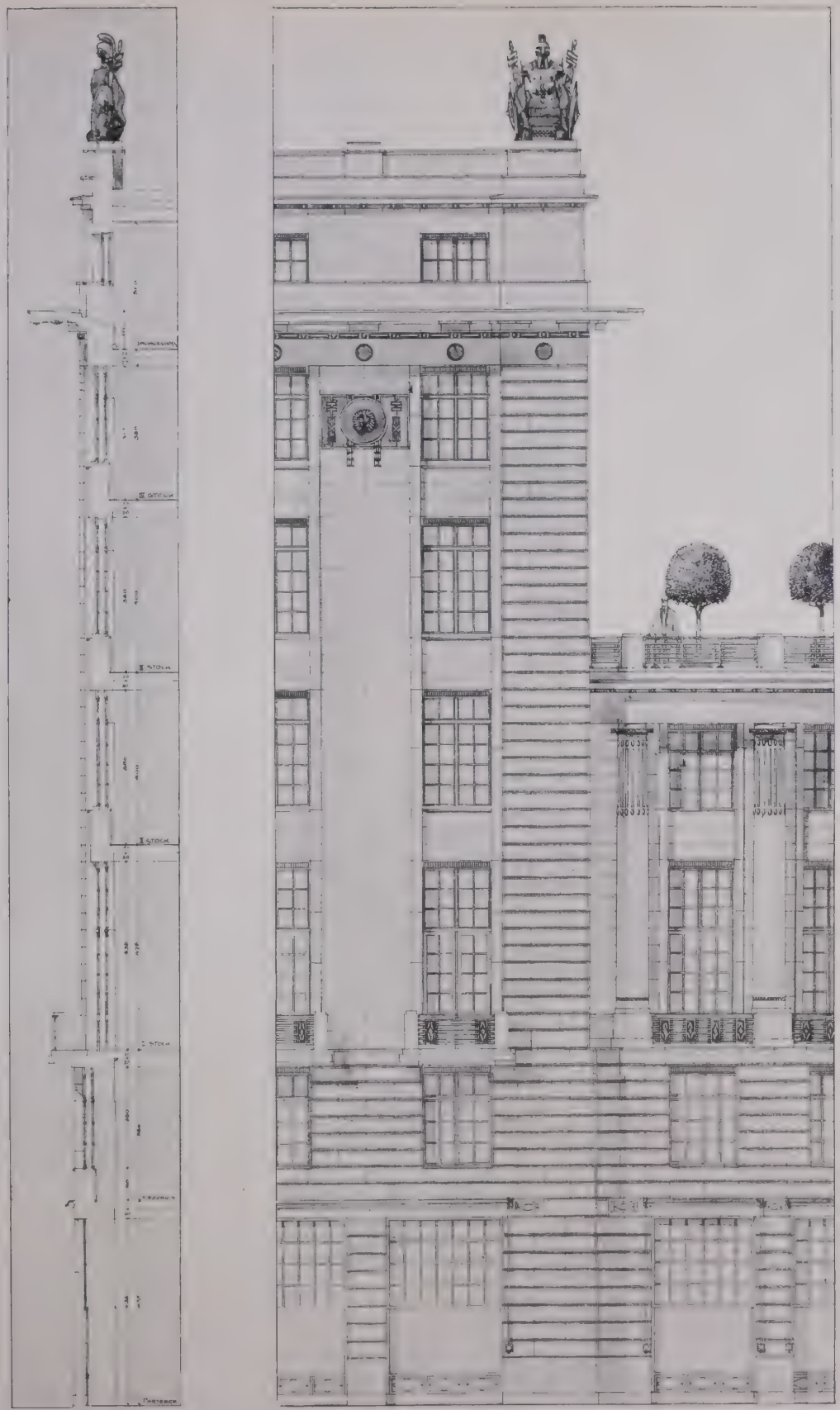




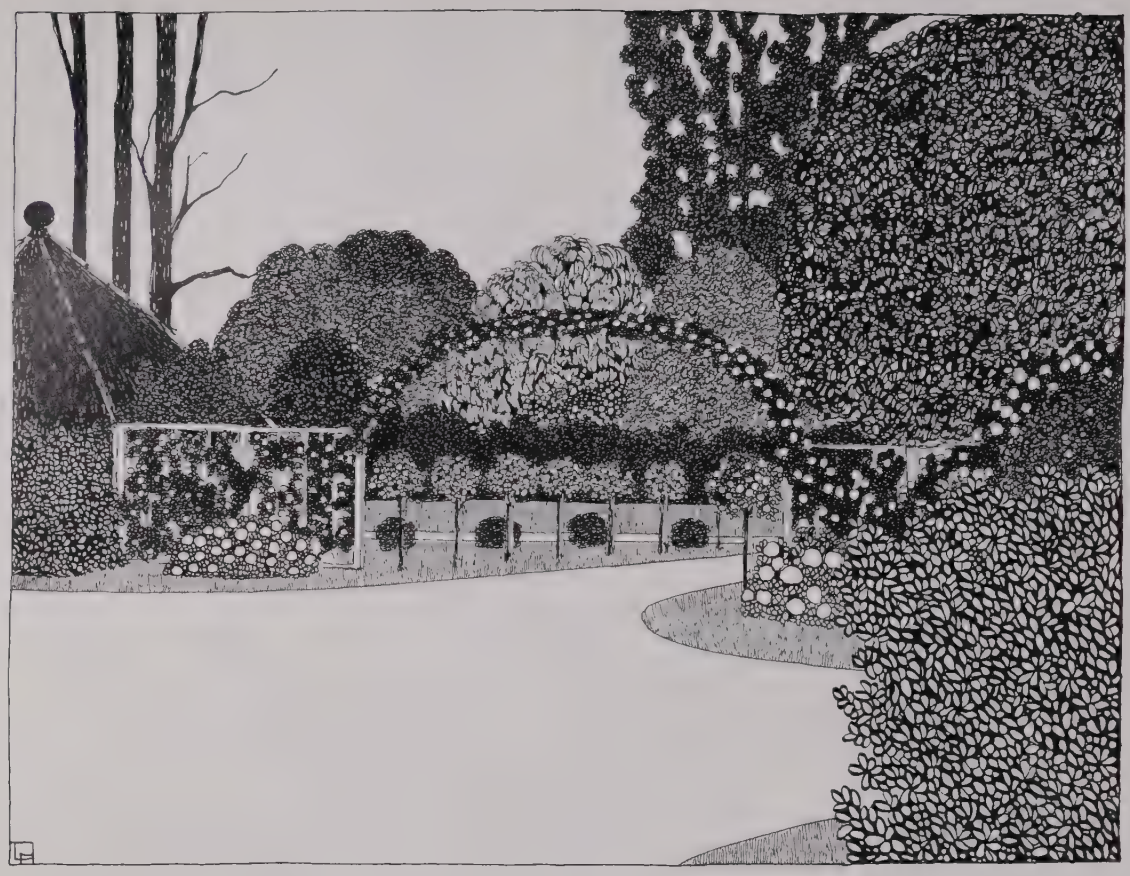


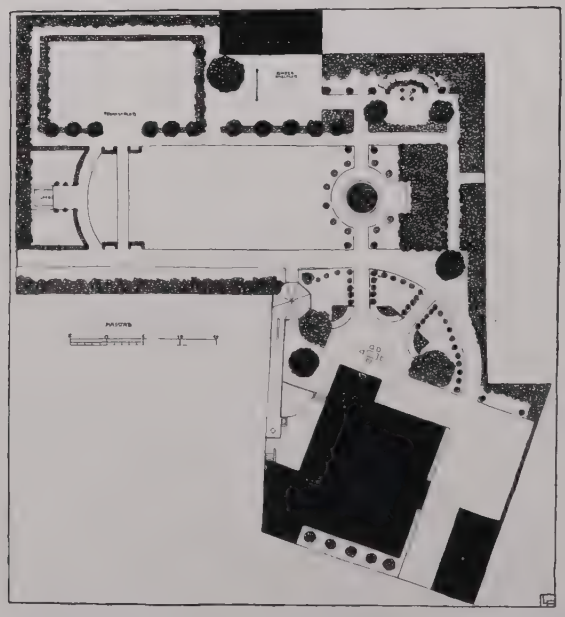
OBERBAURAT PROF. OTTO WAGNER-WIEN

Grundrisse und Lageplan zum Wettbewerb für das Kriegsministerium in Wien

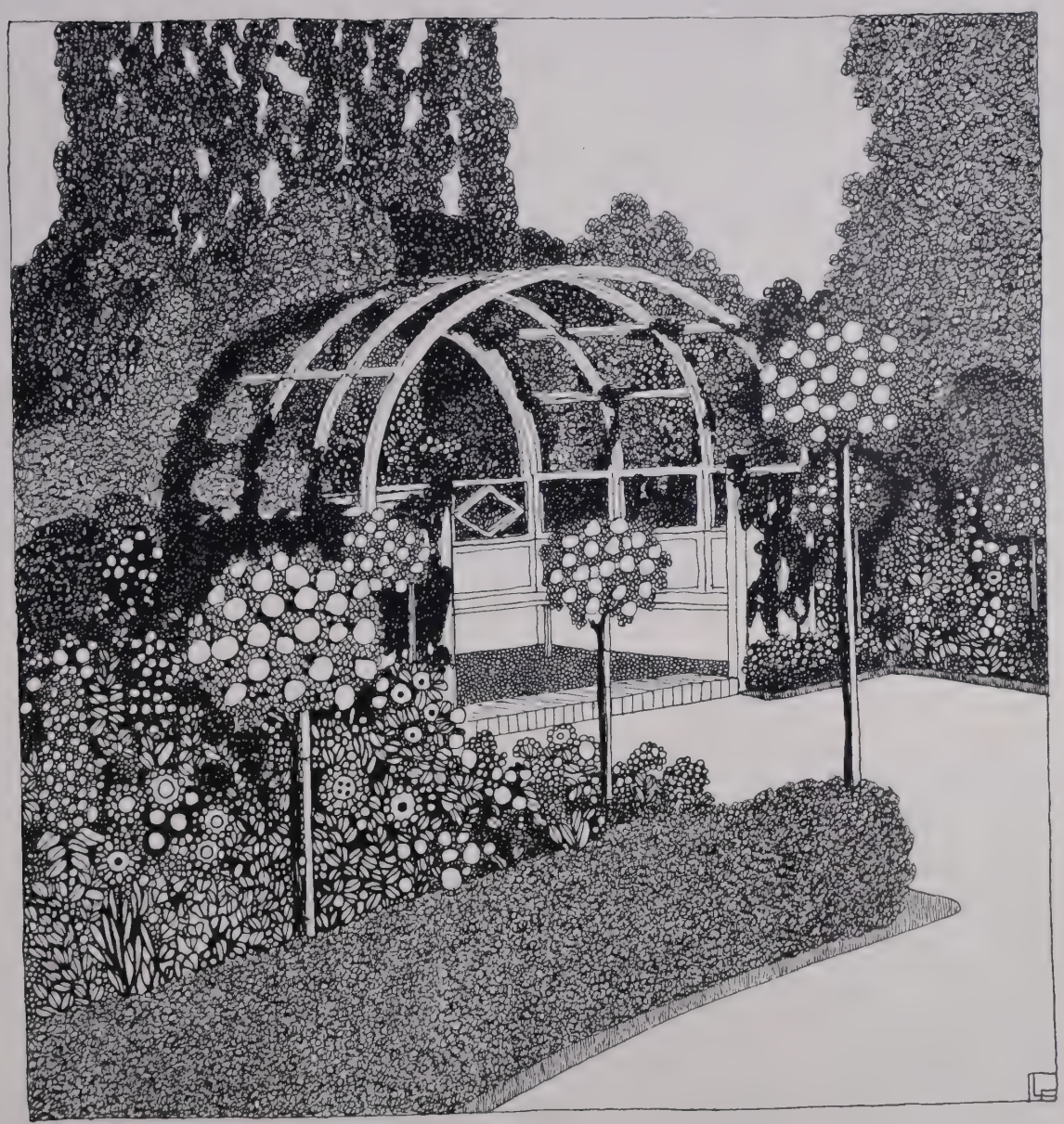


OBERBAURAT PROF. OTTO WAGNER-WIEN
Wettbewerb zum Kriegsministerium in Wien, Fassadenteil

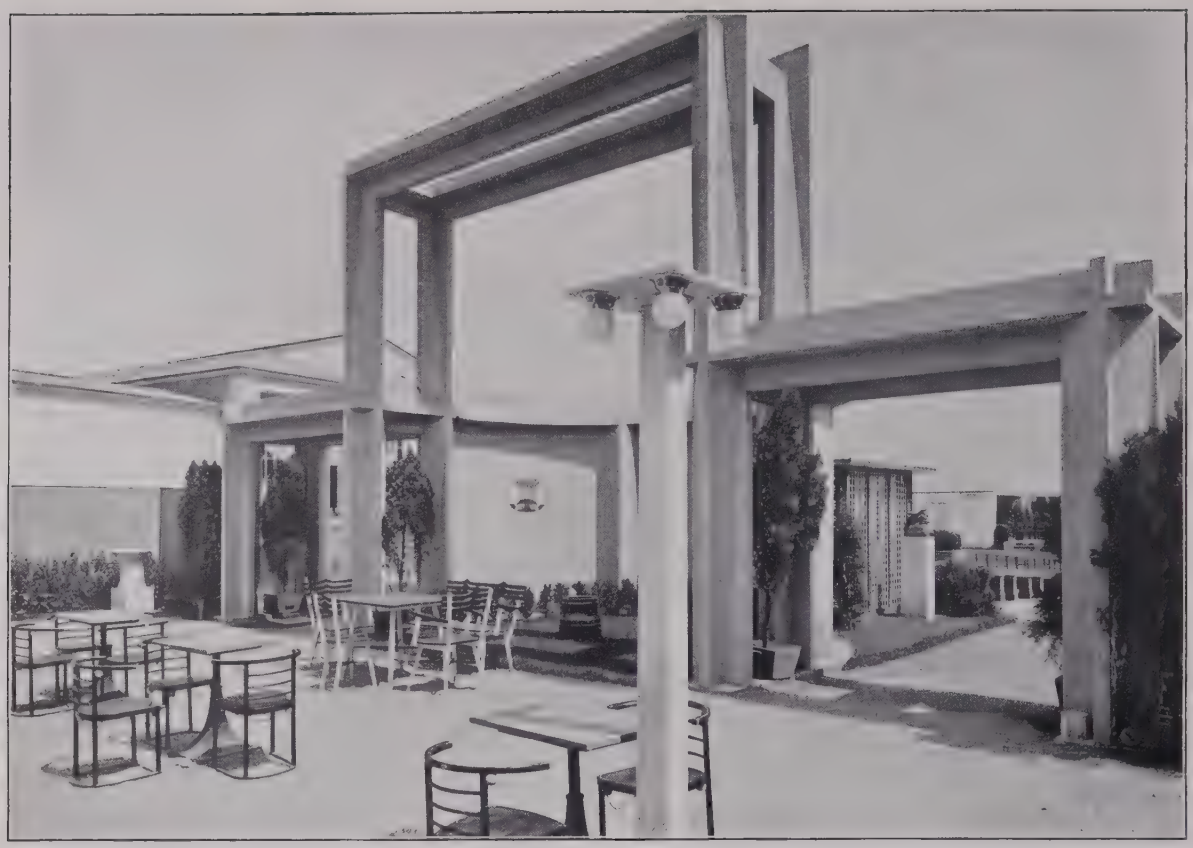




FRANZ LEBISCH-WIEN
Gartenprojekt für Herrn Prof. J. in Wien



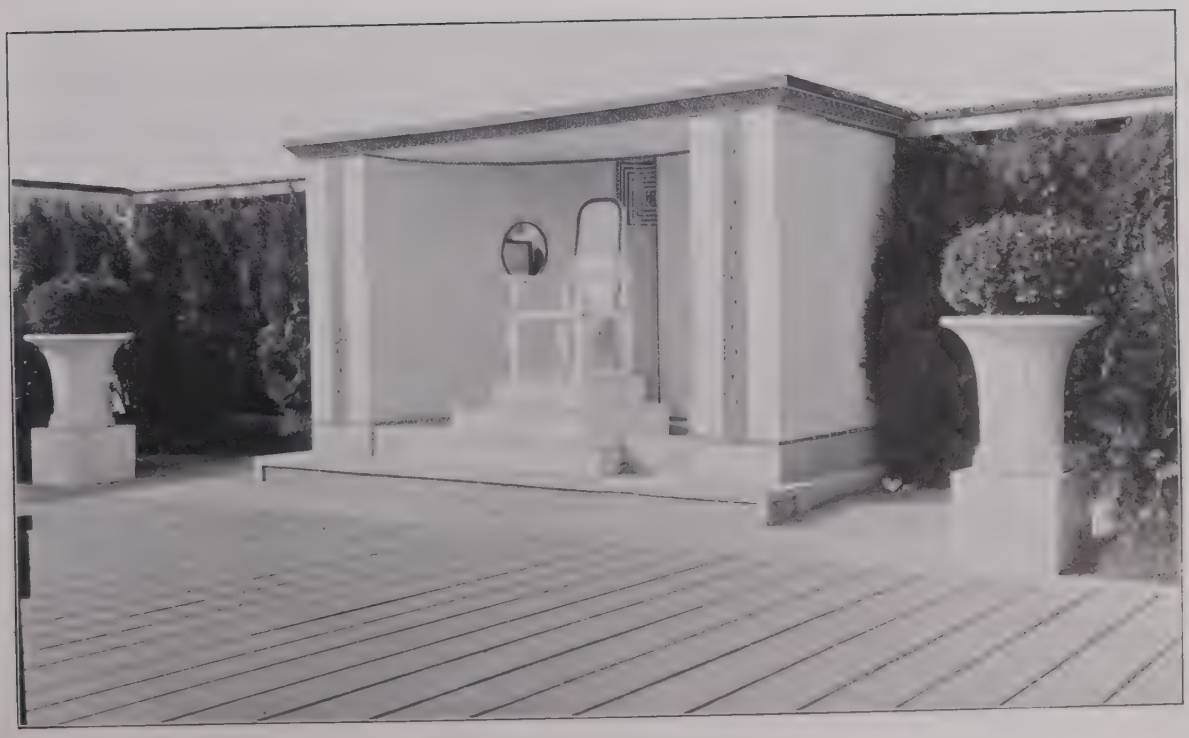
FRANZ LEBISCH-WIEN
Gartenprojekt für Herrn Prof. J. in Wien, Kinderspielplatz



KARL MARIA KERNDLE-WIEN
„Kunstschau" Gartenportal aus Beton

FRANZ LEBISCH-WIEN
„Kunstschau" Gartentheater

PROF. JOSEF HOFFMANN-WIEN
„Kunstschau" Verbindungsgang

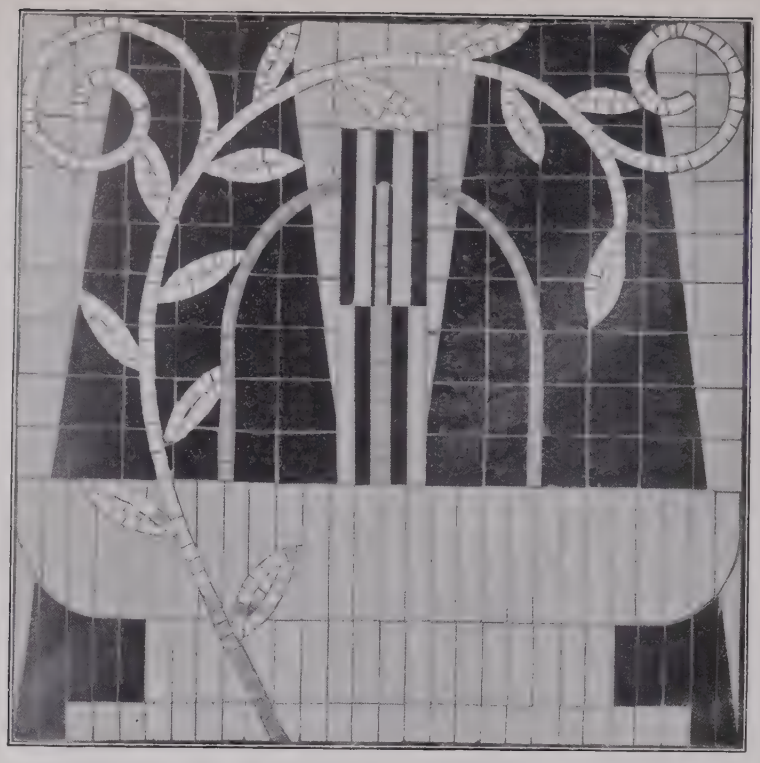


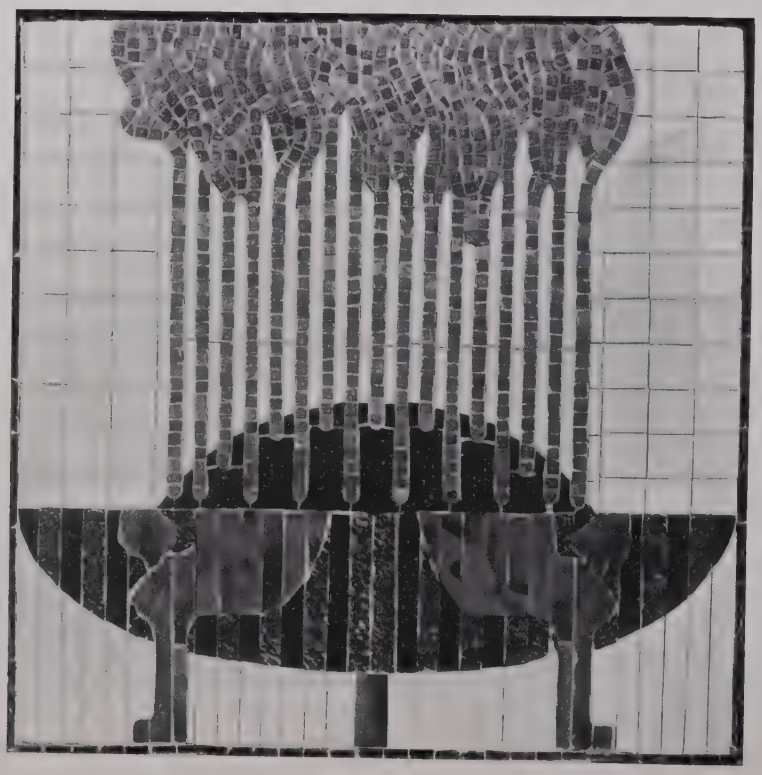
GUSTAV SIEGEL-WIEN
„Kunstschau" Bühne im Gartentheater

KARL WITZMANN-WIEN
„Kunstschau" Fenster aus dem Musikraum

ADOLF HOLUB-WIEN

„Kunstschau" Kaminwand aus dem Frühstückszimmer





„Kunstschau" Glasmosaiken von der Wiener Mosaikwerkstätte LEOPOLD FORSTNER-WIEN

Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)

VII MODERNE BAUFORMEN MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR 10

THEODOR VEIL

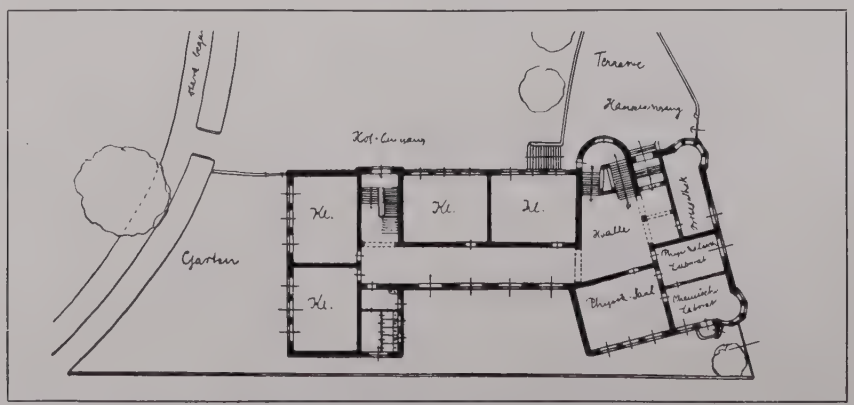
VON ALEXANDER HEILMEYER-MÜNCHEN

In der heurigen grossen Münchner Ausstellung traten eine Anzahl tüchtiger Talente auf, welche aus der Schule der modernen Raumkunst hervorgingen und welche in ihren Arbeiten ganz bestimmte, gerade für das Münchner Kunstschaffen charakteristische Züge aufzuweisen haben. Besonders charakteristisch scheinen uns die Räume, welche ein junger Architekt, Theodor Veil, erfunden und ausgestaltet hat. Veil hat sich bei Peter Behrens gebildet und ist nun schon seit Jahren als Assistent für bürgerliche Baukunst bei Prof. Hocheder an der kgl. technischen Hochschule zu München tätig. Er hat schon in jungen Jahren durch eifrige Anteilnahme an öffentlichen Wettbewerben Auszeichnungen und Erfolge errungen. Von der jetzigen Reife seines Talents und Könnens spricht der Repräsentationsraum der Abteilung für Damenkonfektion auf der Münchener Ausstellung 1908. Architektur und Malerei verbinden sich da zu ausnehmend schöner Wirkung. Veil gestaltete den Raum und Adolf Münzer schuf dazu eine Reihe farbenschöner Bilder. Die farbige Gesamtstimmung setzt sich aus lauter feinberechneten Kontrastwirkungen zusammen — Kontrastwirkungen, die sowohl in der Form und in den Linien als auch in den Farben zum Ausdruck kommen: ovale Bilder stehen in rechteckigen Feldern, breitgestellte Rechtecke wechseln mit hochgestellten u. s. w. Die Wandverkleidung ist silbergrau, die Borten, welche die Flächen gliedern und aufteilen, sind braun und gelb, bei dem Dekor der in Hochglanzemail lackierten Säulen ist Gold mit Grün verwendet, die Vorhänge sind orangefarben, die Vitrinen und Spiegelrahmen sind in poliertem Ahornholz mit schwarzen Intarsien ausgeführt. Ein prächtiger Teppich in feinen diskreten Farben (rehbraun und grün mit einer Guirlande von gelben und roten Rosen) hält das Ganze zusammen. Es ist ein Raum, wie geschaffen zum Aufenthalt für schöne Frauen. Bei aller Vornehmheit und Eleganz der Erscheinung mutet er so behaglich an, dass man auf Augenblicke vergisst, in einer „Ausstellung“ zu sein. Wie Veil Wohnräume gestaltet, ersieht man aus zwei Beispielen auf der gleichen Ausstellung. Gerade die Ausstellung verführt so leicht zur Anwendung des Schemas „möbliertes Zimmer“ oder „Wohn-“, „Speise-“, „Schlafzimmer-Einrichtung“. Bei Veils Speise- und Schlafzimmer ist dies ganz anders. Jeder Gegenstand hat einen bestimmten Platz, der durch die räumliche Gestaltung bedingt ist; sein ausgesprochenes Gefühl für Symmetrie und schöne Verhältnisse macht sich bemerkbar. Aus den Möbeln, der Art ihrer Aufstellung und ihres Verhältnisses zu den Bewohnern ergibt sich der ausgesprochene Charakter des Raumes als „Speise“- und „Schlafzimmer“. ▽

▽ Bei einer anderen Aufgabe, die er zusammen mit Architekt Herms ausführte, erwuchs die Art der Gestaltung aus der Art des gegebenen Materials. Für die Firma Holzmann & Co. in Frankfurt sollte zur Ausstellung von allerlei Baumaterialien ein Repräsentationsraum auf der Ausstellung geschaffen werden. Die Struktur und Farbe von geschliffenen und polierten Steinen eignet sich vorzüglich zur Flächendekoration, wenn, wie es hier geschah, aus diesen Materialien hübsche Flächenmuster gebildet werden. Auf diese Weise wird auch das Material selbst am besten zur Anschauung gebracht. Es macht die eigentliche Begabung des Architekten aus, den aus den verschiedensten Forderungen des Lebens hervorgehenden Aufgaben Form und Gestalt zu geben. Solche aus dem Zweckgedanken und bestimmten Forderungen herausgestaltete Lösungen sind das Schulhaus in Schramberg und der Kapellenbau der katholisch-apostolischen Gemeinde in Ulm. Der Kapellenbau war eine ganz ungewöhnliche Aufgabe, weil hier ganz bestimmte Anforderungen des Kults berücksichtigt werden mussten. Der Bau musste auch mit möglichst einfachen Mitteln ausgeführt werden. Aber gerade aus dieser Beschränkung erwuchs die Notwendigkeit einer möglichst rationellen Bauweise (Eisenbeton) und führte

auch zur Anwendung von Ausdrucksmitteln (Pfeiler), welche dem Aeussern ein so charakteristisches Aussehen geben und den Zweck und die Bestimmung des Baues sogleich erkennen lassen. Das Innere in seiner grosszügigen Raumgestaltung ist ebenso einfach; der Schmuck beschränkt sich lediglich auf die besonnene Anwendung von rhythmischen Reihungen geometrischer Flächenmotive an der Empore, Pfeilern und Wänden, und gerade dadurch wurde eine ernste feierliche Stimmung im Raume erzeugt. Diese Lösung erscheint uns für die Entwicklung des modernen Kirchenbaues interessant und bedeutsam. Nicht leicht findet aber der dem tätigen Leben zugewandte Sinn des Architekten günstigere Bedingungen für die originelle Gestaltung von Bauaufgaben als im Wohnhausbau. Das Modell für ein Landhaus im Herzogpark in München führte Veil zusammen mit seinem Mitarbeiter Architekt Herms aus. Veil hatte auch schon mehreremale Gelegenheit, das auszuführen, was er sich unter einem „Landhaus" vorstellt. Es sei besonders auf zwei Bauten hingewiesen: das Landhaus Gebhard und das Landhaus der Baronin Stetten. Das Haus Gebhard steht auf der Prinz Ludwigshöhe bei München inmitten eines Gartens mit schönem Baumbestand. Diese Situation hat der Architekt auch vorzüglich benützt und die verschiedenen Seiten des Hauses mannigfaltig gestaltet. Man vergleiche West- und Südseite. Die Südseite erhält eine besondere Bedeutung durch die von Säulen getragene Veranda, die Bildhauer Josef Rauch in Berlin mit hübschem Bildwerk geschmückt hat. Das Haus wirkt inmitten dieser Natur in seiner geschmackvollen Einfachheit diskret und vornehm. ▽ Wie ein alter kleiner Herrensitz mutet auch das Landhaus in Schwaben an, das Veil für die Baronin von Stetten gebaut hat. Es liegt auf einem Hügel über dem Dorfe Burtenbach, gegenüber einer mächtigen Gruppe von Häusern, Giebeln und Dächern der Kirche, dem Schertlinhaus mit dem Pensionat Zech. Um ein Gegengewicht gegen diese Massen herzustellen und zugleich das Landhaus als einen wirksamen Punkt auf dem Hügelrücken erscheinen zu lassen, legte Veil allen Nachdruck auf die Dachgestaltung. Das mächtige Dach gibt dem Hause Ansehen und Grösse. Den Hügel stufte er terrassenartig ab, wodurch er ein ansehnliches Untergeschoss, die Gartenhalle erhielt. Das Haus erhielt auf diese Weise verschiedene Seiten mit verschiedenen Ansichten. Ueberaus charakteristisch ist die Südseite mit dem offenen Balkon. Die stark hervortretenden Pfeiler ergeben einen reizvollen Kontrast zu den langgezogenen horizontalen Dachlinien. Der Eingang auf der Ostseite liegt genau in der Axe des Gartens und trifft in die Mitte des Hauses. Die strenge Symmetrie in der Anordnung und Gliederung des Hauses erscheint wiederum im Kontrast zu den regellosen zufälligen Bildungen der Natur, den Kurven und Wellenlinien der Hügelkette, als ein bewusst durchgeführtes künstlerisches Moment von starker Wirkung. Das Innere ist ganz auf die Bedürfnisse einer Persönlichkeit zugeschnitten — zugleich wohnlich und doch repräsentativ ausgestattet. ▽

▽ Theodor Veils Talent erscheint für die künstlerischen Lösungen solcher Aufgaben vorzüglich geeignet. Veil findet bei der Ausführung solcher Bauten sogleich den richtigen Ausdruck für individuelle Formen und persönliche Kultur. Seine Häuser erhalten dadurch einen ausgeprägten architektonischen Charakter von ausgesprochener Originalität. Versucht man einige Merkmale festzuhalten, so darf man wohl als die vornehmsten Eigenschaften bezeichnen: den Ausdruck einer gewissen Bodenständigkeit im Hinblick auf die Situierung seiner Bauten; überaus strenges architektonisches Stilgefühl in der Gestaltung; plastischen Sinn und malerische Feinheit in der Durchbildung des Details. ▽



Theodor Veil, Grundriss der Realschule in Schramberg

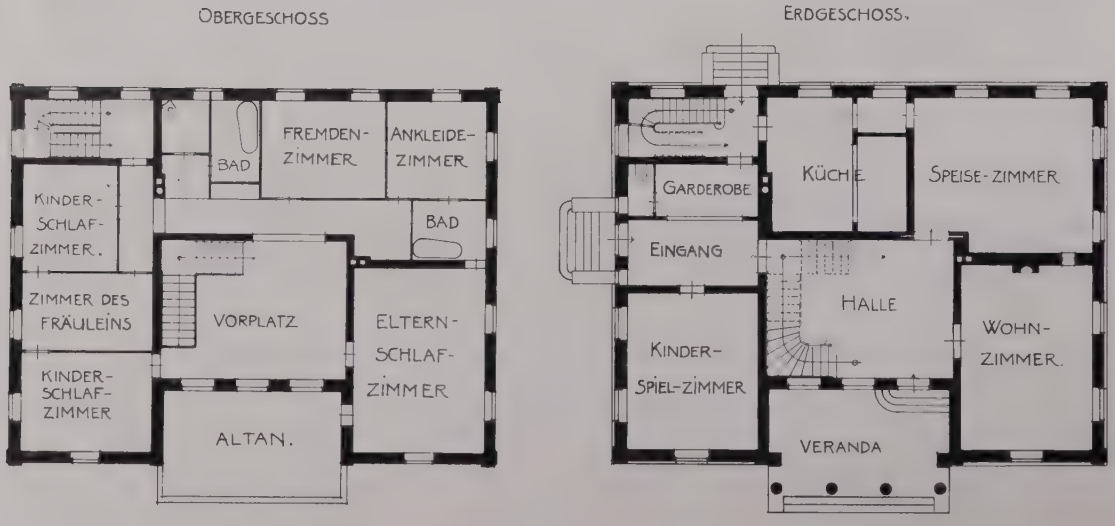
THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Realschule in Schramberg: Hauptportal und Hofeingang

THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Realschule in Schramberg: Hofseite

THEODOR VEIL-MÜNCHEN

Real- und gewerbl. Fortbildungsschule in Schramberg i. Schwarzwald: Strassenseite

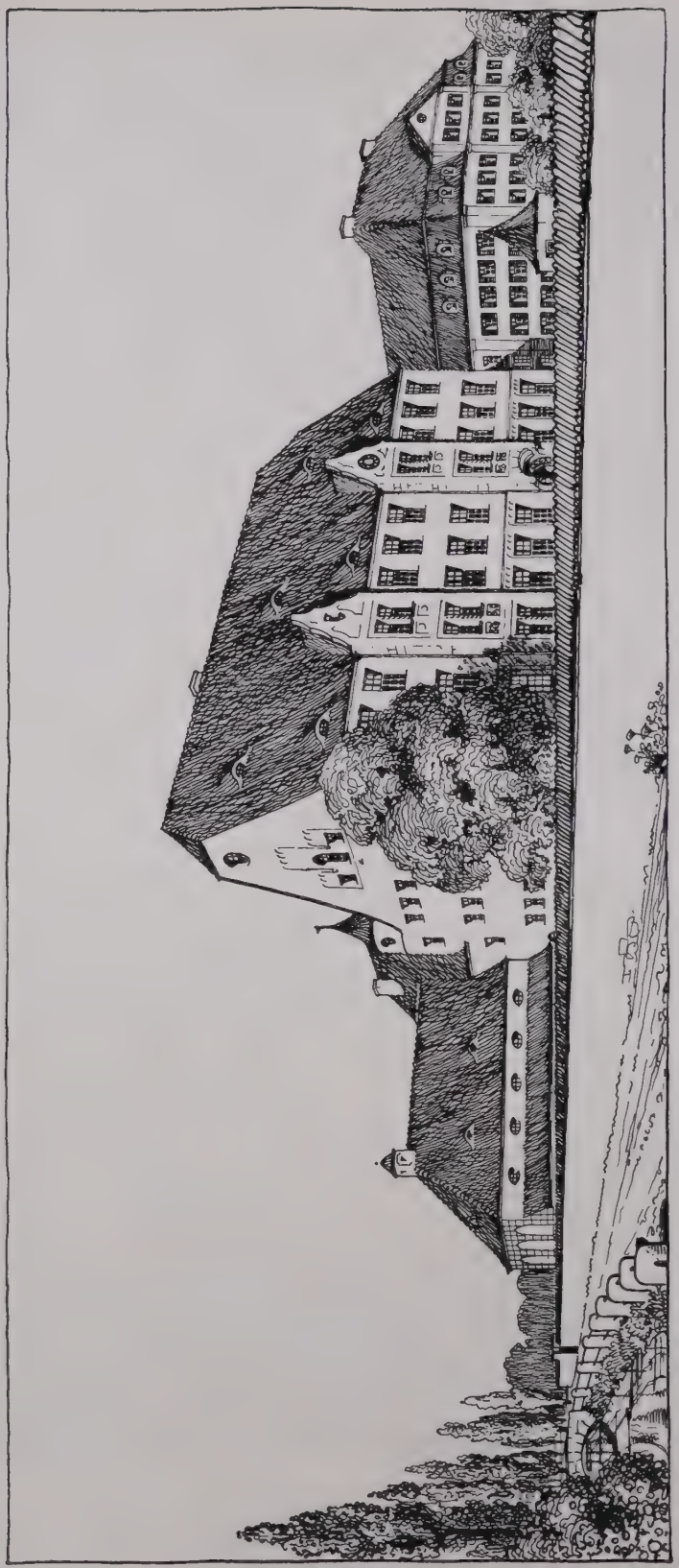
THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Landhaus Gebhard: Westlicher Eingang und Grundrisse



THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Landhaus Gebhard auf der Prinz Ludwigshöhe bei München: Südansicht

THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Landhaus Gebhard: Veranda und Terrasse an der Südseite
Plastische Arbeiten von JOSEF RAUCH-BERLIN

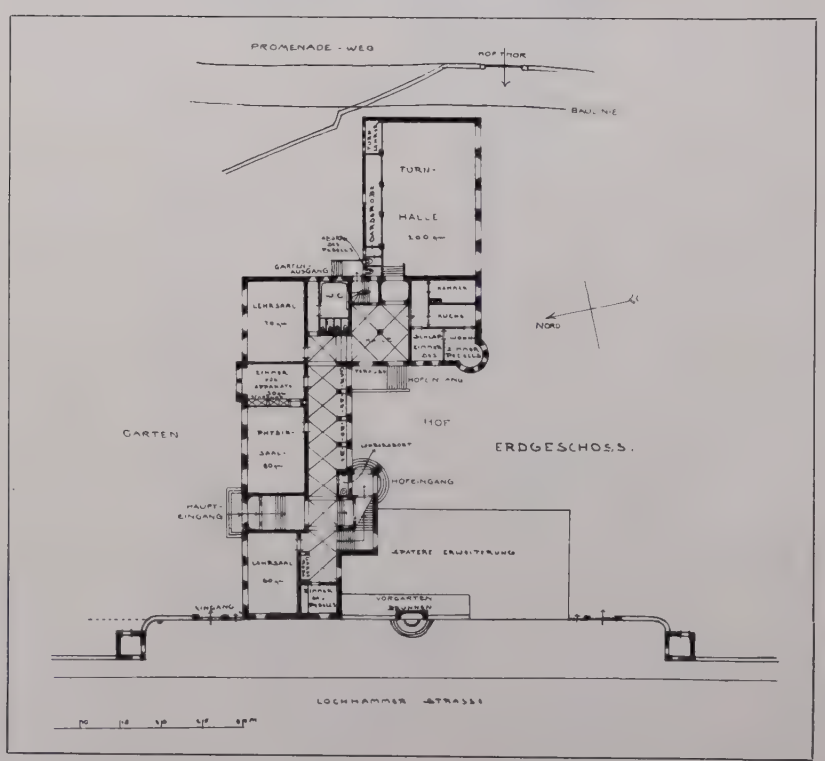
THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Landhaus Gebhard: Westansicht



THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Entwurf zu einem Progymnasium für Pasing bei München

THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Entwurf zu einem Progymnasium für Pasing bei München

THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Modell zu einem Landhause bei München

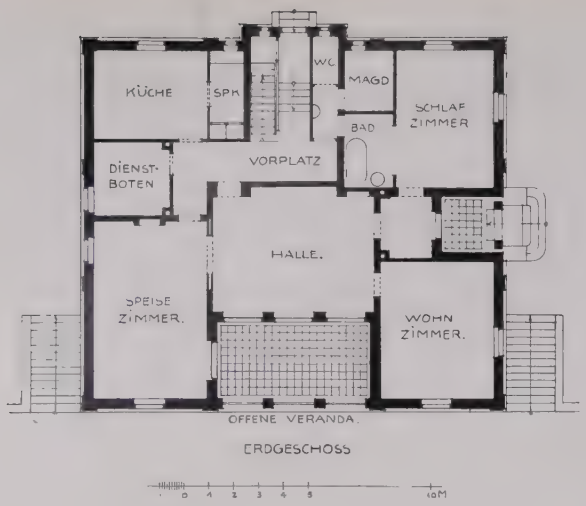


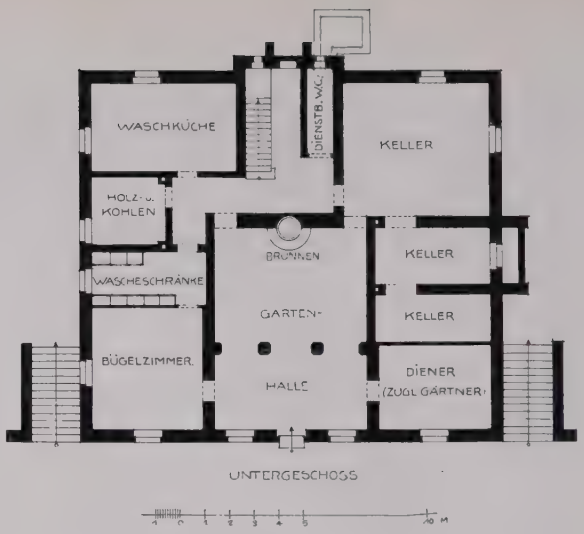
Theodor Veil, Grundriss zu dem Progymnasium für Pasing

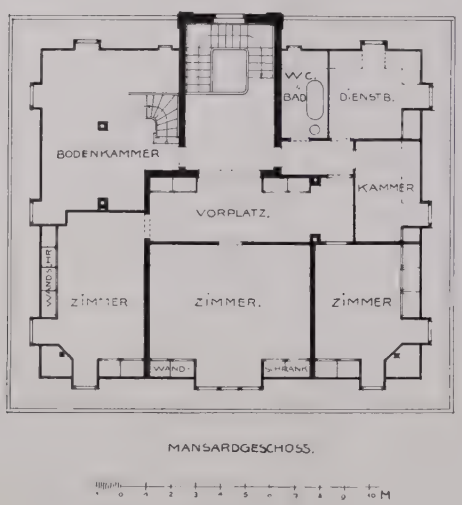
THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Kapelle der kath.-apostolischen Gemeinde in Ulm a. D.

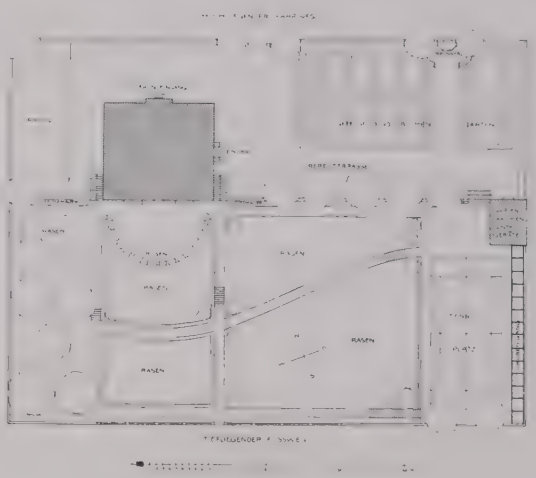
THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Kapelle der kath.-apostolischen Gemeinde in Ulm a. D.

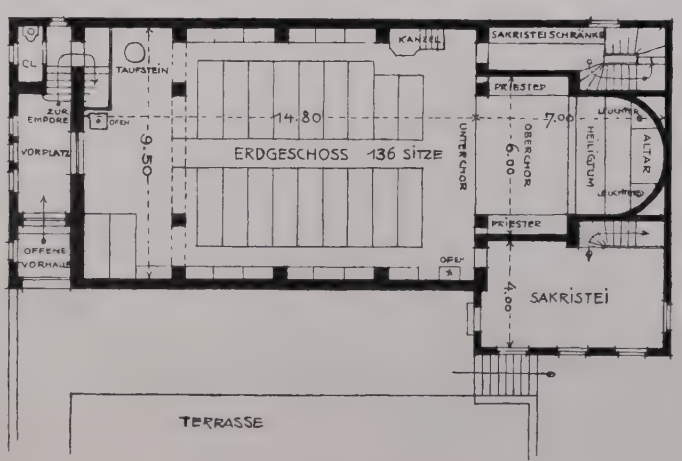
THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Kapelle der kath.-apostolischen Gemeinde in Ulm a. D.











Theodor Veil, oben: Grundrisse und Lageplan des Landhauses in Burtenbach
unten: Grundrisse der kath.-apostolischen Kapelle in Ulm a. D.

THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Landhaus der Freifrau Marie v. Stetten in Burtenbach

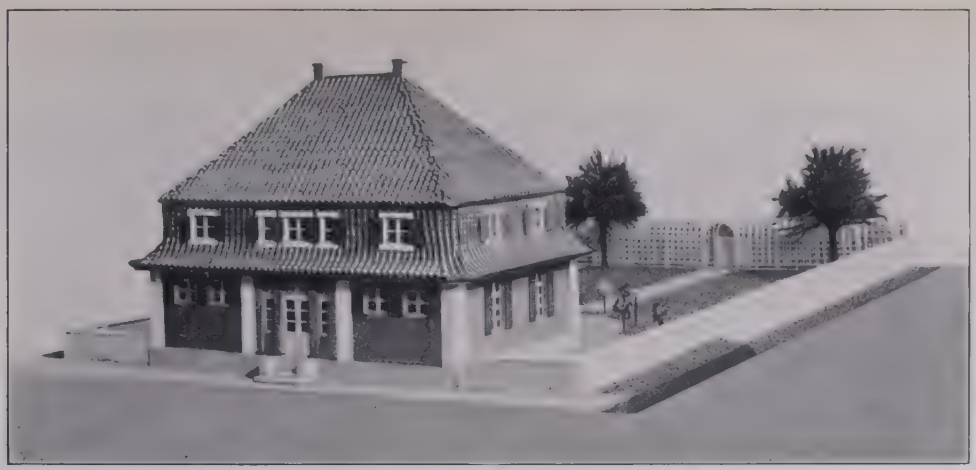
THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Landhaus in Burtenbach: Südansicht

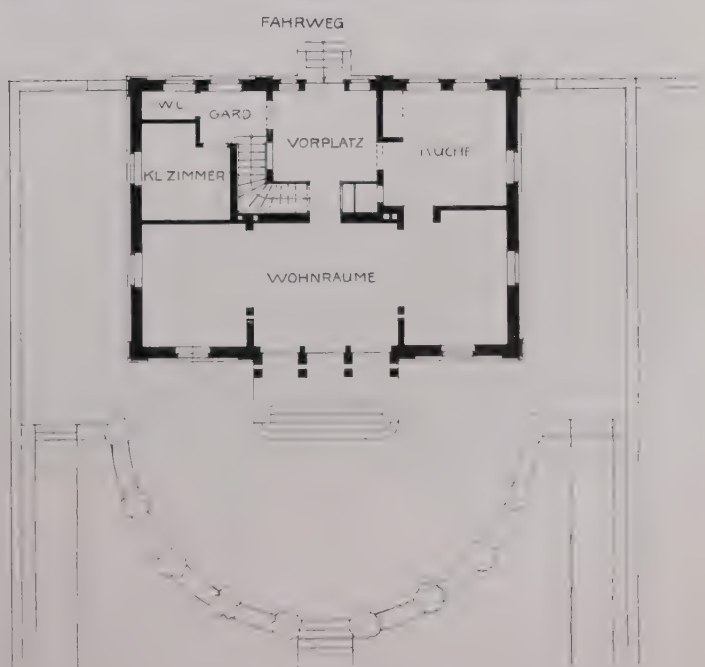
THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Landhaus in Burtenbach: Gartenhalle und Ostansicht

THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Landhaus in Burtenbach: Veranda

THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Landhaus in Burtenbach: Halle im Erdgeschoss mit altem Hausrat

THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Landhaus in Burtenbach: Dachstube mit altem Hausrat und Treppenhaus



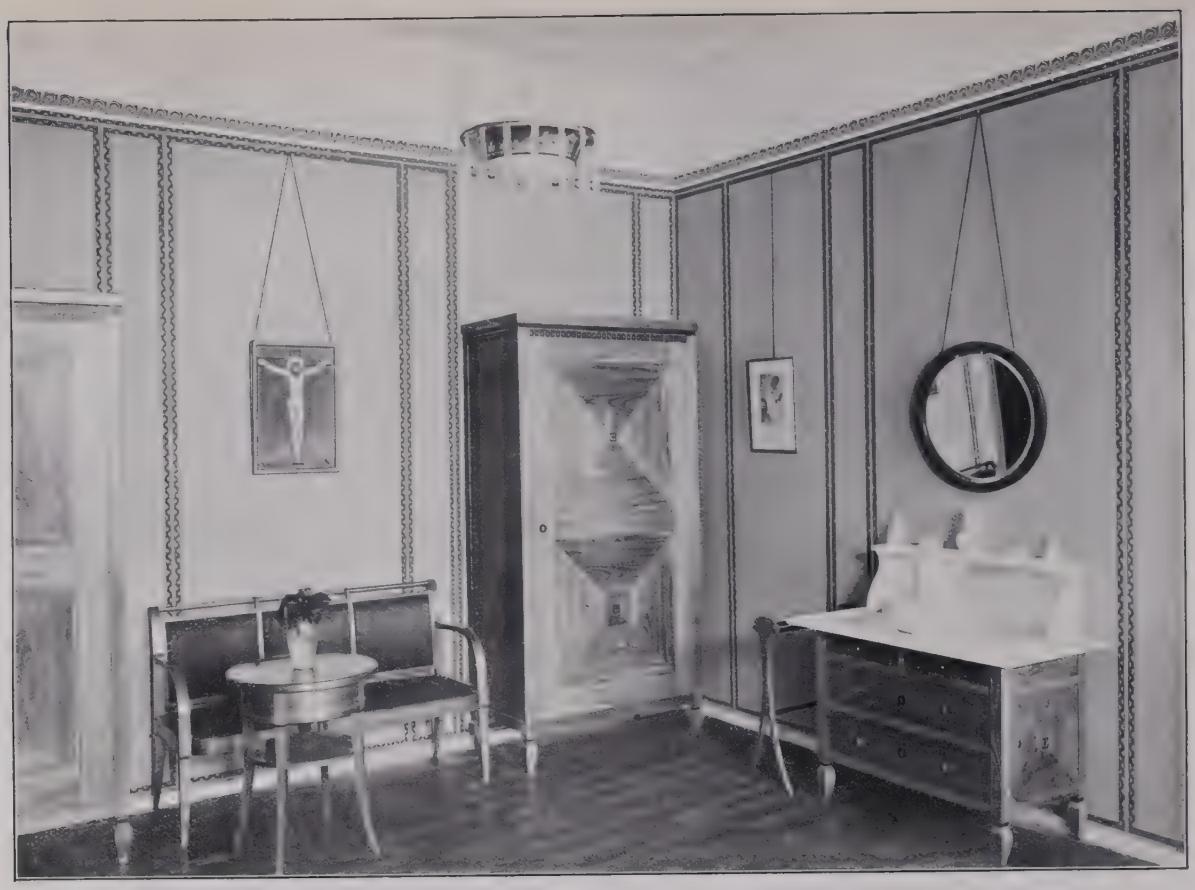


THEODOR VEIL & GERHARD HERMS-MÜNCHEN

Modell zu einem Landhaus im Herzogpark in München

THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Schlafzimmer, Ausstellung München 1908

THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Speisezimmer, Ausstellung München 1908

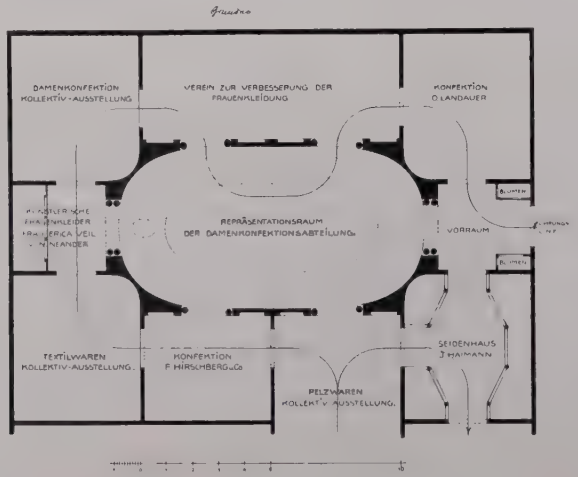


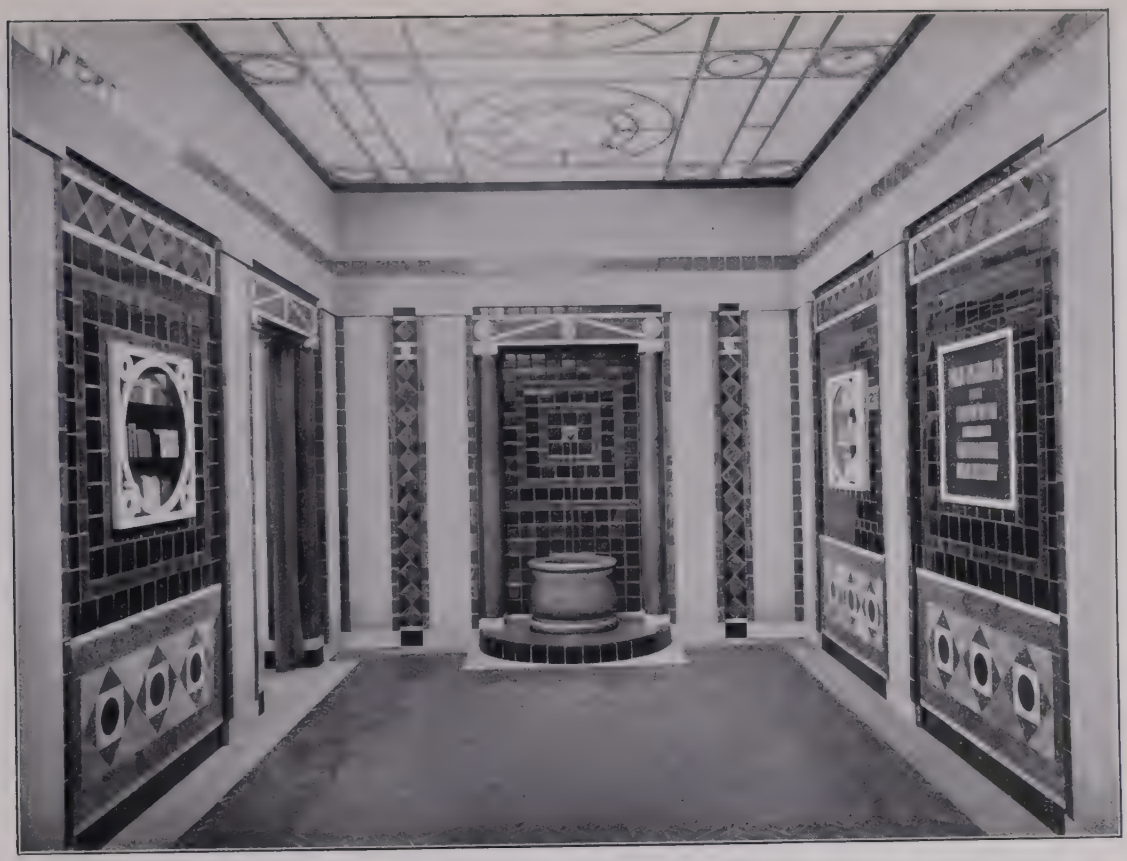
THEODOR VEIL-MÜNCHEN

Oben: Teil des Schlafzimmers, unten: Teil des Speisezimmers, Ausstellung München 1908

THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Repräsentationsraum der Abteilung Damenkonfektion, Ausstellung München 1908
Wandbilder von ADOLF MÜNZER-MÜNCHEN

THEODOR VEIL-MÜNCHEN
Teilansicht des Repräsentationsraums der Abteilung Damenkonfektion
Wandbilder von ADOLF MÜNZER-MÜNCHEN





THEODOR VEIL & GERHARD HERMS-MÜNCHEN
Vestibül der Firma Holzmann & Co.-Frankfurt, Ausstellung München 1908

H. WAGNER-BREMEN
Wasserturm in Bremen

H. WAGNER-BREMEN
Gruppe von 3 Einfamilienhäusern an der Brahmsstrasse in Bremen

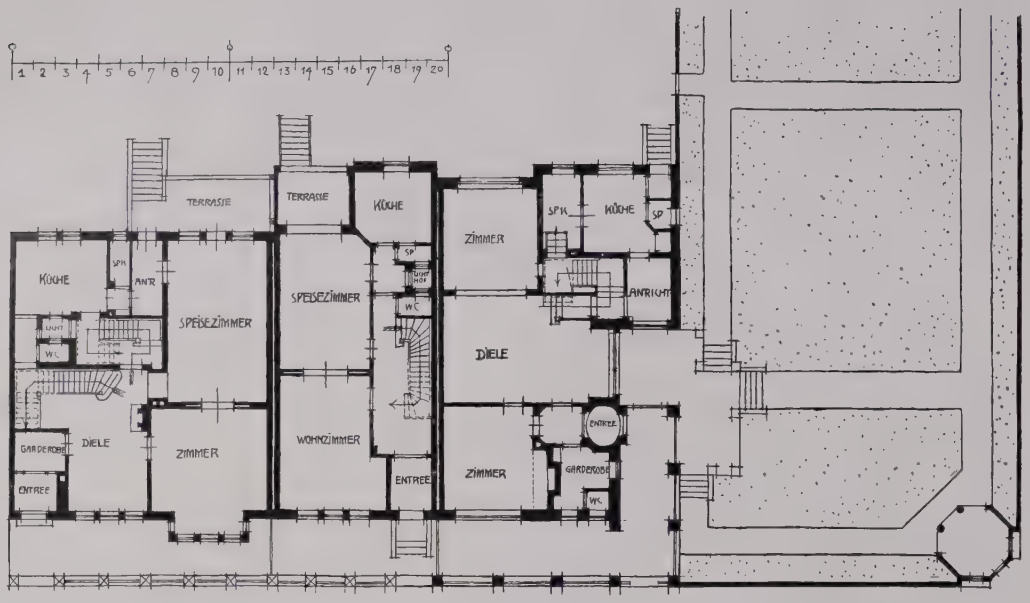
H. WAGNER-BREMEN
Kaminnische aus einem der Einfamilienhäuser an der Brahmstrasse in Bremen

H. WAGNER-BREMEN
Eingang in das Eckhaus der Häusergruppe an der Brahmsstrasse in Bremen

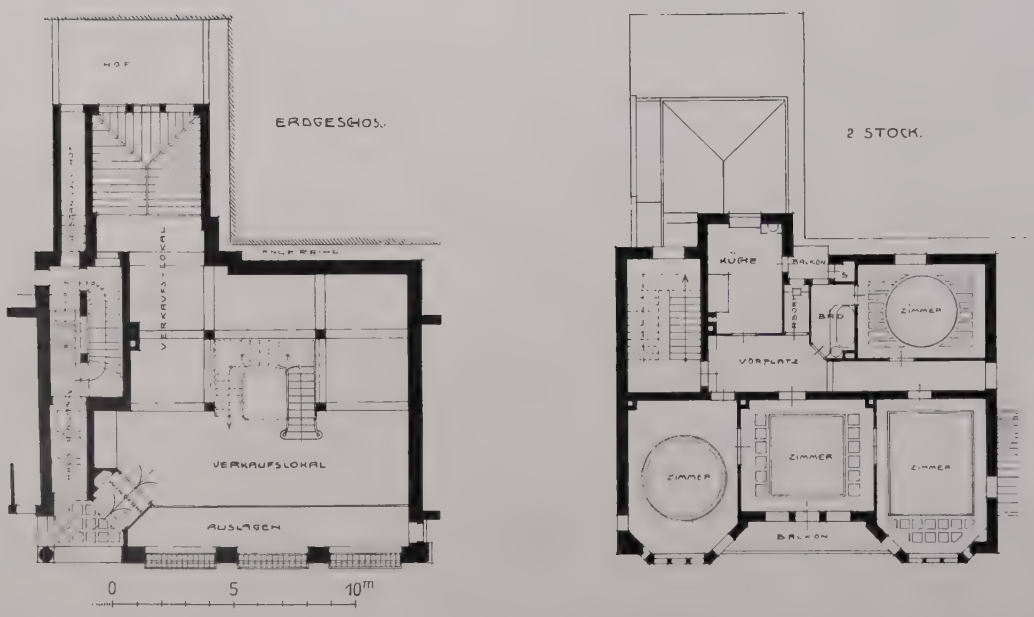
H. WAGNER-BREMEN

Gartenhaus von aussen und innen, zum Eckhaus an der Brahmsstrasse in Bremen

HÖNIG & SÖLDNER-MÜNCHEN
Geschäftshaus in Neuburg a. D.



H. Wagner, Grundriss der Häusergruppe an der Brahmsstrasse in Bremen



Hönig & Söldner, Grundrisse des Geschäftshauses in Neuburg a. D.

F. H. EHMKE-DÜSSELDORF
Arbeitszimmer

F. H. EHMKE-DÜSSELDORF
Arbeitszimmer

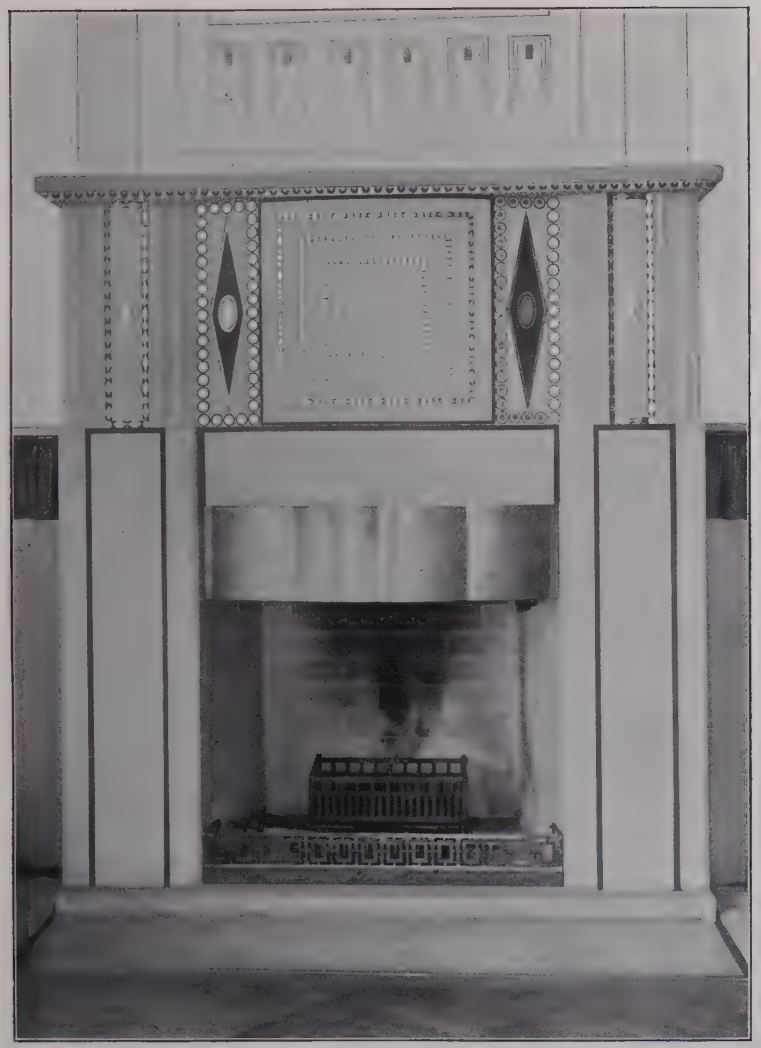
CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Haus Beat Stoffel in Steinlach am Bodensee, Seeseite

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Haus Beat Stoffel, Landseite und Grundrisse

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Haus Beat Stoffel, Speisezimmer

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Haus Oboussier in Aarau

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Haus Oboussier in Aarau



CURJEL & MOSER-KARLSRUHE

Haus Beat Stoffel, Kamin im Wohnzimmer

Haus Oboussier, Kamin in der Halle

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Haus Oboussier, Speisezimmer

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Haus Oboussier, Halle

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Haus Oboussier, Gartenanlagen

CURJEL & MOSER-KARLSRUHE
Haus Beat Stoffel, Schlafzimmer der Eltern

Curjel & Moser, Grundrisse des Hauses Oboussier in Aarau

Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)

VII MODERNE BAUFORMEN 11
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

VIERTES DRESDENER KÜNSTLERHEFT

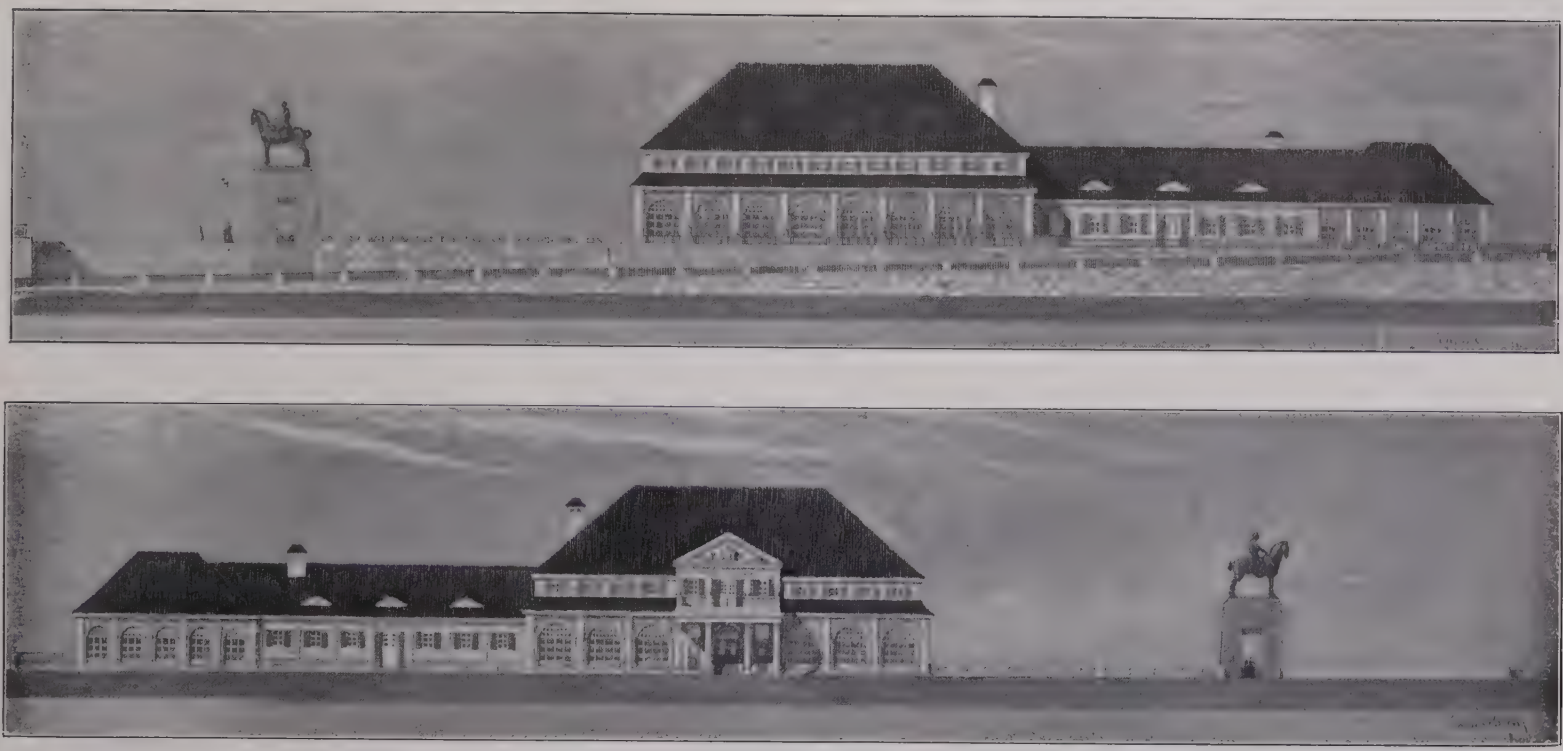
ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Aufgang zur Kirche in Dresden-Plauen

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Friedhof Plauen-Dresden

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Friedhof Plauen-Dresden

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Friedhof Dresden-Plauen

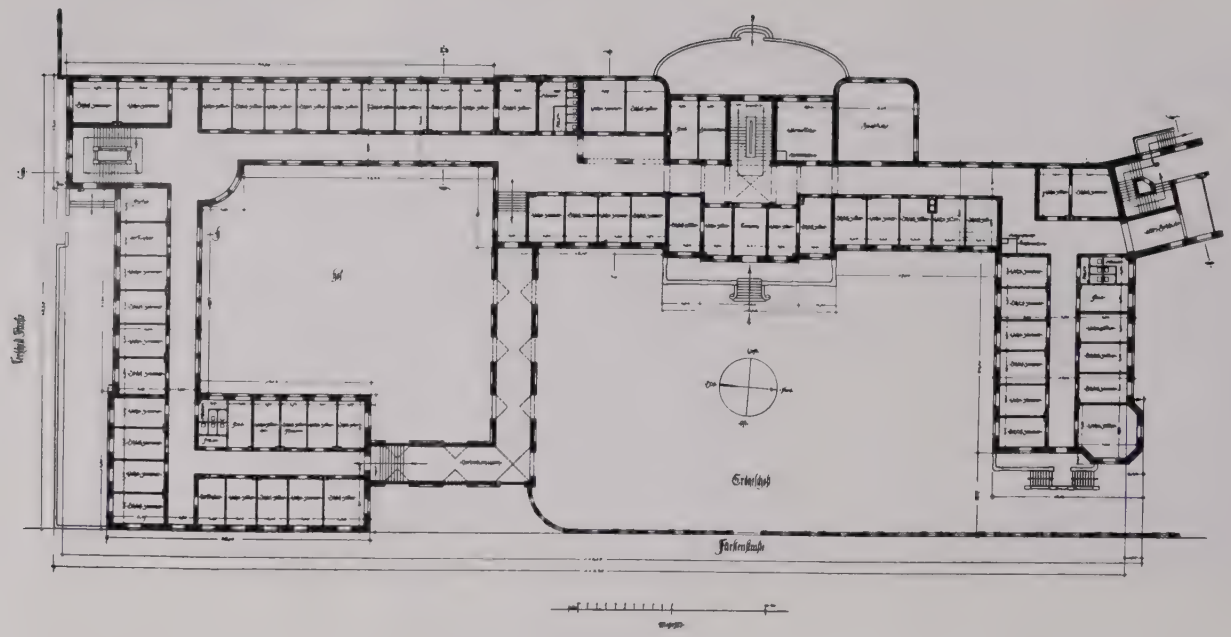
MALER OTTO GUSSMANN-DRESDEN
Deckenbild im Eckturm der Friedhofbefestigung Dresden-Plauen

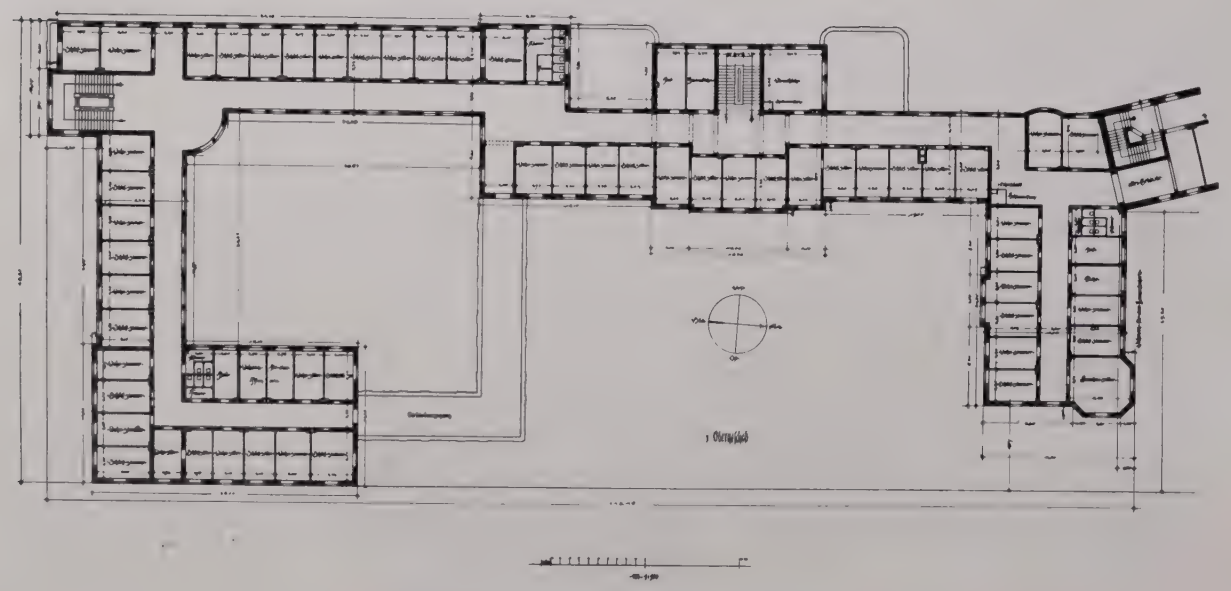


ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN

Das neue „Italienische Dörfchen" in Dresden, Ansicht gegen die Elbe, gegen den Theaterplatz und Grundriss

ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Bürgerhospital



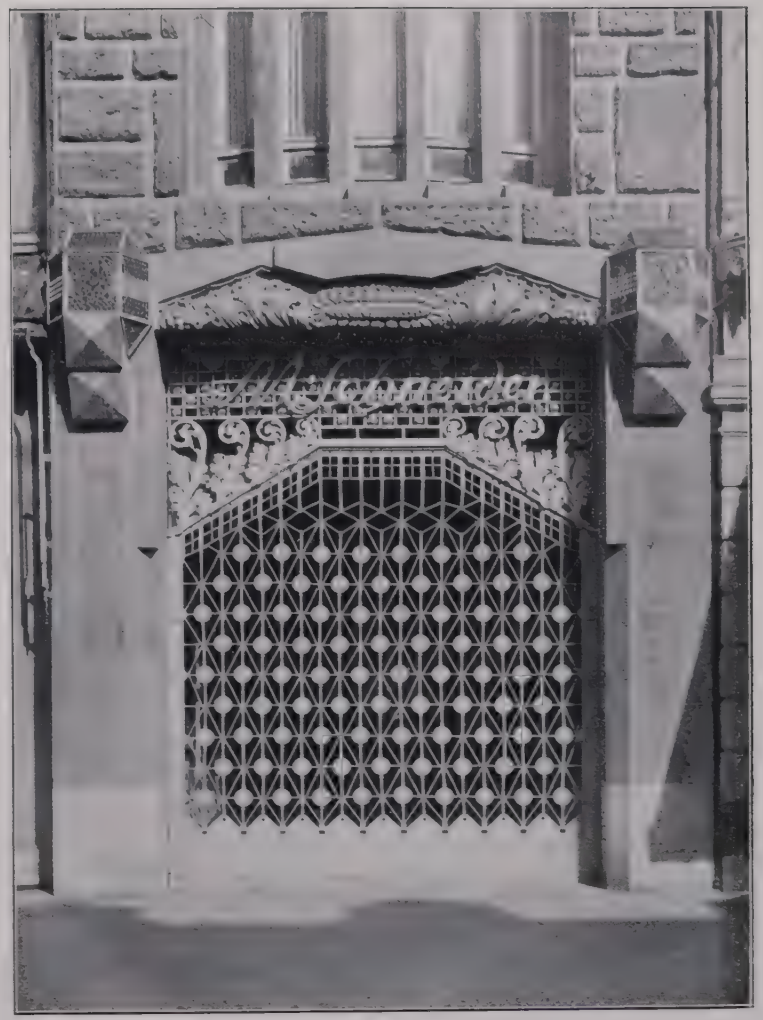


ARCHITEKT HANS ERLWEIN-DRESDEN
Grundrisse des Bürgerhospitals

ARCHITEKT HEINRICH TSCHARMANN-DRESDEN
Waldkirchlein für die Volksheilstätte Albertsberg bei Auerbach i. V.

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Detail der Fassade

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Fassade Kirchgasse



ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Passage offen und geschlossen

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Fassade Kirchgasse, Mittelbau

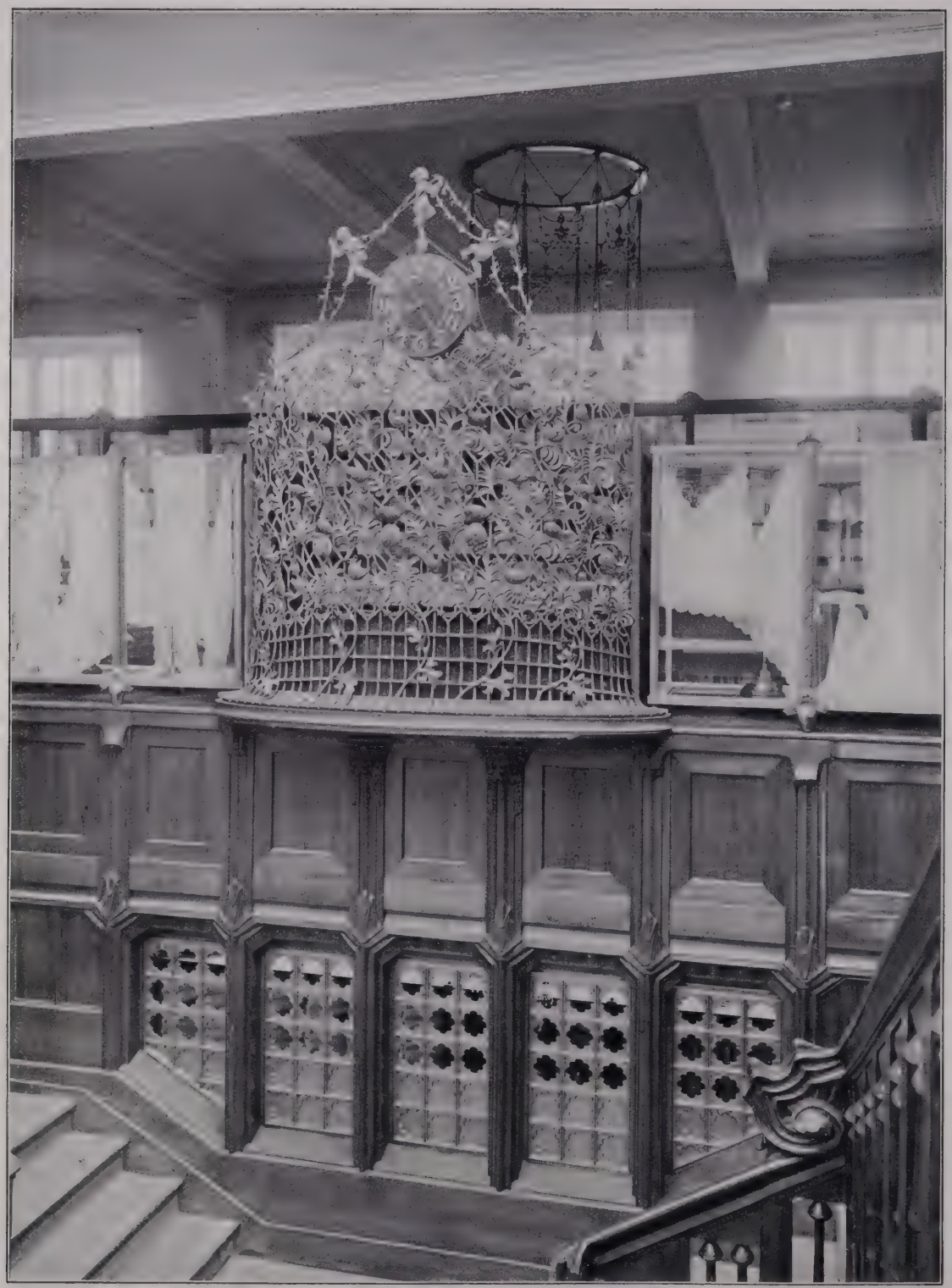
ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Erdgeschoss, Gesamtansicht

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Erdgeschoss, Quergang

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Geschäftstreppe im Lichthof, Hauptansicht

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN

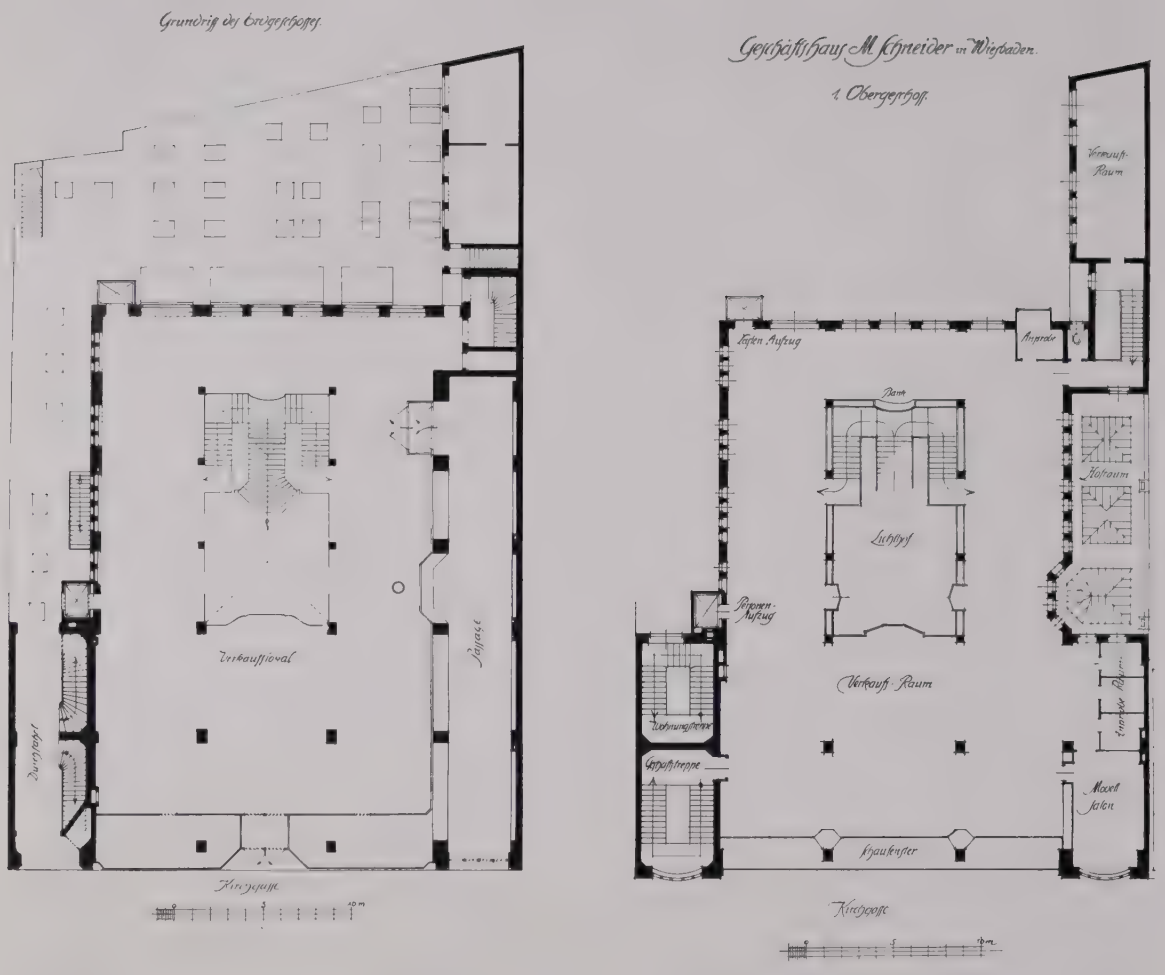
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Geschäftstreppe im Lichthof, Seitenansicht



ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN

Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Geschäftstreppe im Lichthof; erkerartiger Ausbau des I. Stockes

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Erdgeschoss, Passage



ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Dresden: Grundrisse

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Kaufhaus M. Schneider, Wiesbaden: Ladeneingang

ARCHITEKT MARTIN DÜLFER-DRESDEN
Villa W. Schenk, Freiburg i. B.: Wohnzimmer

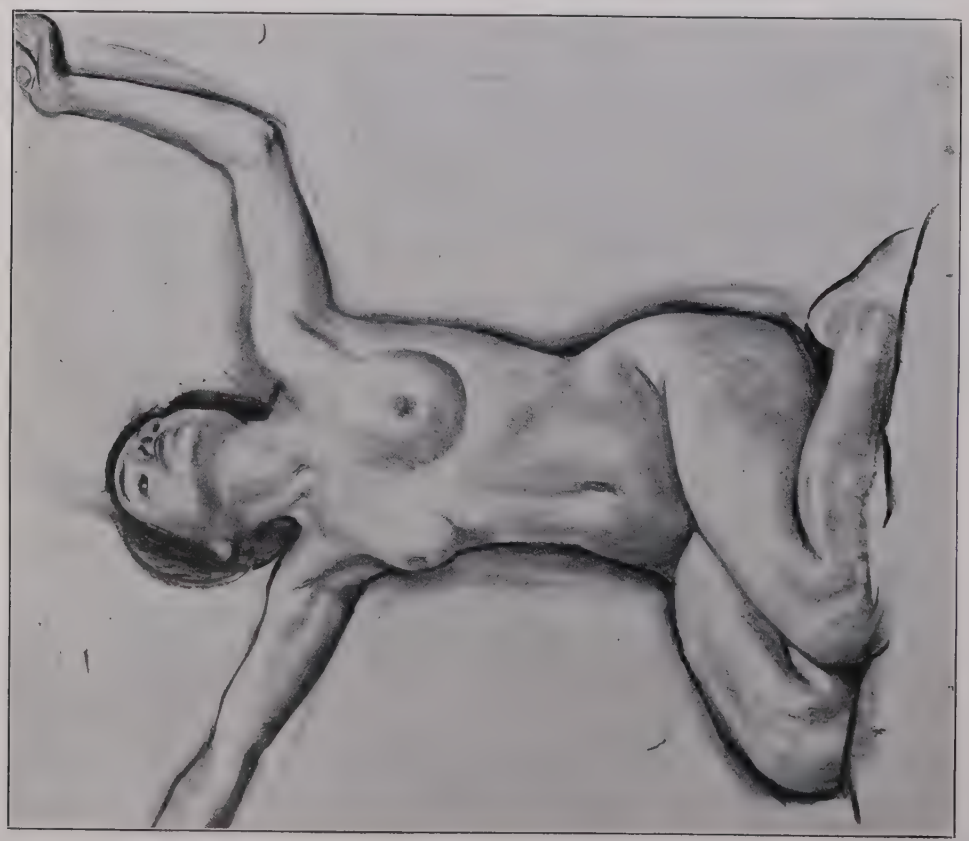
ARCHITEKT RUDOLF KOLBE - DRESDEN-LOSCHWITZ
Landhaus v. Beust, Dresden-Losdwitz

MALER PAUL PERKS-DRESDEN
Kirchenfenster

MALER PAUL PERKS-DRESDEN
Kirchenfenster

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Relief von einem Grabdenkmal

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Relief von einem Grabdenkmal



MALER OTTO GUSSMANN-DRESDEN
Studien

ARCHITEKT ERICH KLEINHEMPEL-DRESDEN
Haus Springer, Dresden-A

ARCHITEKT ERICH KLEINHEMPEL-DRESDEN
Haus Springer, Dresden-A: Zwei Gartenansichten

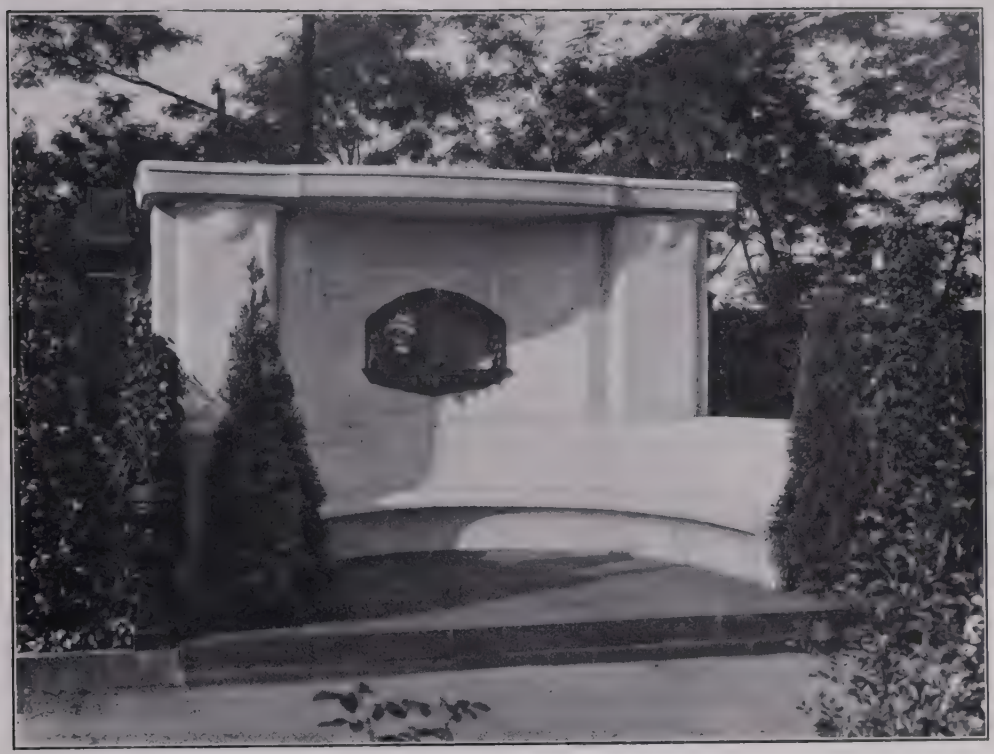
ARCH. ERICH KLEINHEMPEL-DRESDEN *Fenster von JOSEF GOLLER-DRESDEN*

Haus Springer in Dresden: Diele

ARCHITEKT ERICH KLEINHEMPEL-DRESDEN
Haus Springer, Dresden: Esszimmerecke von Fritz Kleinhempel

ARCHITEKT ERICH KLEINHEMPEL-DRESDEN
Haus Springer, Dresden: Eingang und Salon

ARCHITEKT ERICH KLEINHEMPEL-DRESDEN
Haus Springer, Dresden: Salonecke und Toilettenraum



BILDHAUER ERNST HOTTENROTH † - DRESDEN
Grabmal Mamczinski in Dresden

BILDHAUER ERNST HOTTENROTH † - DRESDEN
Dekorative Plastik

MALER PAUL PERKS-DRESDEN
Die sieben Schwaben; Mosaik an der 32. Bezirksschule in Dresden

BILDHAUER ERNST HOTTENROTH † - DRESDEN
Dekorative Plastik

BILDHAUER KARL GROSS-DRESDEN
Knabenbüste in Bronze

BILDHAUER SELMAR WERNER-DRESDEN
Selbstporträt, Bronze

MALER PAUL PERKS-DRESDEN
Zwei Glasfenster

MALER PAUL PERKS-DRESDEN
Kirchenfenster

Verantwortlich für die Redaktionskommission: Arch. KARL HIRSCHMANN-Dresden
Mitglieder: Stadtbaurat ERLWEIN, Prof. GUSSMANN, Prof. HEMPEL, Baurat SCHILLING, Prof. SEYFFERT
Prof. WERNER, Prof. WRBA, sämtlich in Dresden
Photographische Aufnahmen von MAX FISCHER-Dresden
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais Stuttgart
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten)

VII MODERNE BAUFORMEN 12
MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR

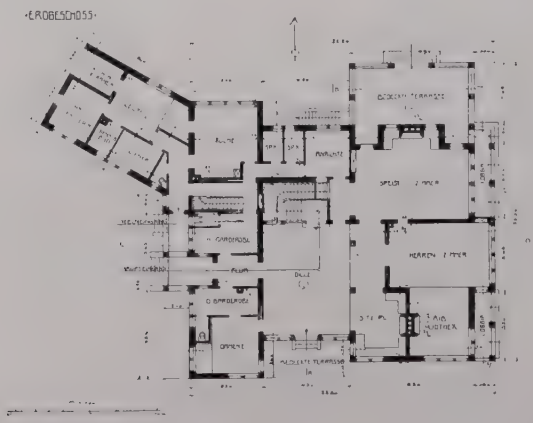
HUGO EBERHARDT

Das Kriterium des Baustils in historischem Sinn ist die allgemeine Gültigkeit bestimmter Formen und Verhältnisse für eine gewisse Zeit. Wir leben im Zeitalter der Individualitäten, welche wild und kühn dahinstürmen, den Durchschnitt weit hinter sich zurücklassend. Auf vielen Wegen eilen sie einer neuen Schönheit zu, einer Schönheit, die wir ganz besonders suchen müssen, da wir eine Zeitlang den richtigen Weg verfehlt und in eine Sackgasse geraten waren. Es ist heute schwer zu entscheiden, welcher der vielen Individualitäten der einzelne, der nicht gerade Pfadfinder ist, folgen, welche Richtung er einschlagen soll. In jeder Schaffensstube, in der der Ernst der selbständigen geistigen Arbeit herrscht, spielt sich somit ein kleiner Kampf ab, ein Kampf nach Stil, ein Kampf, bei dem sich jeder selbst das Seinige neu erobern muss. ▽ Hugo Eberhardt hat wie jeder von uns auch diesen Streit mit sich selbst führen müssen. Das Resultat liegt in seinen Arbeiten vor uns. Nicht mit wilden Schwerteshieben schlug er um sich, ein vorsichtiges Wägen, ein sorgsames Prüfen kennzeichnet seine Art. Doch was er einmal in sich erkämpft hat, weiss er fest zu behaupten, so fest, dass der Besitz ihm nicht mehr entrissen werden, dass er getrost davon an andere abgeben kann. ▽ Die Aufgaben, die ihm bis heute zur Bearbeitung vorlagen, waren aber auch nicht immer dazu angetan, allzuweite Vorstösse zu wagen. Der Charakter eines Schulgebäudes wird immer etwas Strenges, Klassenförmiges, etwas Schematisches haben, mag man auch noch so sehr die Forderung aufstellen, dass es für die Schüler ein Vergnügen sein muss, in die Schule zu gehen. Selbst die beste architektonische Leistung dieser Art vermöchte kein Kind zu fesseln, wenn der Lehrer selbst sein Herz nicht gewinnen kann. Ein Schulgebäude, ganz gleich welcher Spezialbestimmung, soll aber auch nicht einer Villa, nicht einem reichen Palazzo gleichen, nicht einer Steinburg, die kalt und nüchtern wirkt, nicht einem Gefängnis, wie es leider bei alten Bauten manchmal scheint, wo sich der enge Lichthof zwischen hohen Häusern befindet. Lehrhaft und einladend zugleich, einfach, grosszügig und doch nicht allzugewaltig soll das Schulgebäude sein, Bedingungen, die sich umso schwieriger erfüllen lassen, als auch die Umgebung von Mietshäusern, von Strassen und Land, von Wasser, Berg und Tal ein Wort mitzureden hat. Hugo Eberhardt ist in mannigfachen Lösungen diesen verschiedenen Bedingungen gerecht geworden. Er hat es vor allem verstanden, durch geschickte Gruppierungen aus der Landschaft auf die hohen Schulgebäude überzuleiten und bei aller Schematisierung einen Kasernenstil zu vermeiden. Mit Glück hat der Architekt bei den hier gezeigten Anlagen versucht, die Massen, die in solchen Bedürfnisbauten konzentriert sind, durch Auflösung in einzelne grössere und kleinere Baugruppen zu mildern. Die Treppenhäuser oder die weiter dimensionierten Säle waren ihm die Motive, um in den Gleichklang der Klassenfenster Abwechselung zu bringen. In einzelnen Fällen bot eine Strassenunterführung einen neuen Gedanken, ein Eckturm eine starke Dominante, Risalite sorgten für Schatten im Material, die Turnhallen und kleineren Bedürfnisse waren die Schlussakkorde, die das Bild unaufdringlich aber bestimmt abgrenzten. Der günstige Eindruck, den man bei allen Arbeiten Eberhardts erhält, wird vor allem durch die glücklichen Verhältnisse der Hauptmassen bewirkt. Hohe Dächer, mannigfach gegliedert, manchmal auch gebrochen und belebt durch zahlreiche Gaupen oder kleine Dachreiter, decken organisch die breiten, vielgestaltigen und doch einheitlichen Bauteile. In der hierdurch ausgedrückten Ruhe, in dieser Harmonie, die Eberhardt durchweg gelungen ist, gibt sich eine reife Schönheit kund, die sich natürlich aus sich selbst heraus aufbaut. Trotz ihrer Einfachheit scheinen diese Häuser äusserlich nicht nüchtern, wenn man auch wünschen könnte, dass in einzelnen Fällen ein reicherer Schmuck angebracht wäre.

Denn die Baukunst bleibt nicht nur bei den reinen Verhältnissen stehen, wie sie sich aus den geschickt ineinander gefügten Bedingungen ergeben, sondern von hier aus nimmt erst die Originalität ihren Anfang. Gesund und natürlich entwickelt sich die Arbeit Eberhardts, besonders individuell wird man sie kaum nennen können. ▽

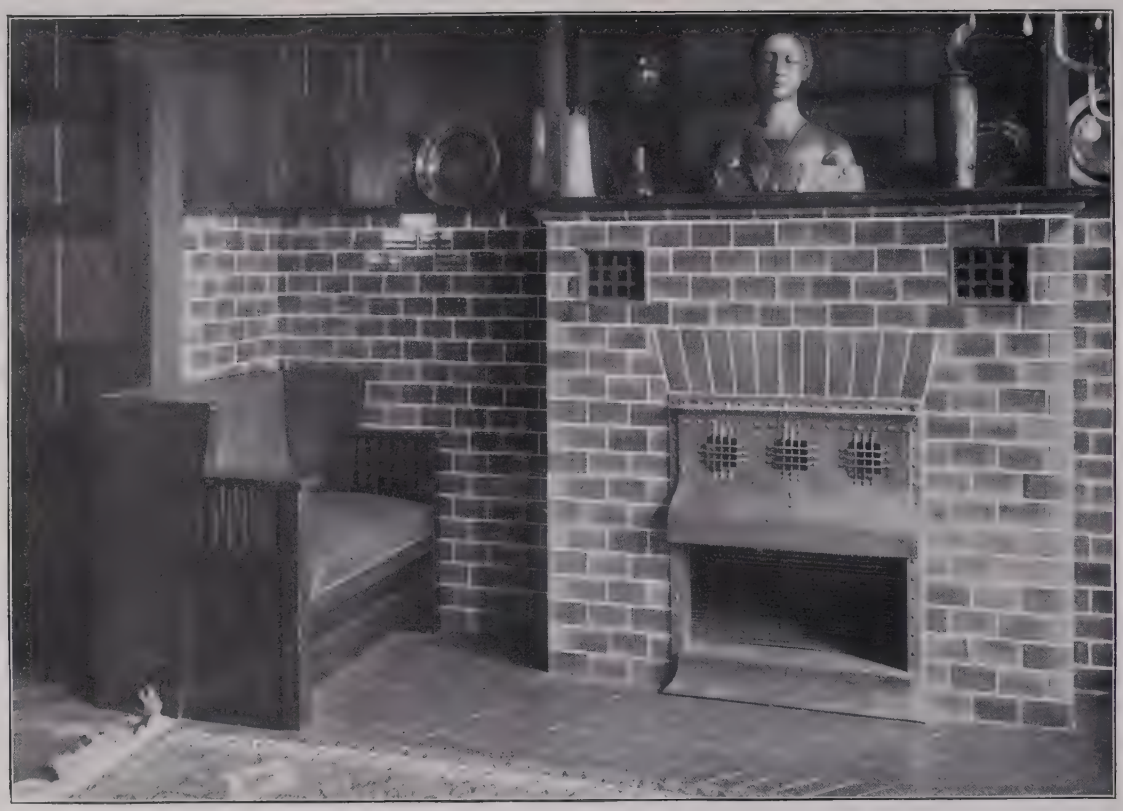
▽ Doch hierin liegt eher ein Vorzug; denn zu oft verbirgt sich unter der Maske eines originellen Fassadenschmucks Hohlheit und trockenes, manchmal sogar schlechtes Handwerkertum, das nicht solche Lösungen zustande bringt, wie sie uns hier in so vielen Bauten gleichwertig vorliegen. Der Entwurf der Kunstgewerbeschule Offenbach zeigt trotz der dekorativen Einfachheit eine so geschickte Gruppierung und Anpassung an das vorhandene Gelände, an bestehende Bauten, wie man sie selten zu sehen bekommt. Ausnützung des Bauplatzes, malerische Architektur in schönstem Sinn und dabei doch einheitliches Zusammenfassen des Gedankens, alles dies vereinigt sich glücklich in diesem Entwurf. ▽ Wer diese Zeichnungen und Photographien in raschem Durchblättern zum erstenmal sieht, muss sich über die vielgestaltigen Dachlösungen fast wundern. Aber gerade hierin findet man die Gesundheit der Eberhardtschen Baukunst, dass sie das Urbedürfnis des Bauens, sich gegen die Einflüsse der Witterung zu schützen, so stark hervorkehrt. In unserer geldteuren Zeit bei der ausserordentlichen Höhenbeschränkung, die selbst Landbauämter den Bauherren auferlegen, war uns das Gefühl für die Schönheit solcher scheinbar unnützer Bauteile fast abhanden gekommen. Forschen wir doch etymologisch nach dem Begriffe des Wortes „Architektur"! Wir erkennen den ersten Gedanken, der die Schöpfung dieses Wortes veranlasste: Ars tegendi: Die Kunst des Umhüllens, des Deckens. Bei Eberhardt ist diese Kunst ganz besonders ausgebildet; man fühlt sie nicht nur bei den vielfach abgestuften Dachmassen der Schulen, sondern auch beim Landhaus, bei der Villa, bis herab zum einfachen Waldbahnwärterhäuschen und der kleinen Milchtrinkhalle. Wir erhalten durch das Vorherrschen dieses Motives das Gefühl der Sicherheit, des Behagens. ▽ Die Raumkunst Eberhardts kann nicht mit solch grossen Motiven arbeiten. Tritt auch einerseits die Ruhe, die Einfachheit, die logische Entwicklung noch klarer zutage, so zeigen doch manche Räume, zum mindesten in den farblosen Abbildungen, vielfach einen fast zu betonten Indifferentismus gegen jede Stilform. In den Schulräumen ist dies vielleicht angebracht. Zweckmässigkeit ist hier der beste Stil. Doch von hier aus soll erst das Kunstgefühl beginnen, die Freude am Schönen kann und muss schon hier geweckt werden. Wir schätzen einen Fund aus der Vorzeit nicht nur um seines ehemaligen Gebrauches willen, sondern wir suchen daran nach Schmuck, der über das Bedürfnis hinausgeht. ▽ Ein sehr günstiges Moment darf bei der Beurteilung der Arbeiten Hugo Eberhardts nicht vergessen werden, das ist die Darstellung. Hier wiederum offenbart sich die offene ehrliche Sprache des Künstlers, der nichts verdecken will, der mit den einfachsten Mitteln die Wirkung im Bilde zu erreichen sucht, die ihm im Geiste vorschwebt, die die Wirklichkeit haben soll. Es tut wohl, in einer Zeit, in der man mit so vielen unerlaubten Mitteln arbeitet, um Schwächen zu verdecken, um interessante Bilder zu schaffen, die vielleicht nur eine einzige besondere Stimmung wiedergeben, auch klaren Linien zu begegnen, die nicht mehr als das Wesentliche, dies aber im vollen Masse geben. Nach dieser Richtung dürften die Arbeiten Hugo Eberhardts vorbildlich sein. ▽

-A-L-M-



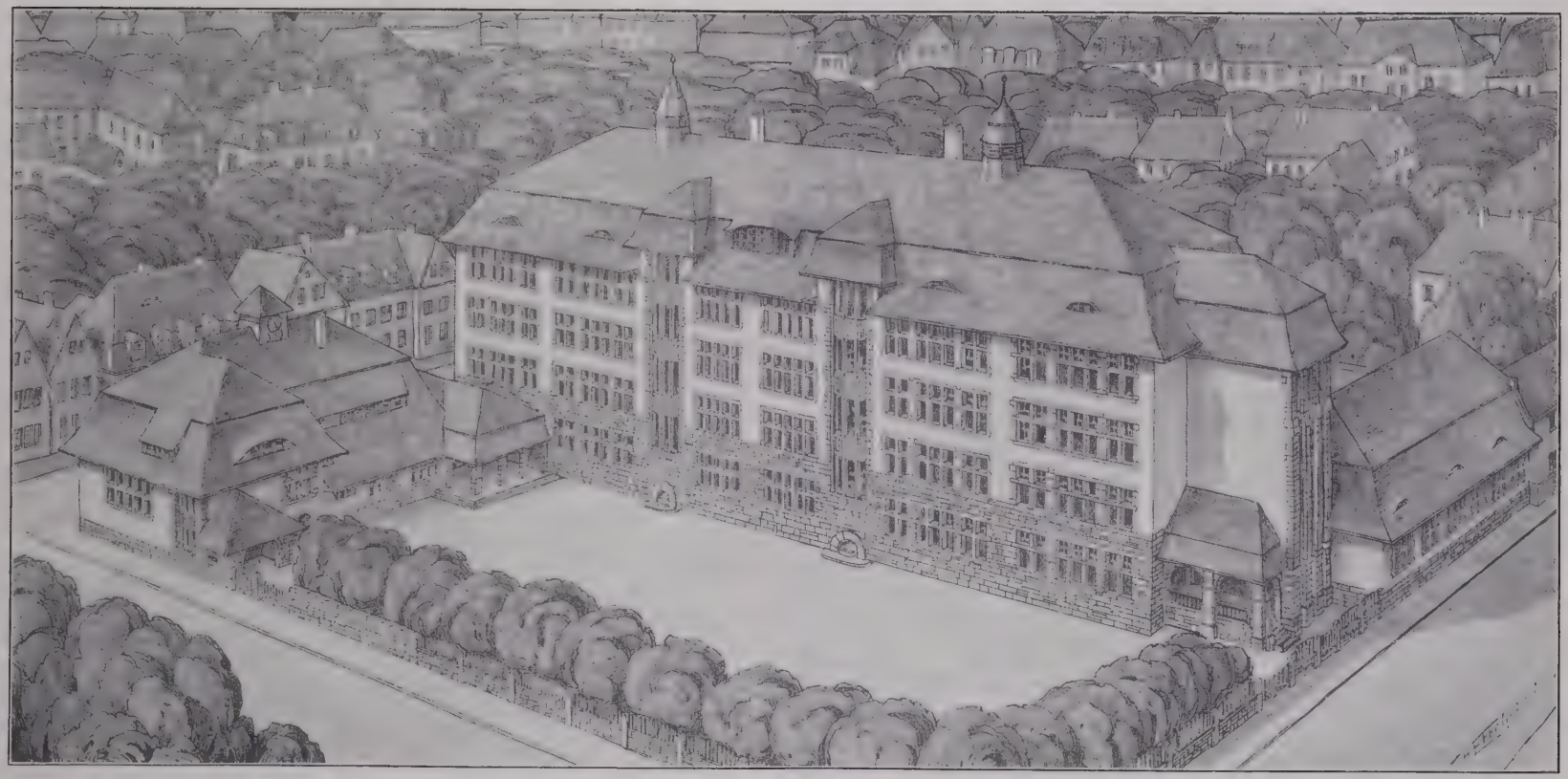
Hugo Eberhardt, Grundriss des Landhauses Hahn in Königstein i. T.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Haus Berberich in Heilbronn a. N.



HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kamin im Hause Berberich in Heilbronn a. N., Eingang des Hauses Hägele in Geislingen a. Stg.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Waldbahnwärterhäuschen und Milchtrinkhalle in Frankfurt a. M.

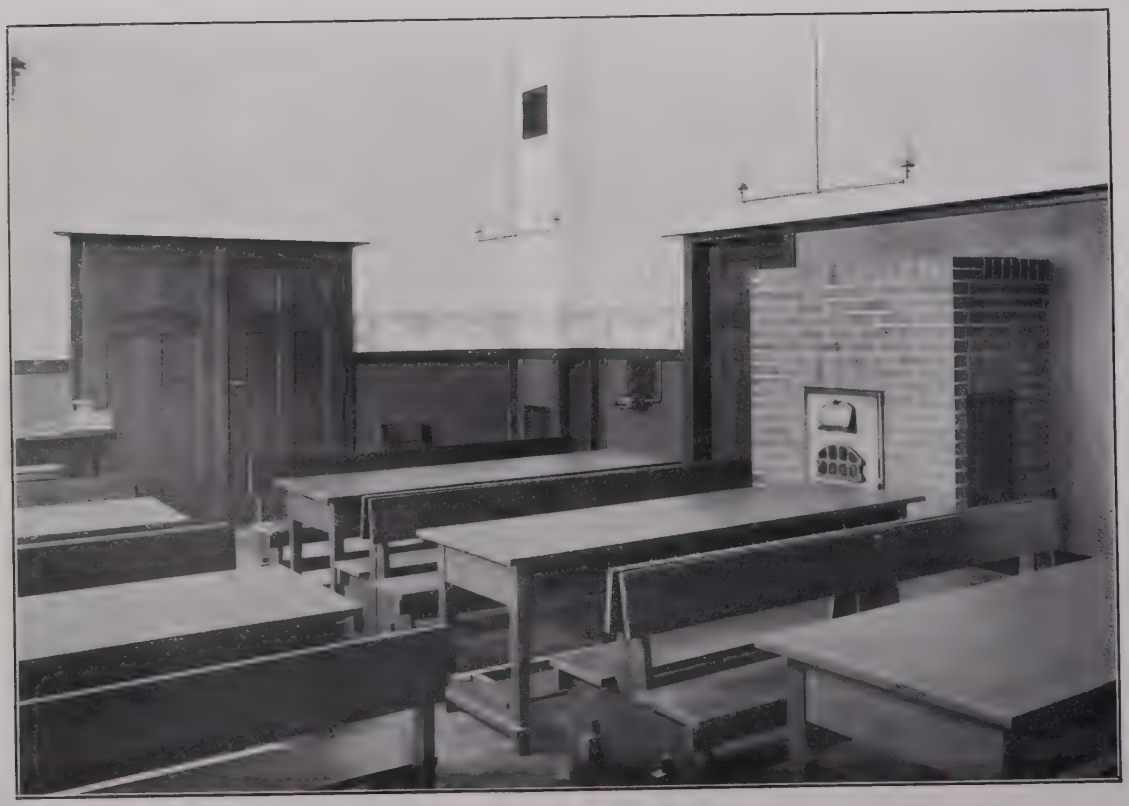


HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kaufunger- und Kurfürstenschule in Frankfurt a. M.

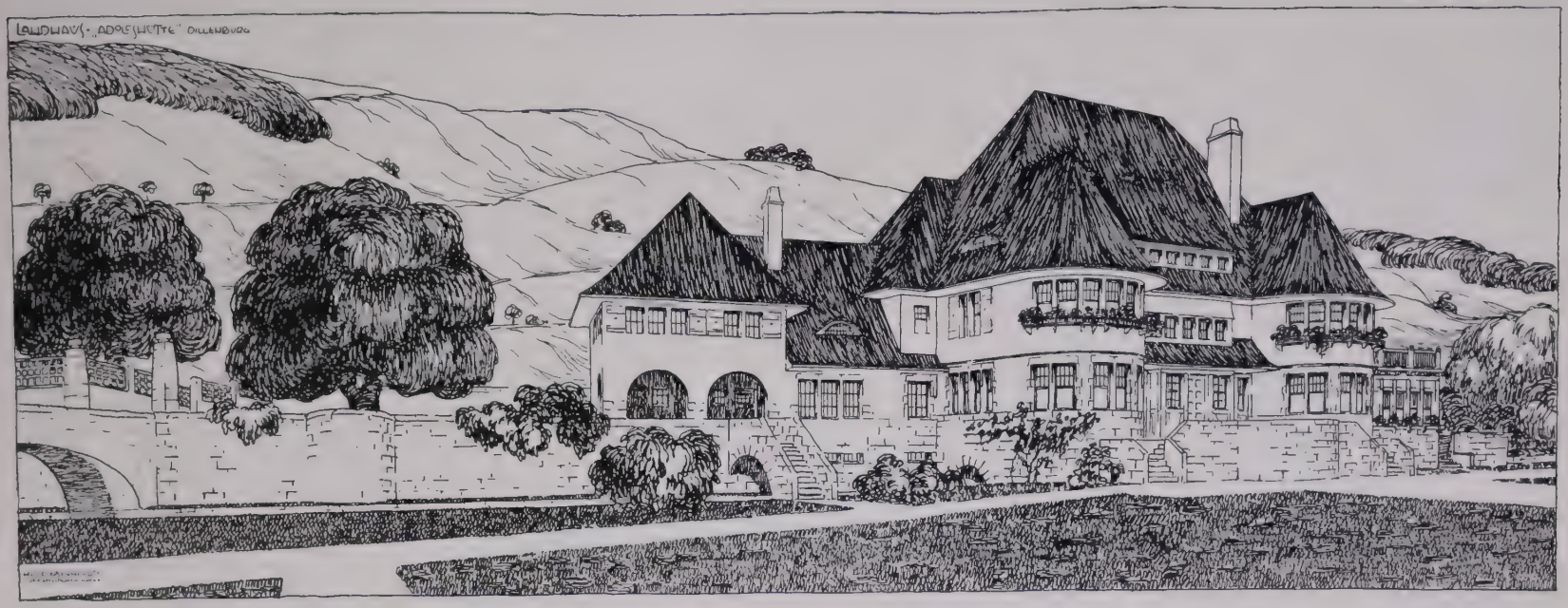
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kaufunger- und Kurfürstenschule in Frankfurt a. M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kaufunger- und Kurfürstenschule: Lehrer- und Rektorzimmer

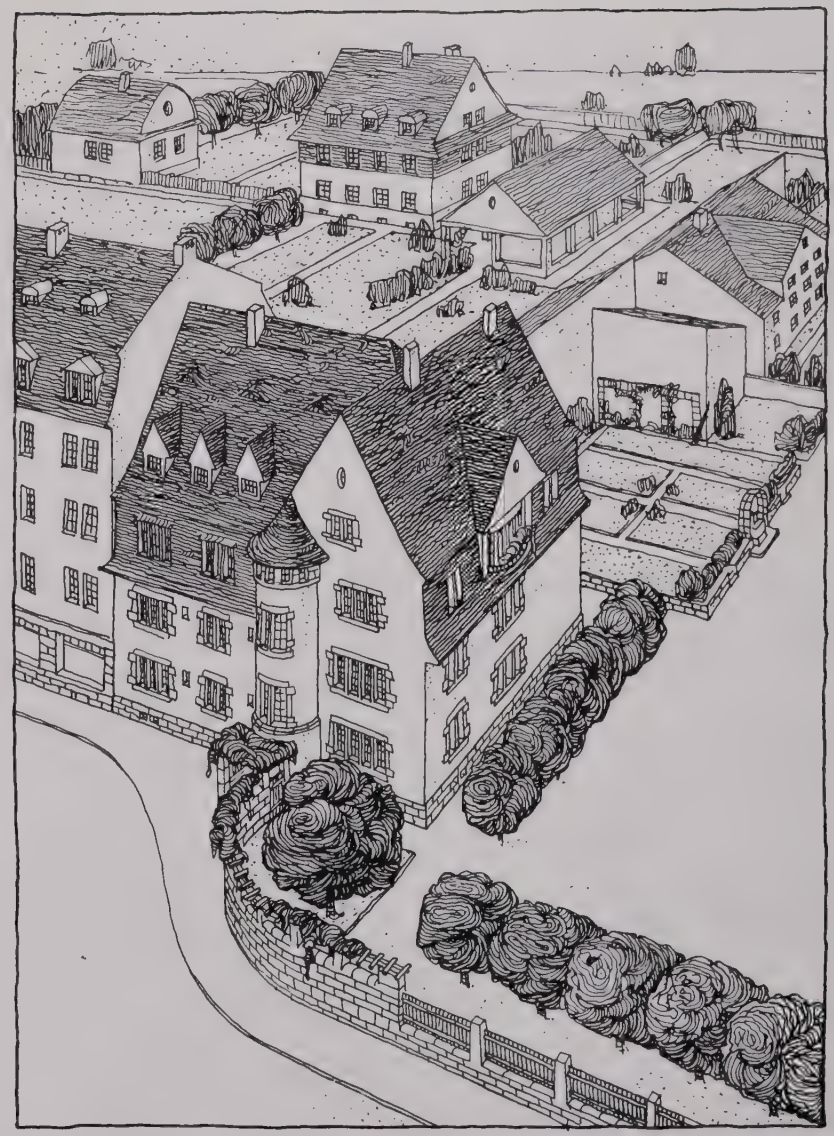
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kaufunger- und Kurfürstenschule: Turnhalle für Knaben



HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kaufunger- und Kurfürstenschule: Turnhalle für Knaben und Kinderhort

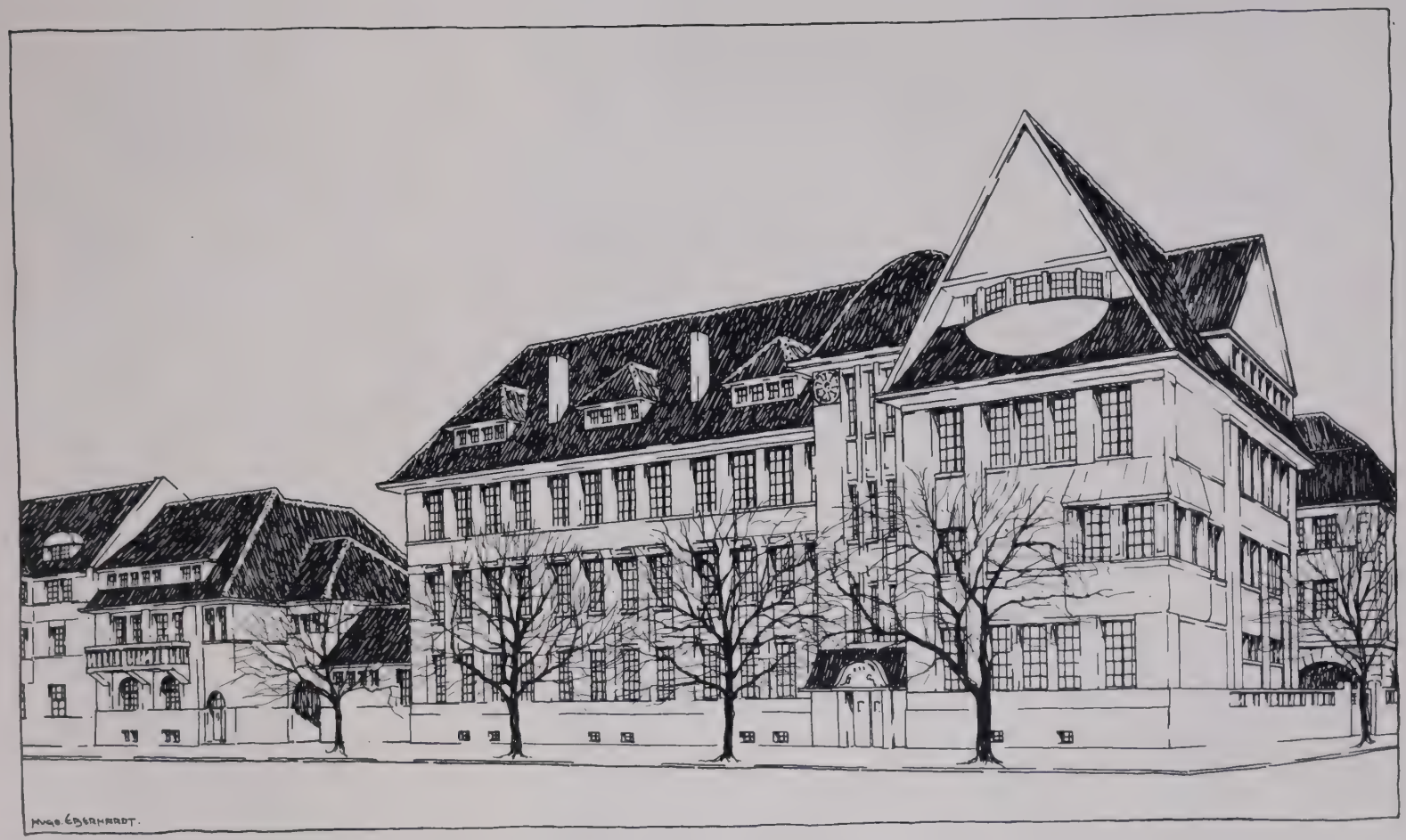


HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Adolfshütte-Dillenburg

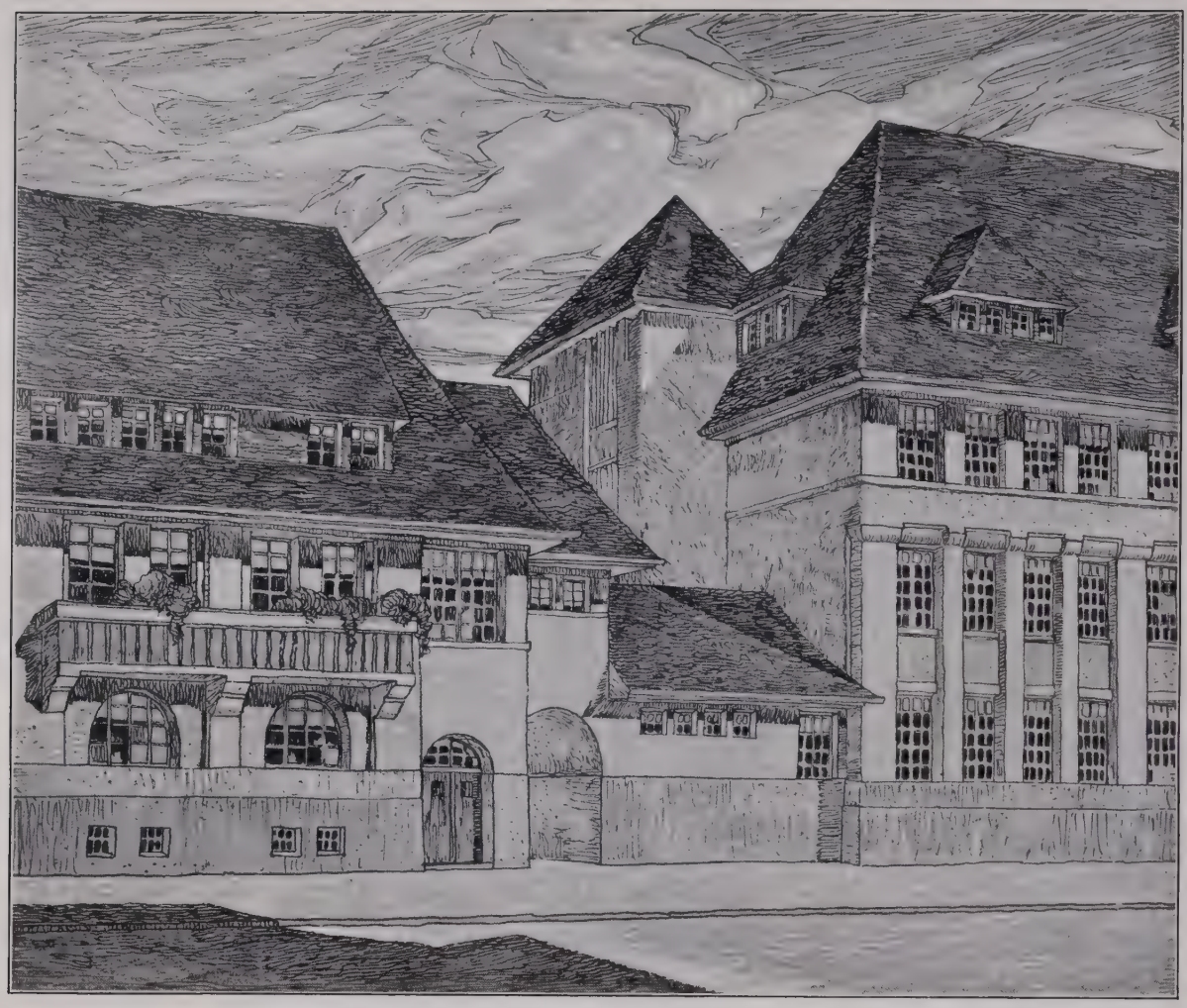


HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.

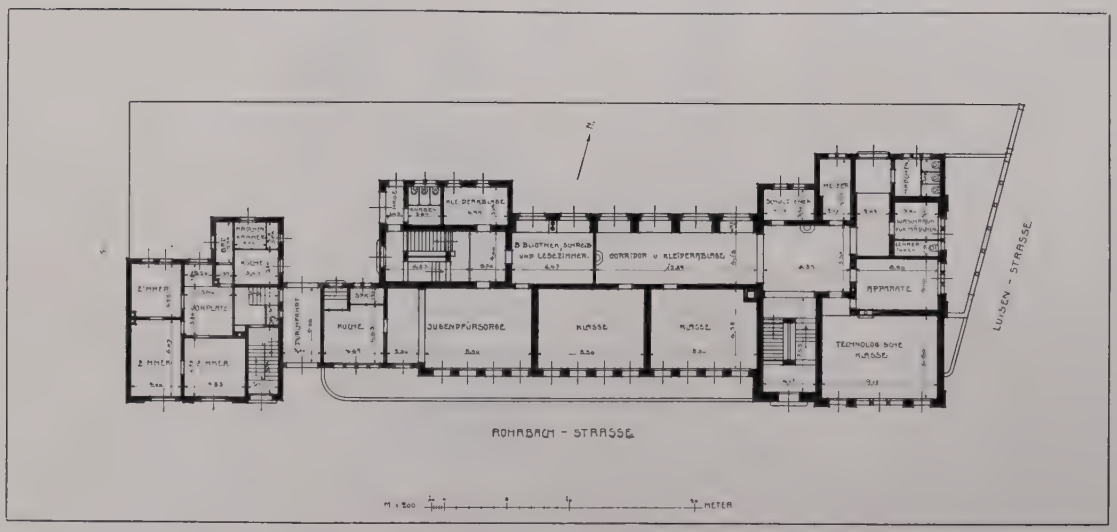
Betriebsgebäude in der Frankfurter Altstadt; Dienstwohngebäude der Kaufunger- und Kurfürstenschule in Frankfurt a. M.

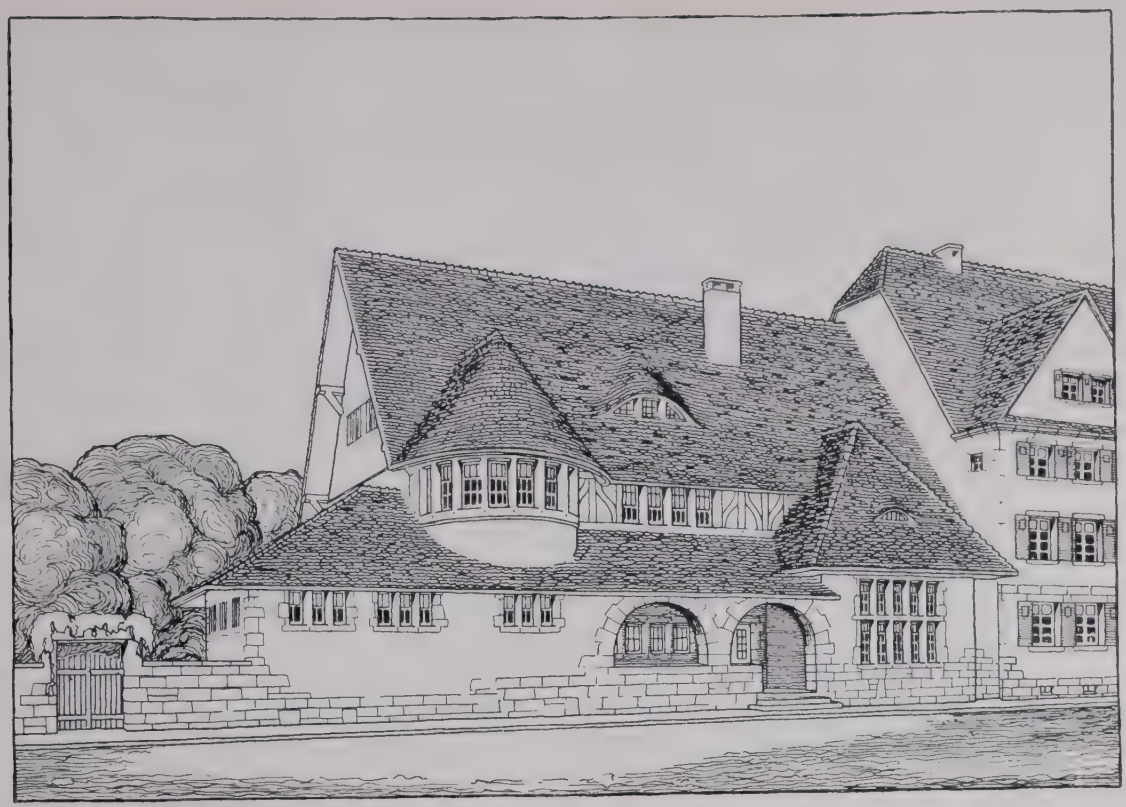


HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Fortbildungsschule an der Rohrbachstrasse in Frankfurt a. M.

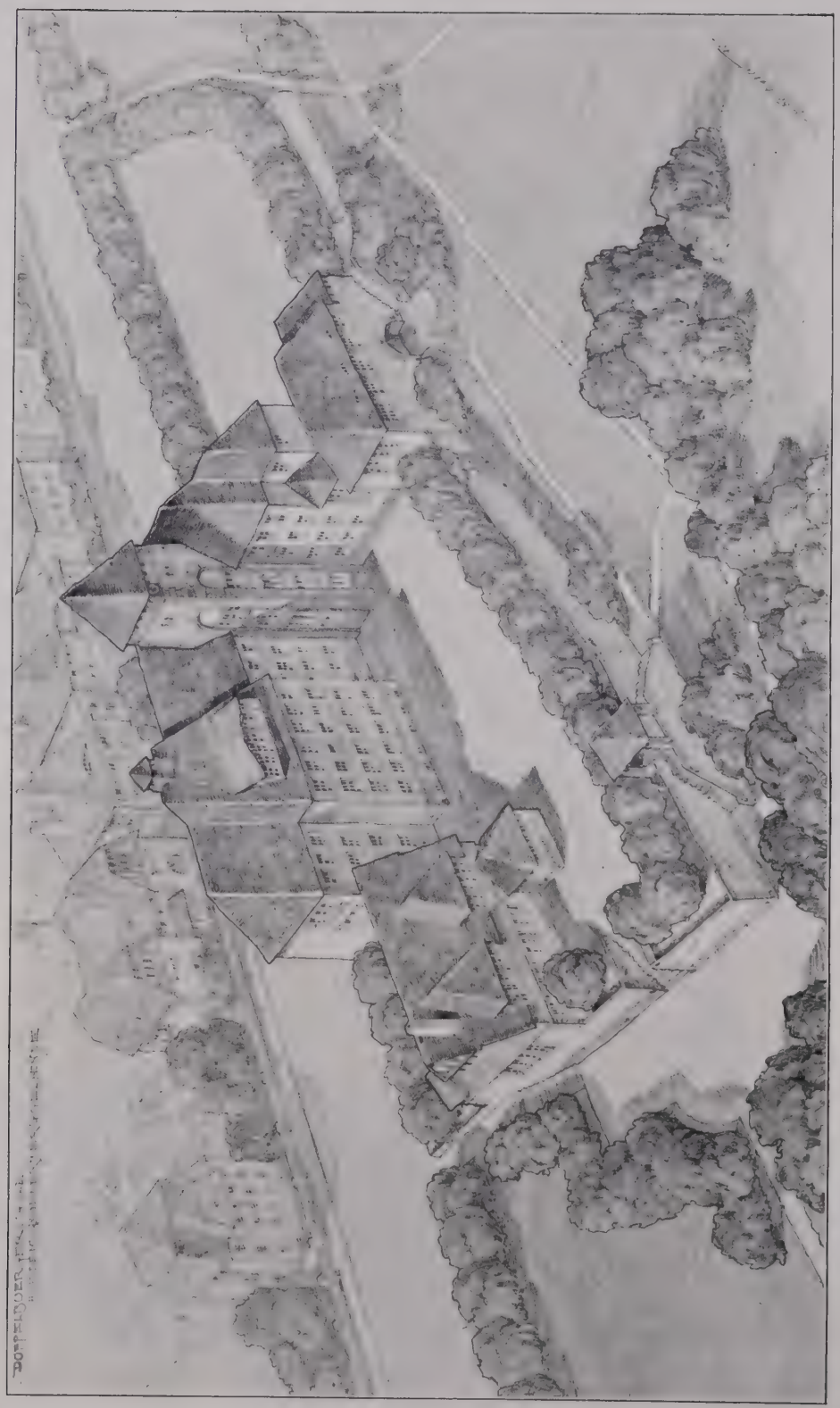


HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Fortbildungsschule an der Rohrbachstrasse in Frankfurt a. M.

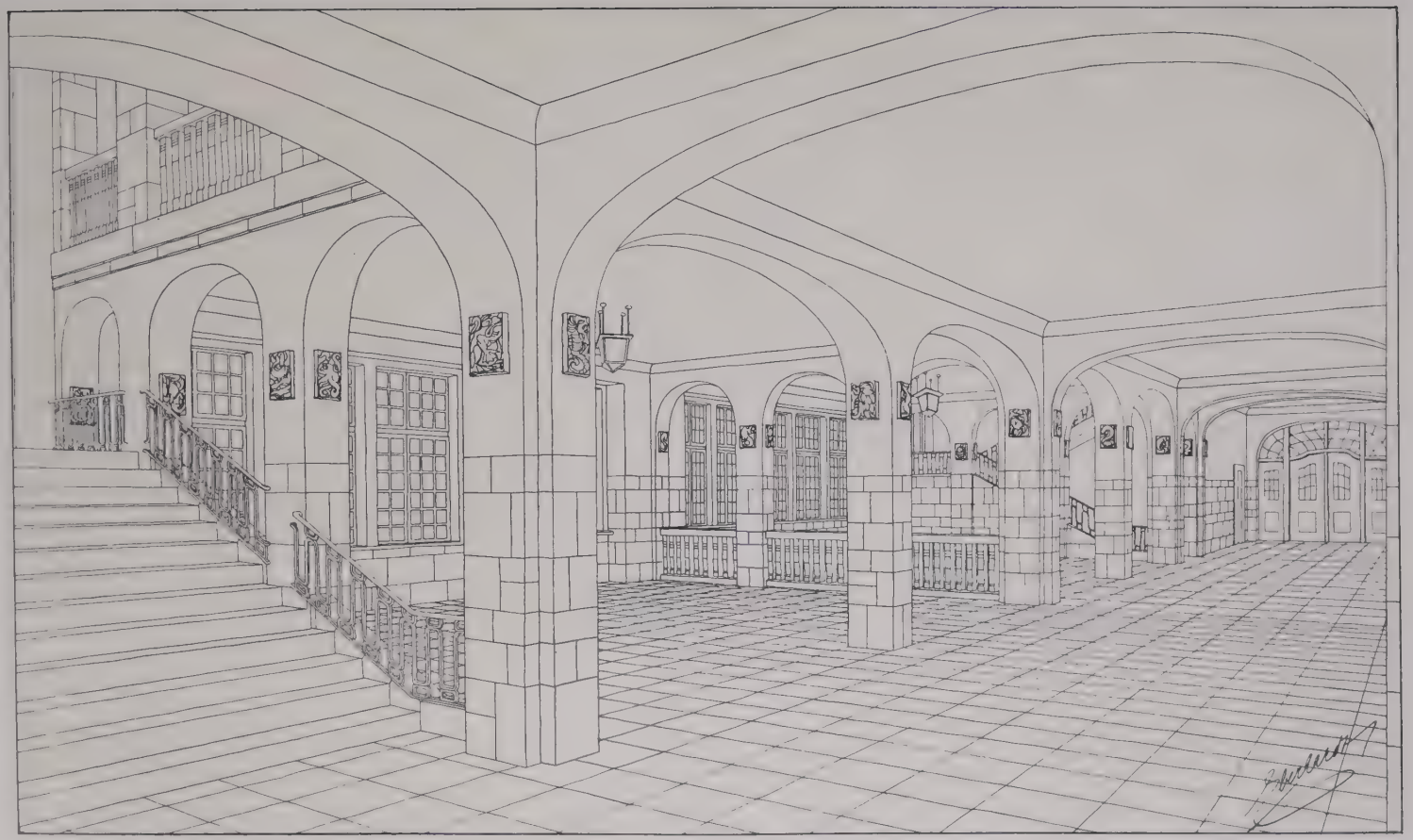




HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kinderhort in Bockenheim-Frankfurt a. M.; Geschäftshaus für Geesthacht



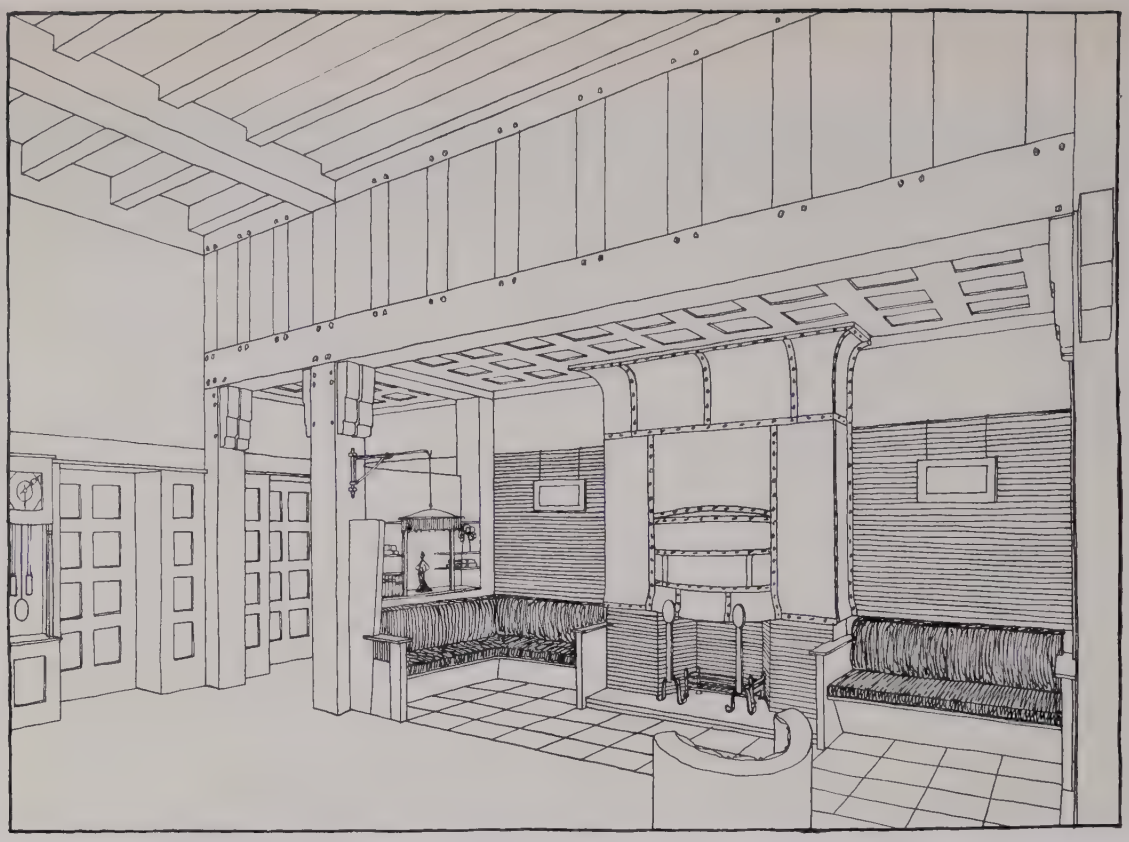
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Projekt für ein Schulhaus auf dem Roederberggelände in Frankfurt a. M.

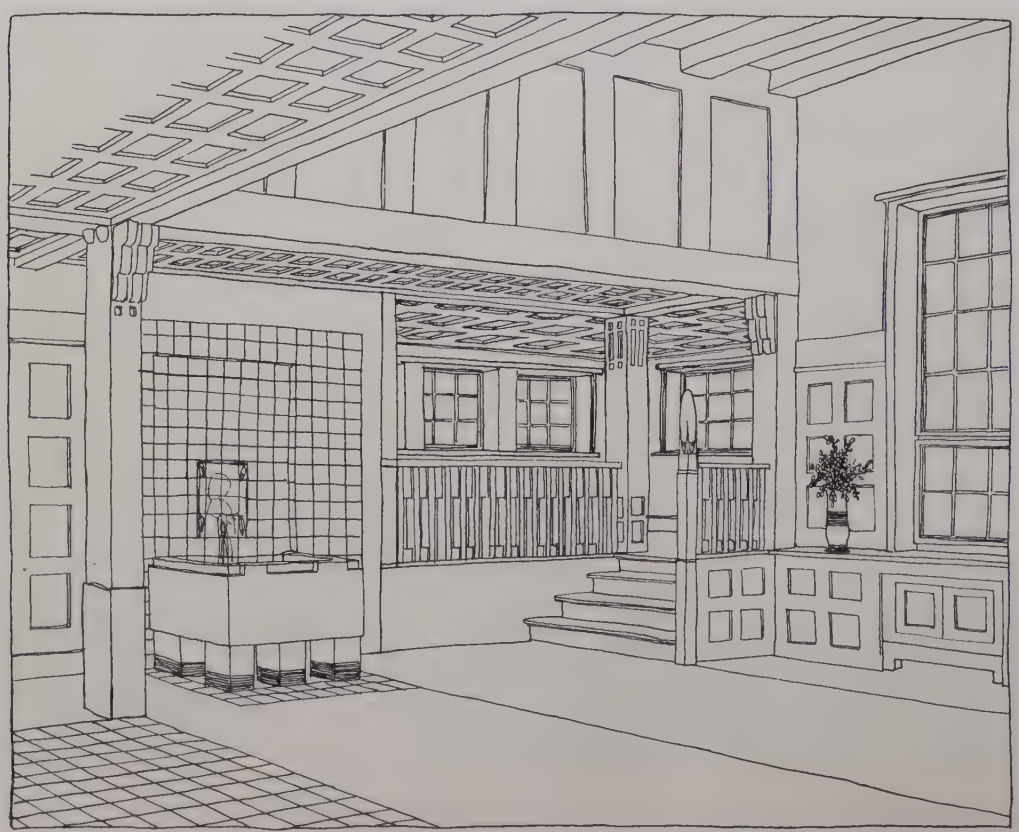


HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Kaufunger- und Kurfürstenschule in Frankfurt a. M.: Flur mit Kleiderablage

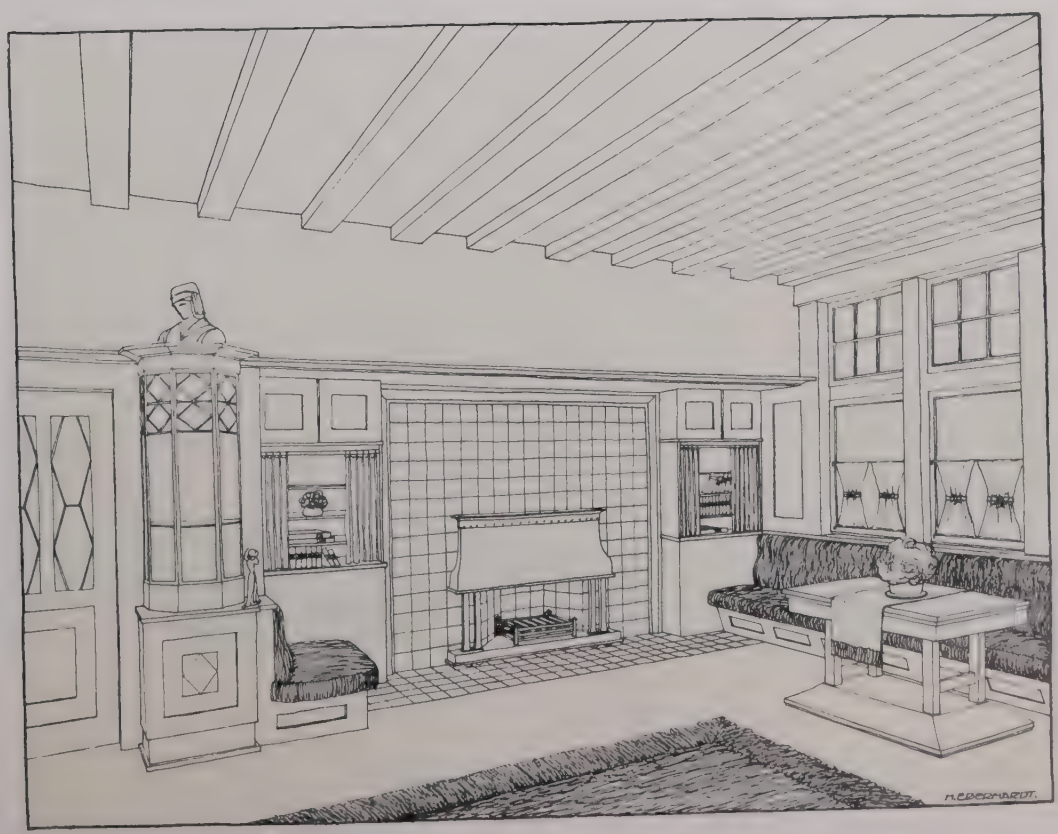
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Wasels in Cronberg i. T.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Wasels: Diele





HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Bubat in Freiburg i. B.: Diele



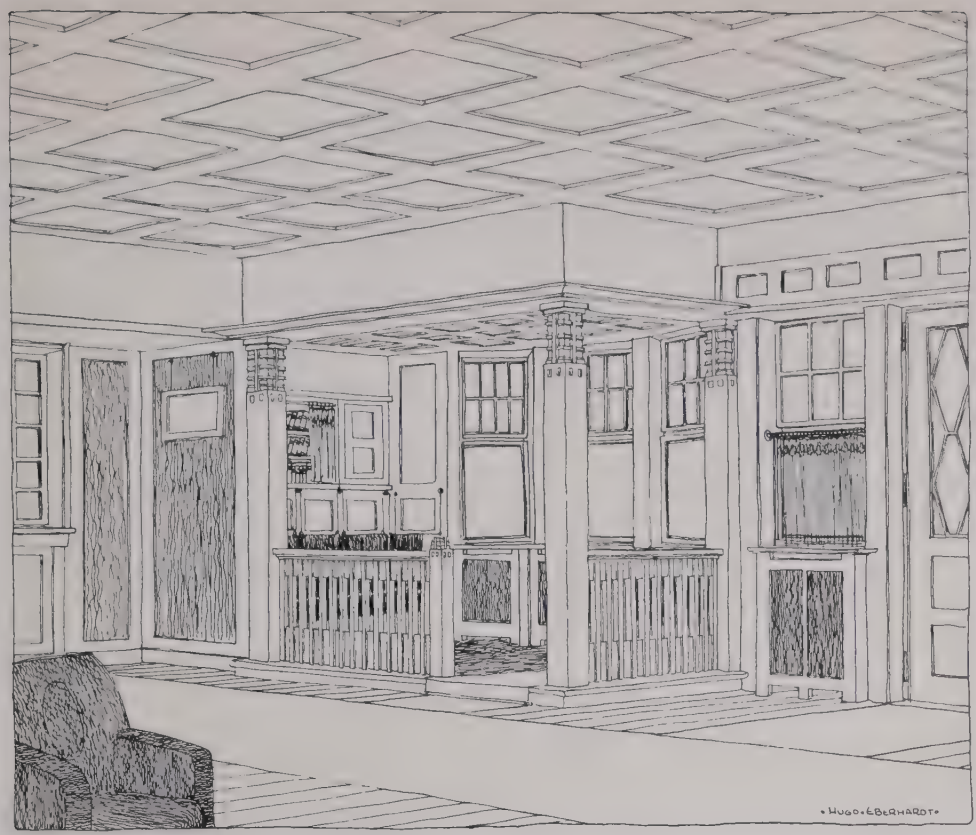
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.

Schillerschule in Frankfurt a. M.: Diele der Direktorwohnung; Landhaus Wasels in Cronberg i. T.: Diele

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Wasels in Cronberg i. T.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Haus Plappert in Heilbronn a. N.

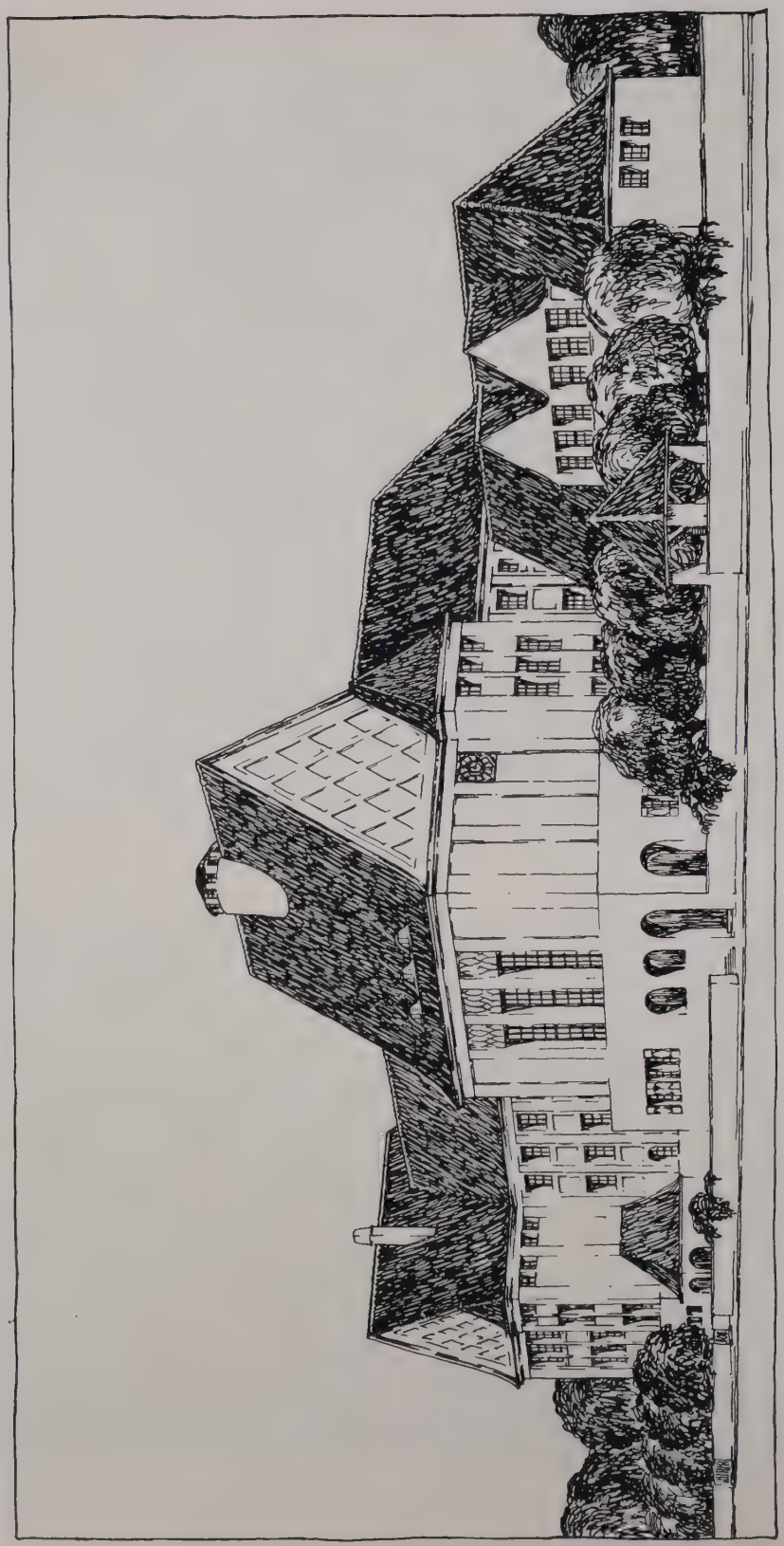
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Adolfshütte-Dillenburg: Diele



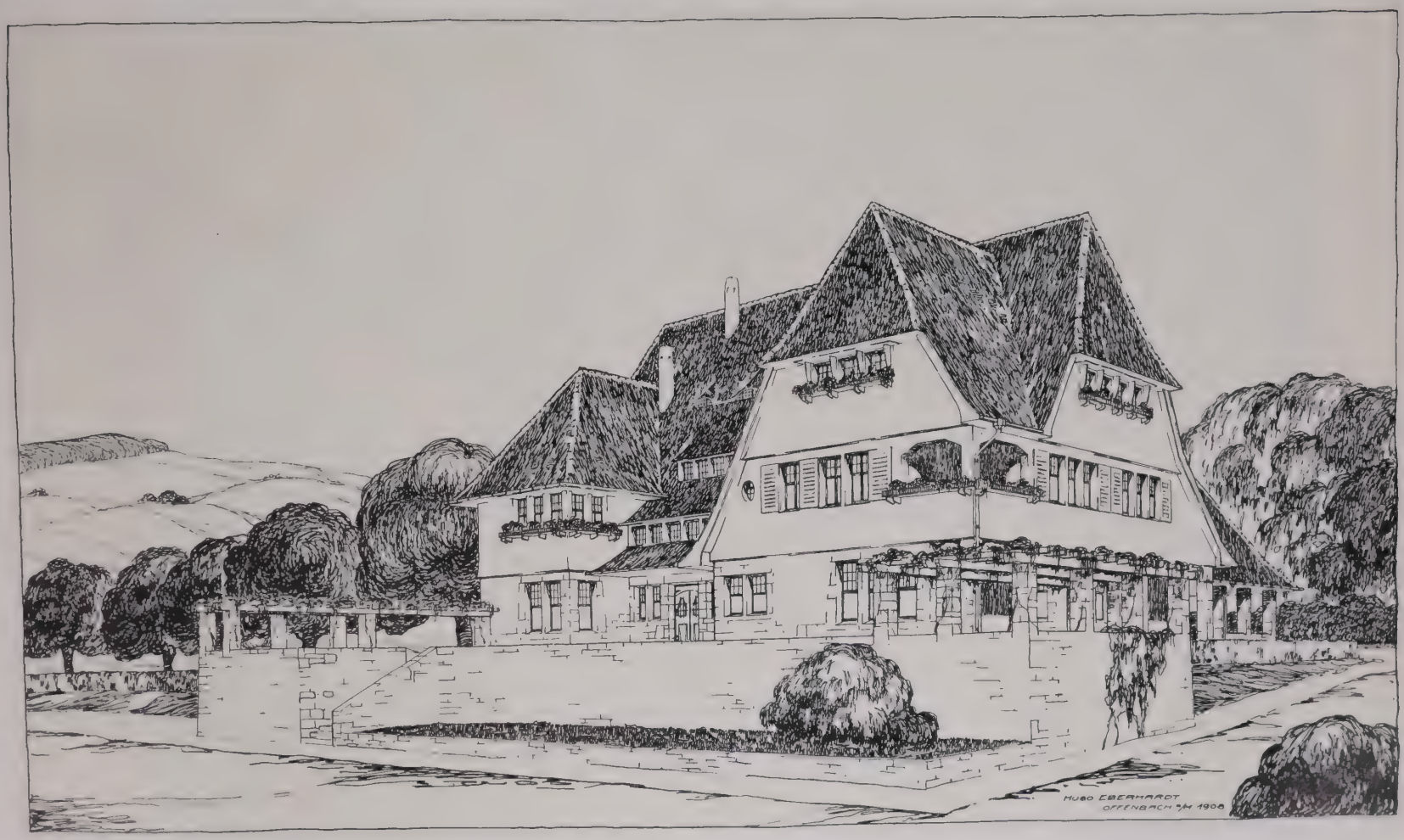
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Wasels in Cronberg i. T.: Herrenzimmer; Studie für ein Bibliothekzimmer

Hugo Eberhardt, Grundrisse der Häuser Wasels und Plappert

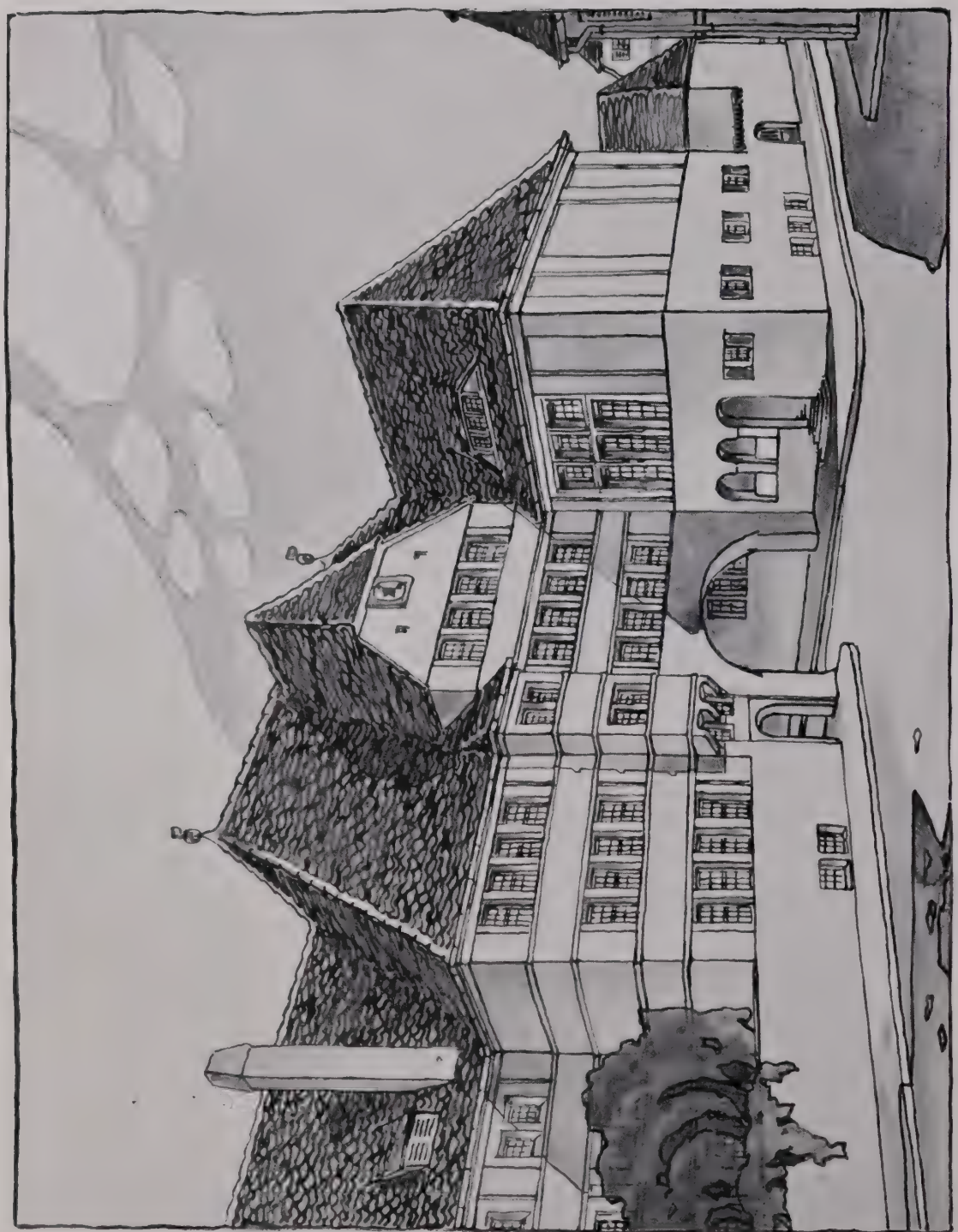
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Wasels: Spiegel im Vorraum und Erker im Musikzimmer



HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Entwurf zum Gymnasium für Eschwege

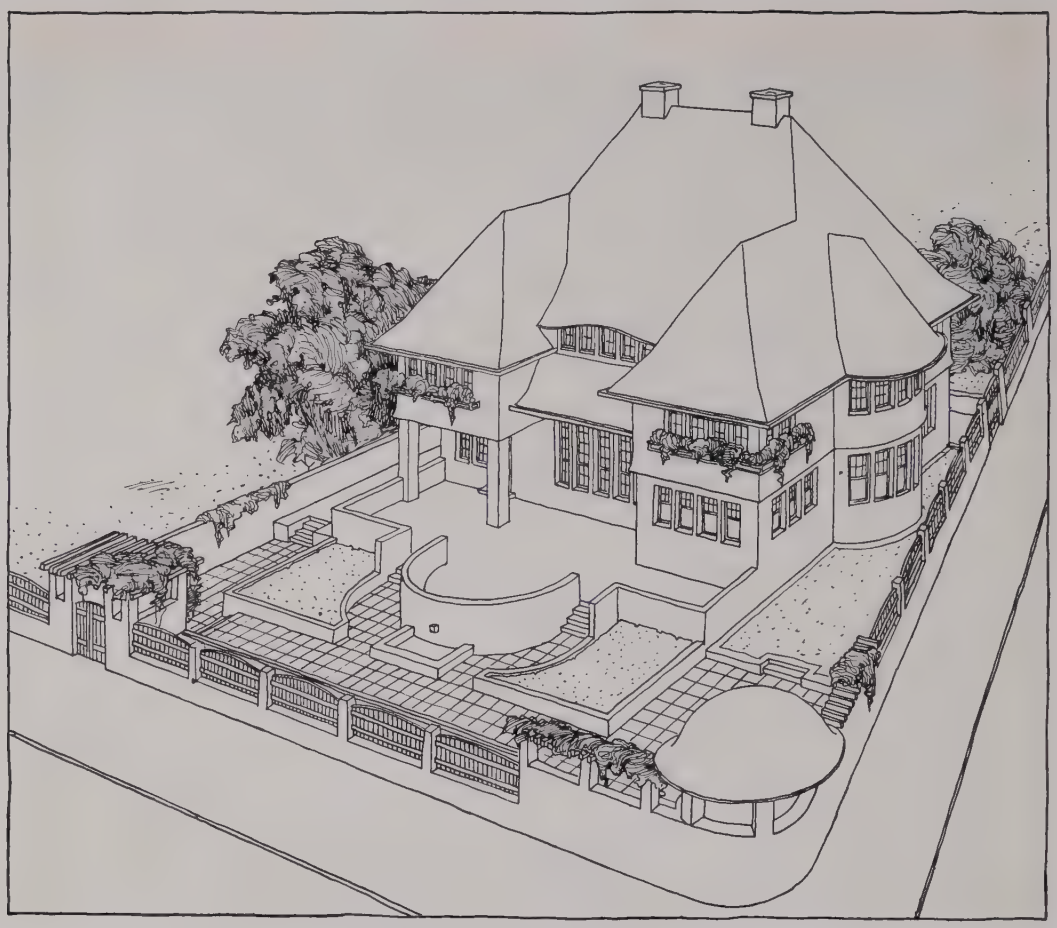


HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Hahn in Königstein i. T.

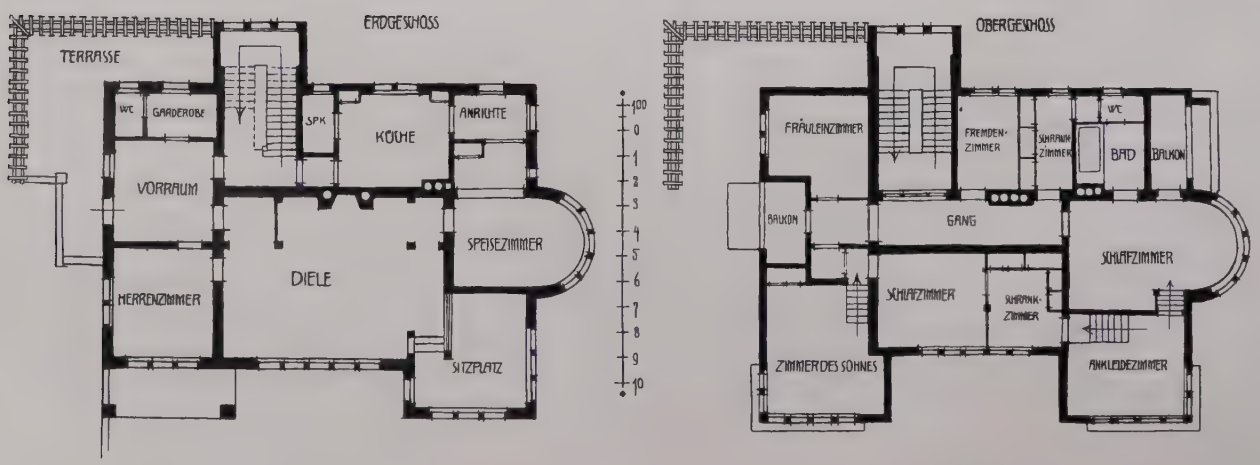


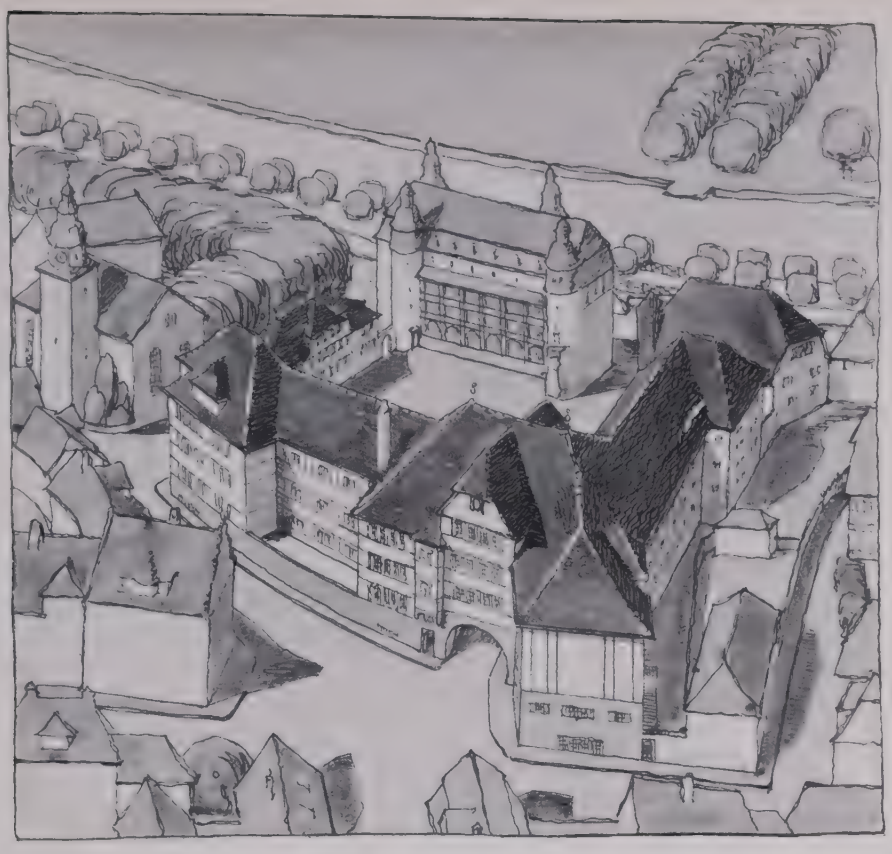
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schulhausprojekt für die technischen Lehranstalten in Offenbach a. M.

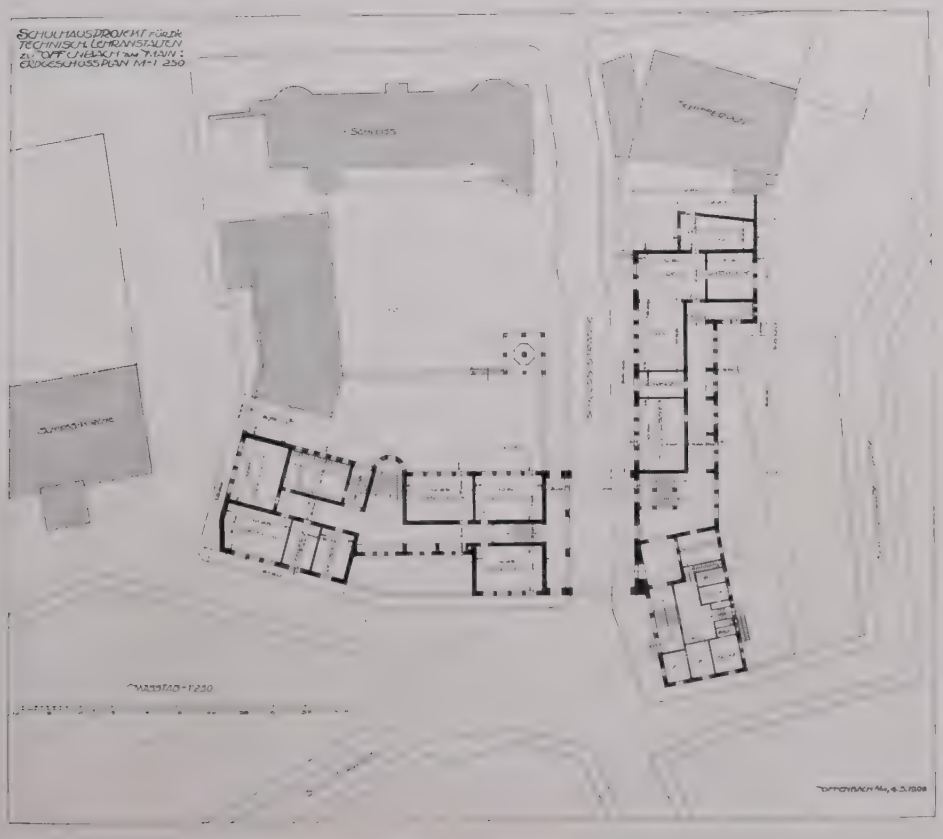
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schulhausprojekt für die technischen Lehranstalten in Offenbach a. M.



HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Bubat in Freiburg i. B.



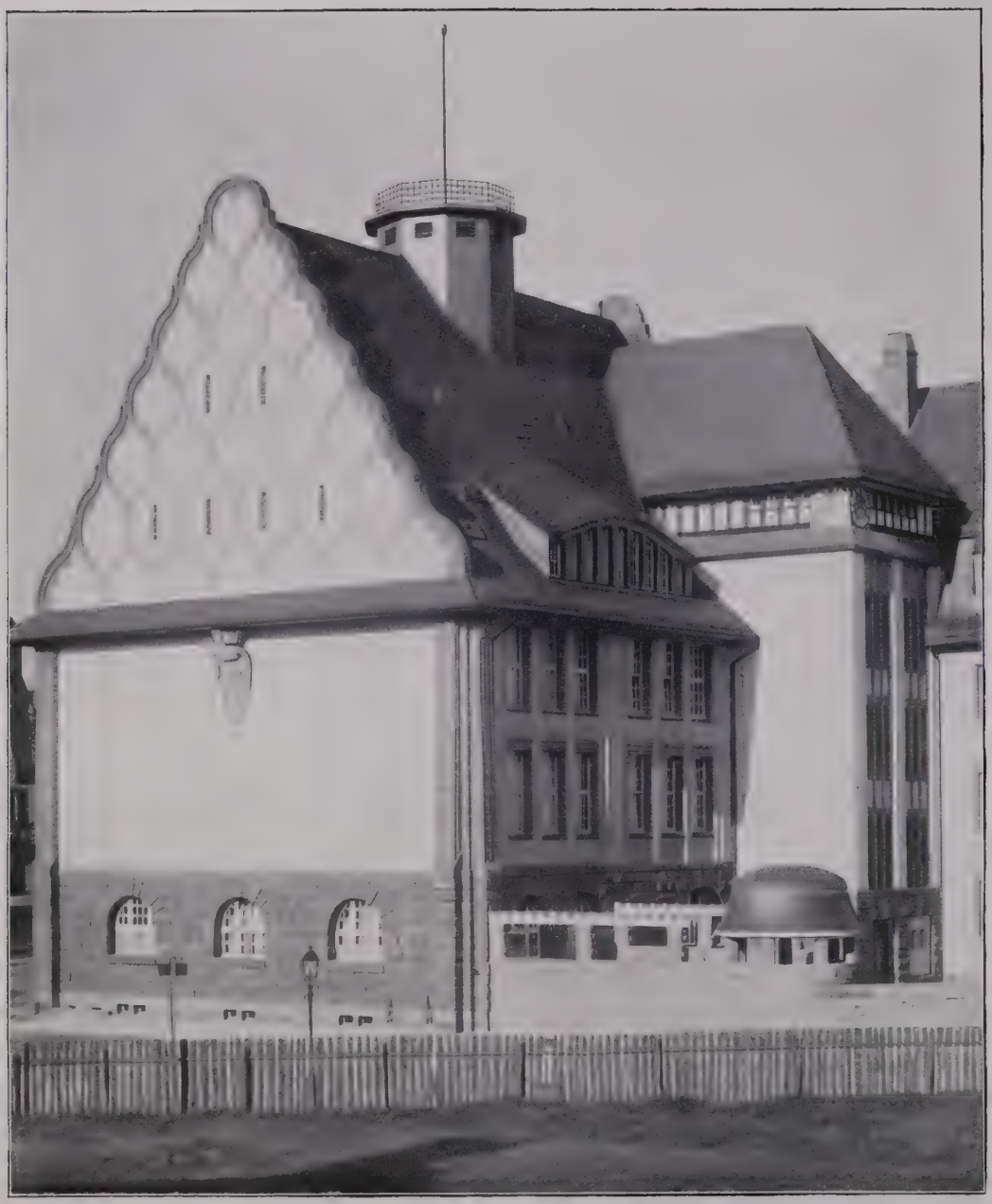




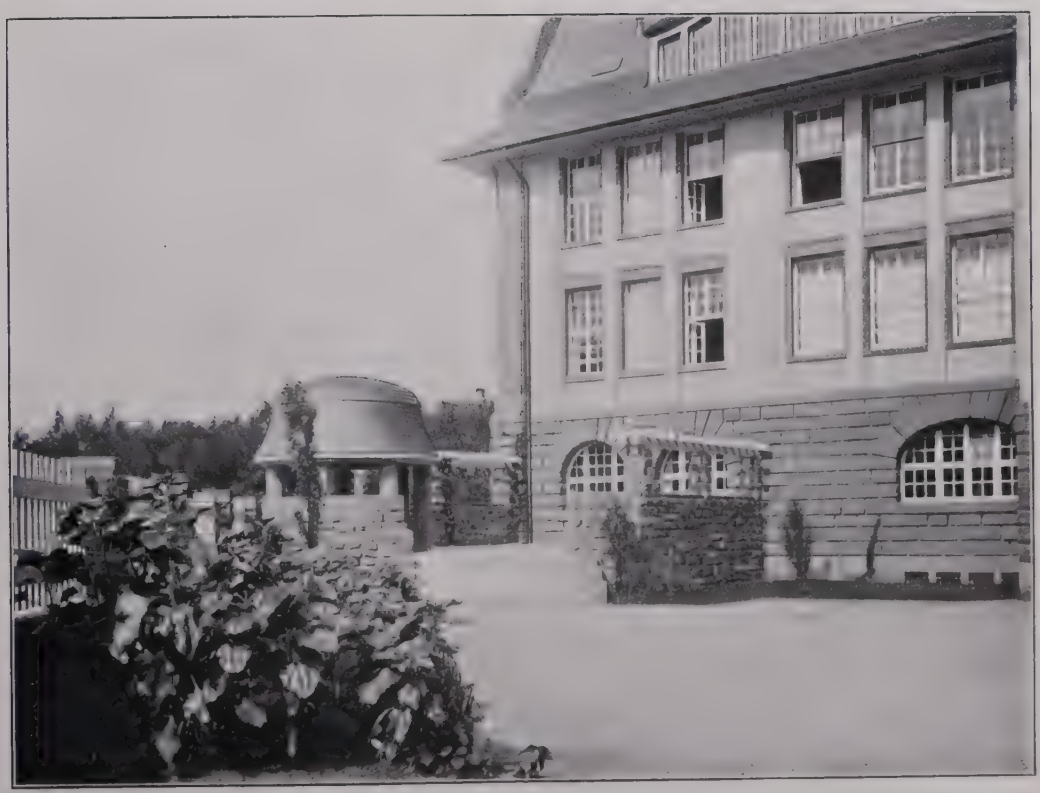
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schulhausprojekt für die technischen Lehranstalten in Offenbach a. M.

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule in Frankfurt a. M.: Ansicht von der Gartenstrasse

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule in Frankfurt a. M.: Ansicht von der Morgensternstrasse

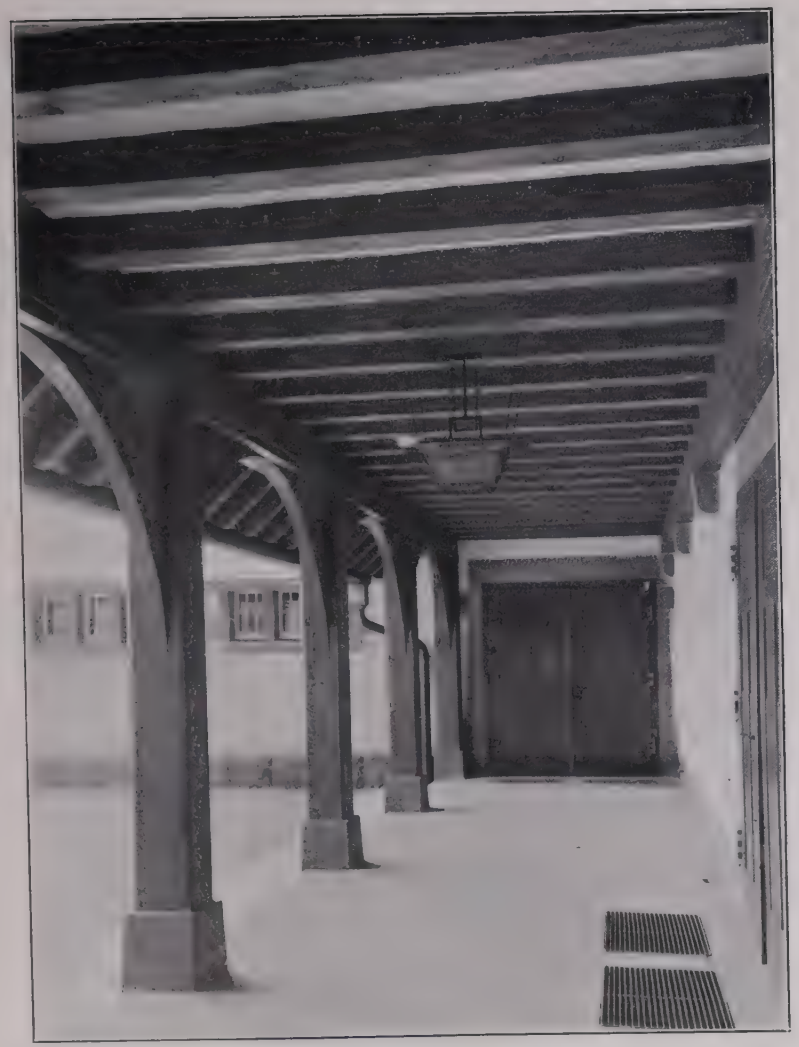


HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule in Frankfurt a. M.



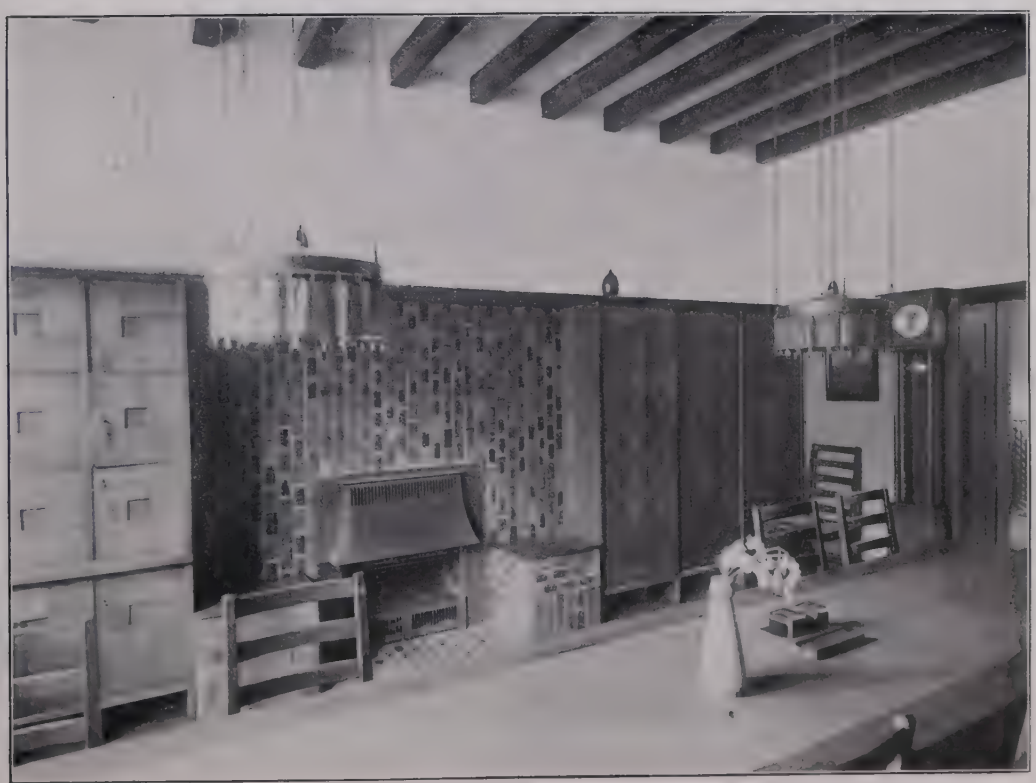
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule: Verbindungsgang und Terrasse im Hof

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule: Haupteingang und Treppenhaus

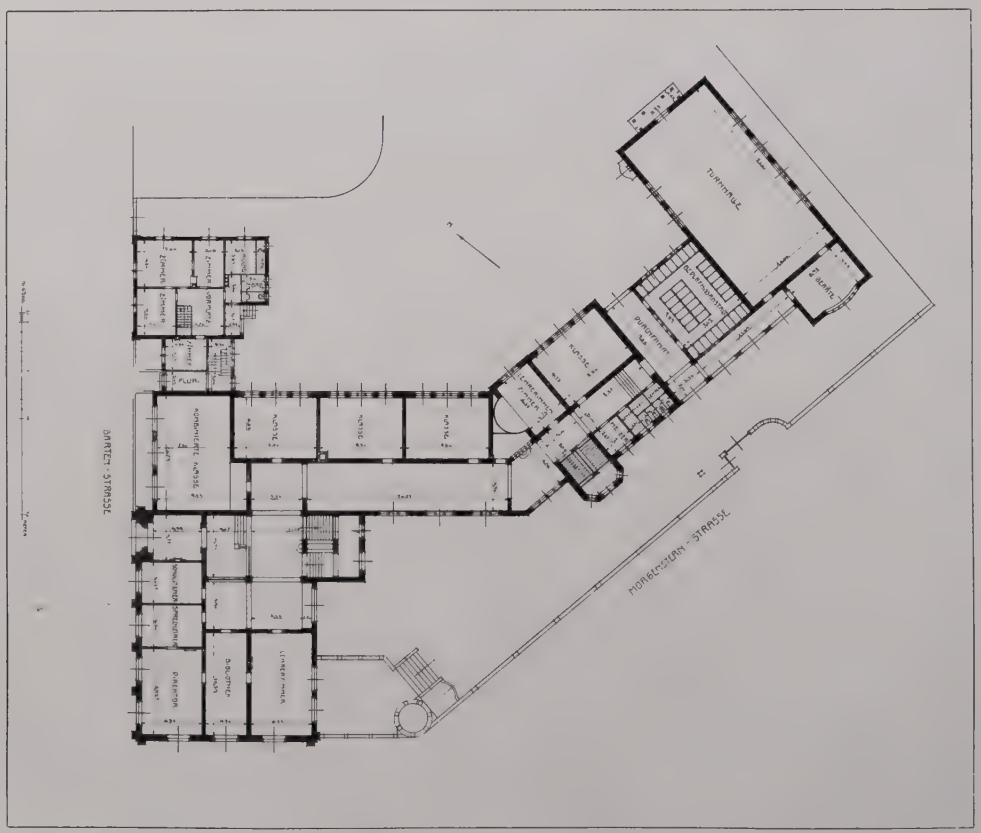


HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Vorhallen der Turnhallen von der Kaufunger- und Kurfürstensdiule und der Schillersdiule

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule: Bibliothek und Lehrerzimmer

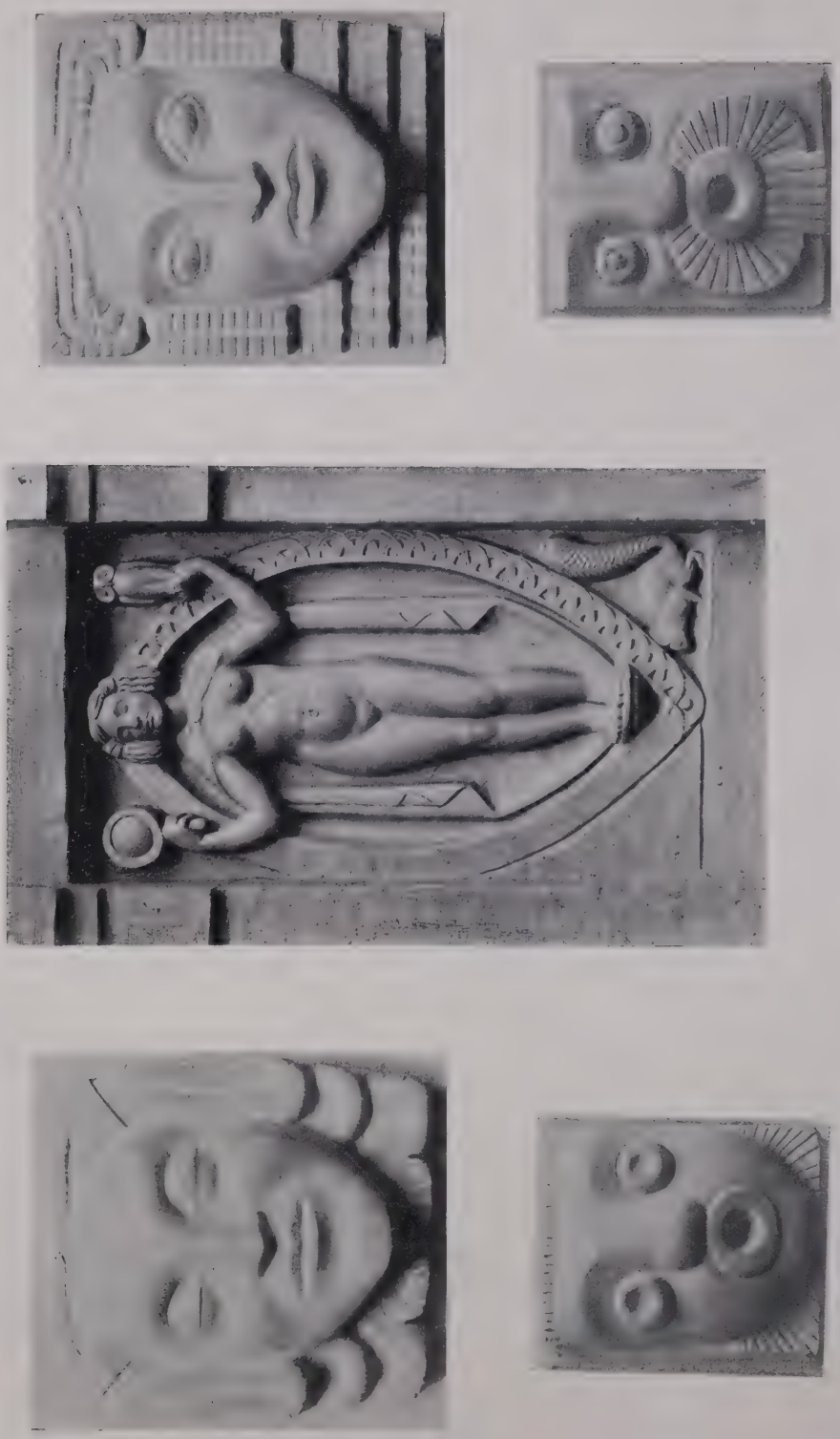


HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule: Lehrerinnenzimmer



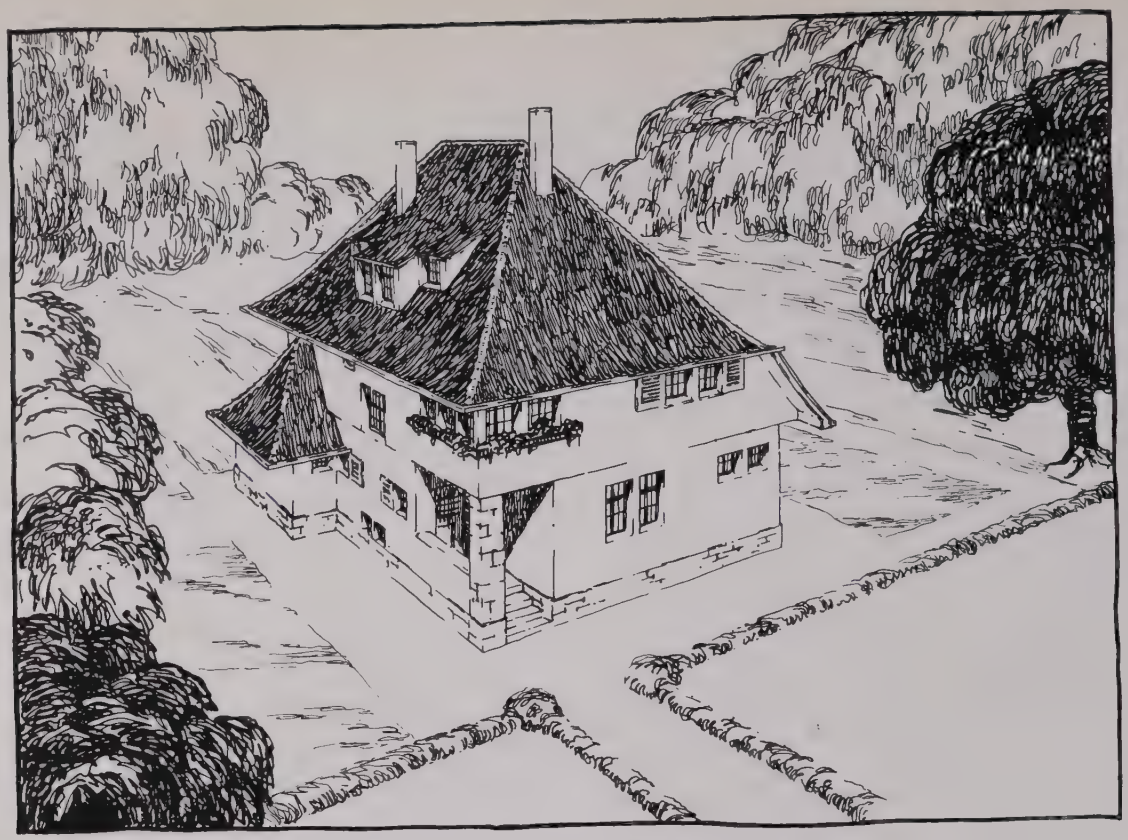
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule: Treppenhaus und Grundriss

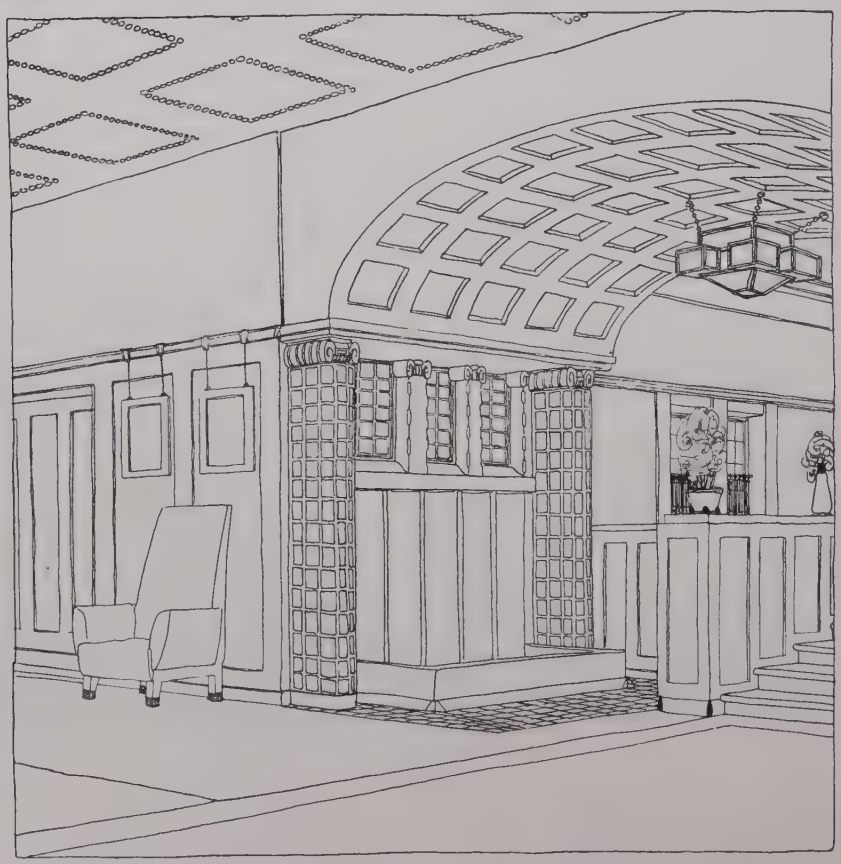
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule: Aula



W. OHLY-FRANKFURT a. M.
Bildhauerarbeiten an der Schillerschule in Frankfurt a. M.

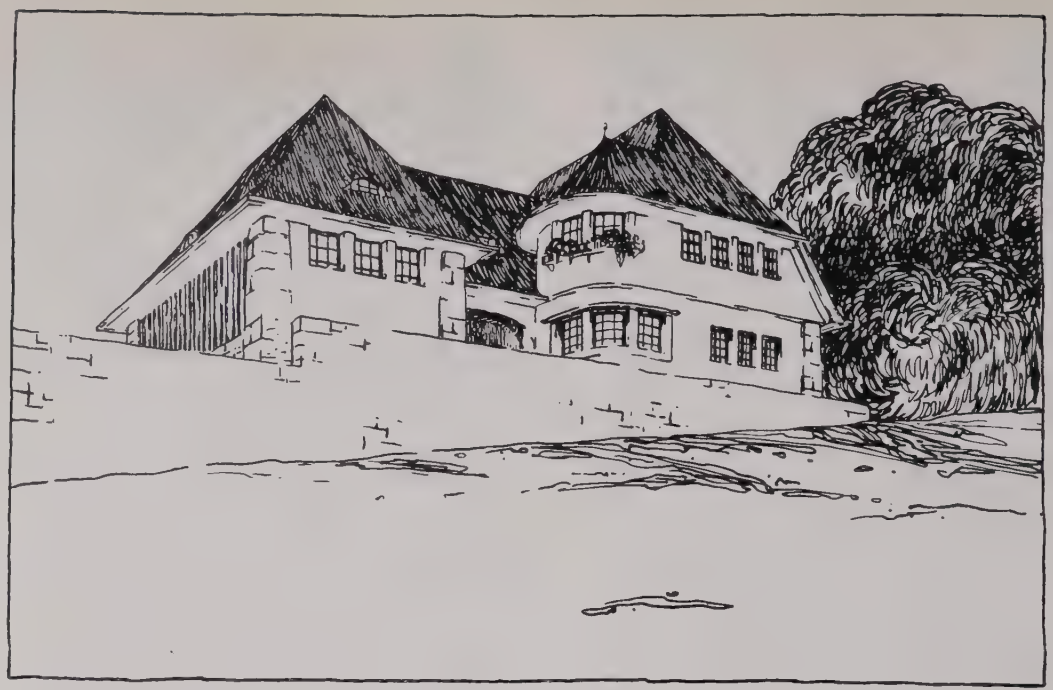
HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Schillerschule: Aula





HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Landhaus Mack, Gartenstadt Buchschlag; Landhaus Adolfshütte-Dillenburg: Empfangszimmer

HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Türklinken an der Schillerschule und Teilansicht des Hauses Pielenz in Heilbronn a. N.



HUGO EBERHARDT-OFFENBACH a. M.
Stallgebäude des Landhauses Hahn in Königstein i. T., Landhaus Wasels in Cronberg i. T.: Musikzimmer

Verantwortlicher Herausgeber: M. J. GRADL-Stuttgart, Rotenwaldstrasse 23.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)

THE UNIVERSITY OF ILLINOIS AT CHICAGO
3 8198 322 495 167